

Petra Eberwein, Aina Torrent, Lucía Uría Fernández
(Hrsg.)

Kontrastive Emotionsforschung
Spanisch-Deutsch

Workshop vom 10.06.2010 - 12.06.2010
Köln/Colonia, FH Köln, Mainzer Str. 5

Inhaltsverzeichnis

„Mis primeras palabras en esta Nochebuena me salen del corazón para expresar mi afecto...” – Emotionen beim Dolmetschen (B. Ahrens)	7
Las fórmulas rutinarias expresivas como vehículo de transmisión de emociones. Correspondencias expresivas en el contraste alemán-español (L. Amigot)	21
Vermerke zu Ironie und Humor in der zweisprachigen Phraseographie Spanisch-Deutsch (U. Becker, A. Torrent, L. Uría)	37
Rapidez y emociones en las locuciones adverbiales españolas: un estudio traductológico, pragmático y fraseográfico español-alemán (J. Beßler, P. Eberwein, M. Marín, A. Torrent, L. Uría)	49
Emotionsgeladene Redewendungen in der zweisprachigen Phraseographie Spanisch Deutsch (mit spezieller Berücksichtigung jener Einheiten, die Angst oder andere negative Emotionen ausdrücken) (P. Eberwein, A. Torrent, L. Uría)	79
„¡No tengáis miedo!“ vs. „Fürchtet euch nicht!“ Ein deutsch-spanischer Vergleich rund um ‚Angst‘ (A. Grutschus)	91
Spracherwerb L2 – Affekte, Gefühle und Motivationen bei der Wissenskonstruktion kognitiver Prozesse (C. Grümpel)	107
Korpusgestützte semantisch-pragmatische Beschreibung der Emotion Schadenfreude (N. Iglesias)	119
Nuevos códigos en la era digital: los emoticonos (N. Iglesias, G. García Guerrero)	141
La codificación lexicográfica de las emociones expresadas mediante fraseologismos (C. Mellado Blanco)	163
Kunstmetrik als Vermittlung kontrastiver Prosodie (J. Orduña)	181
Der emotionale Faktor beim Gebrauch der Phraseologie in der deutschen und spanischen Werbung und ihre Übersetzung (M. Recio)	197
Semántica y morfosintaxis emocional contrastiva en posts de blogs corporativos españoles, alemanes y franceses (R. Sánchez)	207
Zur Darstellung von Emotionen in der Filmuntertitelung am Beispiel „Wut“. Ein Beitrag zur kontrastiven Emotionsforschung Spanisch – Deutsch (R. Schröpf) ..	221
La traducción de las emociones en la literatura infantil (M. Soliño Pazó)	235

Prólogo

Hace pocas décadas, algunos lingüistas vaticinaban un éxito muy moderado al estudio de las emociones desde el punto de vista y con las herramientas de la lingüística. Nada más equivocado. Ya a finales del siglo XX se inició un movimiento investigador en el mencionado campo, que en lo que llevamos de siglo XXI ha cobrado gran vitalidad. La lingüística de hoy rompe moldes y se aventura por nuevos caminos, fundando y consolidando subdisciplinas como son la pragmalingüística de las emociones o el análisis de las emociones desde los puntos de vista del cognitivismo, de la lingüística contrastiva o de la traducción.

En esta obra ofrecemos reflexiones contrastivas entre las lenguas y las culturas alemana y española sobre el tema de las emociones y desde perspectivas y métodos lingüísticos muy diversos. El lector podrá observar que la comparación en este campo se presenta tanto más rica e interesante por cuanto que cada lengua constituye un universo emotivo propio.

Vorwort

Noch vor wenigen Jahrzehnten prognostizierten so manche Linguisten einen nur mäßigen Erfolg des Studiums von Emotionen aus der Warte der Linguistik und mit deren Werkzeugen. Doch weit gefehlt. Bereits Ende des 20. Jahrhunderts kam in diesem Themenbereich eine Forschungsbewegung in Gang, die bis zum heutigen Tag stark an Schwung gewonnen hat. Die moderne Linguistik bricht mit alten Mustern und wagt sich auf neue Wege, wobei Subdisziplinen wie die Pragmalinguistik der Emotionen sowie die Analyse von Emotionen aus der Sicht des Kognitivismus, der kontrastiven Linguistik oder der Übersetzung etabliert wurden.

Im vorliegenden Werk stellen wir Reflexionen kontrastiver Natur zwischen der deutschen und spanischen Sprache sowie Kultur im Hinblick auf Emotionen aus unterschiedlichen linguistischen Perspektiven und Methoden vor. Der Leser wird feststellen, dass sich vergleichende Arbeiten in diesem Bereich als besonders ergiebig und interessant erweisen, da jede Sprache eine spezifische Welt emotiver Komponenten eröffnet.

Petra Eberwein, Aina Torrent, Lucía Uriá

enero de 2012

„Mis primeras palabras en esta Nochebuena me salen del corazón para expresar mi afecto...” – Emotionen beim Dolmetschen

Barbara Ahrens
Fachhochschule Köln

1. Vorbemerkung

Emotionen manifestieren sich in Texten verschiedener Kulturen auf ganz unterschiedliche Weise. Das gilt umso mehr, wenn es um mündlich kommunizierte Texte geht, da in ihnen Emotionen insbesondere auch durch nonverbale Elemente wie Gestik, Mimik und Prosodie zum Ausdruck kommen.

Beim Dolmetschen als eine Art der mündlich realisierten Translation¹ sind emotionale Reden, wie z. B. Trauerreden oder auch feierliche Ansprachen, eine besondere Herausforderung, weil gerade hier die Schwierigkeit der unterschiedlichen Realisierung emotionaler Inhalte deutlich wird: Der Dolmetscher muss sowohl auf lexikalischer als auch nonverbaler Ebene den beiden an der konkreten Dolmetschsituation beteiligten Kulturen gerecht werden.

2. Besonderheiten der Kommunikationsform „Dolmetschen“

Dolmetscher² ermöglichen die Verständigung zwischen Kommunikationspartnern, die aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen kommen und die über keine gemeinsame Sprache verfügen. Dabei dolmetschen sie den Inhalt und nicht die Wörter der ausgangssprachlichen Rede. Die Spezifik dieses Kommunikationssonderfalls besteht darin, dass der Dolmetscher den ausgangssprachlichen Text (AT) nur einmal hört und aufgrund der Linearität der lautsprachlichen Sprachproduktion auch erst im Laufe des AT sukzessive versteht, jedoch unverzüglich mit der zielsprachlichen (Re-)Produktion des Textinhaltes beginnen muss (cf. Beinert 1968: 52, Kade 1968: 35)³. Verstehensfördernd

¹ In diesem Beitrag bezieht sich „Dolmetschen“ ausschließlich auf lautsprachliches Dolmetschen. Gebärdensprachdolmetschen hat aufgrund seiner zusätzlichen spatialen Dimension weitere Ausdrucksmöglichkeiten, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Für eine einführende Darstellung des Gebärdensprachdolmetschens sowie weiterführende Literatur sei auf Grbić (1999) verwiesen.

² Sämtliche Personenbezeichnungen in diesem Artikel werden aus Gründen der Übersichtlichkeit und der besseren Lesbarkeit in inkludierender Form verwendet.

³ Besonders deutlich wird diese Unverzüglichkeit beim Simultandolmetschen, bei dem sich AT-Verstehen und Zieldtext-Produktion überlagern. Aber auch beim Konsekutivdolmetschen steht der Dolmetscher unter Zeitdruck, denn er muss den zielsprachlichen Text unmittelbar, nachdem der Redner geendet hat, produzieren (cf. AIIC 2011a).

wirkt sich dabei aus, dass Dolmetschen immer in situativer Einbettung stattfindet, wobei der Dolmetscher idealerweise freie Sicht auf die Kommunikationspartner hat, da auch Gestik, Mimik sowie grafische Präsentationen integraler Bestandteil des AT sind (cf. AIIC 2011b). Aus dieser konkreten situativen Einbettung ergibt sich, dass Dolmetschen performanzbasiert funktioniert, also auf der Ebene der *parole* im de Saussure'schen Sinne anzusiedeln ist (1967: 91), denn Sinn und Bedeutung des AT ergeben sich aus der konkreten Sprachverwendung in der jeweiligen Situation:

An interpreter receiving a speech never receives linguistic units entirely devoid of context (verbal and situational), but rather receives utterances spoken by a person whose position, nationality and interests are known to him, speaking with a purpose in mind trying to convince his listeners (Seleskovitch 1976: 99).

Aus der mündlichen Dimension ergibt sich, dass der AT, aber auch der zielsprachliche Text (ZT) beim Dolmetschen Charakteristika der gesprochenen Sprache aufweisen. Diese prosodischen Merkmale – wie z. B. Pausen, Akzente oder auch Intonation – tragen wesentlich zur Bedeutungskonstituierung bei und werden im Grad ihrer Ausprägung auch immer von der konkreten Kommunikationssituation beeinflusst (für eine ausführliche Darstellung sei auf Ahrens 2004 verwiesen). So können prosodische Merkmale aufgrund ihrer indexikalischen Funktion nicht nur Hinweise auf Alter und Geschlecht eines Sprechers geben, sondern auch seinen Erregungszustand verraten – was selbstverständlich auch für den Dolmetscher in seiner Rolle als ZT-Produzent gilt (cf. Ahrens 2004: 77). Eine weitere Eigenschaft der Prosodie ist ihre komplementär-kompensatorische Natur, da prosodische Merkmale im Falle des Wegfalls eines Kommunikationskanals diese Einschränkung kompensieren können (cf. Huber 1988: ohne Seitenangabe). Beim Dolmetschen wird das insbesondere beim Simultandolmetschen deutlich, bei dem der Dolmetscher zwar die visuell wahrnehmbaren Informationen des AT-Produzenten verarbeiten kann, selbst aber aufgrund der Abgeschildertheit der Kabine nur den akustischen Kanal zur Übermittlung des ZT zur Verfügung hat (cf. Ahrens 2004: 72, Feldweg 1996: 260)⁴.

Hinzu kommt, dass durch die Einbettung in ein und dieselbe Situation dem visuellen Kanal eine wichtige Rolle zukommt, da neben den prosodischen Phänomenen auch die durch ihn übermittelten Informationen das Gesagte unterstützen und ergänzen können, so z. B. bei der Verwendung grafischer Hilfsmittel wie PowerPoint-Präsentationen oder Bildmaterial. Unterstützend können auch Gestik und Mimik sein, die aufgrund ihres häufig unbewussten und damit nicht kontrollierbaren Einsatzes jedoch auch konträr zur Intention des Sprechers und damit störend wirken können (cf. Ahrens 2004: 11).

⁴ Das heißt nicht, dass Simultandolmetscher nicht gestikulieren, ganz im Gegenteil, Gestik dient häufig dem Stressabbau in der Kabine oder der Verdeutlichung von Inhalten, die gedolmetscht werden, für den Dolmetscher selbst. Diese Gestik ist jedoch nicht für die Rezipienten intendiert (cf. Ahrens 2004: 55).

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ein Informationsfluss, der insbesondere für das Simultandolmetschen sehr komplex ist:

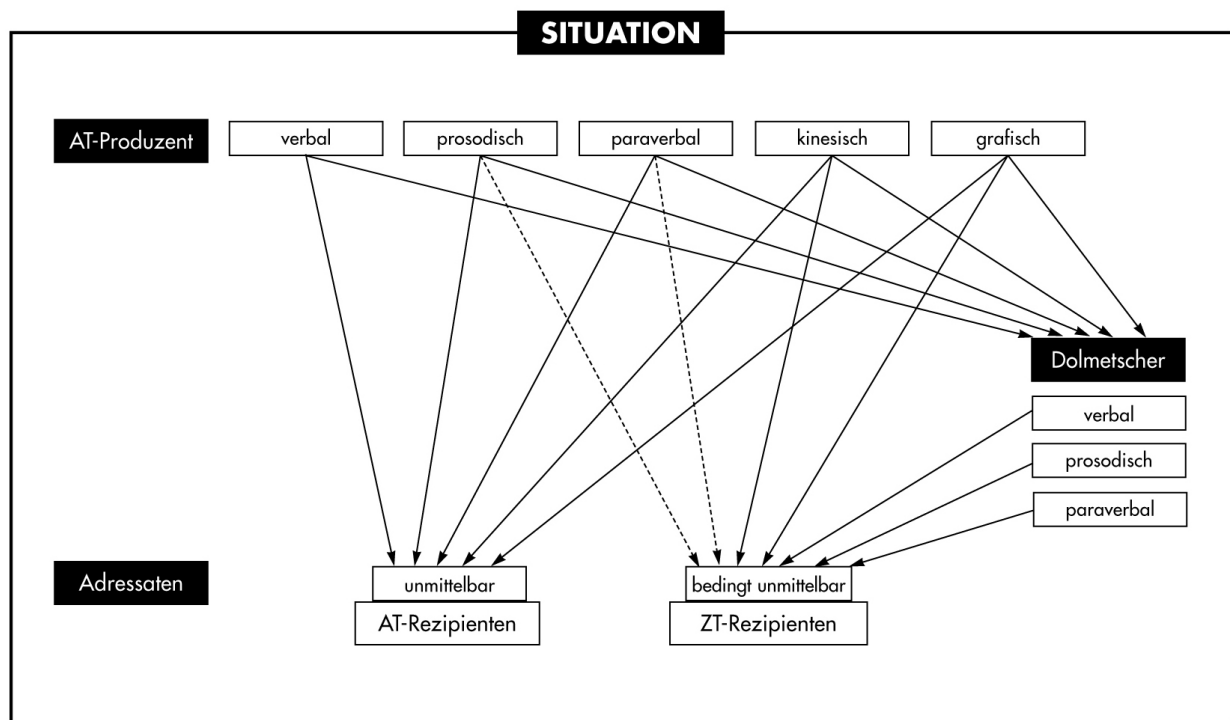


Abb. 1: Informationsfluss beim Simultandolmetschen (Ahrens 2004: 73)

3. Kommunikative Funktionen

Aufgrund der Tatsache, dass Sprachen und Kulturen unterschiedliche Strukturen und Einheiten zur Realisierung derselben kommunikativen Funktion einsetzen, kann diese als universell oder „übereinzelkulturell“ (Nord 2003: 3) angesehen werden. Für die Sprachproduktion bedeutet das, dass bestimmte Funktionen sprachlichen Handelns durch die Anwendung kultur- und konventionsbedingter Routinen und Rituale realisiert werden (cf. Lüger 1992, Sosa Mayor 2006), für die Sprachrezeption, dass die Kenntnis der sprachlich-kulturellen Konventionen die Erwartungshaltung des Empfängers an den Sender steuert. Im bikulturellen Kommunikationsfall – so wie er beim Dolmetschen und Übersetzen vorliegt – heißt das, dass aufgrund der Unkenntnis der Routinen und Konventionen der jeweils anderen Kultur Missverständnisse entstehen können, die es seitens des Translators aufgrund seiner sprachlich-kulturellen sowie mittlerischen Kompetenz zu vermeiden gilt.

Die Funktionen der Sprache hat Bühler in seinem Organon-Modell (1934) der Sprache formuliert: „Ausdruck, Appell und Darstellung“ (Bühler 1999: 28), die von Jakobson (1971) um die phatische Funktion, die dem Kontakt zwischen Sender und Empfänger dient, erweitert wurden. Eine Übertragung auf Texte als komplexe sprachliche Zeichen erfolgte durch Reiß (1971) in ihrer Texttypologie, die in der Translationswissenschaft ihren Niederschlag gefunden hat (cf. u. a. Reiß 1993, Snell-Hornby 1997). Nord (2003) hat ausgehend von den von Bühler (1934) und Jakobson (1971) eingeführten

Kategorien ein Vier-Funktionen-Modell für kommunikative Akte bzw. Handlungen vorgeschlagen, wobei sie sich auf schriftliche Kommunikation bezieht (cf. Nord 2003: 4). Diese Kategorien sind jedoch auf die mündliche Kommunikation und ihren Sonderfall Dolmetschen übertragbar und damit dafür relevant.

Emotionen sind der expressiven Funktion zuzurechnen, die vorliegt, wenn „persönliche Einstellungen“ (Nord 2003: 5) oder „Gefühle zum Ausdruck“ (Nord 2003: 243) gebracht werden.

4. Emotionen beim Dolmetschen

Emotionen in der Kommunikation spielen insbesondere im Zusammenhang mit der senderinduzierten expressiven Funktion und der empfängerorientierten phatischen Funktion eine Rolle. Sie werden in der mündlichen Kommunikation auf verschiedenen Ebenen des sprachlichen Handelns kodiert. Zunächst einmal können auf der verbalen Ebene die Wortwahl (cf. Reiß 1993: 68) und das Register bzw. der Stil die persönliche Einstellung und damit die Emotionen des Sprechers zum Ausdruck bringen. Diese kann der Sprecher bewusst aus seinem Repertoire an Routinen und Ritualen auswählen.

Für die Kodierung von Emotionen ist jedoch in der mündlichen Kommunikation die Ebene der nonverbalen Elemente besonders interessant, da diese – wie bereits in Abschnitt 1 erläutert – komplementär-kompensatorisch sein können. Aber auch die unbewusste Komponente der nonverbalen Kommunikationselemente ist von Bedeutung, da sie nicht nur Rückschlüsse auf den inneren Erregungszustand zulässt, sondern in bestimmten Situationen auch auf die wahren Intentionen eines Sprechers (cf. Quilis 1993: 409).

Für das Dolmetschen als Sonderfall der mündlichen Kommunikation bedeutet das, dass Emotionen auf ganz verschiedenen Ebenen angesiedelt sind:

1. Es existieren unmittelbare emotionale Beziehungen zwischen AT-Produzent und ZT-Rezipient, aber auch zwischen AT-Produzent und Dolmetscher sowie zwischen ZT-Rezipient und Dolmetscher (in Abb. 2 als schwarze bidirektionale Pfeile dargestellt). Dazu gehören z. B. die Einstellung, die der AT-Produzent und der ZT-Rezipient zueinander haben, ob sie sich schätzen, respektieren oder eben nicht.
2. Der Dolmetscher hat jedoch zum AT-Produzent und ZT-Rezipient noch eine andere – nämlich mittlerische – Beziehung: Er muss die unmittelbare Beziehung zwischen den beiden anderen Kommunikationspartnern verstehen und diese in der Zielsprache entsprechend vermitteln (in Abb. 2 als gestrichelte Pfeile dargestellt).
3. Eine dritte Ebene ist die Beziehung des Dolmetschers zu dem, was der AT-Produzent sagt (in Abb. 2 als ungefüllter Pfeil angezeigt). Diese Ebene ist einerseits relevant für den Verstehens- und Analyseprozess des Dolmetschers, andererseits ist diese Beziehung aber auch besonders sensibel: Der Dolmetscher muss als Person mit eigenen Emotionen hintanstellen, da diese in der translatorischen Leis-

tung des Dolmetschers keinen Platz haben.

4. Darüber hinaus gibt es noch eine vierte Ebene, die der selbstbezogenen Emotionen des Dolmetschers. Hierzu zählen seine persönlichen Befindlichkeiten, die die Beziehungskonstellation zwischen den drei Kommunikationspartnern ebenfalls nicht beeinflussen dürfen (in Abb. 2 als gepunkteter Pfeil dargestellt).

Es gilt also – auch mit Bezug zur zuvor unter 2. beschriebenen mittlerischen Emotionsebene, die professionelle Distanz zu wahren, ohne dabei als neutrale Stimme aus dem „Off“ zu wirken. Um dies zu erreichen, bedarf es der Fähigkeit, sich mit dem AT-Produzenten zu identifizieren (cf. Cary 1962: 5). Diese wurde bereits früher als „*se mettre dans la peau*“ de l’orateur“ (Herbert 1952: 62, Hervorhebung im Original) beschrieben, ohne sich dabei von den selbstbezogenen Emotionen beeinflussen zu lassen. Abb. 2 verdeutlicht noch einmal die vorstehend beschriebenen Emotionsebenen, die im Dolmetschprozess eine wichtige Rolle spielen:

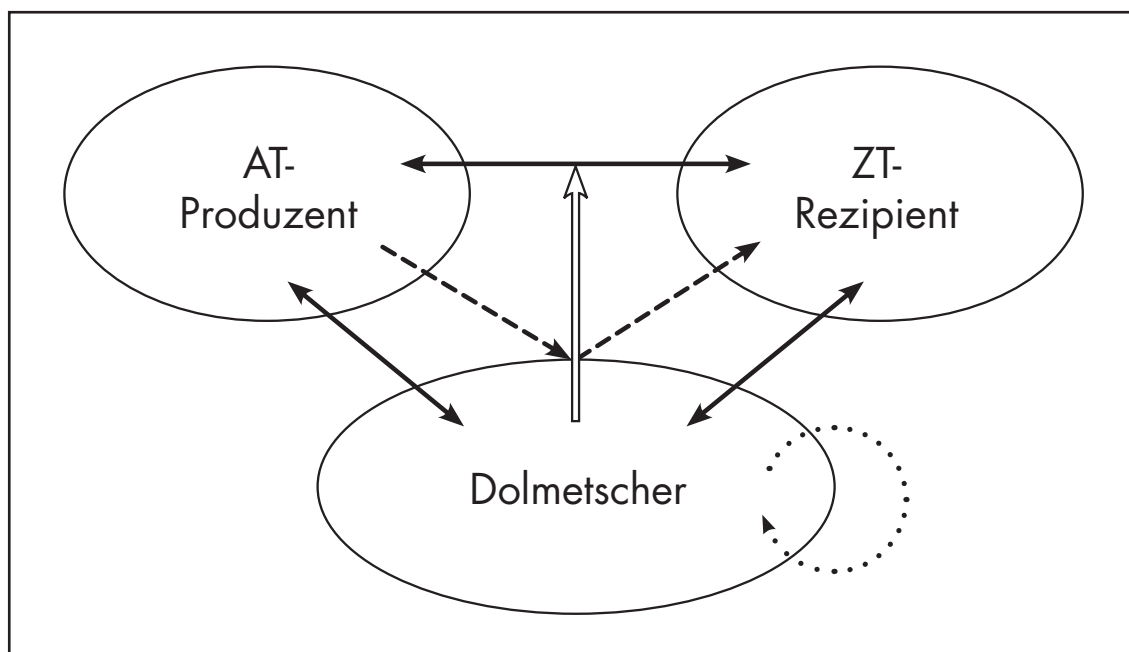


Abb. 2: Emotionsebenen beim Dolmetschen

5. Die Fallstudie

Die hier vorgestellte Fallstudie versteht sich als eine Pilotuntersuchung zur Emotionalität beim Dolmetschen. Als exemplarisches Korpus diente eine spanische Ausgangsrede, die simultan ins Deutsche gedolmetscht wurde. Die Verdolmetschungen wurden von semiprofessionellen Dolmetschern in einem experimentellen Studiendesign erbracht. Als deutscher Paralleltext wurde eine gleichartige deutsche Rede herangezogen, um die im Deutschen üblichen Konventionen definieren und mit den Verdolmetschungen abgleichen zu können.

5.1. Textauswahlkriterien

Bei dem spanischen AT des Korpus handelt es sich um die Weihnachtsansprache 2009 des spanischen Königs, S.M. König Juan Carlos I. Als deutscher Paralleltext dient die Weihnachtsansprache 2009 des damaligen Bundespräsidenten, Dr. Horst Köhler. Diese Reden sind aus mehreren Gründen direkt miteinander vergleichbar:

1. Die situationsbedingte Emotionalität der Reden kann als gleichwertig angesehen werden. Sowohl in Spanien als auch in Deutschland zählt Weihnachten zu den wichtigsten Feiertagen und Familienfesten, die in beiden Ländern mit Werten wie Frieden, Liebe oder auch friedlichem Miteinander in Verbindung gebracht werden.
2. Zu Weihnachten werden aufgrund dieser durch die gemeinsame christliche Tradition der beiden Länder geprägten Werte sehr ähnliche Formulierungen gebraucht, die Gegenstand der analysierten Passagen des Korpus sind.
3. Nicht nur in Bezug auf die jeweiligen Inhalte, sondern auch auf den jeweiligen Sprecher und die Medienwahl finden sich viele Analogien:
 - a) In beiden Ländern ist der Redner das Staatsoberhaupt⁵, das sich an das spanische bzw. deutsche Volk und alle im jeweiligen Land lebenden Mitbürger wendet.
 - b) Die Ansprachen werden landesweit zur besten Sendezeit im Fernsehen ausgestrahlt. In Spanien geschieht das traditionell am 24. Dezember durch das spanische öffentliche Fernsehen RTVE. Die Videoaufzeichnung der Ansprache ist darüber hinaus auf der Webseite des Königshauses <www.casareal.es/noticias/news/20091224mensaje_navidad-ides-idweb.html> zugänglich. Die Weihnachtsansprache der deutschen Bundespräsidenten wird traditionell am 25. Dezember vor oder nach der 20 Uhr-Tagesschau durch die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten übertragen und findet sich anschließend auch im Internet <www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/12/20091225_Rede.html>.
 - c) Die Inszenierung der beiden Ansprachen aus dem Jahre 2009 weist ebenfalls große visuell wahrnehmbare Ähnlichkeiten auf:

⁵ Amt und Aufgaben regeln jeweils die einschlägigen Artikel der Verfassungen der beiden Länder, nämlich Artikel 56 bis 65 der spanischen Verfassung (<www.congreso.es/consti/consti/tucion/indice/titulos/articulos.jsp?ini=56&fin=65&tipo=2>, zuletzt aufgerufen am 22.06.2011) sowie Artikel 54 bis 61 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland (<http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_05.html>, zuletzt aufgerufen am 22.06.2011).



Abb. 3: Offizielles Foto von S.M. Juan Carlos I. zur Weihnachtsansprache 2009
www.casareal.es/noticias/news/20091224_mensaje_navidad-ides-idweb.html



Abb. 4: Offizielles Foto von Bundespräsident Dr. Horst Köhler zur Weihnachtsansprache 2009
www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/12/20091225_Rede.html

Neben formalen Charakteristika wie die Positionierung des jeweiligen Redners vor einem Fenster im Arbeitszimmer seines Amtssitzes oder der teilweise sichtbaren Nationalflaggen ist es vor allem der in beiden Aufnahmen im Hintergrund aufgestellte Weihnachtsbaum, der die situative Emotion zum Ausdruck bringt. Diese wird im Falle Spaniens noch durch die Krippe sowie das Bild des Thronfolgers rechts hinter dem König verstärkt, im Falle des Bundespräsidenten durch die vor ihm auf dem Tisch stehende brennende Kerze.

5.2. Probanden und Transkriptionsweise

Bei den semiprofessionellen Dolmetschern handelt es sich um drei Studierende des MA-Studiengangs „Konferenzdolmetschen“ mit Spanisch als B- bzw. C-Sprache und Deutsch als A-Sprache⁶, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Sommersemester 2010 im 2. Semester waren und somit bereits über ausreichend Simultandolmetscherfahrung

⁶ Die Klassifizierung der Sprachen erfolgt nach der Einteilung der einschlägigen Berufsverbände: A-Sprache bezeichnet die Muttersprache, B-Sprache die Fremdsprache, aus der und in die der Dolmetscher dolmetscht, und C-Sprache eine passive Fremdsprache, aus der der Dolmetscher in seine A-Sprache arbeitet (cf. AIIC 2011c).

Spanisch-Deutsch verfügten, um einen spanischen Ausgangstext in der Art der Weihnachtsansprache zu bewältigen. Auch hatten die Probanden bereits Originalreden des spanischen Königs in Form von Webstreams und Videodateien aus dem Internet gedolmetscht.

Die Datenerhebung erfolgte während einer Lehrveranstaltung im Dolmetschlabor der FH Köln in der Sprachrichtung Spanisch-Deutsch, also in einem experimentellen Setting. Die Situation und das Vorgehen entsprachen der sonst im Unterricht üblichen Verfahrensweise vor der eigentlichen Dolmetschleistung: Brainstorming und situative Einordnung, Besprechen der inhaltlichen und lexikalischen Erwartungen sowie von Formulierungskonventionen und -varianten in der Zielsprache Deutsch.

Die drei Simultandolmetschleistungen, die auf der Grundlage der per Internet und Beamer eingespielten Videodatei der Weihnachtsansprache des spanischen Königs erbracht wurden, wurden mit Doppelspurtechnik digital im MP3-Format aufgezeichnet, was ebenfalls der sonst üblichen Verfahrensweise im Dolmetschunterricht entspricht, um die Leistungen abhören und besprechen zu können. Dass die Aufzeichnungen für Forschungszwecke verwendet werden sollten, wurde den Probanden erst nach der Dolmetschleistung gesagt, um die Natürlichkeit des Dolmetschens nicht zu verfälschen. Alle drei Probanden gaben daraufhin ihr Einverständnis für die Verwendung der Daten im Rahmen dieser Fallstudie.

Die Transkription der analysierten Passagen der ZT erfolgte auf Wortebene, ohne Verschriftlichung der einzelnen prosodischen Elemente, da in der Fallstudie nur das Sprechtempo und der Tonfall als globale prosodische Charakteristika dieser Art von Texten berücksichtigt werden. Auffällige Pausen im Sprechfluss werden in den Transkripten der ZT mit „//“ gekennzeichnet (siehe Abschnitt 6.2).

Die Berücksichtigung und detaillierte Analyse der sprecherischen Elemente wird Teil einer weiterführenden Untersuchung des Korpusmaterials sein.

6. Analyse und Diskussion

6.1. Auswahl der analysierten Passagen

In Bezug auf ihre kommunikativen Funktionen sind der Anfang und das Ende des AT sowie des deutschen Paralleltextes von besonderem Interesse:

Redeanfänge:⁷

¡Buenas noches! Mis primeras palabras en esta Nochebuena me salen del corazón para

⁷ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden für diese Darstellung die im Internet verfügbare schriftliche Version der jeweiligen Weihnachtsansprache verwendet, die sich an den spanischen bzw. deutschen Orthografie- und Interpunktionsregeln orientiert. Zusätzliche prosodisch-sprecherische Besonderheiten, die über die durch die Interpunktion vorgegeben hinausgehen, treten in derartigen, für die Fernsehübertragung inszenierten und aufgezeichneten Ansprachen nicht auf und bedürfen daher zum Zweck dieser Studie keiner schriftlichen Fixierung.

expresar mi afecto y mi mayor felicitación a todos los españoles. Quiero compartir con vosotros ideas y sentimientos sobre España, sobre nuestro presente y nuestro futuro. [...] (S. M. König Juan Carlos I., 24.12.2009)

Liebe Landsleute, meine Frau und ich, wir wünschen Ihnen eine frohe und gesegnete Weihnacht. Wir denken dankbar an die Geburt Jesu Christi, und wir freuen uns mit jedem, der Achtung davor hat, ganz unabhängig vom eigenen Glauben. In der weihnachtlichen Wärme und Geborgenheit kommen wir zur Ruhe, und wir blicken auf das abgelaufene Jahr. [...] (Dr. Horst Köhler, 25.12.2009)

Redeabschlüsse:

[...] Para concluir, quiero reiterar -junto a la Reina y toda mi Familia- nuestro afecto a todos los españoles y a cuantos extranjeros residen en nuestra tierra. Queremos expresar los mejores deseos para el Año Nuevo que esperamos lleno de felicidad para cada uno de vosotros y para vuestras familias. ¡Que sea para todos un Año cargado de paz, concordia, recuperación económica y más empleo! ¡Os lo deseo de todo corazón! Buenas noches. (S. M. König Juan Carlos I., 24.12.2009)

[...] Es geht darum, mit Ideen, Vernunft und Einsatz den Weg für eine gute Zukunft zu finden. Trauen wir uns etwas zu! Es geht um eine Politik, die über den Tag hinaus denkt und handelt. Es geht um eine Kultur der Achtsamkeit und Anerkennung, überall. Das schafft Vertrauen. Und jeder von uns kann dazu beitragen. Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr Ihnen allen. (Dr. Horst Köhler, 25.12.2009)

In diesen Textpassagen des Korpus lassen sich die in Abschnitt 2 beschriebenen Textfunktionen feststellen: Die phatische Funktion findet sich in der Begrüßung, die der direkten und expliziten Kontaktaufnahme zu den Zuhörern dient. Die referentielle Funktion wird durch die Nennung des Anlasses der Rede erfüllt. Expressive Elemente sind die im Text verbalisierten Weihnachts- und Neujahrswünsche, appellative Funktion haben die Aufrufe für die Zukunft, mit denen die Zuhörer erneut direkt angesprochen werden. Hierin zeigt sich, dass die kommunikativen Funktionen in Texten selten einzeln vorkommen, sondern sich in vielen Passagen überlagern.

6.2. Verdolmetschungen des Redeanfangs

Im Folgenden werden die Anfangspassagen der drei ZT des Korpus, die dem Redeanfang des spanischen AT entsprechen, dargestellt:

Schönen guten Abend. // ⁸ Die heutigen Worte // kommen // aus tiefstem Herzen. Ich möchte Ihnen allen meine Verbundenheit ausdrücken. Ich möchte Ihnen meine persönliche/ persönlichen Emotionen, die ich gegenüber Spanien empfinde, ausdrücken. [...] (ZT 1)

Einen wunderschönen Abend. Die ersten Worte von mir an diesem heilen/ Heilig Abend sind // sehr herzlich. Ich wünsche Ihnen eine sehr frohe Weihnacht und ich möchte mit Ihnen Ideen über unser Land und unsere Zukunft teilen. [...] (ZT 2)

⁸ Bei der Transkription der Aufnahmen der drei gedolmetschten ZT wurde aus Gründen der Lesbarkeit analog zum AT und dem deutschen Paralleltext auf Satzebene gemäß den deutschen Orthografie- und Interpunktionsregeln vorgegangen. Auffällige Pausen als prosodische Besonderheit wurden mit „/“ in den Transkripten gekennzeichnet, auf die Kennzeichnung weiterer prosodischer Merkmale wurde verzichtet.

Guten Abend. Diese ersten Worte, die ich heute am Weihnachtsabend an Sie richte, kommen von Herzen. Und ich möchte diese Worte an alle Spanierinnen und Spanier richten. Ich möchte mit Ihnen meine Gefühle über Spanien teilen. Die Gefühle über unsere Gegenwart und über unsere Zukunft [...] (ZT 3)

In den drei ZT zeigt sich, dass die Dolmetscher die direkte Ansprache des Königs an sein Publikum und damit die phatische Funktion übernehmen. Auch expressive (z. B. „kommen von Herzen“) und referentielle Elemente (z. B. „Heilig Abend“) werden ebenso wie im AT verwendet.

6.3. Verdolmetschungen des Redeabschlusses

Auch die Schlusspassagen der drei ZT entsprechen dem in Abschnitt 6.1 dargestellten Redeabschluss des spanischen AT:

[...] Ich möchte, gemeinsam mit meiner Familie, all denjenigen, die aus anderen Ländern hier nach Spanien gekommen sind und hier mit uns leben, meine besten Wünsche ausdrücken. Wir wünschen Ihnen ein friedvolles Jahr. Ein Jahr, in dem sich die Wirtschaft erholt und im mehr Arbeitsplätze geschaffen werden können. Ich wünsche Ihnen von Herzen einen wunderschönen Abend. (ZT 1)

[...] Ich möchte auch // zum Schluss // sehr warme Worte an alle Spanier und an alle Ausländer // geben, die hier in Spanien wohnen. Wir wünschen Ihnen allen das Beste für das kommende Jahr, ein Jahr, das hoffentlich mit Freude und mit Wohlstand erfüllt wird, ein Jahr, das Frieden, // mehr Arbeit und wirtschaftliche Stabilität für uns alle bringt. Einen schönen Abend. (ZT 2)

[...] Gemeinsam mit der Königin und meiner ganzen Familie möchte ich Ihnen meine Solidarität zusprechen. Und auch // an alle die, die sich im Ausland befinden. Ich wünsche Ihnen besinnliche Feiertage und ein gutes neues Jahr. Das wünsch ich Ihnen, jedem einzelnen von Ihnen und auch Ihren Familien. Ich hoffe, dass das nächste Jahr ein gutes Jahr für Sie wird, dass wir uns wirtschaftlich wieder erholen werden und dass die Arbeitslosigkeit noch weiter sinkt. Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. (ZT 3)

Auch hier finden sich dieselben Funktionen im AT und den drei ZT. Es fällt auf, dass alle drei Dolmetscher weniger Pausen als zu Beginn ihres ZT machen, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass Verdolmetschungen häufig eine „Anlaufphase“ zur Gewöhnung an den Redner aufweisen und dass mit zunehmendem AT-Verlauf der Dolmetscher thematisch sicherer wird und flüssiger formuliert.

6.4. Diskussion

Der Vergleich der Redeanfänge und -abschlüsse des AT und des deutschen Paralleltextes zeigen, welche Routinen und Konventionen in der jeweiligen Kultur und Sprache erwartbar sind. Auf der verbalen Ebene sind vor allem Register und Stil zu nennen, die die Emotionen zum Ausdruck bringen. Expressive Formulierungen wie „me salen del corazón para expresar mi afecto“ oder „compartir con vosotros... sentimientos“ bzw. im Deutschen „frohe und gesegnete Weihnacht“ sowie „weihnachtliche Wärme und Geborgenheit“ transportieren Emotionen. Auch im Redeabschluss finden sich emotionale

Ausdrücke, wobei die Rede des spanischen Königs aufgrund der expressiven Wortwahl („nuestro afecto“, „lleno de felicidad“ oder „¡Os lo deseo de todo corazón!“) einen höheren Grad an Emotionalität aufweist als die Rede des Bundespräsidenten, die lediglich im letzten Satz eine für die Weihnachtszeit in Deutschland typische Formulierung „Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr Ihnen allen.“ verwendet. Im nonverbalen Bereich sind es vor allem Ton und Tempo einer derartigen Rede, die Emotionen vermitteln.

Der Vergleich der Formulierungen des AT und des deutschen Paralleltextes mit den drei simultan gedolmetschten ZT zeigen, dass das Routinen-Repertoire der Dolmetscher teilweise noch nicht ausreichend ausgeprägt ist. Das zeigt sich einerseits auf der verbalen Ebene durch unidiomatische Formulierungen wie „Ich möchte auch // zum Schluss // sehr warme Worte an alle Spanier und an alle Ausländer // geben, ...“, andererseits auf der nonverbalen Ebene insbesondere in dem durch Pausen durchbrochenen Sprechfluss, so z. B. in der vorstehend zitierten Passage vor dem unidiomatischen Verb „geben“. Sie deutet darauf hin, dass die Routine „Worte an jemanden richten“ nicht schnell genug abrufbar war. Insgesamt kann jedoch auf der Grundlage des reinen Höreindrucks der ZT auch gesagt werden, dass sich die Dolmetscher um einen emotional-feierlichen Ton und ein dem Anlass angemessenes Sprechtempo bemüht haben und ihnen das auch durchaus an vielen Stellen gelang.

7. Schlussbemerkung

Die hier vorgestellte Fallstudie stellt einen ersten Schritt zur Untersuchung von Emotionen beim Dolmetschen dar und erhebt daher keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit der beobachteten Phänomene. Nichtsdestotrotz lassen sich auf ihrer Grundlage Überlegungen zur Performanz von Dolmetschern anstellen, die eine dolmetschwissenschaftliche Behandlung des Themas wünschenswert erscheinen lassen. Hierfür wären für zukünftige Studien folgende Desiderata zu formulieren:

1. Eine sowohl dia- als auch synchronische Erweiterung des Korpus: Hierzu zählen einerseits Weihnachtsansprachen derselben Redner aus früheren Jahren als auch Weihnachtsreden anderer Redner. Andererseits kommen auch andere Anlässe in Betracht, zu denen Reden mit einem hohen Grad an Emotionalität gehalten werden.
2. Eine Ausweitung der Untersuchung auf andere Sprachenpaare, um das in ihnen geltende Routinen-Repertoire beschreiben zu können.
3. Eine kontrastive Untersuchung von experimentellen und authentischen Daten, um so Aussagen über die Vorgehensweisen von Dolmetschern unterschiedlicher Kompetenzniveaus in bestimmten Situationen treffen zu können.

4. Eine stärkere und vor allem apparativ unterstützte Analyse der nonverbalen Elemente, z. B. durch die Verwendung der Software *Praat*⁹ zur Untersuchung stimmlich-phonologischer Phänomene.
5. Eine Untersuchung nicht nur von Simultan-, sondern auch von Konsektiv-verdolmetschungen emotionaler Reden, um nonverbale Elemente wie Gestik, Mimik und Proxemik ebenfalls berücksichtigen zu können.
6. Die Berücksichtigung retrospektiv erhobener Daten zur Vorgehensweise der Dolmetscher, um Aufschluss über den konkreten Dolmetschprozess zu erhalten. Die Untersuchung der kognitiv-psychologischen Komponente der Aktanten der jeweiligen Dolmetschsituation erfordert (methodische) Interdisziplinarität und stellt die Dolmetschforschung vor Herausforderungen, die vor allem mit der Komplexität der Erforschung kognitiver Prozesse zu tun haben (cf. Ahrens 2011).

Abschließend bleibt festzustellen, dass Untersuchungen zu Emotionen beim Dolmetschen Aufschluss über Makro- und Mikroprozesse geben können und damit über die generelle situative Angemessenheit der Verdolmetschung einerseits und über konkrete Einzelverhaltensweisen oder -strategien des Dolmetschers andererseits. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können in der Dolmetschlehre und -praxis nutzbar gemacht werden, um so die Performanz des Dolmetschers zu verbessern. Dazu gehört neben einem leicht abrufbaren Routinenrepertoire für verschiedene Anlässe mit einem unterschiedlichen Grad an Emotionalität auch die konventionskonforme nonverbale Gestaltung der Verdolmetschung. Beides muss gleichermaßen zu einer performativen Selbstverständlichkeit des Dolmetschers werden.

⁹ *Praat* ist eine Software, die phonetische und phonologische Analysen von Audiodateien ermöglicht. Für weitere Informationen siehe: <<http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>>, zuletzt aufgerufen am 18.6.2011.

Bibliografie

Reden des Korpus

S.M. König Juan Carlos I. von Spanien (2009): Mensaje de Navidad de Su Majestad el Rey, 24.12.2009. <http://www.casareal.es/noticias/news/20091224_mensaje_navidad-i-des-idweb.html>, zuletzt aufgerufen am 18.06.2011.

Dr. Horst Köhler (2009): Weihnachtsansprache von Bundespräsident Dr. Horst Köhler, 25.12.2009. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/12/20091225_Rede.html>, zuletzt aufgerufen am 18.06.2011.

Fachliteratur

Ahrens, Barbara (2004): *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt am Main et al.: Lang.

Ahrens, Barbara (2011): „Interpreting and Neurolinguistics“. In: Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies. Volume 2*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 105-107.

AIIC – Association Internationale des Interprètes de Conférence (2011a): *AIIC's Conference Interpretation Glossary: Consecutive*. <<http://www.aiic.net/glossary/default.cfm?ID=103&letter=C>>, zuletzt aufgerufen am 18.06.2011.

AIIC – Association Internationale des Interprètes de Conférence (2011b): *AIIC's Conference Interpretation Glossary: Visibility*. <<http://www.aiic.net/glossary/default.cfm?ID=36>>, zuletzt aufgerufen am 22.06.2011.

AIIC – Association Internationale des Interprètes de Conférence (2011c): *AIIC's Conference Interpretation Glossary: Language Combination*. <<http://www.aiic.net/glossary/default.cfm?ID=94&letter=L>>, zuletzt aufgerufen am 27.06.2011.

Beinert, Berthold (1968): „Zur Methode der Dolmetscherausbildung“. *Linguistica Antverpiensia* 2, 51–62.

Bühler, Karl (³1999 [¹1934]): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungekürzter Neudruck der Ausgabe von 1934 (Jena: Fischer). Stuttgart: Lucius & Lucius.

Cary, Edmond (1962): „Noblesse de la parole“. *Babel* 8, 1, 3–7.

Feldweg, Erich (1996): *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozeß*. Heidelberg: Groos.

Grbić, Nadja (²1999 [¹1998]): „Gebärdensprachdolmetschen“. In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Unveränderter Nachdruck aus dem Jahr 2003. Tübingen: Stauffenburg, 321–324.

Herbert, Jean (1952): *Manuel de l'interprète*. Genf: Georg.

Huber, Dieter (1988): „On the communicative function of voice in human-computer interaction“. In: *STIMDI. Sveriges tvärvetenskapliga intresseförening för människadatorinteraktion*, 6-7 April 1988. Konferenzdokumentation, ohne Seitenangabe.

Jakobson, Roman (1971): „Linguistik und Poetik“. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik, Band 2: Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Athenäum, 142–178.

Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Beiheft I der Zeitschrift *Fremdsprachen*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

- Lüger, Heinz-Helmut (1992): *Sprachliche Routinen und Rituale*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Nord, Christiane (2003): *Kommunikativ handeln auf Spanisch und Deutsch. Ein übersetzungsorientierter funktionaler Sprach- und Stilvergleich*. Wilhelmsfeld: Egert.
- Quilis, Antonio (1993): *Tratado de fonología y fonética españolas*. Madrid: Gredos.
- Reiß, Katharina (1971): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber.
- Reiß, Katharina (³1993 [¹1976]): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. 3., unveränderte Auflage. Heidelberg: Groos.
- Saussure, Ferdinand de (²1967 [frz. Original: 1916]): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.
- Seleskovitch, Danica (1976): „Interpretation, a psychological approach to translating“. In: Brislin, Richard W. (Hrsg.): *Translation. Application and research*. New York: Gardner Press, 92–116.
- Snell-Hornby, Mary (1997): „Written to be spoken: The audio-medial text in translation“. In: Trosborg, Anna (Hrsg.): *Text typology and translation*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 277–290.
- Sosa Mayor, Igor (2006): *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragmalinguistische kontrastive Analyse*. Wien: Praesens.
- Wendt, Beate (2007): *Analysen emotionaler Prosodie*. Frankfurt am Main et al.: Lang.

Las fórmulas rutinarias expresivas como vehículo de transmisión de emociones. Correspondencias expresivas en el contraste alemán-español

Laura Amigot Castillo
Universidad Complutense de Madrid

1. Introducción

El presente artículo gira en torno a una clase especial de unidades fraseológicas que se enmarca dentro de las Fórmulas Rutinarias (FR) y para la que pretendemos reivindicar un espacio propio en el ámbito de la fraseología, con independencia frente a las FR *discursivas*, las denominadas *psico-sociales* por Corpas Pastor (1996) o *psychoostensive Formeln* por Coulmas (1981) y frente a las fórmulas *de cortesía* abordadas por Sosa Mayor (2006). Proponemos para esta categoría alternativa la denominación “Fórmulas Rutinarias Expresivas”¹ (FRE), ya que el rasgo distintivo de estos enunciados es, desde el punto de vista pragmático, su capacidad para llevar a cabo actos de habla *expresivos* (cf. Searle 1976). Mediante estas fórmulas fijas y sintácticamente independientes, el hablante hace partícipe a su interlocutor de un determinado estado psicológico (un estado de ánimo, una actitud o una emoción) experimentado en el transcurso de la comunicación.

De las condiciones de enunciación de este tipo de fórmulas se deduce su carácter oral, interactivo –suelen funcionar como fórmulas reactivas–, así como un fuerte componente emocional que, sin duda, contribuye a aumentar su potencial expresivo y que explica también el alto grado de idiomatización que caracteriza a estas fórmulas, tanto en alemán como en español.

A lo largo de las siguientes páginas estudiaremos estas unidades bajo el prisma de las emociones. Para ello repasaremos varias aproximaciones teóricas sobre el concepto *emoción* llevadas a cabo desde disciplinas como la filosofía, la psicología y la lingüística, para mostrar, a continuación, los resultados de un análisis contrastivo alemán-español en torno a las emociones con mayor incidencia en el corpus recopilado: la ‘sorpresa’ y el ‘enfado’².

2. Sobre el término *emoción*

En el lenguaje cotidiano, el término *emoción* se aplica generalmente a un conjunto

¹ Nos decantamos, frente a trabajos anteriores (cf. Amigot Castillo 2010), por la etiqueta “expresivas” por abarcar el grupo que proponemos unidades distintas de las englobadas por las FR *psico-sociales* de Corpas Pastor (1996) o las *psico-ostensivas* de Coulmas (1981).

² Proponemos estos dos términos (entre comillas simples) como ‘categorías emocionales básicas’, abarcando cada uno de ellos, como veremos más adelante, diversos matices, grados y valores connotativos.

muy heterogéneo de estados mentales, de modo que resulta difícil definir y delimitar –y, más aún, etiquetar– cada una de las unidades que componen el conjunto. Se trata de un fenómeno difuso y eminentemente subjetivo que resulta complicado someter a investigaciones empíricas. Jean Harkins y Anna Wierzbicka consideran las emociones como uno de los “aspectos menos tangibles de la experiencia humana”, y añaden:

Emotions are among the least tangible aspects of human experience, yet they exert powerful influences upon our thoughts and actions, and even upon our physical appearance and physiological processes occurring within our bodies (Harkins / Wierzbicka 2001: 2).

El estudio de las emociones se ha abordado desde distintas disciplinas; no obstante, como sostiene Schmidt-Atzert, “bislang ist kein Konsens festzustellen, was man unter einer Emotion zu verstehen hat” (Schmidt-Atzert 1996: 18). En efecto, no parece haber consenso a la hora de establecer una definición de trabajo común a todas ellas.

Si nos remitimos a la etimología de la palabra “emoción”, salta a la vista la dimensión dinámica –de movimiento, cambio o alteración– que recogen las definiciones que encontramos tanto en los diccionarios de uso en español: “*alteración* afectiva intensa que acompaña o sigue inmediatamente a la experiencia de un suceso feliz o desgraciado o que significa un cambio profundo en la vida sentimental”, en el diccionario de María Moliner (1998), como en alemán: “*seelische Erregung, Gemütsbewegung*”³, en el *Duden-Universalwörterbuch*⁴. Sobre esta base semántica común y desde distintos enfoques de estudio, diferentes disciplinas se han propuesto confeccionar una *teoría de las emociones*. Las aproximaciones que aquí más nos interesan se han llevado a cabo desde la filosofía, la psicología y también, más recientemente, desde la lingüística: en concreto, desde la pragmática.

En filosofía, al problema de la definición se suma el hecho de que históricamente ha existido un problema terminológico: Hume y Descartes llamaban “pasión” a lo que hoy llamamos “emoción”, y Kant y Freud –siguiendo a Spinoza– hablaban de “afectos” (cf. Hansberg 1996: 12). Como explica Olbeth Hansberg en el ensayo titulado *La diversidad de las emociones*, las palabras “pasión”, “afecto” y “emoción” han servido tradicionalmente en los textos filosóficos y psicológicos para designar aproximadamente el mismo conjunto de estados mentales. Bajo diversas etiquetas los filósofos han intentado dilucidar cuáles son los estados mentales que han de incluirse en la clase de las emociones y cuáles son sus componentes, y algunos de ellos incluso han confeccionado listas: Descartes contaba 41 pasiones, Hobbes 46, Spinoza 48, Hume 20, etc. (cf. Hansberg 1996: 14). Un denominador común a todos estos estados mentales que conforman un grupo tan heterogéneo –y que los opone, por cierto, a los “estados de ánimo”– es que las emociones están siempre dirigidas a un objeto, a pesar de que tal objeto pueda ser de naturaleza variadísima.

³ La cursiva en ambas definiciones es nuestra.

⁴ Cf. Kunkel-Razum *et al.* (2003).

También en psicología se parte de este supuesto y se considera como rasgo distintivo de las emociones el hecho de que estén vinculadas a un objeto que actúa como desencadenante⁵. En esta disciplina el término *emoción* convive con los términos vecinos *sentimiento*, *estado de ánimo* y *actitud* (“feeling”, “mood” y “attitude” en la literatura anglosajona), de los que se distingue por ser un fenómeno relativamente transitorio –de menor duración que el estado de ánimo y el sentimiento– y, a diferencia también de los estados de ánimo, por estar ligado a determinados objetos, ideas o acontecimientos.

Schmidt-Atzert (1980) tiende un puente entre la psicología y la lingüística al definir las emociones como “experiencias comunicadas verbalmente” (*apud* Mellado Blanco 1997: 383), delimitándolas así de los sentimientos: mientras que los sentimientos no tienen por qué ser necesariamente manifestados, las emociones son comunicadas y comunicables verbalmente.

En esta misma línea, Norbert Fries –ya metidos de lleno en la pragmlingüística– explica la separación sentimiento-emoción ahondando en la dimensión expresiva. Los sentimientos (“Gefühle”) son para este autor:

[...] nur introspektiv-zugängliche spezifische Erlebnisformen des Menschen, die zwar für unser Verhalten allgemein, dementsprechend auch für unser kommunikatives Verhalten ausgesprochen relevant sind, jedoch für die Systematik des Sprachsystems prinzipiell irrelevant sind (Fries 1992: 7).

Las emociones, por el contrario, serían “sprachsystematisch ausgedrückte spezifische Stellungnahmen zu Referenzobjekten bzw. Sachverhalten”, es decir, “*ausgedrückte* und nicht notwendigerweise *empfundene Zustände* bzw. *Stellungnahmen*”⁶, y estarían sometidas a ciertas reglas que posibilitan su comunicación (Fries 1992: 7). Castilla del Pino –volviendo por un momento a la psicología, o más bien a la psiquiatría– sostenía que “no cabe la posibilidad de experimentar una emoción sin tender, a veces de modo incontenible, a su manifestación, primero de manera extraverbal, mediante la expresión *strictu sensu*; luego, mediante el discurso verbal” (Castilla del Pino 2003: 63). Es precisamente esta dimensión de la *expresabilidad* de las emociones la que nos conduce hasta nuestro objeto de estudio: las Fórmulas Rutinarias Expresivas (FRE), que aquí nos interesan en su faceta de vehículo transmisor de emociones.

3. Fórmulas Rutinarias y emociones

Para entender cómo este tipo de fórmulas actúa como transmisor de emociones es

⁵ En su completa caracterización de las emociones, Meyer, Schützwohl y Reisenzein señalan este rasgo como parte esencial de la definición: “[Emotionen] sind in der Regel objektgerichtet” (Meyer / Schützwohl / Reisenzein 2001: 23). Sentimos alegría por *algo* o miedo ante *algo* o *alguien*, si bien el objeto que desencadena esta o aquella emoción no tiene por qué ser real. Así lo demuestra, por ejemplo, en el caso de la emoción “miedo”, la existencia de las fobias.

⁶ Cursiva en el original.

conveniente retomar la distinción entre emoción y sentimiento que establece Fries, que adquiere especial relevancia en el plano de la *expresabilidad* o expresividad de las emociones. Los sentimientos, como decíamos al principio, son “estados anímicos” o “estados del alma” de cierta duración o perdurabilidad en el tiempo, y tienen, por tanto, un componente estático que contrasta con el carácter dinámico de las emociones. El proceso de exteriorización es, en principio, más complejo, por tener un arraigo más profundo en el interior del sujeto. Esto hace que su “extracción” –*cuando se da y si se da*– sea meditada, es decir, no espontánea, y tampoco interactiva. Podemos decir que los sentimientos se *describen* más que se expresan, y se describen en un discurso de estructura monológica (de uno mismo, para uno mismo, sin réplica requerida por parte de un interlocutor). Para su formulación, el hablante puede recurrir, por ejemplo, a comparaciones: “me siento *como* si...”. Así lo observamos en el discurso cotidiano y también en la literatura, en las letras de multitud de canciones, en diálogos de películas, etc.

Las emociones, por otro lado, son vivencias espontáneas, instantáneas, se manifiestan instintivamente en el transcurso de la interacción, en un discurso con uno o varios interlocutores de los que se suele esperar una respuesta o, como mínimo, una reacción. Las emociones dan lugar a diversos actos de habla, poseen fuerza ilocutiva y muchas veces perlocutiva (son “provocadoras”) y, en consonancia con esto, funcionan como motor de numerosas FRE que a su vez sirven de canal o vehículo para provocar esas reacciones. Es la dimensión social, dinámica e interactiva de las emociones lo que las conecta con la pragmática y con las FRE, detrás de las cuales hay en muchas ocasiones, como veremos a continuación, una emoción⁷.

Las FRE se caracterizan en gran parte por transmitir información sobre la actitud del emisor y sobre su estado emotivo. Normalmente se recurre a los actos de habla para su clasificación y caracterización, y los autores que de ellas se han ocupado (en un sentido amplio, abarcando las FR de cortesía y las discursivas), así lo han hecho. En el *Manual de fraseología española* de Gloria Corpas Pastor (1996), las fórmulas que aquí llamamos “expresivas” aparecen dentro de las “fórmulas asertivas” bajo la etiqueta de “asertivas emocionales” (grupo con el que se las opone a las “asertivas de aseveración”); y en el trabajo contrastivo de Igor Sosa Mayor (2006), dedicado a FR del alemán y del español, se corresponderían con el último grupo de su clasificación, el de las “emotive Formeln”, que son las que sirven para expresar sorpresa y enfado (“Überraschung”, “Unmutbezeugung”). Este grupo, sin embargo, queda excluido del posterior análisis llevado a cabo por el autor por centrarse este en un exhaustivo –y exclusivo– estudio de las FR de cortesía.

En el trabajo más recientemente publicado sobre FR, el de María Belén Alvarado

⁷ Sobre este aspecto insiste Fiehler (1990) en su obra *Kommunikation und Emotion: theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*, en la que analiza la función de las emociones como “fenómenos sociales”.

Ortega (2010), dedicado a las FR del español y que, como innovación con respecto a los anteriores, se basa en un corpus oral, la autora introduce, después de repasar las clasificaciones tradicionales, una novedosa propuesta de taxonomía según la modalidad del enunciado y de la enunciación. Tomando como punto de partida al hablante y su actitud con respecto al mensaje que enuncia, se establecen dos clases de modalidad: la *lógica*, que relaciona al hablante con la verdad de lo que enuncia, y la *subjetiva*, que muestra la valoración que este hace de lo dicho. Esta última clase es, obviamente, la que engloba la expresión de emociones. Cuando el hablante simplemente expresa una reacción emocional frente al *dictum* (que puede ser de alegría, enfado, gratitud, decepción, solidaridad, sorpresa o temor), la autora habla de FR *afectivas*, y si el hablante, además, evalúa lo enunciado en términos de valoración positiva o negativa, habla de FR *evaluativas*. Llevando esta tipología al terreno de los actos de habla, podríamos afirmar que las primeras realizan actos de habla *asertivos* (“asertivos emocionales”, según Corpas Pastor), y las segundas, actos de habla *judicativos*⁸.

Puesto que una misma emoción puede generar distintos tipos de actos de habla y puede, a su vez, originar reacciones en el hablante tanto *afectivas* como *evaluativas* con respecto al objeto que las provoca, lo que aquí proponemos, dando una vuelta de tuerca más, es tomar como punto de partida las emociones y organizar en torno a ellas el repertorio de FRE que el hablante de una lengua tiene a su disposición a la hora de llevar sus emociones al plano de la expresión.

4. Análisis del corpus

Como aproximación a este modelo alternativo de clasificación, presentamos algunos de los resultados de un análisis basado en un corpus con base lexicográfica de más de 700 FRE del alemán y del español, de las cuales nada menos que una cuarta parte sirve como vehículo de transmisión para tan solo dos emociones: la sorpresa y el enfado. En torno a estas dos categorías conceptuales que funcionan como motor de las fórmulas, hemos organizado una selección de ellas en función de los actos de habla que realizan y, en una segunda fase, según los diferentes matices y valores connotativos que contienen. Las propuestas de equivalentes en español que aportamos han pasado por varios filtros sucesivos:

- a) Como primer requisito, deben servir para expresar la misma emoción que en alemán.
- b) Deben, asimismo, contener la misma fuerza ilocutiva y los mismos valores connotativos.
- c) Por último, las fórmulas en español deben acercarse lo máximo posible a la

⁸ Recuperamos esta categoría (“verdictives”) de la clasificación de los actos de habla establecida por Austin (1962). Searle, curiosamente, no la recoge en su posterior “Taxonomía de los actos de habla ilocucionarios” (1976) (cf. Amigot Castillo 2010).

forma de las alemanas, por ejemplo reproduciendo la misma imagen metafórica o el mismo carácter hiperbólico, o una estructura sintáctica paralela cuando existe en español.

Las parejas resultantes son, por tanto, equivalentes funcionales y pragmáticos ante todo, y equivalentes formales en algunas ocasiones⁹.

Mientras que algunas emociones pueden dejarnos mudos (*Ich bin sprachlos!*, *Me he quedado sin palabras*), otras son claramente verbalizables (la alegría, el enfado o la decepción). De entre las emociones más locuaces, la sorpresa y el enfado son las que, con diferencia, han resultado más rentables a la hora de proporcionar FRE. Ambas parecen ser, junto con el miedo, la tristeza, la alegría y el asco, emociones básicas de la psicología humana¹⁰.

4.1. La sorpresa

La calidad emotiva de la sorpresa oscila, quizá más claramente que en ninguna otra emoción, entre dos polos opuestos: el positivo y el negativo. En nuestro corpus hemos encontrado FRE que manifiestan alegría ante una sorpresa agradable, y otras que expresan enfado o indignación ante una sorpresa desagradable, según impliquen una actitud que evalúe positiva o negativamente un objeto. Un gran número de ellas, sin embargo, oscila entre ambos polos sin poder inferir *a priori* –a falta de un contexto específico– el tipo de valoración que hace el emisor. Hablamos en primer lugar de sorpresa de carácter positivo, después de sorpresa de carácter negativo y, por último, de aquellas fórmulas que pueden funcionar de las dos maneras según el contexto de uso¹¹.

a) De entre las primeras, las fórmulas que suceden a una sorpresa de carácter positivo, es decir, que manifiestan una reacción de alegría, el grupo más destacable es el de aquellas que realizan actos de habla *judicativos* y que tienen un valor connotativo de reconocimiento o aprobación hacia el interlocutor o hacia un tercero que ha ejecutado una

⁹ Somos conscientes de que, dado su carácter pragmático, no es conveniente aislar las FR sin tener presente su contexto específico de uso. Por ello, ya anticipamos que esta clasificación es más una tarea aproximativa que un análisis empírico definitivo, para el cual necesitaríamos observar cada fórmula en su correspondiente contexto de uso. Aquí nos interesan sus rasgos esenciales, no particulares, y las clasificamos teniendo en cuenta su uso más general, esto es, el valor ilocutivo con el que *a priori* se asocia una determinada FR.

¹⁰ Al referirse a la emoción “anger” (ira o enfado), Harkins y Wierzbicka señalan: “This emotion is of particular interest here because «anger» is often assumed to be basic to human psychology, along with a small group of other emotions including «fear», «surprise», «sadness», «joy», «disgust»” (Harkins / Wierzbicka 2001: 5).

¹¹ Entendemos que el término *sorpresa* es, en sí mismo, neutro en cuanto a las emociones que de ella se derivan inmediatamente después de acaecer el suceso generador de asombro. No obstante, y en aras de simplificar los epígrafes de los grupos analizados, hablaremos de *sorpresa de carácter positivo* y *sorpresa de carácter negativo* cuando queramos referirnos a las emociones, positivas o negativas, desencadenadas por el acontecimiento inesperado.

acción considerada digna de elogio.

Es el caso de:

<i>Alle Achtung / Wetter!</i>	<i>¡Ahí es nada!</i>
<i>Aber hallo!</i>	<i>¡Ahí queda eso!</i>
<i>Potz Blitz / Donner(wetter)!</i>	<i>¡Toma ya!</i>
<i>Nicht schlecht, Herr Specht!</i>	<i>¡Toma castaña!</i>
<i>Hut ab!</i>	<i>¡Chapó! / ¡Me quito el sombrero!</i>

Este último ejemplo, con idéntica motivación en ambas lenguas, contiene la imagen metafórica de quitarse el sombrero.

Con la misma fuerza ilocutiva y valor connotativo funciona el siguiente grupo de fórmulas, que tienen en común una forma gramatical directiva, con verbo en modo imperativo:

<i>(Da) schau her!</i>	<i>¡Mira, mira!</i>
<i>Sieh(e) da!</i>	<i>¡Mira (tú) por dónde!</i>
<i>Denk mal an!</i>	

b) De las FRE que reaccionan ante una sorpresa de carácter negativo, esto es, que expresan disgusto o enfado ante un suceso inesperado y considerado inconveniente, la gran mayoría lleva a cabo actos de habla *asertivos*. Algunas fórmulas con contenido proposicional opuesto a su fuerza ilocutiva presentan connotaciones irónicas:

<i>Da haben wir die Bescherung!</i>	<i>¡Valiente sorpresa!</i>
<i>Das ist eine schöne</i>	<i>¡Ya la hemos hecho buena!</i>
<i>nette Bescherung!</i>	<i>¡Bueno está lo bueno!</i>
<i>reizende</i>	<i>¡Estamos buenos!</i>
<i>Da haben wir den Salat / die Pastete!</i>	<i>¡Maldita la gracia!</i>
<i>Na, ich danke!</i>	<i>¡Esta sí que es buena!</i>

Otras amplían o exageran las dimensiones de la reacción emocional estableciendo una comparación de carácter hiperbólico. Los equivalentes propuestos en español comparten el carácter hiperbólico, pero no la estructura sintáctica de la comparación ni la imagen metafórica de base:

<i>(Ich denk,) mich laust der Affe!</i>	<i>¡Yo flipo!</i>
<i>mich tritt ein Pferd!</i>	<i>¡Alucino en colores!</i>
<i>mich küsst / knutscht ein Elch!</i>	<i>¡Me lo cuentan y no me lo creo!</i>

Como reacción ante la aparición inoportuna de una persona destacamos dos pares de equivalentes, el segundo de ellos plenamente idiomático, aunque con distinta iconicidad

en alemán y en español:

<i>Du hast uns gerade noch gefehlt!</i>	<i>¡El que faltaba [para el duro]!</i>
<i>Du fehlst mir (gerade) noch in meiner Käfer- / Raupensammlung!</i>	<i>¡Éramos pocos y parió la abuela!</i>

Expresando perplejidad o incredulidad ante el objeto generador de la sorpresa encontramos:

<i>So (et)was lebt,</i>	<i>¡Vivir para ver!</i>
<i>[und Schiller musste sterben]!</i>	<i>¡Ver para creer!</i>
<i>Das ist (doch / ja) wohl ein Witz!</i>	<i>¡Estás / estarás de broma!</i>
<i>Das soll wohl ein Witz sein!</i>	<i>¡Quién lo diría / lo iba a decir!</i>

Y con un valor connotativo que las acerca al enfado o la indignación, con carácter de protesta, pero manteniendo el componente de sorpresa ante un suceso inesperado, tenemos fórmulas como:

<i>Hat man so etwas schon mal erlebt!</i>	<i>¡Habrase visto [cosa igual]!</i>
<i>Was man alles zu sehen bekommt!</i>	<i>¡Lo que hay que ver!</i>
<i>Da haben wir's / da hast du's!</i>	<i>¡Conque esas tenemos!</i>
<i>Mein lieber Herr Gesangverein!</i>	<i>¡Hay que fastidiarse / joderse!</i>
<i>Ich glaube gar!</i>	<i>¡Vaya tela!</i>
<i>Das fehlte (gerade) noch!</i>	<i>¡Lo que faltaba (para el duro)!</i>

Con forma elíptica el penúltimo par de ejemplos (*Ich glaube gar!* – *¡Vaya tela!*), y añadiendo las dos últimas fórmulas un componente de protesta suscitada por un nuevo inconveniente que se suma a una situación ya de por sí desfavorable (*Das fehlte (gerade) noch!* – *¡Lo que faltaba [para el duro]!*).

Un grupo de fórmulas muy numeroso en alemán es el que contiene el pronombre de segunda persona “du” que, paradójicamente, no se dirige al oyente, sino más bien al propio hablante, el cual entabla por un momento una suerte de “diálogo” consigo mismo. En español no hemos encontrado fórmulas análogas desde un punto de vista formal:

<i>Ach, du ahnst es nicht!</i>	—
<i>Ach, du meine Fresse!</i>	—
<i>Ach, du kriegst die Tür nicht zu!</i>	—
<i>Ach, du dicker Vater!</i>	—
<i>Ach, du heiliger Bimbam!</i>	—
<i>Ach, du Scheiße!</i>	—
<i>Da schnallst du ab!</i>	—

Con distinta fuerza ilocutiva respecto a las anteriores, realizando un acto de habla *judicativo*, destacamos una fórmula con la que el hablante reacciona ante la ingenuidad de alguien, emitiendo de esta manera un juicio de valor:

(Ach) du ahnungsloser Engel!

¡Alma cándida / de cántaro!

Ambas son formas elípticas, plenamente idiomáticas, aunque con distintas imágenes icónicas o “Bildspender”.

c) Como tercer y último bloque de fórmulas derivadas de la sorpresa presentamos las que pueden funcionar como reacción positiva o negativa en función del contexto de uso, pudiendo adquirir valores de enfado, perplejidad, desconcierto, admiración, etc.

Con fuerza ilocutiva *asertiva*, destacamos algunas formas unilexicales cercanas a la interjección como:

Mensch!

¡Caramba! / ¡Caray!

Donnerwetter!

¡Rayos! / ¡Ostras!

Y también una serie de fórmulas, numerosísimas en ambas lenguas, con invocaciones a la deidad o al diablo, y que suelen admitir múltiples variantes:

Teufel auch!

¡Madre de Dios!

Großer / guter / gütiger /

¡Dios mío!

allmächtiger Gott!

¡Válgame Dios!

Jesus, Maria und Josef!

¡Jesús, [María y José]!

Como reacción (positiva o negativa) ante la aparición inesperada de la persona sobre la que en ese momento se está hablando, en alemán se alude al diablo, mientras que el español recurre a una imagen bien distinta:

Wenn man vom Teufel spricht!

¡Hablando del rey / ruin de Roma

[por la puerta asoma]!

Otro grupo importante de fórmulas de sorpresa que pueden adquirir distintos valores en función del contexto son las que presentan forma imperativa o interrogativa, y que realizan, por tanto, actos de habla *directivos*:

Mach keine Sachen!

¡No me digas / jodas!

Sieh (mal) einer an!

¡Mira (tú) por dónde!

Hast du (da noch) Töne / Worte?

¿(Pero) qué me dices?

Wie find' ich denn das?

¿(Pero) qué me estás contando?

Como resumen de este primer bloque dedicado a la emoción ‘sorpresa’, podemos afirmar que el número de fórmulas que canalizan una reacción negativa ante una sorpresa es ampliamente mayor que el de las que sirven para reaccionar positivamente, y son justo las fórmulas de reacción negativa las que mayores problemas plantean a la hora de clasificarlas, por encontrarse a medio camino entre la ‘sorpresa’ y el ‘enfado’ o la contrariedad. El límite entre ambas emociones es difuso y, por ello, no es de extrañar que a menudo aparezcan combinadas en una misma fórmula.

A la luz de los resultados que arroja nuestro corpus, las emociones de valor negativo resultan más productivas a la hora de proporcionar FRE que las positivas y, según se deriva de lo apuntado por Dobrovol’skij (1992), esta desproporción cuantitativa parece poder extrapolarse al sistema fraseológico general:

The prevalence of a negative estimation is an important non-trivial regularity of the phraseological system. [...] About the phraseological system, however, we may with a far greater degree of certainty maintain that negative estimation plays the leading role, both from the point of view of the degree of differentiation of namings with a negative estimation and from the point of view of the proportion of the idioms with a negative versus positive estimation in the lexicon (Dobrovol’skij 1992: 281).

A continuación corroboraremos este hecho con la exposición de las fórmulas de enfado, muy superiores en número a las anteriores.

4.2. El enfado

El ‘enfado’, que tomamos como categoría básica simple que admite grados (desde la molestia hasta la ira o la furia, pasando por la indignación), puede producir, según hemos observado, actos de habla *judicativos* –que surgen al valorar negativamente la situación que lo genera–; *asertivos emocionales* –cuando el hablante informa sobre la molestia que algo le ocasiona–; y *directivos* –cuando este dirige un reproche a su interlocutor o expresa su rechazo de manera más o menos violenta–.

Dentro de los actos de habla *judicativos* encontramos fórmulas que reaccionan emitiendo un juicio de valor ante una situación considerada como insostenible:

<i>Das / es ist, um auf die Akazien /</i>	<i>¡Es para mear y no echar gota!</i>
<i>Bäume / die Palme /</i>	
<i>die Pinien zu klettern!</i>	
<i>Das / es ist, um Junge / die Kränke /</i>	<i>¡Es para tirarse de los pelos!</i>
<i>die Krätze zu kriegen! /</i>	
<i>zum Junge-Hunde-Kriegen!</i>	

Todas ellas, tanto las alemanas como las españolas, presentan carácter hiperbólico y una estructura sintáctica compuesta por una oración principal y una subordinada de finalidad.

Como reacción emocional ante la transgresión de un límite y con una imagen metafórica que lo representa de forma muy plástica en ambos idiomas, tenemos:

<i>Das schlägt dem Fass den Boden aus!</i>	<i>¡Es la gota que colma el vaso!</i>
<i>Das schlägt dem Fass die Krone ins Gesicht!</i>	<i>¡Esto pasa de castaño oscuro!</i>

Otras fórmulas emiten un juicio reprobatorio y tienen carácter de reprimenda:

<i>Das ist doch keine Art [und Weise]!</i>	<i>¡Esas no son formas!</i>
<i>Das ist gar kein Ausdruck!</i>	<i>¡Te quedas corto!</i>

Las FRE de enfado que generan actos de habla *asertivos* suelen emitir un rechazo o una negativa vehemente, como en los siguientes casos:

<i>Da möchte ich nicht abgemalt sein!</i>	<i>¡Ni loco / borracho / harto de vino / muerto / en sueños!</i>
<i>Ich kann mich beherrschen!</i>	<i>¡Ni hablar [del peluquín]!</i>
<i>Das wäre ja noch besser!</i>	<i>¡Faltaría más!</i>
<i>Das wäre ja nochmal schöner!</i>	<i>¡De eso nada [monada]!</i>
<i>Das kommt gar nicht in die Tüte!</i>	<i>¡Nanay!</i>
<i>Nur über meine Leiche!</i>	<i>¡Por encima de mi cadáver!</i>

Como puede apreciarse, todos los pares de ejemplos anteriores presentan un alto grado de idiomatidad (compartiendo idéntica imagen metafórica el último par: “cadáver” / “Leiche”). El número de formas elípticas, por otro lado, es manifiestamente mayor en español.

Con la misma fuerza ilocutiva que las anteriores, pero con un valor connotativo añadido de impaciencia, destacamos:

<i>Jetzt ist der Bart ab / der Bock fett!</i>	<i>¡Sanseacabó!</i>
<i>So weit kommt es noch!</i>	<i>¡Hasta ahí podíamos llegar!</i>
<i>Jetzt schlägt's (aber) dreizehn!</i>	<i>¡Una y no más [Santo Tomás]!</i>
<i>Da hört sich die Gemütlichkeit auf!</i>	<i>¡Se acabó [lo que se daba]!</i>

Especialmente numerosas y con un altísimo grado de variabilidad son los juramentos y las fórmulas imprecatorias con alusiones religiosas, generalmente groseras y ofensivas:

<i>Himmel, Kreuz, Donnerwetter!</i>	<i>¡Me cago en tus muertos / tu padre / tu madre!</i>
<i>Himmel, Arsch und Wolkenbruch!</i>	
<i>Teufel noch (ein)mal!</i>	<i>¡Maldita sea!</i>
<i>Verdammt noch mal!</i>	<i>¡Mal rayo te parta!</i>
<i>Verflixt und zugenäht!</i>	<i>¡La madre que te parió!</i>

Por último, presentamos agrupadas las FRE que expresan enfado y que tienen forma *directiva*, bien porque dirigen un reproche al oyente, o bien porque rechazan –con mayor o menor agresividad– un enunciado emitido por este o incluso su propia presencia:

<i>Du kannst wohl nichts dafür!</i>	<i>¡Tú estás mal de la cabeza!</i>
<i>Das hättest du wohl gern!</i>	<i>¡(Qué) más quisieras!</i>
<i>Träum schön weiter!</i>	<i>¡(Tú) sigue soñando!</i>
<i>Wie kommst du mir eigentlich vor?</i>	<i>¿(Tú) de qué vas?</i>
<i>Wo denkst du hin?</i>	<i>¿(Tú) qué te has creído?</i>
<i>Was willst du denn wissen?</i>	<i>¿Tú qué sabrás?</i>

Algunas fórmulas de recusación o rechazo ante una propuesta o una aseveración emitida con anterioridad son las siguientes:

<i>Da musst du früher aufstehen!</i>	<i>¡Y un jamón [con chorreras]!</i>
<i>Du kannst mich mal</i> <i>[im Mondschein besuchen]!</i>	<i>¡Puedes esperar sentado!</i>

Para mostrar incredulidad ante lo aseverado por el interlocutor, las dos lenguas cuentan con FRE como:

<i>Du kannst mir viel erzählen!</i>	<i>¡A otro perro con ese hueso!</i>
<i>Das kannst du deiner Großmutter</i> <i>erzählen!</i>	<i>¡Eso cuéntaselo / se lo cuentas</i> <i>a tu abuela!</i>

Emitiendo un rechazo violento mediante un verbo en modo imperativo encontramos los siguientes ejemplos:

<i>Geh mir aus den Augen!</i>	<i>¡Vete de mi vista!</i>
<i>Scher dich / geh zum Kuckuck!</i>	<i>¡Vete a freír espárragos /</i> <i>churros / hacer puñetas!</i>
<i>Rutsch mir doch den Buckel runter!</i>	<i>¡Vete a la mierda / al cuerno /</i> <i>al diablo / a la porra!</i>

Aparte de la ‘sorpresa’ y el ‘enfado’, otras emociones representadas con cierta frecuencia en el corpus son la ‘indiferencia’ (*Was soll’s?* – *¡(Y) a mí qué!*), el ‘alivio’ (*Gott sei (Lob und) Dank!* – *¡Alabado sea Dios!*) y la ‘resignación’ (*Na, dann gute Nacht!* – *¡Apaga y vámonos!*), cuyo análisis dejamos para futuros estudios.

5. Conclusiones

Como hemos podido comprobar con este segundo bloque dedicado a la emoción ‘enfado’, la intensidad emocional de estas unidades se traduce, a veces, en las connotaciones groseras, vulgares y ofensivas de muchas de ellas¹². En el nivel estilístico, muchas de estas unidades presentan la marca “*salopp*”, “*derb*” – “*vulgar*”, aunque en términos generales, analizando en conjunto las fórmulas del corpus, la mayoría lleva la marca “*umgangsprachlich*” – “*informal*”, como suele ser propio de las unidades de la lengua oral.

El corpus seleccionado destaca por el alto grado de opacidad semántica de las fórmulas recogidas, con una marcada tendencia a recurrir a imágenes metafóricas e hiperbólicas que, en ocasiones, coinciden en las dos lenguas y que suponen un componente añadido de expresividad, pues, como se deriva de las palabras de Bally (1962): “pour être expressif, le langage doit sans cesse déformer les idées, les grossir ou les rapetisser, les retourner, les transporter dans un autre monde” (*apud* Torrent-Lenzen 2008). Respecto a estas coincidencias en el nivel metafórico, el hecho de que en las dos lenguas coexistan dentro de cada marco conceptual modelos metafóricos paralelos¹³ pone de manifiesto que “el pensamiento humano se sirve de mecanismos cognitivos universales a la hora de expresar verbal y figuradamente determinadas emociones” (Mellado Blanco 1997: 388).

En definitiva y a modo de conclusión, el estudio de esta fracción de FRE destinadas a la expresión de emociones nos revela que, tal y como intuíamos al principio, parece pertinente e incluso relevante –dado el alto número de fórmulas que se incluyen en esta categoría– abordar un modelo alternativo de clasificación que tome como punto de partida las emociones, y que pueda así coexistir con las clasificaciones clásicas en torno a la teoría de los actos de habla (cf. Corpas Pastor 1996, Sosa Mayor 2006) y las más novedosas en torno a la modalidad (cf. Alvarado Ortega 2010), aunque este nuevo modelo clasificatorio en absoluto está reñido con los anteriores, pues ya hemos visto cómo no se pueden establecer relaciones de causa-efecto entre emoción, acto de habla, valores connotativos y forma gramatical.

La metodología aplicada al presente análisis, dedicado a las dos emociones con mayor representación en el corpus reunido, parece extrapolable al conjunto de FRE del campo de las emociones, que desde luego no constituye un inventario cerrado, sino más bien un *continuum* sometido a las reglas de la frecuencia de uso y de la variabilidad diatópica y sociolectal, e incluso a los designios de las modas lingüísticas.

La utilización que cada individuo hace de los mecanismos de expresión de las emociones disponibles en una lengua o, en concreto, la elección que un hablante hace de

¹² Cf. Corpas Pastor (1996: 209).

¹³ Nos referimos aquí a lo que Mellado Blanco denomina “invariables situacionales entendidas en sentido amplio” (Mellado Blanco 1997: 385).

determinadas fórmulas “prefabricadas” en determinados contextos frente a todas las que automáticamente excluye, puede proporcionarnos datos lingüísticamente relevantes, pero también –volviendo a los derroteros de la psicología– importantes para elaborar una “pragmática personal”¹⁴. Parece ser que la indignación o la ira son emociones locuaces, pero también la alegría o el disgusto que provoca una sorpresa. Poner palabras a las emociones es una manera de comprender lo que experimentamos y, de paso, entender lo que vive el otro. Tal vez de este modo seamos capaces de, en palabras de Pessoa (2002: 37), “dar a cada emoción una personalidad, a cada estado del alma un alma”.

Bibliografía

- Alvarado Ortega, María Belén (2010): *Las fórmulas rutinarias del español: teoría y aplicaciones*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Amigot Castillo, Laura (2010): “El lugar de las Fórmulas Rutinarias psico-sociales en los estudios de fraseología contrastiva alemán-español: estado de la cuestión y propuestas metodológicas”. *Interlingüística* (Valladolid), XXI, 378-388.
- Austin, John L. (2000): *How to do things with words*. Cambridge (Massachusetts): Harvard University Press.
- Bally, Charles (1962): *Le langage et la vie*. Genève: Librairie Droz.
- Castilla del Pino, Carlos (2000): *Teoría de los sentimientos*. Barcelona: Tusquets.
- Corpas Pastor, Gloria (1996): *Manual de fraseología española*. Madrid: Gredos.
- Coulmas, Florian (ed.) (1981): *Conversational Routine*. The Hague: Mouton.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1992): “Phraseological universals: theoretical and applied aspects”. En: Kefer, Michel / van der Auwera, Johan (eds.): *Meaning and Grammar. Cross-Linguistic Perspectives*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 279-301.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin: De Gruyter.
- Fries, Norbert (1992): “Emotionen und sprachliche Struktur”. *Sprache und Pragmatik* (Lund) 30, 1-27.
- Fries, Norbert (2004): “Gefühle, Emotionen, Angst, Furcht, Wut und Zorn”. En: Börner, Wolfgang: *Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 3-24.
- Hansberg, Olbeth (1996): *La diversidad de las emociones*. México: Fondo de Cultura Económica.
- Harkins, Jean / Wierzbicka, Anna (2001): *Emotions in Crosslinguistic Perspective*. Berlin: Mouton De Gruyter.
- Kunkel-Razum, Kathrin / Scholze-Stubenrecht, Werner / Wermke, Matthias (eds.) (2003): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag.
- Marina, José Antonio (2006): *La selva del lenguaje. Introducción a un diccionario de los sentimientos*. Barcelona: Anagrama.

¹⁴ Tomamos este sugerente término de José Antonio Marina (2006).

- Mellado Blanco, Carmen (1997): “Fraseologismos alemanes y españoles del campo de las emociones”. *Paremia* 6, 383-388.
- Meyer, Wulf-Uwe / Schützwohl, Achim / Reisenzein, Rainer (2001): *Einführung in die Emotionspsychologie*. Band I: *Die Emotionstheorien von Watson, James und Schachter*. Bern: Huber.
- Moliner, María (1998): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos.
- Pessoa, Fernando (2002): *Libro del desasosiego*. Barcelona: Acantilado.
- Schmidt-Atzert, Lothar (1980): *Die verbale Kommunikation von Emotionen*. Bern: Huber.
- Schmidt-Atzert, Lothar (1996): *Lehrbuch der Emotionspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Searle, John R. (1976): “Una taxonomía de los actos ilocucionarios”. *Teorema* VI, 1, 43-77.
- Sosa Mayor, Igor (2006): *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen*. Wien: Praesens Verlag.
- Torrent-Lenzen, Aina (2008): “Fraseología y comunicación de emociones”. En: *XV Congreso Internacional de la Asociación de Lingüística y Filología de América Latina*. CD-Rom. Montevideo, Uruguay.

Fuentes para el corpus

- Alsleben, Brigitte / Scholze-Stubenrecht, Werner (eds.) (2002): *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Duden 11*. Mannheim et al.: Duden Verlag.
- Buitrago Jiménez, Alberto (1999): *Diccionario de dichos y frases hechas*. Madrid: Espasa.
- Hessky, Regina / Ettinger, Stefan (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen: Narr Studienbücher.
- Martín Sánchez, Manuel (1997): *Diccionario del español coloquial. Dichos, modismos y locuciones populares*. Madrid: Tellus.
- Méndez-Leite Serrano, Elena (2003): *Diccionario de refranes, frases hechas y otros usos del lenguaje. Español-alemán, alemán-español*. Madrid: Editorial de Cabo a Rabo.
- Seco, Manuel / Andrés, Olimpia / Ramos, Gabino (2004): *Diccionario fraseológico documentado del español actual. Locuciones y modismos españoles*. Madrid: Aguilar.
- Varela, Fernando / Kubarth, Hugo (1994): *Diccionario fraseológico del español moderno*. Madrid: Gredos.

Vermerke zu Ironie und Humor in der zweisprachigen Phraseographie Spanisch-Deutsch

Ulrike Becker / Aina Torrent / Lucía Uría
Fachhochschule Köln / Universität Wien

1. Einleitung

In dieser Untersuchung werden einerseits die Unterschiede zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen von Ironie und Humor sowie andererseits die spezifischen Vorgehensweisen, wie sie in der spanisch-deutschen Phraseographie erforderlich wären, analysiert. Ironie und Humor sind hierbei als verbale Strategien zur Kanalisierung von emotionalen Handlungen und Haltungen anzusehen, die teilweise erheblich von einem Kulturkreis zum anderen differieren können.

Die Analyse wird anhand eines aus dem Internet stammenden, in der Regel leicht modifizierten Beispielkorpus erfolgen, der für das *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España* (DEALEE) zusammengestellt wurde: Es handelt sich hierbei um ein Projekt einer an die Fachhochschule Köln angegliederten Mitarbeitergruppe (siehe Beßler *et al.* 2009). Bei der Festlegung der viele phraseologische Einheiten begleitenden Markierungen mussten zunächst systematische Schlussfolgerungen gezogen werden, um dann jeweils entscheiden zu können, ob es aus Sicht des deutschsprachigen Benutzers bzw. Übersetzers nötig ist, Hinweise zu potenziellen ironischen oder scherzhaften Anwendungsweisen der spanischen Phraseologismen hinzuzufügen. Grundsätzlich ist anzumerken, dass die wissenschaftliche Methodik bei der Erarbeitung des Wörterbuches vor allem auf dem analytischen Instrumentarium der Pragmalinguistik fußt.

2. Ironie und Humor im DEALEE

2.1. Ironie

2.1.1 Definition

Für die Philosophen der klassischen Antike bestand Ironie darin, das Gegenteil des eigentlich Gemeinten zu sagen (cf. Berg 1978: 82, Ruiz Gurillo *et al.* 2004: 233, Marimón 2009: 17). Diese Definition ist in gewisser Weise sehr vage, denn schwierig wird schon die exakte Bestimmung, was genau unter dem Begriff „des Gegenteils“ zu verstehen ist. Außerdem kann sich das Wort „Gegenteil“ auf unterschiedliche Teile der Äußerung beziehen, wie etwa auf die Illokution, auf die Beziehungen zwischen Text und Kontext

oder anderes. Nichtsdestotrotz hat die klassische Auffassung der Ironie eine durch alle Epochen (und zwar bis heute) häufig in Anwendung gebrachte und für die linguistische Arbeit mit dem Phänomen der Ironie sehr praktikable Definition geliefert. Im Bereich der Pragmalinguistik, deren Ursprung ebenfalls in der klassischen Rhetorik liegt (cf. Payrató 2003: 25), haben jedoch verschiedene Theorien zu anderen Sichtweisen geführt. Für Ducrot (1984: 221) beispielsweise ist die Ironie ein Phänomen der Polyphonie, da der Sender etwas sagt, mit dem er sich nicht identifiziert; die Botschaft kommt demgemäß quasi von einer „anderen“ Stimme oder einem „anderen“ Sprecher. Sperber / Wilson (1994: 294) ihrerseits betrachten die Ironie im Rahmen der Relevanztheorie und definieren sie als ein Echo-Phänomen, vermittels dessen sich der Sender von der das Echo auslösenden Meinung distanziert (cf. Ruiz Gurillo 2006: 130).

2.1.2 Lexikographische Vorgehensweise

Im phraseographischen System einer Sprache kann die Ironie entweder in der bestehenden Verbindung von wortwörtlicher Bedeutung und übertragenem Sinn oder in der Anwendung einer bestimmten Einheit liegen (cf. Timofeeva 2009: 214, Becker / Torrent-Lenzen 2010: 157 f.).

Wenn sich die Ironie im Verhältnis zwischen den unterschiedlichen Ebenen der wortwörtlichen und der übertragenen Bedeutung äußert, die übertragene Bedeutung jedoch eindeutig und unmissverständlich ist¹, wird im DEALEE keinerlei Information diesbezüglich gegeben. Siehe beispielsweise folgenden Eintrag aus dem DEALEE:

buena pieza (subst. Ph.): Person, bei der eine negative Charaktereigenschaft stark ausgeprägt ist. *¡Buena pieza está hecha la peque! No para de hacer travesuras.* Das ist ja vielleicht ein Früchtchen! Sie treibt nur Unfug! *¡Buena pieza estás tú hecho, vaya saque que tienes bebiendo!* Du hast ja einen mächtigen Zug drauf beim Trinken, du bist wirklich ein Trunkenbold!

Im Unterschied dazu ermöglichen andere Wendungen grundsätzlich oder üblicherweise den ironischen Gebrauch²; in diesen Fällen ergibt sich im konkreten Kontext eine Divergenz zwischen der übertragenen Bedeutung und der Intention des Sprechers (cf. Penadés Martínez 1999: 190). Im Prinzip kann jedwede linguistische Struktur Gegenstand des ironischen Sprachgebrauchs werden (cf. Ruiz Gurillo 2006: 144, Torres Sánchez 2009: 81, Becker / Torrent-Lenzen 2010: 159). Dessen ungeachtet eignen sich natürlich Werturteile ausdrückende Wendungen ganz besonders für ironische Einsatzmöglichkeiten. Da es sich bei Ironie um ein ausgesprochen komplexes Phänomen handelt, scheint es absolut unabdingbar, Indikationen über eben diese Anwendungsmöglichkeiten und

¹ Manche Autoren sprechen von „konventionellen ironischen Wendungen“ (cf. Mansilla 2009: 182–183).

² Manche Autoren sprechen von „okkasionellen ironischen Wendungen“ (cf. Mansilla 2009: 182; 184–185).

deren Signifikate für den deutschen Benutzer zu geben.

Bei der Erstellung des DEALEE wird in einigen Fällen zwischen unterschiedlichen Bedeutungen (nicht ironisch und ironisch) differenziert, bei anderen nicht. Die Gründe für diese variierende, aber systematische Vorgehensweise liegen in der Komplexität der Ironie selbst.

Wenn keine Unterscheidung von Sememen erfolgt, wird im DEALEE in der Regel *oft ironisch gebraucht* in die dem Lemma folgende Anmerkungsklammer gesetzt; ebenfalls werden Beispiele für den nicht-ironischen und für den ironischen Gebrauch in der Regel separat geliefert:

aliviar el bolsillo *a alguien una persona* [oder *una cosa*] (verb. Ph.; oft ironisch gebraucht; **VAR.:** ***aliviar la cartera*** *a alguien una persona* [oder *una cosa*]): die finanzielle Belastung einer Person verringern. *Se esperaba una medida concreta para reducir los temores ante una mayor inflación y aliviar el bolsillo de los usuarios de los carburantes a corto plazo.* Man hoffte auf konkrete Maßnahmen, um die Angst vor einer Verschlimmerung der Inflation zu dämpfen und die Schröpfung der Kraftstoffkonsumenten kurzfristig zu lindern. **IRONISCHER GEBRAUCH:** *En La Habana te alivian el bolsillo en cuanto te descuidas.* In Havanna wirst du sehr schnell um dein Geld erleichtert, wenn du nicht aufpasst. *En lugar de regresar a Madrid de inmediato, me desplazé en taxi a un bar de copas en la carretera donde me aliviaron el bolsillo y me cargaron el estómago.* Anstatt direkt nach Madrid zurückzukehren, bin ich mit dem Taxi in eine Bar an der Landstraße gefahren, in der ich viel zu viel Geld gelassen und mich etwas überfressen habe.

Im Unterschied dazu findet sich bei anderen Einträgen die Information über den ironischen Gebrauch im sogenannten Definiens. Diese Variante wurde gewählt, weil eine kurze Notiz in der Anmerkungsklammer dem Benutzer allein nicht helfen würde zu verstehen, worin genau die Ironie bei der Verwendung dieser Einheit liegt:

llevar muchas papeletas *para hacer algo una persona* (verb. Ph.; ugs.; **VAR.:** ***llevar todas las papeletas*** *para hacer algo una persona*; ***llevar muchas*** [oder ***todas las***] ***papeletas*** *de hacer algo una persona*; ***tener*** [o. ä. V.] ***muchas*** [oder ***todas las***] ***papeletas*** *de* [oder *para*] *hacer algo una persona*; ***con todas las papeletas*** *de* [oder *para*] *hacer algo* (adv. Ph.)): die Chancen stehen gut, dass etwas Bestimmtes eintritt (meistens ironisch gebraucht, wenn das eintretende Ereignis als negativ wahrgenommen wird). *TVE tiene todas las papeletas para triunfar en los Premios de la Academia de Televisión 2011.* Die Chancen stehen sehr gut, dass TVE die besten Auszeichnungen bei der Verleihung der Premios de la Academia de Televisión 2011 absahnen wird. **IRONISCHER GEBRAUCH:** *Si existiera un premio a la peor canción, creo que esta tendría todas las papeletas para ganar.* Wenn es einen Preis für das schlechteste Lied gäbe, dann hätte dieses die besten Gewinnchancen. *Me temo que llevo todas las papeletas para suspender.* Ich fürchte, ich habe leider ganz gute Chancen durchzufallen.

hermanita de la caridad (subst. Ph.; ugs.; meistens mit *ser* und oft in verneinenden Sätzen): Person, die sich für andere ganz und gar aufopfert, barmherziger Samariter, harmloser Mensch, Wohltäter o. Ä. (meistens ironisch gebraucht, und zwar für sehr böse, skrupellose Menschen bzw. Institutionen). *A estas alturas, repugna el modelo de mujer sacrificada que va de hermanita de la caridad por sus hijos.* Heutzutage wird die Vorstellung einer Frau, die sich selbstlos für die Kinder aufopfert, äußerst negativ gesehen. **IRONISCHER GEBRAUCH:** *Los extranjeros caídos en el campamento de Ecuador no eran hermanitas de la caridad: a juzgar por los vídeos tomados por la propia guerrilla, no solo apoyaban en el plano internacional a un grupo que asesina, secuestra, masacra y narcotrafica, sino que estaban recibiendo entrenamiento militar.* Die ausländischen Gefallenen im Rebellenlager in Ecuador waren wahrlich keine guten Samariter: Nach den Videos der eigenen Guerilla zu urteilen, unterstützten sie auf internationaler Ebene nicht nur eine Gruppe, die mordet, entführt, massakriert und mit Drogen handelt, sondern erhielten dabei auch militärisches Training. *Llevo un rato leyendo opiniones de los usuarios y todos se quejan de los bancos. Desde luego, ninguno de ellos es una hermanita de la caridad.* Ich lese schon seit einer Weile Kundenmeinungen, und alle beschwerten sich über die Banken. Eine Bank ist keine Wohltätigkeitsorganisation, das ist wohl wahr. *¿A cuántas familias habrá arruinado este hombre vendiendo pisos sobrevalorados? Y para colmo va de hermanita de la caridad defendiendo su “honradez”.* Wie viele Familien wird dieser Mann wohl schon ruiniert haben, indem er Wohnungen zu Wucherpreisen verkaufte! Und obendrein verteidigt er jetzt noch seine Ehrlichkeit und gibt sich als wahrer Wohltäter aus.

Ansonsten wird im DEALEE in manchen Fällen, die keine unterschiedlichen Bedeutungen ermöglichen, *ironisch gemeint* direkt nach dem *Definiens* vermerkt: Dabei handelt es sich um phraseologische Einheiten ironischer Polarität, das heißt, sie sind nur Wendungen, wenn sie ironisch angewendet werden, wohingegen sie bei nicht-ironischer Intention freie Syntagmen oder Kollokationen sind:

en vista del éxito [**obtenido** o. ä. Part.] (adv. Ph.; ugs.): angesichts solch eines Erfolges (ironisch gemeint, wenn man einen Misserfolg erlebt hat und aufgrund dessen eine Entscheidung getroffen wird). *Nadie ha contestado a mis cartas de presentación. En fin, que en vista del éxito, mejor olvido lo de cambiar de empresa.* Niemand hat auf meine Bewerbungsschreiben geantwortet. Tja, angesichts eines solchen Erfolges kann ich wohl meine Pläne die Firma zu wechseln vergessen.

Im DEALEE werden verschiedene Bedeutungen für den nicht-ironischen und ironischen Gebrauch gewählt, wenn der ironische der übliche (oder ziemlich übliche) ist, oder wenn beide Anwendungen ganz unterschiedliche Äquivalente in der Zielsprache erfordern:

saber [o. ä. V.] **lo que es bueno** una persona (verb. Ph.; ugs.; **VAR.:** **ver lo que es bueno** una persona): **1.** jmd. wird etwas Fantastisches erleben. *Escucha Radio Deluxe en Internet y verás lo que es bueno. La mejor música las 24 horas y sin pausas publicitarias.* Höre Radio Deluxe im Internet und du wirst staunen. Die beste Musik, 24 Stunden lang und ohne Werbung. **2.** jmd. wird eine schlimme Strafe erfahren, meistens als Drohung gebraucht (ironischer Gebrauch der Wendung). *Cuando te pille mañana en el recreo ya verás lo que es bueno: allí no estará tu hermano mayor para protegerte.* Wenn ich dich morgen in der Schulpause erwische, dann kannst du was erleben! Dort wird dich dein großer Bruder nicht beschützen können.

de adorno (adj. bzw. adv. Ph.): **1.** zur Verzierung. *No os comáis estas frutas que las he puesto de adorno.* Esst diese Früchte nicht, das ist nur Deko. **2.** ohne Funktion oder Nutzen (ironischer Gebrauch der Wendung). *Ya podrías ayudar, en lugar de estar aquí de adorno.* Du darfst ruhig mithelfen, anstatt nur dumm rumzustehen.

Die Komplexität von Ironie im Zusammenhang mit Äquivalenz zwingt bei der Erstellung eines zweisprachigen Wörterbuches zu großer Flexibilität. Entsprechend reichen die Möglichkeiten zur Angabe von Ironie im DEALEE noch über die vorab dargestellten Erklärungen und Beispieleinträge hinaus, sodass die Lösungen gemäß den unterschiedlichen Gegebenheiten vielfältig sind.

2.2. Humor

2.2.1 Definition und Abgrenzung zu Ironie

Bei der Arbeit am Wörterbuch stößt man häufig auf die Schwierigkeit, zwischen Humor und Ironie differenzieren zu müssen. Aus diesem Grund soll in diesem Beitrag auf diese beiden Aspekte gemeinsam eingegangen werden.

Das Wort *Humor* geht auf das lateinische (H)UMOR, ‚Flüssigkeit‘, zurück. In früheren Zeiten benutzte man den Begriff *Humor* für die Untersuchung der Charaktere und Temperamente beim Menschen gemäß den Vorstellungen der sogenannten Körpersäfte- bzw. Temperamentenlehre, die eben diese entsprechend ihrer überwiegenden Säfte in die vier Grundtypen Sanguiniker, Phlegmatiker, Melancholiker und Choleriker einteilte. Ab dem Ende des 16. Jahrhunderts wurde dann in England unter *humour* ‚Laune‘ bzw. ‚Exzentrizität‘ verstanden (cf. *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 1974). Nicht zuletzt durch die Rezeption englischer Literatur in Deutschland gegen 1800 gewann ein neuer Begriff des Humors in der deutschen Ästhetik an Bedeutung und so ist im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (1974) zu lesen: „[Humor ist] eine Grundeinstellung, die der Komik als Ausdrucksmittel bedarf, ohne deshalb identisch mit der Komik zu sein.“ Dies entspricht in etwa den Interpretationen bis zum heutigen Tag. Das heißt, während die verbale Ironie vor allem ein rhetorisches Mittel ist, handelt es sich beim Humor dem Wesen nach um eine Haltung, der in vergangenen Zeiten gar

biologische Faktoren zugesprochen wurden.

Im Wörterbuch von María Moliner (1998, I: 1517) wird *humor* folgendermaßen definiert: „Con referencia a las personas y a lo que dicen, escriben, dibujan, etc., cualidad consistente en descubrir o mostrar lo que hay de cómico o ridículo en las cosas o en las personas, con o sin malevolencia“ („In Bezug auf Personen und auf das von ihnen Gesagte, Geschriebene, Gezeichnete etc., Fähigkeit, das in Gegenständen oder Personen liegende Komische oder Lächerliche mit oder ohne böswillige Absicht zu zeigen“). Unter *cómico* ist nach Moliner das zum Lachen Bringende zu verstehen und unter *ridículo* das zum Lachen Bringende und zugleich Geringschätzung Hervorrufende (cf. Moliner 1998, I: 690).

Erfahrungen bei der Erarbeitung des Wörterbuches DEALEE sowie die Konsultierung verschiedenster Werke führen zur Definition des Humors als distanzierte, entspannte Verhaltensweise gegenüber etwas, das im Prinzip ernster oder negativer ist oder das zu ernst, zu feierlich etc. sein könnte; Humor impliziert ebenfalls Distanzierung von einer sachlichen Betrachtungsweise der Dinge. Weiterhin steht die scherzhafte Haltung in Verbindung mit Phänomenen wie dem Lachen und manchmal auch mit Emotionen wie der Verachtung.

Ironie und Humor weisen eine deutliche Übereinstimmung auf (cf. Hidalgo / Iglesias 2009: 449), und zwar in dem Sinne, dass beide Erscheinungen eine Form der Distanzierung gegenüber einer sachlichen Betrachtungsweise darstellen. Aber Humor ist im Prinzip kein Mittel, um das Gegenteil des Gemeinten auszudrücken; und Ironie muss nicht immer scherzhaft sein. Weiterhin muss beim Humor keine Pseudo-Identifikation mit einer Äußerung stattfinden, wie es dagegen bei Ironie immer der Fall ist.

2.2.2 Lexikographisches Vorgehen

Eine Herausforderung bei der Erarbeitung des DEALEE ist es, lexikographische Entscheidungen im Umgang mit dem Humor zu treffen – einem Phänomen, das in dem auf deutschsprachige Nutzer ausgerichteten Wörterbuch mit der Markierung *scherzhaft* versehen ist. Dabei beschloss die Projektgruppe, dass diese Markierung nicht erfolgen muss, wenn das in der fraglichen Wendung enthaltene Bild einfach witzig oder spaßig ist, wie es in Ausdrücken des Typs *con cara de pocos amigos* oder *mandar a alguien a freír monas* vorliegt. Die Markierung *scherzhaft* findet sich nur, wenn sich eine Distanzierung in der Haltung des Senders im Verhältnis zu der von ihm in seiner Äußerung thematisierten Realität und im Verhältnis zu der eigentlich von dieser Realität geforderten Haltung findet. Betrachten wir folgendes Beispiel: die Wendung *bebedero de patos*, die einen ausgesprochen schmutzigen Ort bezeichnet, wird in Seco *et al.* (2004: 182) als humoristischer Ausdruck angegeben. Obwohl dieses Bild durchaus einen witzigen Charakter hat, so kann man diese Wendung aber auch benutzen, wenn man ernsthaft verärgert ist: das heißt, es muss keine Distanzierung von der ernsten Haltung erfolgen, und somit erfolgt im DEALEE keine Markierung von Humor.

Im DEALEE erfordern unterschiedliche Typen von Humor die Markierung *scherzhaft*:

a) Üblichster und normaler Fall von Humor bei der Verwendung von Phraseologismen stellt die Distanzierung von einer sachlichen Übermittlung einer Information dar. Solche Wendungen können in Situationen ernsthafter Informationsvermittlung somit nicht zum Einsatz kommen. Die entspannte Haltung des sich vom Ernst des Gemeinten und/oder der Ernsthaftigkeit der Situation, in der die Äußerung erfolgt, distanzierenden Sprechers sticht hervor. Man betrachte folgende Einträge aus dem DEALEE:

palabrita de[l] Niño Jesús (satzw. Ph.; scherzhaft): Ausdruck der Beteuerung. *Palabrita de Niño Jesús que me moderaré con el vino en la cena.* Ich werde mich beim Abendessen mit dem Wein zurückhalten, das verspreche ich hoch und heilig.

encefalograma plano (subst. Ph.; ugs.; scherzhaft): **1.** nicht besonders intelligente Person. *Como investigador será muy bueno, pero como profesor es un encefalograma plano: no sabe transmitir nada.* Als Forscher mag er sehr gut sein, aber als Lehrer ist er eine echte Nullnummer. Er kann nichts vermitteln. **2.** Passivität; Untätigkeit; tote Hose. *El resultado de las elecciones muestra que nuestra sociedad se encamina hacia el encefalograma plano, políticamente hablando, y el divorcio existente entre la clase política y la ciudadanía se va haciendo cada vez más evidente.* Das Wahlergebnis zeigt doch, dass die Gesellschaft, politisch gesehen, immer mehr verblödet, und die Kluft zwischen der politischen Kaste und den Bürgern wird immer deutlicher.

libre como un taxi (adj. Ph.; ugs.; scherzhaft; **PL.:** *libres como taxis* (selten)): die Wendung bezieht sich auf eine Person frei von Verpflichtungen bzw. ohne Partner. *Aún no tengo un nuevo amor, estoy libre como un taxi.* Noch habe ich keine neue Liebe gefunden, ich bin ledig und los.

comedor infantil (subst. Ph.; ugs.; scherzhaft): Brust der stillenden Mutter. *También a mi marido le gustaba a veces disfrutar de mi comedor infantil.* Als ich gestillt habe, genoss auch mein Mann gelegentlich die Vorzüge der „mütterlichen Milchbar“.

ensalada de tiros (subst. Ph.; scherzhaft): Schießerei. *Este western termina con una brutal ensalada de tiros en la que muere hasta el apuntador.* Dieser Western endet mit einem wüsten Rumgeknalle, bei dem Mann und Maus umfallen wie die Fliegen.

sin que sirva de precedente (adv. Ph.; scherzhaft; **VAR.:** *por una vez y sin que sirva de precedente*): ausnahmsweise und wider Erwarten vonseiten des Sprechers. *En fin, por una vez (y sin que sirva de precedente :P) estoy de acuerdo con una propuesta tuya ;).* Wunder über Wunder, ich bin mal mit einem deiner Vorschläge einverstanden ;-). *Por una vez y sin que sirva de precedente,*

enhorabuena a los políticos. Casi no puedo creerme que los conservadores accediesen a aprobar esta Ley, llamada “de identidad de género” y destinada a hacer la vida más fácil a las personas transexuales, uno de los grupos sociales que más dolor arrastran (marginación, paro, agresiones, incompreensión). Ausnahmsweise kann man den Politikern mal auf die Schulter klopfen. Es ist kaum zu glauben, dass die Konservativen für die Verabschiedung des sogenannten Gesetzes zur „Geschlechtsidentität“ gestimmt haben, einem Gesetz, das dazu dienen soll, Transsexuellen das Leben zu erleichtern, eine der Gruppen in unserer Gesellschaft, deren Leid besonders groß ist (Marginalisierung, Arbeitslosigkeit, Aggressionen, Verständnislosigkeit).

b) Spott bzw. Hohn stellen eine Untergruppe dar, in die negative Wertungen, Missachtung o. Ä. hineinwirken, wie es in folgenden Wendungen der Fall ist:

quedarse para vestir imágenes (verb. Ph.; ugs.; scherzhaft bzw. leicht abwertend): 1. jmd., meistens eine Frau, bleibt (ungewollt) allein, weil er/sie keinen Partner findet. *Llevo cinco años sin tener una relación seria y ya estoy en una edad en que una empieza a pensar que se va a quedar para vestir imágenes.* Seit fünf Jahren habe ich keine feste Beziehung mehr, und in meinem Alter sorgt man sich langsam, als alte Jungfer zu enden. 2. keinen begeistern können und deswegen keine Anhänger haben. *Los marxistas en la Europa occidental se han quedado para vestir imágenes.* Marxisten in Westeuropa sind inzwischen eine Seltenheit geworden und ziemlich allein auf weiter Flur.

mal de piedra (subst. Ph.; ugs.; scherzhaft bzw. leicht abwertend): Neigung, Monumente zu errichten, zu bauen o. Ä. (meistens hat die Wendung negative Konnotationen in dem Sinne, dass der Sprecher diese Neigung übertrieben findet und sich darüber lustig macht). *Al Alcalde parece que le ha dado el mal de piedra. No para de poner fuentes en cada plaza y estatuas en cada calle.* Der Bürgermeister scheint vom „Bausyndrom“ befallen zu sein. Er baut Brunnen auf jeden Platz und setzt Statuen in jede Straße.

como una ursulina (adv. Ph.; scherzhaft bzw. leicht abwertend): die Wendung beschreibt das altmodische Verhalten einer Frau, das dem einer Nonne gleicht. *Se escandaliza como una ursulina por el hecho de que algunos católicos prefieran el uso del preservativo a la abstinencia para prevenir el SIDA.* Sie empört sich wie eine Betschwester darüber, dass manche Katholiken zum Schutz vor AIDS lieber Kondome benutzen als enthaltsam zu leben.

cuatro ojos (subst. Ph.; ugs.; scherzhaft bzw. leicht abwertend): Brillenschlange. *La pelea empezó porque un niño lo llamó cuatro ojos.* Der Streit fing an, weil ein Junge ihn Brillenschlange genannt hatte.

c) Eine weitere Untergruppe stellen Wendungen dar, mit deren Gebrauch der Sprecher die Dramatik aus der von ihm beschriebenen Realität nimmt. Solche Wendungen korrelieren üblicherweise mit Themen wie Tod, Alter oder harte Arbeit:

no [bzw. Neg.] **contarlo una persona** (verb. Ph.; ugs.; scherzhaft): etwas nicht überleben. *Si te caes por el pozo, no lo cuentas.* Wenn du in den Brunnen fällst, dann ist endgültig Feierabend.

con el sudor de mi⁺ frente (adv. Ph.; eher scherzhaft): im Schweiß meines Angesichts. *Lo poco que tengo, lo he conseguido con el sudor de mi frente.* Das Wenige, das ich mein Eigen nenne, habe ich im Schweiß meines Angesichtes erreicht.

el rigor de las desdichas (subst. Ph.; eher selten; oft scherzhaft): Pechvogel. *Este chaval es realmente el rigor de las desdichas: todas las chicas lo dejan plantado.* Dieser Junge ist wirklich ein Pechvogel, alle Mädchen lassen ihn im Regen stehen.

criar malas una persona (verb. Ph.; ugs.; scherzhaft): das Zeitliche gesegnet haben. *Tengo la mala suerte de que el autor que estoy traduciendo ya está criando malas desde hace varios años. Si no, quizás podría ayudarme a entender sus textos.* Unglücklicherweise hat der Autor, den ich gerade übersetze, bereits vor einigen Jahren das Zeitliche gesegnet. Andernfalls hätte er mir vielleicht dabei helfen können, seine Texte zu verstehen. **VAR.: mandar a alguien a criar malas una persona** [oder *una cosa*] (verb. Ph.; ugs.): jmdn. ins Grab bringen. *El alcohol lo mandó a criar malas.* Der Suff hat ihn ins Grab gebracht.

d) Einige phraseologische Euphemismen, mit denen der Sprecher sich vom Ernst des Negativen distanziert, müssen gleichfalls als Untergruppe angesehen werden:

curva de felicidad (subst. Ph.; scherzhaft): dicker Bauch; Wampe; Bierbauch. *Pese a su prominente curva de felicidad, el excelente guardametas lució en la portería como en los viejos tiempos.* Trotz seiner ausgeprägten Wampe glänzte der ausgezeichnete Keeper wie in alten Zeiten. *¡Vaya, vaya! ¡Qué curvita de felicidad se le está poniendo a esta cantante! ¿No será que está embarazada?* Na, was wölbt sich denn da für ein Bäuchlein bei der Sängerin, sie wird doch wohl nicht schwanger sein?

e) Relativ häufig sind auch Wendungen, in denen sich der Sprecher von der Realität mittels einer Übertreibung distanziert:

más bonito⁺ que un san Luis (adj. Ph.; ugs.; scherzhaft): wie aus dem Ei gepellt. *Salió de casa más bonito que un San Luis, pero en la calle un coche lo salpicó y llegó a la ceremonia lleno de barro.* Er kam geschniegelt und gebügelt aus dem Haus, aber auf der Straße spritzte ihn ein Auto voll und er kam völlig verdreckt bei der Feier an.

cara mitad (subst. Ph.; eher veraltet; oft scherzhaft bzw. ironisch): bessere Hälfte; Ehepartner. *Mi cara mitad no está de acuerdo en que haga sola este viaje.* Meine bessere Hälfte ist nicht damit einverstanden, dass ich diese Reise alleine mache.

f) Beim schwarzen Humor kommt ein witziges Bild für ein ernstes, trauriges, unangenehmes oder sogar dramatisches Thema zum Einsatz:

hacerle la raya en medio a alguien una persona [oder una cosa] (verb. Ph.; ugs.; scherzhaft): jmdn. umbringen. *Si te cae un tiesto en la sesera te puede hacer la raya en medio.* Wenn dir ein Blumentopf auf die Rübe fällt, dann kann schon Feierabend sein.

Gemeinsam ist den dargelegten Formen von Humor, dass sie keine exakt definierten Kategorien sind, sondern sich durchaus Überschneidungen ergeben, sodass die Markierung *scherzhaft* jeweils genau bedacht und analysiert werden muss. Ein wichtiger Maßstab hierbei ist auch die Erfahrung, dass das Fehlen dieser Markierung häufig zu einem falschen Verständnis der Wendung beim Übersetzer führt.

3. Sarkasmus: Definition und Abgrenzung zu Ironie und Humor

Einige Autoren verstehen Sarkasmus als immer an Ironie gebunden. In Moliner (1998, II: 1032) beispielsweise finden sich folgende Definitionen: 1. „Burla o ironía con que se insulta, desprecia, humilla o ridiculiza cruelmente a alguien“ („Spott oder Ironie, durch die jemand beleidigt, verachtet, erniedrigt oder grausam lächerlich gemacht wird“); 2. „Ironía amarga con que alguien se queja de una cosa“ („Bittere Ironie, mit der jemand über eine Sache klagt“). Diese Definition von Moliner ist so interessant auf der einen wie problematisch auf der anderen Seite, da sie in untrennbarer Weise die drei Phänomene, die in dieser Untersuchung unterschieden werden sollen, miteinander verbindet.

Schoentjes (2001: 228) verteidigt den Ansatz, Sarkasmus könne nicht ironisch sein, obwohl er es unseres Erachtens häufig ist. Weiterhin will Sarkasmus verletzen, weshalb er laut Schoentjes auch die Anwesenheit der Zielperson bevorzugt (2001: 229), wohingegen Ironie oft auch in Abwesenheit der betroffenen Person zum Einsatz kommt.

Sarkasmus ist durch eine Haltung oder ein Gefühl tiefer Verachtung sowie von der ausgeprägten Absicht zu verletzen bzw. zu erniedrigen gekennzeichnet. Da er dennoch keine sonderliche Übersetzungsproblematik darstellt, wurde im DEALEE darauf verzichtet, zusätzliche Angaben zur Definition zu machen.

4. Schluss

Die Erstellung des *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España* stützt sich vor allem auf das phraseologische Wörterbuch (DFDEA) von Seco *et al.* (2004). Dies bedeutet, dass Letzteres als Quelle genutzt wird, um auf der Basis dieser Informationen systematisch zu neuen, mit den eigenen Vorgaben im DEALEE in Einklang stehenden Schlussfolgerungen zu gelangen. Im Hinblick auf die Vermerke zu Ironie, Humor und Sarkasmus finden sich selten Übereinstimmungen mit dem DFDEA.

Grundsätzliches Anliegen der lexikographischen Angaben zu Humor im zweisprachigen Wörterbuch ist es, eine Hilfestellung für den Übersetzer zu bieten, um zu vermeiden, dass scherzhaft gemeinte Wendungen als sachliche Information wiedergegeben werden.

Dank der erarbeiteten Richtlinien und entsprechender Publikationen soll unser Prozedere erläutert beziehungsweise nachvollziehbar gemacht werden – Vorgehensweisen und Entscheidungsfindungen, die Wörterbuchnutzern sonst oft verborgen bleiben.

Bibliografie

- Becker, Ulrike / Torrent-Lenzen, Aina (2010): „El tratamiento de la ironía en la fraseografía bilingüe español-alemán y monolingüe del español“. In: Atayan, Vahram / Wienen, Ursula (Hrsg.): *Ironie et un peu plus. Hommage a Oswald Ducrot pour son 80ème anniversaire*, Frankfurt am Main et al.: Lang, Reihe „Rhethos“, 153–168.
- Berg, Wolfgang (1978): *Uneigentliches Sprechen. Zur Pragmatik und Semantik von Metapher, Metonymie, Ironie, Litotes und rhetorischer Frage*. Tübingen: Narr.
- Beßler, Jutta / Erkelenz, Michael / Marín Martínez, María Teresa / Torrent-Lenzen, Aina / Uría Fernández, Lucía (2009): „Presentación del proyecto *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España de Colonia/Hamburgo*“. In: http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2009/199/pdf/Proyecto_diccionario_locuciones.pdf.
- Ducrot, Oswald (1984): *Le dire et le dit*. Paris: Les Éditions de Minuit.
- Hidalgo Downing, Raquel / Iglesias Recuero, Silvia (2009): „Humor e ironía: una relación compleja“. In: Ruiz Gurillo, Leonor / Padilla García, Xose A. (Hrsg.), 423–455.
- Historisches Wörterbuch der Philosophie* (1974), Bd. 3 (G–H), Joachim Ritter (Hrsg.), Schwabe Verlag, Basel/Stuttgart, s.v. „Humor“.
- Mansilla, Ana (2009): „Ironie aus phraseologischer Sicht“. In: Földes, Csaba (ed.): *Phraseologie disziplinär und interdisziplinär*. Tübingen: Narr, 180–187.
- Marimón Llorca, Carmen (2009): „La retórica“. In: Ruiz Gurillo, Leonor / Padilla García, Xose A. (eds.), 13–44.
- Miguel Aparicio, Elena de / Palacios, Azucena / Serradilla Castaño, Ana M. (eds.) (2006): *Estructuras léxicas y estructura del léxico*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Moliner, María (²1998 [¹1966-1967]): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos.
- Payrató, Lluís (2003): *Pragmàtica, discurs i llengua oral. Introducció a l'anàlisi funcional de textos*. Barcelona: UOC.
- Penadés Martínez, Inmaculada (1999): „Para un tratamiento lexicográfico de las expresiones fijas irónicas desde la pragmática“. *Pragmalingüística* 7, 185–210.
- Ruiz Gurillo, Leonor (2006a): „Fraseología para la ironía en español“. In: Miguel Aparicio, Elena de / Palacios, Azucena / Serradilla Castaño, Ana M. (Hrsg.), 129–148.
- Ruiz Gurillo, Leonor / Marimón, Carmen / Padilla, Xose A. / Timofeeva, Larissa (2004): „El proyecto de GRIALE para la ironía en español: conceptos previos“. *Estudios de lingüística* (ELUA) 18, 231–242.

- Ruiz Gurillo, Leonor; A. Padilla García, Xose (Hrsg.) (2009): *Dime cómo ironizas y te diré quién eres: una aproximación pragmática a la ironía*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Schoentjes, Pierre (2001): *Poétique de l'ironie*. Paris: Éditions du Seuil.
- Seco, Manuel / Andrés, Olimpia / Ramos, Gabino (2004): *Diccionario fraseológico documentado del español actual. Locuciones y modismos españoles*. Madrid: Aguilar.
- Sperber, Dan / Wilson, Deirdre (1994): *La relevancia: comunicación y procesos cognitivos*. Madrid: Visor; título original: *Relevance: Communication and cognition* (1986).
- Timofeeva, Larissa (2009): „Las unidades fraseológicas“. In: Ruiz Gurillo, Leonor / Padilla García, Xose A. (eds.), 193–217.
- Torres Sánchez, María Ángeles (2009): „La relevancia“. In: Ruiz Gurillo, Leonor / Padilla García, Xose A. (eds.), 65–87.

Rapidez y emociones en las locuciones adverbiales españolas: un estudio traductológico, pragmático y fraseográfico español-alemán¹

Jutta Beßler / Petra Eberwein / María Marín / Aina Torrent / Lucía Uría

Fachhochschule Köln / Universität Wien

1. Introducción

En el presente artículo nos proponemos estudiar las diferencias semántico-pragmáticas existentes entre las numerosas locuciones adverbiales que expresan rapidez en español (del tipo *a toda galleta* o *a marchas forzadas*) partiendo ante todo de un análisis de su valor emotivo, es decir, teniendo en cuenta de modo especial el hecho de si intervienen, por ejemplo, valoraciones negativas o positivas, sensaciones agradables o desagradables, acaso voluntarias o impuestas, angustia, prisa o estrés, etc. El análisis tendrá lugar sobre la base de ejemplos auténticos procedentes de Internet. También nos proponemos buscar posibles correspondencias en alemán, fraseológicas o no.

Por lo que respecta al método, nos vamos a basar, principalmente, en las disciplinas de la lingüística pragmática y de la traductología. Dado que este estudio nace a raíz de un proyecto que consiste en la elaboración de un *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España* (DEALEE), van a abundar en primera línea reflexiones estrictamente relacionadas con la teoría y la práctica fraseográficas: concretamente, vamos a presentar varias entradas del DEALEE en las que quedan plasmadas eventuales sinonimias entre diferentes locuciones del español, así como la ausencia de sinonimia, aspectos todos ellos que deben tenerse en cuenta en la microestructura de los artículos que conforman un diccionario para darle una coherencia de tipo transversal: esto es, un artículo no solo debe mostrar una armonía interna (relación entre lema, definición, ejemplos y traducción de los mismos), sino también en relación con otros artículos de la misma obra. Tampoco faltarán comparaciones con otros diccionarios, sobre todo con el diccionario fraseológico monolingüe de Seco *et al.* (2004), por representar dicha obra nuestra principal fuente en nuestra labor con el DEALEE.

En general, lo que nos motivó a realizar pesquisas sobre este tema a través de la red fue el hecho de que, al menos a primera vista, la información que ofrecen muchos diccionarios sobre el significado de las locuciones adverbiales que expresan rapidez parece poco sistemática. Moliner (1998), por ejemplo, define *a toda mecha* con las palabras “Con mucha prisa” (Moliner 1998 II: 306), *a toda prisa* con “Muy deprisa”

¹ El presente artículo cuenta con una versión en línea:
<<http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2012/339/>>.

(Moliner 1998, II: 776) y *a todo correr* con “Tan deprisa como se puede” (Moliner 1998, I: 778): ¿Qué es lo que determina matices diferenciadores tan sutiles en las definiciones? ¿Vienen justificados por los contextos de uso? ¿O se trata solamente de variaciones estilísticas en el metalenguaje de un diccionario?

2. Breve presentación del diccionario que estamos elaborando (DEALEE)

El *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España* (DEALEE) está pensado y estructurado como obra de recepción de textos para un público germanohablante². Se trata, así pues, de una obra de descodificación, de acuerdo con los distintos tipos de diccionarios que proponen Haensch / Omeñaca (2004: 244).

Especialmente importante para este artículo es recalcar que los ejemplos del DEALEE son auténticos en su gran mayoría y definitorios en lo posible, y que todos figurarán en versión bilingüe. Por regla general, trabajamos con material que encontramos en la red, aunque a menudo lo retocamos: corregimos faltas de ortografía o errores tipográficos del original, acortamos los ejemplos cuando son innecesariamente largos, añadimos a veces un sujeto inventado para posibilitar la traducción (piénsese que el español es una lengua de sujeto nulo, mientras que el alemán necesita siempre un sujeto en cada oración principal y subordinada), etc. Por estas razones, y porque en parte se trata de ejemplos que recogimos hace años y que colocamos en las entradas del DEALEE sin indicación de la fuente, no vamos a citar las páginas de Internet donde los encontramos en su día³.

3. Definiciones y aclaraciones previas

3.1. Qué es una locución y qué es una locución adverbial

Definimos una locución como una “agrupación más o menos fija de palabras que asume o bien una función gramatical determinada (nominal, adjetiva, verbal, etc.) en la oración (que puede corresponder a la oración entera) o bien una función pragmática o de conexión en el texto y cuyo significado no puede deducirse necesariamente de los significados de sus componentes” (Beßler 2009, glosario terminológico).

De acuerdo con esta definición funcionalista⁴ que acabamos de ofrecer, una locución

² Nuestro diccionario se publicará en la editorial Buske de Hamburgo. El lector interesado encontrará una presentación del proyecto en Beßler *et al.* (2009). Dicha publicación contiene un glosario terminológico.

³ La cuestión de la ejemplificación en el DEALEE se ha convertido en una verdadera filosofía para nosotros; véanse varias publicaciones del grupo DEALEE sobre este tema en la página web de una de las coautoras de este artículo:

<<http://www.f03.fh-koeln.de/fakultaet/personen/professoren/aina.torrent/00653/>>.

⁴ Se dan dos perspectivas distintas a la hora de clasificar las locuciones: la visión formalista analiza su estructura interna, mientras que la funcionalista analiza su sustituibilidad por otros monolexemas o sintagmas con una clara función como clase de palabra o como parte de la oración o del texto. Ambas maneras de analizar los plurilexemas no se contradicen en absoluto.

adverbial es una agrupación más o menos fija de palabras que asume una función adverbial en la oración, es decir, que puede ser sustituida por un adverbio o por un sintagma adverbial, y cuyo significado no puede deducirse necesariamente de los significados de sus componentes. De este modo, en la oración *En cuanto salgan los resultados actualizaré esta página web a toda galleta*, sería posible, al menos desde el punto de vista estrictamente sintáctico, sustituir *a toda galleta* por el adverbio *rápidamente* y en *Muchos jóvenes se creen en el derecho de circular a toda galleta*, la misma unidad se podría sustituir por el sintagma con función adverbial *a una velocidad muy elevada*.

Dado que el significado de las locuciones no es explícito sino implícito e indirecto (cf. Dobrovol'skij 1988: 62), el emisor que usa una locución activa implicaturas y el receptor descodifica su significado mediante procesos inferenciales (cf. Filatkina 2007: 137). Ello convierte a las locuciones en objetos de estudio de la lingüística pragmática⁵.

3.2. El *definiens* en un diccionario bilingüe de descodificación y las relaciones sinonímicas

Bajo el término *definiens*, en nuestro proyecto entendemos la información que ofrecemos sobre el significado del *definiendum* o locución que ha planteado dudas al usuario y lo ha inducido a consultar el diccionario⁶. El término *definiens* lo aplicamos independientemente de si dicha información tiene, desde el punto de vista formal, la estructura de una equivalencia fraseológica, de una equivalencia no fraseológica o de una paráfrasis explicativa⁷.

No obstante, sí pensamos que lo esencial en el estudio de las locuciones es la función que asumen, independientemente de su estructura interna. Citemos, a este respecto, a Bosque / Gutiérrez-Rexach (2009: 153), quienes, en una obra formalista cien por cien, consideran las locuciones desde el punto de vista funcionalista: “*para mis / tus / sus adentros* está en el léxico como una sola pieza: una locución adverbial, por tanto, un adverbio”.

⁵ No es nuestro objetivo entrar ahora en más detalles sobre la definición de lo que es una locución y sobre la categoría de las locuciones, por lo que remitimos al lector a las obras del grupo DEALEE, cuya lista completa figura en la siguiente página web: <<http://www.f03.fh-koeln.de/fakultaet/personen/professoren/aina.torrent/00653/>>. Mencionemos únicamente que existen numerosos sinónimos del término *locución* (*unidad fraseológica idiomática*, *frasema*, *fraseologismo*, *expresión fija*, etc.), algunos de los cuales utilizamos en este trabajo por cuestiones estilísticas. Sobre todo, empleamos a menudo el término *unidad* en el sentido de *unidad fraseológica idiomática*.

⁶ El término *definiens* lo utiliza también Porto Dapena (2002). Martínez de Sousa (2009:124) escribe *definiens*, con acento; como sinónimos presenta *parte definidora*, *definitoria* o *informativa*; los define como el lugar en el diccionario donde “se proporciona la información oportuna”. Olímpio de Oliveira Silva (2007: 159-163) recoge la discusión sobre el uso del término *definición* (o *definiens*). Al respecto, somos conscientes de que esta denominación normalmente se usa en relación con los diccionarios monolingües; por otro lado, también en las obras de consulta bilingües o multilingües “se proporciona la información oportuna” y el término *equivalencia* no refleja la complejidad de las soluciones que exigen dichos diccionarios.

⁷ El sistema que hemos elaborado para los *definiens* del DEALEE es relativamente complejo.

En principio, en el *definiens* no presentamos sinónimos en alemán: ello es así porque, tal como hemos mencionado en el apartado anterior, nuestro diccionario es de descodificación; una vez que el usuario alemán haya entendido el significado de la unidad en cuestión, él mismo podrá decidir, en el contexto concreto del texto que lo ocupa, qué solución traductora es la más adecuada. Téngase en cuenta al respecto que las locuciones son lexemas altamente sensibles al contexto: este fenómeno obedece al hecho de que son signos de denotación indirecta, lo cual les confiere a menudo un significado vago y difuso. Lógicamente, en el *definiens* procuramos dar una información acontextuada siempre y cuando ello sea posible, mientras que en la traducción de los ejemplos aparecen soluciones concretas.

Solamente presentamos sinónimos en alemán cuando estos contienen matices semánticos que la locución española en cuestión puede incluir según el contexto (entonces se trata de sinónimos parciales), o también cuando no queremos establecer una relación de equivalencia demasiado estrecha con una imagen metafórica dada; un ejemplo de este último caso nos lo proporcionan las unidades alemanas *auf den Sack gehen* y *auf den Keks gehen*, o *keine Sau* y *keine Socke*: en caso de existir este tipo de sinonimia en el que el contenido es idéntico pero la imagen metafórica base es muy dispar, preferimos poner unas cuantas soluciones.

Los casos de sinonimia en el sistema fraseológico español se manifiestan en nuestro diccionario por tener el mismo o casi el mismo *definiens*, así como marcas diasistématicas idénticas o no dispares por lo menos y los mismos o casi los mismos lexemas con los que se pueden combinar. Aparte de esto, al final de la entrada se alistan los sinónimos.

En el presente estudio, uno de los retos más interesantes ha sido especificar significados, también de las expresiones alemanas, y establecer sinonimias. De este modo, la unidad *im Eiltempo*, aunque incluye la palabra *Eile*, no significa necesariamente que uno esté haciendo mal las cosas, al contrario de lo que sugieren *auf die Schnelle* o *auf den letzten Drücker*: sobre todo *auf die Schnelle* expresa que las cosas se habrían podido hacer mejor más lentamente, mientras que *auf den letzten Drücker* puede llegar a expresar incluso un cierto grado de angustia. Así pues, *im Eiltempo*, *auf die Schnelle* y *auf den letzten Drücker* no son sinónimos, y ello hay que tenerlo en cuenta de cara a su introducción en un *definiens*. Normalmente, en la lingüística se parte del hecho de que no existen sinónimos absolutos, si bien sí se acepta que existen numerosos significados muy parecidos (cf. Scheman 2003: 102). A nosotros, el hecho de estar elaborando un diccionario de descodificación hace que nos sintamos obligados a desarrollar una gran perspicacia a la hora de descubrir diferencias semántico-pragmáticas originadas por los contextos de uso.

Finalmente, queremos aclarar que en las páginas que siguen no será nuestro objetivo

Aquí hemos nombrado las tres soluciones prototípicas, si bien en el diccionario presentamos otros tipos de *definiens* que podríamos llamar mixtos. El lector encontrará más adelante numerosos ejemplos de *definiens* mixtos en las entradas del DEALEE que presentamos.

la elaboración de un inventario completo de todas las relaciones de sinonimia entre las locuciones adverbiales españolas que expresan rapidez ni mucho menos, sino solamente entre las unidades escogidas⁸.

3.3. El *definiens* y la unidad de traducción

Sabido es que el traductor no traduce una palabra fuera de todo contexto sino dentro de la llamada unidad de traducción, sobre todo si se tiene en cuenta que en el campo de la traducción de locuciones muchas omisiones son compensadas en otro lugar del texto⁹. La unidad de traducción puede ser definida como una secuencia de extensión y estructura muy variables que contiene información diversa pero que hay que considerar conjuntamente por tener un valor comunicativo en su totalidad; la unidad de traducción en el texto de partida corresponde al ámbito en el texto de llegada donde se reproduce, a veces donde se reparte, dicho valor comunicativo del original, definición que hemos adaptado de la teoría de Hurtado (2004: 234-273). La unidad de traducción permite o incluso obliga a tomar soluciones traductorales que fuera de todo contexto no estarían en absoluto justificadas. En nuestro diccionario, y siempre que sea posible, procuramos introducir la solución traductora concreta del ejemplo o los ejemplos en el *definiens*: ello significa que algunos *definiens* de locuciones prácticamente sinónimas ofrecen información que no es absolutamente coincidente, lo cual se debe a los ejemplos concretos y a su traducción; por otro lado, en numerosas entradas las traducciones de las locuciones en los ejemplos no coinciden con la información que figura en el *definiens* de la misma entrada, siendo imposible su introducción en una definición que pretende ser acontextuada. Un ejemplo de este último caso lo ofrece la traducción del siguiente ejemplo: *La mayoría busca una panacea, algo que en un “tris” solucione sus problemas económicos* (Die Mehrheit sucht nach einem Allheilmittel, nach etwas, das ihre wirtschaftlichen Probleme mit einem Schlag lösen würde); está claro que fuera de este contexto concreto, la unidad *en un tris* no equivale a *mit einem Schlag* (el diccionario Duden 2010 define *mit einem Schlag* como ‘plötzlich, auf einmal’) y que solo la unidad de traducción justifica esta solución traductora, la cual no podrá figurar en el *definiens*.

3.4. Nuestro concepto de emoción: valoraciones y actitudes

En este estudio vamos a tratar solamente aspectos de las emociones directamente relacionados con nuestro tema. Como los elementos semánticos de carácter evaluativo caracterizan en gran modo las locuciones adverbiales que expresan rapidez, nos

⁸ Esto es, nuestra intención es que en las entradas definitivas figuren más sinónimos de los que ponemos ahora en este artículo.

⁹ Sobre la compensación y sobre otras técnicas de la traducción de locuciones, véanse los estudios de Wotjak (1983), Koller (1994 y 1997) y Corpas Pastor (2000a y 2000b), así como algunas de las publicaciones del grupo DEALEE, cuya completa bibliografía hasta el momento figura en la siguiente página web:

<<http://www.f03.fh-koeln.de/fakultaet/personen/professoren/aina.torrent/00653/>>.

centraremos en la definición de valoración¹⁰.

En el caso concreto que nos ocupa, emitir una valoración significa atribuir una cualidad o bien positiva o bien negativa a la manera como se realiza una acción, al tiempo que se necesita para llevarla a cabo, etc.; una valoración implica un juicio y también una actitud.

Nos parece esencial recalcar que a la hora de definir las locuciones solo podremos hablar de valoración positiva o negativa cuando lo positivo o negativo no venga dado únicamente por el contexto sino por la locución adverbial misma en relación con la acción realizada; ello significa que a la hora de determinar si una unidad en concreto que indica rapidez expresa una valoración negativa, el uso de dicha unidad debe implicar que la prisa, la rapidez o la velocidad resultan desagradables por los motivos que sea. Así pues, en un ejemplo del tipo *Tuve una pesadilla rarísima en la que no paraba de correr a todo tren porque me perseguían tres vampiros*, tenemos un contexto desagradable, pero la locución en sí solamente indica rapidez; la persona que corre incluso puede estar contenta de poder correr tanto en dicha situación. En cambio, en *Estuve enferma una semana y por eso tuve que escribir el trabajo a todo correr* sí interviene una cierta angustia en el hecho mismo de hacer o de tener que hacer algo tan rápidamente cuando uno habría preferido hacerlo con calma. Esto es, lo que es desagradable en el primer ejemplo son los vampiros, no el hecho de tener que correr tan deprisa, mientras que en el segundo ejemplo son las prisas lo desagradable.

En general, puede afirmarse que la influencia de la psique en la vivencia del tiempo es enorme. Entre otras cosas, la sensación de duración de un suceso está directamente influida por emociones como por ejemplo el miedo (cf. Münzel 1993: 32). En las sociedades industrializadas, hemos dejado de darnos cuenta de cuán excéntrica es nuestra manera de vivir el tiempo que nos marca nuestro inseparable reloj (cf. Levine 2011: 134). En las páginas que siguen, algunos ejemplos dan cuenta de lo que acabamos de decir; por ejemplo, cuando se habla del modo de hacer turismo hoy en día (véase la entrada correspondiente a la unidad *a matacaballo*, apartado 4.2.5).

4. Las locuciones adverbiales españolas que expresan rapidez

4.1. Método de trabajo

Nuestro método es esencialmente empírico-inductivo, en el sentido de que en la elaboración del DEALEE procuramos partir de la información que nos proporcionan ejemplos auténticos, espontáneos y definatorios procedentes de Internet. Ahora bien, justamente en este campo específico que tratamos aquí, la introspección del fraseógrafo se

¹⁰ Caffi / Janney (1994: 339-344) analizan las emociones desde el punto de vista de la pragmática y diferencian las siguientes categorías: *a) calidad* o tipo de emoción (alegría, tristeza, amor, odio, etc.); *b) actividad* o procesos evaluativos, evidenciales, volitivos, etc. (cf. Caffi / Janney 1994: 354-358); *c) intensidad*. Por su parte, Schwarz-Friesel (2007: 73) considera que las emociones constituyen *Evaluationskategorien*.

ha hecho muy necesaria, dado que las locuciones que estudiamos se usan con muchísima libertad. Nos hemos visto obligados, así pues, a escoger prototipos, para lo cual nos hemos dejado guiar: *a)* por nuestra intuición lingüística, *b)* por la frecuencia de uso, *c)* a veces también por las imágenes que sugieren las locuciones tratadas y que están relacionadas con el significado traslaticio de las mismas, y, por supuesto, *d)* por la información que contienen los buenos diccionarios.

4.2. Análisis

En este apartado vamos a tratar veintidós locuciones adverbiales que expresan rapidez y que en el DEALEE vienen ordenadas bajo componentes que pertenecen a letras diversas (*correr, galleta, mecha, marcha, tren*, etc.). Las hemos escogido bastante al azar: eran simplemente entradas ya terminadas. Se trata en su mayoría de hipérboles metafóricas (cf. Lausberg 1987: 75) lexicalizadas, usadas por el emisor para despertar afectos y evocar asociaciones en el ánimo del receptor. Muchas locuciones adverbiales metafóricas y/o hiperbólicas tienen una clara motivación, en el sentido de que es relativamente fácil establecer una relación entre sus componentes y los procesos cognitivos y psicológicos que las crearon o les dieron origen (véanse Penadés Martínez / Díaz Hormigo 2008: 59, Ruiz Gurillo 1998: 64)¹¹.

Los aspectos que hemos analizado han sido fundamentalmente los siguientes: *a)* sobre todo la existencia o no de valoraciones positivas o negativas; *b)* la eventual intervención de otros componentes semánticos como podría ser el hecho de que se manifieste esfuerzo, de que algo se viva como una obligación, etc.; *c)* eventualmente, la actitud ante la rapidez: ¿se hace algo rápidamente pero bien?, ¿se hace algo deprisa cuando debería hacerse con lentitud?, ¿disfruta el protagonista haciendo lo que hace con tanta celeridad?, ¿o más bien le molesta?; *d)* la eventual intervención de algún tipo de movimiento o de una acción determinada que estén directamente relacionados con el uso

¹¹ Los tratados de retórica transmitían y siguen transmitiendo la idea de que las figuras retóricas, también la metáfora, constituyen un inventario del que se sirve el hablante con el mero objetivo de embellecer su discurso (cf. Rehbein 1983: 22, Escandell 1994: 56). Las nuevas corrientes de la lingüística han revolucionado esta visión de las cosas. Sobre todo la lingüística cognitiva ha resaltado el papel de la metáfora, la cual es vista según esta corriente de pensamiento como un recurso de la cognición humana “necesario para conceptualizar muchos campos abstractos” (Geck 2003: 33). Sobre todo la expresión de algo tan abstracto como es el tiempo ha tenido lugar mediante la lexicalización de metáforas cuyo dominio origen son el espacio y el cuerpo humano: lo podemos observar claramente a partir del lexema alemán *durchgehend*, el cual expresa relaciones temporales sobre la base de una metaforización del verbo espacial-corporal *gehen*. Es interesante tener en cuenta este aspecto ya que estamos hablando de la rapidez. Obsérvese a este respecto que las metáforas subyacentes a las locuciones analizadas se refieren en su gran mayoría a objetos o actos muy concretos, algunos de ellos relacionados con la experiencia corporal (con componentes del tipo *correr, carajo* o *cagar*; o también *tumba*, componente vinculado a la experiencia vital de la muerte). Sobre la teoría de la corporalización y sobre la importancia de la experiencia corporal para la cognición y el lenguaje humanos, véanse Olza (2011: 29-37) y Cuenca / Hilferty (1999: 15-17).

de la locución en cuestión. Por lo demás, en la determinación de sinonimias se dan dos aspectos esencialmente distintos en relación con la rapidez y con las locuciones donde esta se manifiesta: o bien se enfoca ante todo el modo rápido con que se realiza una acción independientemente del tiempo que esta conlleve (en principio, así pues, es posible correr horas y horas *a todo tren*) o bien se enfoca ante todo la brevedad de un espacio de tiempo (esto es, una acción que se lleva a cabo *en un periquete* no puede prolongarse mucho en el tiempo, aunque se trata por supuesto de una percepción subjetiva).

a carajo sacado

La unidad *a carajo sacado* es vulgar, lo cual debe considerarse como parte del contenido o valor comunicativo total. El *carajo* es el miembro viril (cf. DRAE), pero en el paréntesis de acotación que figura en cada entrada hemos relativizado la vulgaridad de dicha locución introduciendo la palabra *eher* (*eher derb*), porque, curiosamente, *a carajo sacado* se usa en contextos no excesivamente vulgares. Los ejemplos auténticos nos mostraron que esta unidad expresa rapidez desmesurada y, eventualmente, prisa; no obstante, no se da ningún tipo de valoración que caracterice el significado global de esta locución; esto es, en algunos ejemplos, la rapidez, al ser tan extrema, es vivida como algo desagradable; otras veces, a la persona que actúa no le salen las cosas lo suficientemente bien; pero ello es el resultado de lo exagerado de la rapidez o de la prisa; por el contrario, uno encuentra numerosos ejemplos neutrales en este sentido (del tipo *El mundo tecnológico avanza a carajo sacado*). En la correspondiente entrada del DEALEE, para el *definiens*, el cual se alimenta entre otras cosas de la marca de vulgaridad que figura en el paréntesis de acotación, presentamos la locución alemana *mit Karacho* procedente de la española y de contenido neutral, al mismo tiempo que la acompañamos de otras dos expresiones: una idiomática (*in hohem Tempo*), exenta también de valoraciones pero que expresa igualmente gran rapidez, y otra de tipo parafrástico o explicativo (*übertrieben schnell*), con la cual acabamos de especificar el significado¹²:

a carajo sacado (adv. Ph.; *eher derb*): *mit Karacho; in hohem Tempo; übertrieben schnell. El mundo tecnológico avanza a carajo sacado, y lo que hoy es novedad, mañana es lo último en antigüedades. Die Welt der Technologie schreitet in hohem Tempo voran – was heute noch der letzte Schrei ist, gehört morgen schon der grauen Vorzeit an. Me hago responsable de las erratas que pueda haber en la redacción de mis posts: pasa que escribo a carajo sacado por culpa del escaso tiempo del que dispongo. Ich übernehme die Verantwortung für die Fehler, die beim Schreiben meiner Posts auftreten – ich schreibe sie in aller Eile herunter, meine Zeit ist halt sehr knapp. Para mí, no hay cosa más estresante que un maratón, todo el mundo a carajo sacado desde el kilómetro cero. Ich finde, dass*

¹² El *definiens* de esta entrada (y de muchas otras) es, así pues, mixto, tal como hemos mencionado en la nota 6 a pie de página. Esta solución fraseográfica es útil para aclarar de modo explícito, mediante una paráfrasis, lo que el usuario alemán acaso solo entendería intuitivamente a partir de las locuciones alemanas que también figuran en el mismo *definiens*.

nichts stressiger ist, als ein Duathlon – man muss von Anfang an alles geben.

Obsérvese que en los ejemplos *Me hago responsable de las erratas que pueda haber en la redacción de mis posts: pasa que escribo a carajo sacado por culpa del escaso tiempo del que dispongo* y *Para mí, no hay cosa más estresante que un duatlón, todo el mundo a carajo sacado desde el kilómetro cero*, la persona que habla no está angustiada por la rapidez misma ni hay valoración negativa respecto a esta. Lo negativo (en un ejemplo se cometen errores y en otro se produce estrés) es más bien una consecuencia de la rapidez. Obsérvese igualmente, en el ejemplo de los errores, la actitud relajada del hablante; en el caso del duatlón, está claro que el hablante acepta las exigencias de dicho deporte.

En principio, la definición de Seco *et al.* (2004) nos parece absolutamente correcta. Los autores del DFDEA (2004: 249) remiten a “a pijo sacado”, y en la unidad *a pijo sacado* figura “a toda prisa o a toda velocidad” (Seco *et al.* 2004: 799).

a la carrera

Los ejemplos muestran que en el uso de *a la carrera* se da una valoración claramente negativa: se hacen las cosas deprisa cuando se deberían hacer con más calma; en una palabra: se hacen las cosas mal. En alemán, ello corresponde a *auf die Schnelle*:

a la carrera (adv. Ph.; meistens mit *hacer*): auf die Schnelle. *Quien hizo esta página web, la hizo a la carrera. Wer diese Website erstellt hat, hatte es wohl wirklich eilig. No hay planificación a largo plazo, y todo lo quieren hacer a la carrera. Es gibt keine langfristige Planung, und alles soll auf die Schnelle gemacht werden.*

También aquí nos parece muy acertada la definición que aparece en Seco *et al.* (2004: 255): “A todo correr o apresuradamente”. En esta definición, la palabra *apresuradamente* da cuenta de lo que acabamos de exponer sobre el significado de esta locución.

a[l] galope tendido

Nuestras indagaciones a través de la red nos muestran que *a[l] galope tendido* se usa mucho en relación con la manera de ir al galope los caballos. En su sentido metafórico, para el que determinamos otra acepción¹³, no se da ningún tipo de valoración. Nuestra entrada en el DEALEE reza del siguiente modo:

¹³ Léase lo expuesto en la nota 16 sobre la polisemia. En este caso concreto de *a[l] galope tendido*, pensamos que la relación semántica entre el galope de los jinetes y la rapidez con que tiene lugar una acción es lo suficientemente dispar como para que nos permita asignar dos acepciones a esta unidad.

a[l] galope tendido (adv. Ph.; oft mit *avanzar, correr, marchar* o. ä. V.): **1.** im Galopp. *Estuvimos con Nora en la Avenida de Mayo entre los gases lacrimógenos y los disparos de la policía montada que avanzaba al galope tendido por la avenida.* Ich war mit Nora in der Avenida de Mayo inmitten von Tränengas und Schüssen der berittenen Polizei, die sich von der Allee her im Galopp näherte. **2.** äußerst schnell; rasend schnell [laufen, vorankommen o. Ä.]. *El Ibex se acercaba al 13.500 al galope tendido.* Der Ibex näherte sich rasend schnell der 13.500er-Marke. *Los preparativos para el acto institucional avanzan a galope tendido.* Die Vorbereitungen für die institutionelle Veranstaltung gehen rasend schnell von-statten. *No hay políticas económicas que detengan el desempleo y la pobreza, y el hambre y la inflación avanzan a galope tendido.* Keine Wirtschaftspolitik vermag Arbeitslosigkeit und Armut aufzuhalten, und Hunger und Inflation schreiten in rasantem Tempo voran.

En Seco *et al.* (2004: 486) figura como única acepción “Con suma rapidez o velocidad”. Echamos en falta el significado más cercano al origen relacionado con la equitación, el cual también consideramos idiomático, aunque no en grado muy elevado.

a marchas forzadas

En esta locución no hay valoración negativa alguna; al contrario, muchas veces incluso se da una valoración positiva: expresa en numerosos contextos concentración y voluntad de hacer lo que se hace tal como se hace; este lado voluntarioso y esencialmente positivo hace que *a marchas forzadas* se use bastante en sentido irónico¹⁴. Para el *definiens* optamos de nuevo por una solución mixta, ya que introducimos la unidad *im Eiltempo*, que tal como hemos indicado más arriba no significa que uno esté haciendo las cosas mal, pero también presentamos una definición de tipo parafrástico y una explicación del sentido de los usos irónicos:

¹⁴ En general, se pueden diferenciar dos tipos de ironía en relación con las unidades fraseológicas: *a)* por un lado, locuciones del tipo *buena pieza* para referirse a una “[persona] maliciosa o tramposa” (Seco *et al.* 2004: 799) nos permiten hablar de una convencionalización de la ironía, la cual se manifiesta entre los dos niveles de significado recto y traslaticio; *b)* por otro lado, cabe suponer que toda expresión, idiomática o no, puede emplearse con intención irónica (cf. Ruiz Gurillo 2006: 144, Torres Sánchez 2009: 81), sobre todo si, de acuerdo con Sperber / Wilson (1994: 294), definimos la ironía como un fenómeno ecoico. En relación con lo expuesto bajo *b*, vale decir que algunas locuciones se prestan de modo especial a usos irónicos; en tales casos, en el DEALEE optamos por una clara diferenciación entre uso no irónico y uso irónico. Somos conscientes de que ello puede convertirnos en objeto de numerosas críticas, ya que no es sencillo detectar la ironía en muchas ocasiones, y está claro que en un diccionario no podemos explayarnos en razonamientos teóricos, pero pensamos que de este modo ganamos claridad, tal como puede observar el lector en la entrada de *a marchas forzadas*. En este caso concreto, el uso no irónico se aplica a objetivos deseados y deseables, mientras que el uso irónico se emplea con objetivos no deseables o no recomendables.

a marchas forzadas (adv. Ph.; oft ironisch gebraucht): im Eiltempo; unter großem Zwang, mit Anstrengung o. Ä., meistens aus zeitlichen Gründen, jedoch positiv erlebt, weil man dadurch etwas Positives erreichen möchte; beim ironischen Gebrauch wird das angestrebte Ziel als negativ erlebt. *Terminé la carrera a marchas forzadas: ya no me sentía bien en esta ciudad y tenía ganas de irme de una vez.* Die letzten Semester meines Studiums zog ich so schnell wie möglich durch; ich fühlte mich in dieser Stadt nicht mehr wohl und wollte endlich weg. *Tras semanas de infructuosas reuniones, los cancilleres de los países miembros de la Organización de los Estados Americanos (OEA) trabajan hoy a marchas forzadas para alcanzar una resolución de consenso que permita levantar la suspensión contra Cuba, aprobada en 1962.* Nach Wochen erfolgloser Treffen arbeiten die Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Organisation Amerikanischer Staaten nun auf Hochtouren mit dem Ziel, ein gemeinsames Papier zu erarbeiten, damit das Embargo von 1962 gegen Kuba aufgehoben wird. **IRONISCHER GEBRAUCH:** *Los bancos y cajas se están comiendo a marchas forzadas el colchón de provisiones con el que contaban para hacer frente a la morosidad.* Banken und Sparkassen verpulvern mit Gewalt ihre Reserven, die eigentlich ausstehende Zahlungen puffern sollten. *Ya bien por causas naturales o por negligencias humanas, nuestra tierra, nuestro mundo, se deteriora a marchas forzadas.* Ob durch Naturkatastrophen oder menschlichen Leichtsinn, wir schaffen es auf jeden Fall, unsere Erde, unsere Welt kaputt zu machen. *Es preocupante que algunas de las empresas más solventes y con mayor capacidad tecnológica de España estén perdiendo clientes a marchas forzadas.* Es ist besorgniserregend, dass einigen der solventesten und am meisten technologieorientierten Unternehmen Spaniens die Kunden in Scharen weglaufen.

En este caso, la definición de Seco *et al.* (2004: 625), “Más deprisa de lo normal”, nos parece insuficiente, dada la complejidad semántica que encierra *a marchas forzadas*, si bien es un acierto el que en su definición eviten cualquier tipo de connotación negativa.

a matacaballo

En el uso de *a matacaballo* aflora una valoración ligeramente negativa, exenta de dramatismo, relacionada con el hecho de ir con prisas, eventualmente de no poder disfrutar o de no poder hacer las cosas lo suficientemente bien. Se usa mucho en situaciones que uno ha escogido voluntariamente (viajar, tener una empresa, etc.). En nuestra opinión, la imagen base en la locución sugiere el hecho de dar o de haber recibido una orden, acaso impuesta por uno mismo, componente semántico que corroboran los ejemplos auténticos. Para el *definiens*, y dado que el alemán cuenta con el mismo tipo de imagen de alguien galopando, hemos escogido la información “im Galopp (i. ü. S.); im Schweinsgalopp; im Schnelldurchlauf; hastig”. La palabra *hastig* en nuestro *definiens* da cuenta de que a veces hay una imposición por parte de las circunstancias, de que ello es sentido con un cierto desagrado y de que es activada una ligera valoración negativa. Léase nuestra entrada en el DEALEE:

a matacaballo (adv. Ph.; eher selten): im Galopp (i. ü. S.); im Schweinsgalopp; im Schnelldurchlauf; hastig. *Mientras los operadores turísticos intentan conducir a sus clientes a matacaballo, mucha gente que viaja por su cuenta está descubriendo lo agradable que es ir sin prisas por el mundo.* Während die Reiseveranstalter ihre Kunden im Galopp durch den Urlaub jagen, erfahren viele Menschen, die auf eigene Faust reisen, wie angenehm es ist, die Welt ohne jede Eile kennenzulernen. *En las editoriales independientes, de tamaño mediano y pequeño, el editor es un saltimbanqui que hace de todo, a matacaballo y de forma precipitada. No hay plan de márketing, no hay estrategias, tampoco hay mucho tiempo.* In unabhängigen kleinen und mittelgroßen Verlagen ist der Verleger ein Mädchen-für-alles, das sich im Schnelldurchlauf hektisch um alles und jeden kümmert. Man hat keinen Marketing-Plan, keine Strategien und genügend Zeit schon gar nicht. *Para ver todo lo que ofrece San Petersburgo tienes que estar un día entero a matacaballo. A mí me encantó esta ciudad.* Um alles zu sehen, was Sankt Petersburg zu bieten hat, musst du einen ganzen Tag im Galopp durch die Stadt hetzen. Aber ich fand die Stadt einfach toll. *Participé en algunos guiones, pero había que traducirlos a matacaballo, sin poder repasarlos ni apenas corregirlos.* Ich habe an einigen Drehbüchern mitgearbeitet, aber man musste sie im Schweinsgalopp übersetzen und konnte sie noch nicht einmal durchsehen, geschweige denn korrigieren.

La definición de Seco *et al.* (2004: 631) reza: “Atropelladamente o con demasiada prisa”. No nos parece desacertada en absoluto, ya que respeta el componente semántico-pragmático de la valoración negativa.

a toda galleta

Se trata de una locución absolutamente neutral en cuanto a las valoraciones que se usa con acciones muy variadas, si bien dominan las relativas al modo de conducir. Por esta razón, hemos buscado un *definiens* lo más neutro posible:

a toda galleta (adv. Ph.; ugs.): **1.** mit voller Geschwindigkeit (meistens bezogen auf das Fahren von Fahrzeugen o. Ä.). *Salimos dirección Huelva a toda galleta, porque llegábamos tarde a la boda.* Wir brachen so schnell wir konnten Richtung Huelva auf, weil wir für die Hochzeit schon spät dran waren. *Muchos jóvenes se creen en el derecho de circular a toda galleta.* Viele Jugendliche glauben sich im Recht, mit vollem Karacho herumzufahren. *En cuanto salgan los resultados actualizaré esta página web a toda galleta.* Sobald die Ergebnisse da sind, werde ich diese Website blitzschnell aktualisieren. **2.** mit voller Lautstärke. *Surfean noticias divertidas y llamativas mientras tienen puesto el Mp3 a toda galleta.* Sie surfen zu unterhaltsamen und schrägen Nachrichten, während sie den MP3-Player auf voller Lautstärke aufgedreht haben.

La definición de Seco *et al.* (2004: 484), “A toda velocidad”, nos parece del todo correcta.

a toda máquina

En nuestra opinión, esta unidad no expresa rapidez, aunque ejemplos auténticos muestran que los hablantes utilizan a veces *a toda máquina* en el sentido de ‘muy rápidamente’ (también figura esta solución en algunos diccionarios¹⁵). En todo caso, pensamos que la rapidez es consecuencia de la intensidad. En los ejemplos auténticos y que nosotros consideramos prototípicos está presente la idea de intensidad, de esfuerzo y/o de hacer algo sin descanso, sin parar. No se da ningún tipo de valoración negativa.

a toda máquina (adv. Ph.): mit voller Kraft, mit voller Intensität o. Ä.; mit Volldampf; viel (bezogen auf eine Aktivität). *Estoy en busca de una amiga que desee tener sexo a toda máquina sin compromiso.* Ich suche eine Freundin, die einfach auch nur viel Sex will, ohne irgendeine Verpflichtung eingehen zu müssen. *IVSS trabaja a toda máquina para captar nuevos afiliados.* El Instituto Venezolano de los Seguros Sociales (IVSS) está trabajando arduamente para asegurar la inscripción de 190.000 nuevos afiliados antes de fin de año. Der IVSS arbeitet mit Volldampf, um neue Anhänger zu gewinnen. Das venezolanische Sozialversicherungsinstitut IVSS arbeitet hart, um sich die Anmeldung von 190.000 neuen Mitgliedern vor Ende des Jahres zu sichern.

También aquí coincidimos con Seco *et al.* (2004: 623), ya que ellos solo dan cuenta del sentido relacionado con la intensidad: “A toda la potencia con que puede funcionar un motor. *Frec fig.*” Lo único que no nos convence es su método de definir, apoyándose tan marcadamente en el significado recto (obsérvese que incluso aparece la palabra *motor*), para luego añadir *fig.*, ‘figurado’: pensamos que en cierto modo es rehuir una verdadera definición del significado traslaticio (cf. Torrent-Lenzen / Uría Fernández 2009, apartado 3.8).

a toda mecha

En *a toda mecha* no hay valoración negativa; a veces se da un esfuerzo. El *definiens* “sehr schnell, oft verbunden mit einer gewissen Anstrengung” da cuenta de la neutralidad de la valoración y del esfuerzo que a menudo implica el uso de esta unidad. He aquí nuestra entrada en el DEALEE:

a toda mecha (adv. Ph.; ugs.): 1. sehr schnell, oft verbunden mit einer gewissen Anstrengung. *Redacté el informe a toda mecha porque me dijeron que era urgente.* Ich schrieb den Bericht ganz fix, denn man hatte mir gesagt, er sei sehr dringend. *La táctica del nadador australiano consiste en nadar los primeros 50 m a toda mecha y luego mantener la ventaja.* Die Taktik des australischen Schwimmers besteht darin, die ersten 50 m richtig Gas zu geben und später den Vorsprung zu halten. *Se me ponía muy lento el PC (estaba ya abuelete) y me he comprado uno nuevo que va a toda mecha.* Mein PC wurde mir zu langsam (er hatte schon ein paar Jahre auf dem Buckel), und ich habe mir einen neuen

¹⁵ “A toda velocidad”, figura en Moliner (1998, II: 274).

gekauft, und der geht nun ab wie Schmidts Katze. **2.** mit voller Intensität bzw. mit voller Lautstärke. *El verano ha empezado a toda mecha, con fiestas todos los fines de semana.* Der Sommer ist nun mit Volldampf gestartet, es finden jedes Wochenende Partys statt. *La música sonaba a toda mecha por los altavoces.* Die Musik ertönte in voller Lautstärke aus den Lautsprechern. *Muy cerca de la urbanización hay tiendas y diversión a toda mecha.* In der Nähe des Neubaugebietes gibt es Geschäfte und Unterhaltung ohne Ende. **SYN. ZU BED. 2:** *a todo meter* (Bed. 2); *a todo trapo* (Bed. 1); *a todo tren* (Bed. 2)¹⁶.

Seco *et al.* (2004: 635) definieren *a toda mecha* con las palabras: “A toda prisa o a toda velocidad”, de modo que adquiere prácticamente el mismo significado que *a toda galleta* (“A toda velocidad” (Seco *et al.* 2004: 484)) y exactamente el mismo que *a carajo sacado* (“a toda prisa o a toda velocidad” (Seco *et al.* 2004: 799)). No obstante, nosotros ni en el uso de *a toda galleta* ni en el de *a carajo sacado* hemos podido descubrir que se insinúe esfuerzo.

a toda prisa

En algunos contextos hay una valoración negativa, un componente de angustia, claramente relacionado con la palabra *prisa*. El alemán cuenta con un equivalente que en nuestra opinión es pleno, a saber, *in aller Eile*. Algunos ejemplos muestran que *a toda prisa* se usa a veces con el hecho de tomar una decisión; por esta razón, también hemos incluido la palabra *übereilt* en el *definiens*:

a toda prisa (adv. Ph.): in aller Eile; übereilt. *Ayer y a toda prisa fue desalojada la estación a causa de un bulto sospechoso depositado en una papelera que resultó ser una lata.* Gestern wurde der Bahnhof in aller Eile evakuiert, da etwas Verdächtiges in einem Mülleimer deponiert worden war, was sich schließlich als Dose herausstellte. *Las televisiones israelíes no pararon de repetir ayer las imágenes de una despavorida Carla Bruni subiendo a toda prisa la escalinata del avión presidencial, con apenas un fugaz vistazo atrás para ver dónde estaba su marido.* Flanqueado por guardaespaldas, Nicolas Sarkozy la siguió sin descomponer el paso, segundos después de conocer que un policía de élite se había quitado la vida de un disparo en mitad de la ceremonia de despedida que el Gobierno hebreo les ofrecía en el aeropuerto de la ciudad de Tel Aviv. Im israelischen Fernsehen wurden gestern unaufhörlich die Bilder einer verängstigten Carla Bruni gezeigt, die in aller Eile die Treppe zum Flugzeug des Präsidenten hinaufstieg und dabei kaum einen flüchtigen Blick zurückwarf, um nach ihrem Gatten zu sehen. Von Leibwächtern abgeschirmt, folgte ihr Nicolas Sarkozy gemessenen Schrittes, nur Sekunden nachdem er erfahren hatte, dass sich ein führender Polizeibeamter bei der Abschiedsfeier, die die hebräische Regierung für

¹⁶ Tal como indicamos al final del apartado 3.2, no es nuestra intención presentar un inventario exhaustivo de todas las relaciones sinonímicas entre las locuciones adverbiales españolas que figuran en estas entradas. Solo pretendemos establecer o cuestionar dichas relaciones entre las unidades escogidas para el presente artículo.

sie auf dem Flughafen von Tel Aviv vorbereitet hatte, mit einem Schuss das Leben genommen hatte. *Mis padres me llevaron a toda prisa al hospital, donde se produjo la primera caída médica.* Meine Eltern brachten mich so schnell sie konnten ins Krankenhaus, wo der erste Ärztepfusch passierte. *Nunca debemos olvidarnos de la cualidad de ser reflexivos antes de dejarnos arrastrar a toda prisa por este mundo tan absorbente y exigente.* Bevor wir uns von dieser alles an sich reißen und fordernden Welt übereilt mitziehen lassen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir in der Lage sind, unser Handeln zu reflektieren. *Es frecuente que urgencias imaginarias lleven a dejar de lado lo que no parece solucionable de inmediato. El resultado es la combinación de dos errores: decidir a toda prisa sobre cosas que necesitan de una mayor reflexión y posponer decisiones que habría sido mejor adoptar en el momento preciso.* Häufig ist es so, dass vermeintliche Dringlichkeiten dazu führen, etwas beiseite zu schieben, das nicht auf der Stelle lösbar scheint. Die Folge daraus ist eine Kombination aus gleich zwei Fehlern, nämlich in aller Eile über Dinge zu entscheiden, die ein Mehr an Überlegung erfordern, und Entscheidungen hinauszuzögern, die man am besten in genau diesem Moment hätte treffen sollen. **SYN.: *a todo correr*.**

La definición de Seco *et al.* (2004: 831), “Con prisa o muy rápidamente”, da cuenta de lo dicho, ya que la palabra *prisa* dice mucho de por sí.

a todo correr

En el uso de esta unidad intervienen claramente prisas y a veces una valoración negativa (relacionada con el sentimiento de angustia, con cosas que quedan a medio hacer, etc.). Es, pues, en principio, sinónimo de *a toda prisa*, si bien son poquísimos los ejemplos en los que *a todo correr* se use refiriéndose al modo de tomar una decisión, de modo que no hemos incluido la palabra *übereilt* en el *definiens*:

a todo correr (adv. Ph.): in aller Eile. *Al ver que mi madre se iba volviendo pálida como la cera, me puse el abrigo a todo correr y la llevé al hospital.* Als ich gesehen habe, dass meine Mutter immer blasser wurde, habe ich mir in aller Eile den Mantel angezogen und sie ins Krankenhaus gebracht. *Me pregunto si es necesario sancionar otra ley a todo correr en época electoral. ¿Solucionará algo o llenará urnas?* Ich frage mich, ob es wirklich nötig ist, während des Wahlkampfes noch schnell ein Gesetz zu beschließen. Bringt das tatsächlich etwas oder soll es nur Wähler anlocken? *Estuve enferma una semana y por eso tuve que escribir el trabajo a todo correr.* Ich war eine Woche lang krank, deshalb musste ich meine Arbeit in aller Eile schreiben. **SYN.: *a toda prisa*.**

La definición de Seco *et al.* (2004: 322) “Corriendo a toda velocidad” nos parece insuficiente en este caso, dados los semas o rasgos semánticos distintivos que acabamos de exponer, aparte de que el usuario podría entender literalmente el gerundio *corriendo*. Nos parece más acertada la información que ofrecen Varela / Kubarth (1994: 64) por un lado, quienes definen *a todo correr* como “Lo más deprisa posible”, y Moliner (1998, I:

778) por otro, quien explica el significado de esta unidad con las palabras “Tan deprisa como se puede”.

a todo meter

En el uso de *a todo meter* no hemos podido detectar ningún tipo de valoración negativa; en la mayoría de los contextos incluso es posible notar valoraciones ligeramente positivas; el significado queda en parte restringido por los verbos que suelen acompañar a esta unidad. El *definiens* “in hohem Tempo bzw. sehr schnell [laufen, wachsen o. Ä.]” da cuenta de lo que acabamos de comentar:

a todo meter (adv. Ph.; ugs.): **1.** (mit *correr, crecer, salir* o. ä. V.). in hohem Tempo bzw. sehr schnell [laufen, wachsen o. Ä.]. *Para perder grasa es mejor recorrer 4 km andando a buena marcha que corriendo a todo meter.* Um Fett abzubauen ist es besser, 4 km zügig zu gehen als volle Pulle zu laufen. *Este tipo de planta crece a todo meter y es necesario podarla regularmente.* Diese Pflanzenart schießt wie Unkraut, und man muss sie regelmäßig zurückschneiden. *Salí a todo meter a por el libro, tal era el entusiasmo que me había transmitido la reseña.* Ich lief schleunigst los, um dieses Buch zu besorgen, so sehr hatte mich die Buchbesprechung begeistert. **SYN. ZU BED. 1:** **a todo tren** (Bed. 1). **2.** mit voller Intensität bzw. mit voller Lautstärke. *Pasó un coche con la música a todo meter.* Es fuhr ein Auto vorbei, aus dem die Musik in voller Lautstärke dröhnte. **SYN. ZU BED. 2:** **a toda mecha** (Bed. 2); **a todo trapo** (Bed. 1); **a todo tren** (Bed. 2). **3.** (meistens mit *vivir* o. ä. V.). in großem Luxus; in Saus und Braus. *Son gobernantes corruptos que roban el dinero y viven a todo meter mientras el pueblo sufre hambre.* Das sind korrupte Regierungsführer, die Geld stehlen und in Saus und Braus leben, während das Volk Hunger leidet. **SYN. ZU BED. 3:** **a todo trapo** (Bed. 2); **a todo tren** (Bed. 3).

Seco *et al.* (2004: 644) definen esta unidad con las palabras: “Con la máxima velocidad”; esto es, casi igual que *a toda galleta*, la cual es definida como: “A toda velocidad” (Seco *et al.* 2004: 484). No obstante, nosotros pensamos que en *a todo meter* suele intervenir movimiento, por lo que no es exactamente igual que *a toda galleta* (recordemos el ejemplo: *En cuanto salgan los resultados actualizaré esta página web a toda galleta*).

a todo trapo

En el uso de *a todo trapo* no hay valoración negativa, pero sí hay prisas. Por lo demás, hemos podido comprobar que su uso en esta acepción que expresa rapidez es más bien raro. En tales casos, se hace muy difícil llegar a conclusiones sólidas, por lo que hemos procedido de la manera más neutral posible:

a todo trapo (adv. Ph.; ugs.): **1.** mit voller Intensität bzw. mit voller Lautstärke. *¿Cómo voy a poder estudiar si tienes la música puesta a todo trapo?* Wie soll ich lernen, wenn du die Musik voll aufgedreht hast? **SYN. ZU BED. 1:** **a toda mecha**

(Bed. 2); **a todo meter** (Bed. 2); **a todo tren** (Bed. 2). **2.** in großem Luxus; in Saus und Braus; mit Opulenz. *Celebramos la entrada del nuevo milenio a todo trapo: con langosta de primero, una carne exquisita de segundo y champán francés de postre.* Wir haben das neue Jahrtausend sehr opulent begonnen: Zuerst speisten wir Languste, danach exquisites Fleisch, und zum Dessert gab es Champagner. **SYN. ZU BED. 2:** **a todo meter** (Bed. 3); **a todo tren** (Bed. 3). **3.** (eher selten). sehr schnell; in Windeseile. *Me di una ducha, me vestí y salí a todo trapo.* In Windeseile duschte ich, zog mich an und ging los.

Seco *et al.* (2004: 990) se apoyan excesivamente en el significado recto al definir: “(Mar) A toda vela o con la máxima velocidad. *Tb fig.*” Sobre esta manera de proceder ya hemos manifestado nuestra reticencia más arriba, si bien en este caso hay que tener en cuenta que estamos hablando de un uso sobre el que se puede investigar poco dada su escasa frecuencia.

a todo tren

En los usos de *a todo tren* no hemos podido observar ningún tipo de valoración negativa. Aparece con determinados verbos del tipo *correr* o *avanzar* que expresan movimiento. En los contextos se detecta voluntad o intención: quien corre o avanza *a todo tren* lo hace consciente y a menudo voluntariamente. Lo consideramos sinónimo de *a todo meter*. Entrada en el DEALEE:

a todo tren (adv. Ph.; ugs.): **1.** (mit *avanzar*, *correr*, *crecer* o. ä. V.). sehr schnell [laufen, wachsen o. Ä.]. *El balonmano juvenil avanza a todo tren y ya archiva tres éxitos.* Der Jugendhandball macht schnelle Fortschritte und kann schon drei Erfolge verbuchen. *Tuve una pesadilla rarísima en la que no paraba de correr a todo tren porque me perseguían tres vampiros.* Ich hatte einen merkwürdigen Albtraum, in dem ich die ganze Zeit volle Pulle rannte, weil mich drei Vampire verfolgten. *Francia va bien: el PIB crece a todo tren, y el consumo y la inversión se recuperan de su largo letargo.* In Frankreich läuft es gut: das BIP wächst rasant, und der Konsum und die Investitionen erholen sich von ihrer lange währenden Lethargie. **SYN. ZU BED. 1:** **a todo meter** (Bed. 1). **2.** mit voller Intensität bzw. mit voller Lautstärke. *Los fabricantes de software siguen trabajando a todo tren para lanzar al mercado sus nuevos programas antes de Navidad.* Die Softwarehersteller arbeiten weiterhin mit Hochdruck daran, ihre neuen Programme noch vor Weihnachten auf den Markt zu bringen. *¡Qué manera de reír a todo tren tiene tu hermano cuando le empiezas a contar chistes!* Mein Gott, was kann dein Bruder herzlich lachen, wenn man ihm Witze erzählt! *A todo tren transcurre el carnaval en diferentes estados de Brasil, con gran entusiasmo de la población.* In vollen Zügen und unter begeisterter Teilnahme der Bevölkerung findet der Karneval in den verschiedenen Teilen Brasiliens statt. **SYN. ZU BED. 2:** **a toda mecha** (Bed. 2); **a todo meter** (Bed. 2); **a todo trapo** (Bed. 1). **3.** (meistens mit *vivir* o. ä. V.). in großem Luxus bzw. Opulenz; in vollen Zügen. *Así cumples con el primer mandato familiar: evita que tus descendientes dilapiden tu fortuna y vive a todo tren.* So erfüllst du das erste familiäre Gebot:

Verhindere, dass deine Nachkommen dein Vermögen verschleudern, und lebe in vollen Zügen. SYN. ZU BED. 3: *a todo meter* (Bed. 3); *a todo trapo* (Bed. 2).

Seco *et al.* (2004: 994) definen *a todo tren* con las palabras: “Con la máxima velocidad”, esto es, igual que *a todo meter* (Seco *et al.* 2004: 644) y casi igual que *a toda galleta* (Seco *et al.* 2004: 484). No obstante, *a toda galleta* puede acompañar acciones muy variadas.

a tumba abierta

La unidad *a tumba abierta* implica rapidez unida a riesgo, tal como sugiere el componente *tumba*. Se utiliza mucho en relación con el ciclismo y actividades parecidas. Algunos ejemplos en los que el uso metafórico no implica velocidad (por ejemplo, *sinceridad a tumba abierta*) nos han motivado a incluir en el *definiens* la solución complementaria (o alternativa, según el contexto) *entschlossen und risikobereit*. En nuestra opinión, el mayor grado de abstracción que plantean algunos usos de esta unidad no requiere necesariamente una acepción aparte, dado que el *definiens* que hemos formulado abarca a la perfección posibles niveles de metaforización¹⁷. Léase la entrada en el DEALEE:

a tumba abierta (adj. bzw. adv. Ph.; oft mit *avanzar, bajar, lanzarse* o. ä. V.): in hohem Tempo (oft bezogen auf Radfahrer, wenn sie in hoher Geschwindigkeit z. B. an einem Hang herunterfahren); in waghalsigem Tempo und ohne Rücksicht auf Verluste; entschlossen und risikobereit. *El día estaba totalmente despejado y la bajada la realizamos a tumba abierta: solo tardamos 25 minutos en llegar al refugio.* Den ganzen Tag über war kein Wölkchen am Himmel und den Abstieg machten wir in waghalsigem Tempo – wir brauchten nur 25 Minuten bis zur Schutzhütte. *El equipo HispaVista se lanza a tumba abierta sabedor de que al final de la bajada, en Ugaldetxo, esperan unas reponedoras jarras de cerveza con limón.* Das Team HispaVista weiß, dass sie am Ende der Abfahrt in Ugaldetxo ein paar erfrischende Biere mit Zitrone erwarten und stürzt sich entschlossen ins Rennen. *El ciclista se lanzó a tumba abierta en el descenso del puerto.* Der Radfahrer schoss in einem waghalsigen Tempo den Gebirgspass hinab. *Los científicos avanzan, para entendernos, a tumba abierta; los moralistas van mucho más lentos.* Die Forschung schreitet geradezu in Windeseile voran, die

¹⁷ Sabido es que la determinación de la polisemia es la otra cara de la definición (cf. Porto-Dapena 2002: 201). Nosotros entendemos esta afirmación en el sentido de que, cuando se dan significados metafóricos graduales y si es posible formular un *definiens* lo suficientemente amplio como para que este los abarque todos, entonces el lexema en cuestión no será polisémico, mientras que sí lo será si el metalenguaje no lo permite. Cada diccionario desarrolla sus propios criterios en cuanto a la determinación de la polisemia (cf. Schlaefer 2002: 100) y por supuesto que nosotros desarrollamos los nuestros también, si bien nos reservamos el derecho de ir cambiando muchas de las decisiones que presentamos en este artículo, ya que a medida que vamos avanzando en la elaboración del DEALEE vamos profundizando nuestra visión teórica.

Moralvorstellungen dagegen entwickeln sich deutlich langsamer. *La sinceridad a tumba abierta suele estar reñida con la inteligencia*. Absolute Ehrlichkeit steht oft in Widerspruch zur Intelligenz.

La definición de Seco *et al.* (2004: 1000), “A toda velocidad y con grave riesgo”, nos parece correcta, aunque no incluye usos que nosotros consideramos buenos del tipo *sinceridad a tumba abierta*.

cagando leches

La unidad *cagando leches* aparece en contextos muy coloquiales: tan coloquiales, que incluso se hace difícil entender la mayoría de los ejemplos, los cuales están a menudo muy mal redactados¹⁸. Hay valoración negativa en muchos casos, en el sentido de que algo se vive de forma agobiante o estresante (de ahí el *definiens* “sehr schnell; in aller Hektik”), pero también hay algo en su uso que es vivido positivamente, y es que quizás a causa de su coloquialidad se crea cercanía con el receptor, aspecto que posiblemente esté relacionado con la llamada reactualización de la referencia (cf. Gréciano 1988: 50). Véase nuestra entrada en el DEALEE:

cagando leches (adv. Ph.; derb): sehr schnell; sofort; in aller Hektik. *Aquí sí que sabemos vivir: no vamos como autómatas con un misil metido en el culo cagando leches todos los días*. Hier versteht man es zu leben. Wir laufen nicht wie Roboter herum, die sich Tag für Tag in aller Hektik den Arsch aufreißen. *Cuando algo se hace cagando leches, nada bueno puede salir*. Wenn man etwas in aller Hektik erledigt, dann kann nichts Gutes dabei herauskommen. *Yo que tú me pillaba una tarifa plana ya, pero cagando leches*. Ich an deiner Stelle würde mir schnellstens eine Flatrate besorgen, aber wirklich sofort.

La definición en Seco *et al.* (2004: 574), “A toda velocidad” no nos parece suficiente, pues no permite establecer diferencias respecto a otros *definiens* en otras entradas de locuciones que expresan rapidez.

como una centella

En los usos de *como una centella* no se da valoración negativa alguna, sino todo lo contrario: significa ‘rápidamente’ en relación con algunas acciones o facultades mentales que exigen una cierta rapidez. Tampoco se puede detectar negatividad cuando se refiere a la manera de conducir. La valoración neutral o incluso positiva queda implícita en nuestro *definiens*, desde el momento en que mencionamos las acciones con las que se combina esta unidad; esto es: ‘pensar rápidamente’ es algo positivo, y en principio también lo es ‘actuar rápidamente’. Nuestra entrada en el DEALEE reza:

¹⁸ El que aquí adjudiquemos un carácter coloquial a esta locución no se contradice con el hecho de que en el paréntesis de acotación que figura en la entrada correspondiente del DEALEE pongamos la marca *derb*, ya que el modo vulgar de hablar es un subámbito dentro del mundo de la coloquialidad.

como una centella (adv. Ph.; oft bezogen auf *listo*⁺, *rápido*⁺, *raudo*⁺ o. ä. Adj.): sehr schnell (bezogen auf das Laufen, Fahren, Handeln bzw. Denken). *No sabrá casi leer ni escribir, pero es más listo que una centella.* Er mag vielleicht kaum lesen und schreiben können, aber er ist blitzgescheit. *La segunda parte comenzó del mismo modo que la primera, el Real Sporting salió como una centella a por la meta de Felipe.* Die zweite Halbzeit begann ebenso wie die erste: Real Sporting drückte in schwindelerregendem Tempo auf Felipes Tor. *Cuando me di cuenta de que había dejado una vela encendida, corrí a casa como una centella.* Als mir einfiel, dass ich daheim eine Kerze hatte brennen lassen, rannte ich in Windeseile nach Hause. *El tráfico fluye como una centella por las calles y avenidas de Moscú y apenas existen pasos de peatones.* Der Verkehr fließt äußerst zügig durch die Straßen und Haupttrouten Moskaus und es gibt nur wenige Fußgängerüberwege.

La definición de Seco *et al.* (2004: 269), “*Construcción de sent comparativo para ponderar la rapidez*”, nos parece insuficiente, pues no informa acerca de las acciones con las que suele usarse esta unidad.

deprisa y corriendo

La estructura de la unidad *deprisa y corriendo* muestra sinonimia interna o intrafraseológica (cf. Gacía Page 2008: 398)¹⁹. En su uso se puede notar una valoración negativa en la mayoría de los casos: por culpa de las prisas las cosas se hacen de cualquier manera.

deprisa y corriendo (adv. Ph.; ugs.): in aller Eile; viel zu schnell; überhastet. *Soy muy atolondrada. Siempre hago las cosas deprisa y corriendo.* Ich habe ein unbedachtes Naturell. Immer mache ich alles überhastet. *Son libros escasamente documentados, escritos deprisa y corriendo.* Es sind Bücher, die schlecht recherchiert wurden, man hat sie mal eben auf die Schnelle geschrieben. *Cenamos deprisa y corriendo en un restaurante para que nos diera tiempo a ir a la otra punta de la Expo.* Wir schlangen schnell etwas in einem Restaurant herunter, damit uns noch genug Zeit blieb, bis zum anderen Ende der Expo zu gehen. *Antes de marchar, deprisa y corriendo, preparé el desayuno para mis hijas.* Bevor ich losging, machte ich noch schnell das Frühstück für meine Töchter. *Respondí al e-mail deprisa y corriendo y creo que no me expresé bien.* Ich habe die E-Mail auf die Schnelle beantwortet und mich, glaube ich, nicht besonders gut ausgedrückt. *Hoy he ido al instituto a entregar el resumen de la novela, que he redactado esta mañana deprisa y corriendo medio inventándomelo todo.* Heute war ich in der Schule und habe die Zusammenfassung des Romans abgegeben, die ich heute Morgen in aller Eile verfasst und mehr oder weniger frei erfunden habe.

¹⁹ Locuciones del tipo *sano y salvo, sin orden ni concierto, al fin y al cabo* y muchas otras muestran igualmente sinonimia interna; son relativamente numerosas en el sistema fraseológico del español.

La definición de Seco *et al.* (2004: 380), “Precipitadamente” informa a la perfección de la mencionada negatividad, si bien colocaciones del tipo *¿decidir algo deprisa y corriendo* no abundan, y ello podría entenderse fácilmente a partir de este *definiens*.

echando chispas

En el uso de *echando chispas* se manifiestan prisas; no es posible detectar ningún tipo de valoración especial; esta unidad reproduce un movimiento impulsivo originado por el verbo *salir* con el que se combina muy a menudo:

echando chispas (adv. Ph.; ugs.; meistens mit *salir* o. ä. V.): sehr schnell und in großer Eile [einen Ort verlassen]. *Los coches salieron echando chispas y llegaron en un pispás, pero la gente ya se había ido.* Die Autos rasten mit quietschenden Reifen los und waren im Nu an Ort und Stelle, aber die Leute waren bereits gegangen.

La definición de Seco *et al.* (2004: 276), “Corriendo a gran velocidad”, no dice nada acerca del impulso inicial.

en un credo

Esta unidad hace referencia al tiempo mínimo que se necesita para llevar a cabo una acción: de ello da cuenta el *definiens*, en el que figura la locución alemana *im Nu*. En este caso surge de modo especial el problema de que esta locución se usa poquísimo; en realidad, casi solo aparece en textos de Cervantes, Bartolomé de las Casas y Quevedo. Es, así pues, imposible determinar si hoy en día también intervienen otros componentes semánticos como, por ejemplo, facilidad a la hora de realizar la acción:

en un credo (adv. Ph.; selten; eher veraltet): im Nu. *Esto te lo resuelvo yo en un credo, no necesito tantos días como tu secretaria.* Das erledige ich dir im Nu, ich benötige keinesfalls so lange wie deine Sekretärin²⁰.

La definición de Seco *et al.* (2004: 331), “En breve espacio de tiempo”, nos parece del todo correcta, si bien no queda claro por qué los autores del DFDEA escriben prácticamente lo mismo pero con mínimas diferencias en las entradas de *en un [decir] amén*, de *en un periquete* y de *en un tris* (véanse más abajo los apartados 4.2.20, 4.2.21 y 4.2.22): pensamos que en las definiciones de un diccionario debe imperar la sistematicidad antes que la variedad estilística.

²⁰ Este ejemplo es inventado; en el DEALEE pocas veces recurrimos a la posibilidad de inventarnos los ejemplos; si no fuera porque la locución *en un credo* es bastante conocida habríamos preferido suprimirla del diccionario. A fin de dar una idea realista sobre nuestro modo de proceder hemos preferido dejarla también en este artículo, en lugar de presentar solo entradas para las que hemos encontrado material suficiente.

en un [decir] amén

Al igual que *en un credo*, la locución *en un [decir] amén* corresponde al alemán *im Nu*, pues hace referencia a un espacio de tiempo que es vivido como muy breve²¹. Se trata de una expresión metalingüística, ya que tematiza el acto de hablar, de *decir* (cf. Fernández Bernárdez 2002: 23). En nuestra opinión, en el uso de *en un [decir] amén* hay una valoración positiva: algo que en principio podría durar mucho, no dura nada o no se hace pesado o difícil. Puede considerarse sinónimo de *en un periquete* y de *en un tris*²². Nuestra entrada en el DEALEE²³:

en un [decir] amén (adv. Ph.; eher ugs.): im Nu; schnell und ohne Mühe. *Con este nuevo producto quitarás la grasa en un decir amén.* Mit diesem neuen Produkt lässt sich das Fett im Handumdrehen entfernen. *Mantén a los cachorrillos alejados de los lobos, que se los meriendan en un decir amén.* Halte die Jungen von den Wölfen fern, sie verspeisen sie sonst, bevor du bis drei zählen kannst. *A quien ande mucho por el monte, los veinte kilómetros se le pasarán en un decir amén.* Wer häufig in die Berge wandern geht, für den sind 20 km ein Klacks. SYN.: **en un periquete; en un tris.**

En Seco *et al.* (2004: 138) esta unidad es definida con las palabras: “En un espacio muy breve de tiempo”. Léase lo comentado en relación con *en un credo*.

en un periquete

Describe el tiempo que se necesita para realizar una acción, la cual es llevada a cabo rápidamente y sin esfuerzo; hay valoración positiva; en nuestra opinión, es sinónimo de *en un [decir] amén* y de *en un tris*. Nuestra entrada en el DEALEE²⁴:

en un periquete (adv. Ph.; eher ugs.): im Nu; schnell und ohne Mühe. *Aunque es relativamente grueso, el libro se lee en un periquete, porque está escrito con un estilo ágil y ameno.* Auch wenn es relativ dick ist, lässt sich das Buch sehr schnell

²¹ En el hecho de si un espacio de tiempo es percibido como algo muy breve o muy largo interviene la psique, por supuesto, influida por diversos factores, tales como la motivación de la persona, posibles incentivos, etc. (cf. Münzel 1993: 29-35).

²² Dado que la unidad *en un credo* se usa tan poco, preferimos no indicarla como sinónimo de *en un [decir] amén*, *en un periquete* y *en un tris*. El lector quizás habrá observado igualmente que el *definiens* de *en un credo* tampoco coincide exactamente con los *definiens* de las otras tres unidades: se trata de una decisión lexicográfica tomada conscientemente a fin de mantener la máxima ambigüedad posible en relación con una unidad que se encuentra en proceso de desuso, lo cual impide estudiar a fondo su significado. Nos reservamos, por supuesto, el derecho de cambiar nuestra opinión al respecto.

²³ En el apartado 4.3 exponemos los motivos por los cuales no figura *im Handumdrehen* en el *definiens* del DEALEE correspondiente a *en un decir amén*, a pesar de que esta equivalencia figura en la traducción de uno de los ejemplos.

²⁴ En el apartado 4.3 exponemos los motivos por los cuales no figura *im Handumdrehen* en el *definiens* del DEALEE correspondiente a *en un periquete*, a pesar de que esta equivalencia es ampliamente aceptada.

lesen. Es ist nämlich in einem guten und flotten Stil geschrieben. *En un periquete estábamos en el hotel. Teníamos el tiempo justo para subir a la habitación y bajar a cenar.* Wir waren im Nu im Hotel und hatten gerade noch Zeit, unsere Zimmer zu beziehen und dann zum Abendessen hinunterzugehen. *Al aeropuerto se llega en un periquete y cantidad de barato.* Am Flughafen ist man im Nu und das für wenig Geld. **SYN.: en un periquete; en un tris.**

En Seco *et al.* (2004: 776) esta unidad es definida con las palabras: “En un momento o enseguida”. Léase lo comentado en relación con *en un credo*.

en un tris

Mellado (en prensa) escribe sobre esta locución que la breve longitud de la palabra *tris* es un índice de su significado: ‘poco tiempo’²⁵. En relación con las unidades que tratamos en este artículo, *en un tris* puede considerarse sinónima de *en un [decir] amén* y de *en un periquete*²⁶. Nuestra entrada en el DEALEE:

en un tris (adv. Ph.; eher ugs.): im Nu; schnell und ohne Mühe. *Este cantante conquistó en un tris el mercado musical.* Dieser Sänger eroberte den Musikmarkt im Sturm. *La mayoría busca una panacea, algo que en un “tris” solucione sus problemas económicos.* Die Mehrheit sucht nach einem Allheilmittel, nach etwas, das ihre wirtschaftlichen Probleme mit einem Schlag lösen würde. *Con este remedio homeopático te recuperarás en un tris.* Mit Hilfe dieses homöopathischen Arzneimittels wirst du dich im Nu wieder besser fühlen. **SYN.: en un [decir] amén; en un periquete.**

En Seco *et al.* (2004: 996) esta unidad es definida con las palabras “En un instante”. Léase lo comentado en relación con *en un credo*.

4.3. El problema de la conmutación entre *definiendum* y *definiens*

Uno de los principios básicos de la lexicografía es que *definiendum* y *definiens* deben ser conmutables (cf. Porto Dapena 2002: 307-328, Martínez de Sousa 2009: 152).

²⁵ Véase, igualmente, Durante (2010: 45). En nuestra opinión, si el significado de *en un tris* viene motivado verdaderamente por el tiempo que se necesita en pronunciar o decir la palabra *tris*, también se trata de una unidad metalingüística, aunque de modo implícito; lo mismo para la unidad *en un periquete* y también para *en un credo*, ya que muy probablemente esta última se refiere a la manera rápida de pronunciar las oraciones. Todas estas locuciones hacen referencia al acto de hablar en lo que a su motivación se refiere.

²⁶ La unidad *en un tris* que comentamos aquí no debe confundirse con el uso de *un tris* en oraciones del tipo *estuvo en un tris de ahogarse* (<http://magazine.lavanguardia.com/buena_vida/hotel/ficha/cat_id/40/pageID/9>) o *No sé qué me pasó, pero no me pude controlar y me faltó un tris para desmayarme* (<foro.enfemenino.com > ... > Bebés > Tu bebé>); Santos Río (2003: 634) cataloga esta última locución bajo el lema *en un tris* (esto es, igual a la locución que expresa rapidez), si bien el segundo ejemplo de la red que presentamos en esta nota nos muestra que hay que reducir más la forma citativa, ya que no siempre se usa con la preposición *en*.

Es decir, si definimos la palabra *silla* como un “Asiento con respaldo, por lo general con cuatro patas, y en que solo cabe una persona” (DRAE), entonces todo asiento con respaldo en el que solo quepa una persona debería poder ser llamado *silla*. Los autores del DEALEE pensamos que el principio de conmutabilidad es válido, también para los diccionarios bilingües, y que debe ser respetado, por lo que procuramos atenernos a él. No obstante, no siempre es posible aplicarlo a rajatabla, y mucho menos en un diccionario bilingüe de locuciones. Lo intentaremos demostrar a partir de la locución alemana *im Handumdrehen*, que algunos lectores de este artículo (y usuarios del diccionario cuando esté terminado) probablemente echarán en falta en algunos de los *definiens* que acabamos de presentar, ya que, en principio, es equivalente a varias locuciones españolas (por ejemplo, a *en un periquete* y *en un decir amén*, entre otras fuentes según el diccionario en línea de Fernández López, y también a *en un tris*, de acuerdo con las conclusiones a que hemos llegado). Como para la gran mayoría de los ejemplos en español no parecía ser la equivalencia oportuna o adecuada para el contexto concreto, tampoco figura en los *definiens* de dichas entradas (aunque sí ponemos su significado parafraseado: “schnell und ohne Mühe”). Algunos de los ejemplos auténticos en alemán que presentamos a continuación muestran claramente que la unidad *im Handumdrehen* se usa en contextos en que se manifiesta rapidez pero sobre todo facilidad, aparte de que no suele aparecer acompañada de ciertos verbos como por ejemplo los que expresan desplazamiento télico²⁷ del tipo *llegar*, de acuerdo con la clasificación que propone Cuartero (2005: 28), mientras que en las locuciones españolas *en un periquete*, *en un decir amén* y *en un tris* es la rapidez dentro de la brevedad lo que se hace más presente (aunque la idea de facilidad no está ausente, sobre todo en lo que se refiere a *en un periquete*), por lo que hemos preferido poner *im Nu* como solución traductora en algunos de los ejemplos, así como en el *definiens*, ya que eso es lo que expresa la locución alemana exactamente. Los diccionarios Duden (2006, 2007 y 2010) corroboran nuestras pesquisas, pues definen las unidades *im Handumdrehen* y *im Nu* de la siguiente manera:

im Handumdrehen:

müheless, sehr schnell (Duden 2010)

[überraschend] schnell [und müheless] (Duden 2006 y 2007)

im Nu/in einem Nu:

sehr schnell (Duden 2010)

in kürzester Zeit; sehr schnell (Duden 2006)

He aquí los ejemplos con *im Handumdrehen*, todos ellos procedentes de la red:

²⁷ La telicidad es una propiedad aspectual de los verbos de movimiento ligada a un estado resultativo (cf. Morimoto 2001: 192).

- (1) Apfelmus gibt es häufig fertig aus dem Glas, doch Sie können es im Handumdrehen auch selber herstellen und Ihre eigenen Apfelmus-Kreationen entwickeln²⁸.
- (2) Schriftarten in Powerpoint im Handumdrehen ersetzen²⁹.
- (3) Xilisoft iPad Video Converter – Filme im Handumdrehen auf dem iPad³⁰.
- (4) Mit weblica gelingen Ihnen auch anspruchsvolle Websites im Handumdrehen³¹.
- (5) Töpfern im Handumdrehen. Gut, leicht und schnell: der neue Töpferkurs ermöglicht es Ihnen, in nur zwei Stunden dekorative Objekte herzustellen³².

La traductora a quien dimos estos ejemplos escogió o bien la unidad *en un periquete* o bien recurrió a soluciones no idiomáticas del tipo *con suma facilidad*. Diversas conversaciones con informantes, así como nuestras pesquisas en la red, nos hacen pensar que *en un tris* y *en un decir amén* se utilizan menos que *en un periquete*, sin que por ello quede justificado poner la marca de *eher selten* en un diccionario. Además, las tres locuciones españolas que estamos comparando tienen un carácter más bien coloquial que no armoniza con según qué tipo de texto. Al respecto es interesante que los diccionarios Duden (2006, 2007 y 2010) consideren que *im Handumdrehen* y *im Nu* son coloquiales: las tres obras les adjudican la marca *ugs*. Nosotros no vemos que para la unidad *im Handumdrehen* esté necesariamente justificada esta marca y pensamos que algunos lexicógrafos, motivados por las imágenes graciosas y vivas que contienen numerosas locuciones, les adjudican marcas de coloquialidad, si bien son los contextos de uso lo que en realidad debería determinar el registro.

He aquí las traducciones:

- (1) *La compota de manzana se puede comprar ya hecha, pero también la puede hacer en un periquete y crear así sus propias variaciones.*
- (2) *Cómo cambiar en un periquete el tipo de letra en Power Point.*
- (3) *Xilisoft iPad Video Converter: prepare sus películas con suma facilidad para verlas en el iPad.*
- (4) *Con weblica podrá crear fácilmente su propia página web.*
- (5) *Alfarería fácil y rápida: el nuevo curso de alfarería le enseñará a fabricar objetos decorativos en solo dos horas.*

Resumiendo lo dicho hasta aquí en este apartado, *im Handumdrehen* equivale a *en un periquete*, pero *en un periquete* no siempre equivale a *im Handumdrehen*: se trata de

²⁸ <www.stern.de/.../sonntagsbraten-nummer-9-schnitzelturm-und-hinter...>.

²⁹ <www.computerwissen.de/.../schriftarten-im-handumdrehen-ersetzen.h...>.

³⁰ <www.businessmanagementsoftware.de/.../xilisoft-ipad-video-converte...>.

³¹ <www.weblica.ch>.

³² <www.bildhau.de/bildhau/lesen_keramik_toepfern_im_handumdrehen_bildhau_de.html>.

una equivalencia que no es conmutable así como así³³. En el DEALEE, en los *definiens* de las entradas correspondientes a *en un periquete*, *en un decir amén* y *en un tris* no figura *im Handumdrehen*, pero en algunas otras entradas del DEALEE sí hemos optado por soluciones traductoras no conmutables cien por cien con el *definiendum*, si bien nunca las ofrecemos solas: siempre vienen acompañadas de otras equivalencias y de varios ejemplos traducidos.

A nuestro entender, y en relación con nuestro trabajo fraseográfico, la contradicción o problema que acabamos de plantear queda resuelto, al menos desde un punto de vista teórico, por el hecho de que nuestro diccionario es de descodificación. De este modo, en el *definiens* explicamos el significado de la unidad en cuestión del modo más preciso, claro y simple posible, pero en ninguna entrada intentamos ofrecer una cantidad exhaustiva de equivalencias con la pretensión de que sean absolutamente conmutables. Tal como muestran las entradas del DEALEE que hemos dado a conocer a lo largo de estas páginas, en el *definiens* procuramos llegar a un compromiso entre las soluciones que nos indican los contextos y la abstracción que requiere esta parte del diccionario, siempre con el objetivo de informar al usuario sobre el significado y el uso³⁴ del *definiendum*. Esto es: el hecho de profundizar tanto en los significados específicos y en las equivalencias también específicas en contextos auténticos en un diccionario de descodificación conlleva una cierta contradicción con el principio de conmutabilidad, pero acaso sea más fiel a la realidad lingüística.

5. Conclusiones

Nuestro objetivo en el presente estudio ha sido llegar a conclusiones sistemáticas sobre la definición y la eventual sinonimia de las locuciones adverbiales españolas que indican rapidez en un diccionario fraseológico español-alemán de descodificación. Hemos procedido según un método esencialmente empírico-inductivo, basándonos en un análisis de ejemplos auténticos, espontáneos y definatorios procedentes de Internet. No obstante, debemos reconocer que nuestras conclusiones solo son aproximadas, dada la libertad de uso que muestran los ejemplos auténticos. Dicha libertad cabe explicarla en parte, probablemente, a partir del parecido tanto semántico como formal que muestran muchas de estas unidades (obsérvese la similar estructura sintáctica, rítmica y fonética de locuciones como *a todo tren* y *a todo trapo*). En este sentido, hemos intentado escoger ejemplos que nos han parecido prototípicos.

³³ Slabj / Illig / Grossmann (2001) ponen como equivalencias a *en un periquete* “im Nu, im Handumdrehen”, mientras que para *im Handumdrehen* no figura *en un periquete* como equivalencia (cf. Slabj / Illig / Grossmann 2008). Ignoramos si ello obedece a un estudio de ejemplos concretos o a algún tipo de lógica no inteligible de buenas a primeras para el usuario.

³⁴ Valga la redundancia, ya que de acuerdo con Wittgenstein (2003: § 43), opinamos que el significado de las palabras depende de su uso.

Estudios de corte cognitivista consideran que la base figurativa de las locuciones es esencial y que hay que tenerla en cuenta a la hora de explicitar su significado (cf. Baránov / Dobrovol'skij 2009: 102). Se trata, en parte, de una cuestión casi obvia, podríamos decir, y, en parte, de una cuestión muy problemática, que ya hemos planteado al comentar la definición de *a toda máquina* de Seco *et al.* (véase apartado 4.2.7) y que tratamos extensamente en Torrent-Lenzen / Uría Fernández (2009). Nosotros opinamos que las imágenes que son la base de numerosas locuciones son importantes a la hora de entender los mecanismos cognitivos que conllevaron los procesos de gramaticalización y de lexicalización hacia un significado más o menos concreto o general, y en este sentido está claro que automáticamente y de modo más bien implícito estas influyen a la hora de definir una locución, si bien insistimos en que el significado específico sincrónico las más de las veces solo es posible averiguarlo a partir de los contextos de uso, a pesar de las dificultades que estos ofrecen. En el caso de las locuciones que expresan rapidez, no son sin lugar a dudas las imágenes subyacentes las que determinan necesariamente las diferencias semántico-pragmáticas.

Hemos llegado a la conclusión de que apenas si se dan verdaderos sinónimos entre las locuciones adverbiales españolas que indican rapidez. Por lo tanto, nos parecen justificadas distintas soluciones fraseográficas, aunque el usuario luego no siempre pueda entender el porqué de los distintos *definiens*. Las diferencias vienen dadas, en parte, por el tipo de acciones a que se asocian dichas unidades, así como por los verbos con que se usan; por las marcas diasistemáticas de restricción; a veces, cómo no, por las imágenes que sugieren; y también, las más de las veces, por contextos de uso simplemente dispares. Sobre todo ha sido el descubrimiento de semas diferenciadores relacionados con el mundo de las emociones (valoraciones positivas o negativas, sensaciones de agrado o desagrado, etc.) lo que nos ha motivado a otorgar a casi cada unidad fraseológica un tratamiento y una definición específicos.

Bibliografía

- Baránov, Anatolij / Dobrovol'skij, Dmitrij O. ([2008] 2009): *Aspectos teóricos de fraseología*. Santiago de Compostela: Xunta de Galicia *et al.*
- Beßler, Jutta / Erkelenz, Michael / Marín Martínez, María Teresa / Torrent-Lenzen, Aina / Uría Fernández, Lucía (2009): "Presentación del proyecto *Diccionario español-alemán de locuciones del español de España* de Colonia/Hamburgo". En: Kooperativer Hochschulschriftenserver NRW (KOPS) / Online Publikationsverbund der Universität Stuttgart, <http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2009/199/pdf/Proyecto_diccionario_locuciones.pdf>
- Bosque, Ignacio / Gutiérrez-Rexach, Javier (2009): *Fundamentos de sintaxis formal*. Madrid: Akal.
- Caffi, Claudia / Janney, Richard W. (1994): "Toward a pragmatics of emotive communication". *Journal of Pragmatics* 22, 325-373.

- Corpas Pastor, Gloria (2000a): “Acerca de la (in)traducibilidad de la fraseología”. En: Corpas Pastor, Gloria (ed.): *Las lenguas de Europa: Estudios de fraseología, fraseografía y traducción*. Granada: Comares, 483-522.
- Corpas Pastor, Gloria (2000b): “Fraseología y traducción”. En: Salvador, Vicent / Piquer, Adolf (eds.): *El discurs prefabricat. Estudis de fraseologia teòrica i aplicada*. Castelló: Publicacions de la Universitat Jaume I, 107-138.
- Cuartero Otal, Juan (2005): *¿Cuántas clases de verbos de desplazamiento se distinguen en español?* En: <http://dspace.unav.es/dspace/bitstream/10171/6718/1/0.2.Cuartero.pdf>
- Cuenca, Maria Josep / Hilferty, Joseph (1999): *Introducción a la lingüística cognitiva*. Barcelona: Ariel.
- Dobrovol'skij, Dmitrij O. (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Duden (2006): *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim. [CD-ROM]
- Duden (2007): *Das große Buch der Zitate und Redewendungen*. Mannheim. [CD-ROM]
- Duden (2010): *Das Stilwörterbuch*. Mannheim. [Versión para el PC]
- Durante, Vanda (2010): “La noción de *tiempo* en la fraseología española e italiana”. *Paremia* 19, 41-51. <http://www.contrastiva.it/baul_contrastivo/dati/barbero/Durante_nocion%20tiempo_fraseologia.pdf>.
- Escandell Vidal, M. Victoria (1994): “La noción de estilo en la teoría de la relevancia”. En: Dehennin, Elsa / Haverkate, Henk (eds.): *Lingüística y estilística de textos*. Amsterdam / Atlanta: Rodopi, 55-64.
- Fernández Bernárdez, Cristina (2002): *Expresiones metalingüísticas con decir*. A Coruña: Universidad.
- Fernández López, Justo: *Hispanoteca. Lengua y cultura hispanas*. <<http://hispanoteca.eu/>>; 01.12.2011.
- Filatkina, Natalia (2007): “Pragmatische Beschreibungsansätze”. En: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (eds.): *Phraseologie – ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Vol. 1. Berlin: de Gruyter, 132-158.
- García-Page Sánchez, Mario (2008): *Introducción a la fraseología española. Estudio de las locuciones*. Barcelona: Anthropos.
- Geck, Sabine (2003): *Actividad intelectual y emociones. Dos modelos cognitivos metafóricos en alemán y español*. Valladolid: Ediciones Universidad de Valladolid.
- Gréciano, Gertrud (1988): “Affektbedingter Idiomgebrauch”. En: Sandig, Barbara (ed.): *Stilistisch-rhetorische Diskursanalyse*. Tübingen: Narr, 49-61.
- Haensch, Günther / Omeñaca, Carlos ([¹1997] ²2004): *Los diccionarios del español en el siglo XXI*. Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca.
- Hurtado Albir, Amparo (²2004): *Traducción y Traductología. Introducción a la Traductología*. Madrid: Cátedra.
- Koller, Werner (1994): “Phraseologismen als Übersetzungsproblem”. En: Sandig, Barbara (ed.): *Europhras 92: Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer, 351-373.

- Koller, Werner (2007): “Probleme der Übersetzung von Phrasemen”. En: Burger, Harald / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (eds.): *Phraseologie – ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: de Gruyter, vol. 1, 605-613.
- Lausberg, Heinrich ([¹1963] ⁹1987): *Elemente der literarischen Rhetorik*. Novena edición. München: Hueber.
- Levine, Robert (2011): *Eine Landkarte der Zeit: wie Kulturen mit Zeit umgehen*. München et al.: Piper.
- Martínez de Sousa, José (2009): *Manual básico de lexicografía*. Gijón: Trea.
- Mellado Blanco, Carmen (en prensa): “Tipología de la motivación fraseológica en un corpus onomasiológico alemán-español”. En: González Royo, Carmen / Mogorrón Huerta, Pedro: *Fraseología contrastiva: lexicografía, traducción y análisis de corpus*. Alicante: Universitat d’Alacant.
- Moliner, María ([¹1966-1967] ²1998): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos. (DUE)
- Morimoto, Yuko (2001): *Los verbos de movimiento*. Madrid: Visor.
- Münzel, Karin (1993): *Depression und Erleben von Dauer: zeitpsychologische Grundlagen und Ergebnisse klinischer Studien*. Berlin et al.: Springer.
- Olímpio de Oliveira Silva, Maria Eugênia (2007): *Fraseografía teórica y práctica*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Olza Moreno, Inés (2011): *Corporalidad y lenguaje. La fraseología somática metalingüística del español*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Penadés Martínez, Inmaculada / Díaz Hormigo, María Tadea (2008): “Hacia la noción lingüística de motivación”. En: Álvarez de la Granja, María (ed.): *Lenguaje figurado y motivación: una perspectiva desde la fraseología*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 51-68.
- Porto Dapena, José Álvaro (2002): *Manual de técnica lexicográfica*. Madrid: Arco Libros.
- Real Academia Española (²²2001): *Diccionario de la Lengua Española*. Madrid: Espasa Calpe. (DRAE)
- Rehbein, Jochen (1983): “Zur pragmatischen Rolle des Stils”. En: Sandig, Barbara (ed.): *Probleme der Stilistik*. Hildesheim et al.: Olms, 21-48.
- Ruiz Gurillo, Leonor (1998): *La fraseología del español coloquial*. Barcelona: Ariel.
- Ruiz Gurillo, Leonor (2006): “Fraseología para la ironía en español”. En: de Miguel Aparicio, Elena / Palacios, Azucena / Serradilla Castaño, Ana M. (eds.): *Estructuras léxicas y estructura del léxico*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 129-148.
- Santos Río, Luis (2003): *Diccionario de partículas*. Salamanca: Luso-Española de Ediciones.
- Scheman, Hans (2003): *Kontext – Bild – idiomatische Synonymie*. Hildesheim et al.: Olms.
- Schlaefel, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen / Basel: UTB / Narr Francke Attempto.

- Seco, Manuel / Andrés, Olimpia / Ramos, Gabino (2004): *Diccionario fraseológico documentado del español actual. Locuciones y modismos españoles*. Madrid: Aguilar. (DFDEA)
- Slabj, Rudolf J. / Illig, Carlos / Grossmann, Rudolf (2001): *Wörterbuch der Spanischen und Deutschen Sprache. Spanisch-Deutsch*. Wiesbaden: Oscar Brandstetter Verlag. [Versión para el PC]
- Slabj, Rudolf J. / Illig, Carlos / Grossmann, Rudolf (2008): *Wörterbuch der Spanischen und Deutschen Sprache. Deutsch-Spanisch*. Wiesbaden: Oscar Brandstetter Verlag. [Versión para el PC]
- Sperber, Dan / Wilson, Deirdre ([1986] 1994): *La relevancia: comunicación y procesos cognitivos*. Madrid: Visor.
- Torrent-Lenzen, Aina / Uría Fernández, Lucía (2009): “Los niveles de significado recto y traslaticio en el *Diccionario fraseológico documentado del español actual* de Seco et al.” *Lingüística en la Red (LinRed)*, 05.02.2009, 1-24.
<http://www.linred.com/articulos_pdf/LR_articulo_28012009.pdf>.
- Torres Sánchez, María Ángeles (2009): “La relevancia”. En: Ruiz Gurillo, Leonor / Padilla García, Xose A. (eds.): *Dime cómo ironizas y te diré quién eres: una aproximación pragmática a la ironía*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 65-87.
- Varela, Fernando / Kubarth, Hugo (1994): *Diccionario fraseológico del español moderno*. Madrid: Gredos. (DFEM)
- Wittgenstein, Ludwig (2003): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wotjak, Gerd (1983): “En torno a la traducción de unidades fraseológicas (con ejemplos tomados del español y el alemán).” *Linguistische Arbeitsberichte*. Leipzig: Universität Leipzig, 56-80.

**Emotionsgeladene Redewendungen in der zweisprachigen
Phraseographie Spanisch-Deutsch
(mit spezieller Berücksichtigung jener Einheiten,
die Angst oder andere negative Emotionen ausdrücken)**

Petra Eberwein / Aina Torrent / Lucía Uría
Fachhochschule / Köln Universität Wien

1. Einleitung

Seit etwa acht Jahren arbeiten wir, eine Gruppe von Linguisten und Übersetzern, am zweisprachigen Nachschlagewerk *Spanisch-Deutsches Wörterbuch der Redewendungen des europäischen Spanisch* (*Diccionario español-alemán de locuciones del español de España*; kurz: DEALEE). Eine der Schwierigkeiten dabei ist die systematische Behandlung emotionsgeladener Einheiten. Generell zeigen sich dabei folgende Problemstellungen:

a) Wir betrachten es als unerlässlich, einen *Definiens* in einem Wörterbuch anzubieten; dieser erfordert jedoch ein hohes Niveau an Präzision, was mit der Tatsache im Widerspruch steht, dass emotionale Befindlichkeiten von Natur aus diffus sind (cf. Wolf 1985: 385, Harkins / Wierzbicka 2001: 2) und dass auch die Bedeutung vieler Redewendungen naturgemäß nicht besonders präzise ist.

b) Die jeweiligen *Definiens* der unterschiedlichen Einträge müssen zueinander konform gehen, oder anders ausgedrückt: Das Wörterbuch muss eine durchgängige interne Kohärenz aufweisen, auch bezüglich der Definitionen.

c) Was Emotionen angeht, verfügt die Zielsprache für deren sprachliche Repräsentation nicht immer über ein Äquivalent oder nicht einmal eine vage Entsprechung, wodurch jede (Ausgangs)Sprache eine oftmals schwer übersetzbare, spezifische Begriffswelt bezüglich Emotionen darstellt.

In unserem Artikel werden wir aus der Sicht der Pragmalinguistik der Emotionen¹ die eben genannten Aspekte sowie einige weitere wie die Konnotationen oder die Form des Lemmas behandeln. Mit dem Ziel, unseren Untersuchungsbereich einzuschränken,

¹ Emotionen im Zusammenhang mit Phraseologismen sind grundsätzlich von zwei linguistischen Subdisziplinen untersucht worden, und zwar aus der Sicht der Pragmatik und aus der Sicht des Kognitivismus. Für die erste Auffassung bzw. Methode siehe Torrent-Lenzen (2008) sowie die in der Fußnote 2 erwähnte Internetseite, für die zweite siehe u. a. Schwarz-Friesel (2007) und Mansilla (2008).

haben wir aus den teilweise bzw. bereits fertig übersetzten Buchstaben des DEALEE solche Einträge ausgewählt, die sich auf Angstzustände beziehen.

Da unsere wichtigste Quelle bei der Erarbeitung des Wörterbuchs das phraseologische Wörterbuch von Seco *et al.* (2004) ist, wird dieses der Bezugspunkt für unsere Untersuchung sein, allerdings mit der überwiegenden Absicht, uns von den dort vertretenen Postulaten abzugrenzen. Dies darf allerdings nicht in einem übermäßig kritischen Sinn verstanden werden, denn schließlich baut jedes Wörterbuch sein eigenes theoretisches Grundgerüst an Kriterien und Lösungsansätzen auf.

2. Implikaturen und Konnotationen beim Gebrauch von Redewendungen

In anderen Artikeln² haben wir bereits unsere Meinung vorgestellt, dass phraseologische Einheiten hervorragende Elemente für die Kommunikation emotiver Zustände sind. Dies ergibt sich aus ihrer charakteristischen Vagheit, aber auch aus den dabei ablaufenden rhetorischen Prozessen.

In Zusammenhang mit unserer phraseographischen Arbeit und bei den Entscheidungen über die jeweiligen phraseologischen Bedeutungen haben sich für uns besonders die Pragmalinguistik der Emotionen, die Theorie über den semantischen Mehrwert nach Kühn (1985) und die pragmatische Theorie der Implikaturen als äußerst nützlich erwiesen.

Die Pragmalinguistik der Emotionen versucht, Kategorien für die Analyse der verbalen Vermittlung emotionaler Zustände zu finden (cf. Caffi / Janney 1994). Die Theorie über den semantischen Mehrwert vertritt ihrerseits die Meinung, dass Redewendungen Informationen über die Einstellung des Senders enthalten, die jedoch in den nicht idiomatischen, vermeintlichen Äquivalenten, die üblicherweise in den Wörterbüchern angeführt werden, fehlen.

Bezüglich der Implikaturen möchten wir betonen, dass Redewendungen einen bestimmten Inhalt auf der Basis konventionalisierter Implikaturen vermitteln, und zwar weil die Sprecher bestimmte lexikalische Einheiten benutzen, um damit jedoch etwas anderes zu sagen (cf. Gréciano 1987, Filatkina 2007). Daher spricht man in diesem Fall von einer Neutralisierung der Referenz: Wenn wir sagen *con el corazón en un puño*, beziehen wir uns weder auf besagtes Organ noch auf die Faust der Hand, sondern auf einen Zustand großer Angst bzw. Beklemmung, Unruhe oder Furcht (cf. Seco *et al.* 2004: 318).

Besondere Konsequenzen in der Praxis hat hingegen jener Status, den die linguistische Theorie der Aktualisierung der Referenz verleiht, die beim Gebrauch von Redewendungen auftritt: das bedeutet, dass wir beispielsweise beim Anwenden der Einheit *con el corazón en un puño* die im ersten Schritt neutralisierte Referenz auf Herz

² Siehe die komplette Bibliographie unseres Projektes auf folgender Internetseite:
<<http://www.f03.fh-koeln.de/fakultaet/personen/professoren/aina.torrent/00653/>>.

und Faust bis zu einem gewissen Grad dann jedoch erneut aktualisieren, indem wir besagtes Bild mehr oder weniger vage in unserer Vorstellung wachrufen. Wir sind der Überzeugung, dass die Aktualisierung der Referenz in Form von Konnotationen abläuft, in der Mehrheit der Fälle unübersetzbar. Ähnliches geschieht auch bei Monolexemen: Das deutsche Wort *Angst* bewahrt eine etymologische und phonetische Relation mit dem Adjektiv *eng*; *ang* (bzw. *eng*) ist ein indoeuropäisches Morphem (siehe Kluge 1999), das in allen indoeuropäischen Sprachen Wörter hervorgebracht hat, die Beklemmung, Beengtheit (denken wir dabei an das Wort *angosto*), Angst und weitere ähnliche Zustände ausdrücken –, ein Informationsgehalt, der in *miedo* verschwindet, auch wenn jeder darin übereinstimmen wird, dass *Angst* und *miedo* volle Äquivalente sind: die Konnotationen und Assoziationen konnotativer Natur, die manche Wörter aktivieren, verschwinden zwar meistens in der Übersetzung, aber ohne dass man deswegen feststellen müsste, dass es sich nicht um Volläquivalenz handelte.

3. Die Beziehung zwischen der Form des *Definiendum* und der Information im *Definiens*

Zwischen der Form des *Definiendum* und der Information, die diese Form im *Definiens* verlangt, existiert eine enge Beziehung. In Seco *et al.* (2004: 645) finden wir beispielsweise die Redewendung „**meter el miedo en el cuerpo** [a alguien]“, die mit dem *Definiens* „*v (col) Decir o hacer algo que [le] atemoriza*“ korrespondiert. Schon unsere ersten Nachforschungen im Internet ließen uns erkennen, dass es besser wäre, mit dem Lemma *miedo en el cuerpo* zu arbeiten, da wir zu berücksichtigen hatten, dass authentische Kontexte zum Beispiel mit der Präposition *con* vorkamen und ohne das Verb *meter* (*con el miedo en el cuerpo*), sodass es plausibel schien, mit einem etwas abstrakteren Lemma zu forschen. Neue Suchen im Internet ließen uns jedoch erneut unsere Meinung ändern: inzwischen denken wir, dass das Lemma nur *en el cuerpo* sein sollte – eine Einheit, die sich im Übrigen nicht einzig und allein auf Angst bezieht, auch wenn Angst der häufigste Gemütszustand in Kombination mit dieser Redewendung ist. Anhand dieser Überlegungen haben wir unseren Eintrag im DEALEE wie folgt formuliert:

Gemütszustand + ***en el cuerpo*** (adv. Ph.; VAR.: Gemütszustand + ***metido***⁺ ***en el cuerpo*** (adj. Ph.); ***meterle a alguien miedo*** [oder ein anderer Gemütszustand] ***en el cuerpo*** *una persona* [oder *una cosa*] (verb. Ph.): die Wendung bezieht sich auf die hohe Intensität eines erlebten Gemütszustandes (meistens bezogen auf starke Angstzustände). *Primero les ha metido el miedo en el cuerpo y luego les ha convencido de que él y solo él les puede proteger*. Zuerst jagte er ihnen eine Riesenangst ein und überzeugte sie dann, dass er, und zwar nur er, sie beschützen kann. *Con miedo en el cuerpo, hubo quien cambió su voto político a última hora*. Einige Leute gaben ihre Stimme aus Angst in letzter Minute einer anderen Partei. *Todavía tengo el susto metido en el cuerpo. Y cada detalle del atraco, grabado en la memoria*. Noch immer sitzt mir der Schreck in den Gliedern. Und jedes Detail des Raubüberfalls hat sich in mein Gedächtnis eingebrannt. *¡Qué envidia me has*

metido en el cuerpo! Mensch, da werde ich ja ganz grün vor Neid bei alldem, was du mir erzählst! *El brasileño, con el ritmo metido en el cuerpo, no pudo resistir la tentación, y terminó la noche acaramelado con su fan hasta altas horas.* Der Brasilianer, den Rhythmus im Blut, konnte der Versuchung nicht widerstehen und verbrachte die Nacht mit einem weiblichen Fan turtelnd bis in den hellen Morgen. *¡Qué alegría me has metido en el cuerpo con este pasadoble!* Du hast mir echt einen Riesenspaß mit diesem Paso doble bereitet! *Nací en Barcelona una primavera de 1984 y llevo desde los 22 años con el virus viajero metido en el cuerpo.* Ich wurde in Barcelona im Frühjahr 1984 geboren und trage seit meinem 22. Lebensjahr das Reisevirus in mir.

Eine wichtige Schlussfolgerung, zu der wir gekommen sind, ist, dass ein zu eng gefasstes Lemma beim vollständigen Erfassen des Sinngehalts einer phraseologischen Einheit hinderlich ist.

4. Die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Lemmata

4.1. Divergierende Anzahl der Bedeutungen

Das Lemma *miedo en el cuerpo*, das wir anfangs verwendeten, und das wir, wie zuvor dargelegt, inzwischen als inkorrekt betrachten, übersetzten wir zunächst mit „Riesenangst [spüren, jmdm. einjagen o. Ä.]“. Damit lag nun aber eine Übereinstimmung zwischen dem *Definiens* von *miedo en el cuerpo* und *más miedo que vergüenza* vor. Auch in Seco *et al.* (2004: 645) ist zu lesen: „**más miedo que vergüenza.** *m (col)* Mucho miedo“, eine Definition, die vom Gesichtspunkt der implizierten Emotionen nicht weit entfernt ist von jener der Redewendung „**meter el miedo en el cuerpo** [a alguien]“, da diese mit dem Verb *atemorizar* definiert ist, das nichts anderes bedeutet als Angst einjagen (*atemorizar* = *infundir miedo*³).

So begannen wir das Internet auf der Suche nach Material zu durchforsten, das uns die Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen *más miedo que vergüenza* einerseits und *en el cuerpo* in Bezug auf das Durchleben von Angstzuständen andererseits aufzeigen sollte. Diese Untersuchungen zeigten uns aufs Neue eine uns bisher unbekannte Welt von Relationen zwischen Signifikant und Signifikat.

Dabei war es vor allem die Komponente *vergüenza*, die uns daran zweifeln ließ, ob die Ausdrücke *miedo en el cuerpo* (oder *en el cuerpo* in Verbindung mit Angst) und *más miedo que vergüenza* tatsächlich auf dieselben emotionalen Zustände referierten. In den Beispielen, die wir im Internet für *más miedo que vergüenza* fanden, sind die Kontexte, in denen sich der Protagonist der Handlung in einer mit Scham verbundenen Situation

³ Die inhaltliche Nähe der Begriffe *miedo* und *temor* in den Wörterbüchern ist offensichtlich. Möglicherweise taucht die expliziteste im DUE auf, wo *miedo* und *temor* als Synonyme betrachtet werden (cf. Moliner 1998 II: 343), wiewohl der Benutzer in der Erstbedeutung von *temor* folgendes liest: „Miedo moderado“ (Moliner 1998 II: 1201). Auch *atemorizarse* wird bei Moliner (1998 I: 285) mit dem Wort *miedo* definiert: „Coger miedo, intimidarse“.

befindet, nicht besonders zahlreich, aber es gibt sie jedenfalls und sie klingen sehr authentisch: *cuando se habla de un pene muy grande, hay mujeres que se sienten intimidadas y van al acto sexual con más miedo que vergüenza*⁴; *Hace 20 años, flaco, con el pelo cortado y más miedo que vergüenza, me empujaba Enrique Martín detrás de las cortinas y me decía: 'Tienes que cantar' y yo ...*⁵. In diesen Beispielen bleibt die übertragene Bedeutung der wörtlichen sehr nahe. Man beachte im Übrigen, dass die beschriebenen Situationen eine relativ moderate Angst thematisieren. In anderen Zusammenhängen, und zwar den zahlreichsten, ist die übertragene Bedeutung weit entfernt von der Bedeutung, die die Komponente *vergüenza* suggeriert: *En el 98 me quedé en mitad del desierto con la clavícula rota, la moto parada y se me empezó a hacer de noche y pasé más miedo que vergüenza*⁶; *ya es un niño que ha dejado de gatear y andurrea por casa con más miedo que vergüenza por parte de los padres*⁷. Ausgehend von diesen und weiteren authentischen Beispielen, wurde unser Eintrag erarbeitet, in welchem wir zwei Bedeutungen festlegten: eine, in der Scham (*vergüenza*) einfließt, und eine zweite, in der sie nicht vertreten ist. Demzufolge sind *miedo en el cuerpo* und *más miedo que vergüenza* vom Standpunkt der hier ins Spiel gebrachten Emotionen partielle Synonyme. Im Übrigen wirkt die Einheit *miedo en el cuerpo* dramatischer als *más miedo que vergüenza*, aber diese Dramatik manifestiert sich unserer Meinung nach in Form von Konnotationen, die jedoch in unserem Wörterbuch weder im Definiens noch in der Übersetzung der Beispiele unbedingt Niederschlag finden. Es folgt nun der Eintrag im DEALEE:

más miedo que vergüenza (subst. Ph.): **1.** mehr Angst als sonst was (meistens bezogen auf Situationen, in denen eher eine Art Schamgefühl zu erwarten wäre). *Cuando se habla de un pene muy grande, hay mujeres que se sienten intimidadas y van al acto sexual con más miedo que vergüenza.* Wenn von einem sehr großen Penis die Rede ist, fühlen sich manche Frauen davon eingeschüchtert und gehen an den Geschlechtsakt mit mehr Angst als sonst was heran. *Hace 20 años, flaco, con el pelo cortado y más miedo que vergüenza, me empujaba Enrique Martín detrás de las cortinas y me decía: "Tienes que cantar".* Vor 20 Jahren, dünn, mit kurz geschnittenem Haar und mehr Angst als sonst was, schubste mich Enrique Martín hinter den Bühnenvorhang und sagte zu mir: „Du musst jetzt singen“. **2.** ziemlich bzw. sehr viel Angst, Heidenangst, Muffensausen, Bammel o. Ä. *En el 98 me quedé en mitad del desierto con la clavícula rota, la moto parada y se me empezó a hacer de noche y pasé más miedo que vergüenza.* Im Jahre 1998 blieb ich mitten in der Wüste mit gebrochenem Schlüsselbein liegen, das Motorrad nicht mehr fahrbereit, und dann brach die Nacht herein, und mich überkam eine Heidenangst. *Realizamos nuestras primeras excursiones campestres con nuestro*

⁴ tripeord.com/.../4402-uno-de-cada-200-hombres-tiene-un-pene-menor-de-6-centimetros.html

⁵ www.elpais.com/articulo/cultura/...5/Tes/

⁶ clubmoto1.com/actualidad/el-espiritu-del-dakar-ha-muerto/

⁷ deconsultoradirectorti.blogspot.com/.../23-mi-cuarto-cliente-los-mercaderes-no.html

nuevo todoterreno con más miedo que vergüenza, intentando no dañar el coche. Unsere ersten Campingausflüge in unserem neuen Allradwagen unternahmen wir mit einer ordentlichen Portion Muffensausen und achteten die ganze Zeit darauf, den Wagen nur ja nicht zu beschädigen.

Im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Einheiten betrachten Seco *et al.* (2004) die beiden Einheiten *con el alma en la boca*, definiert als „Con el corazón en la boca o con gran ansiedad“ (Seco *et al.* 2004: 131), und *con el corazón en la boca* (Seco *et al.* 2004: 318) mit den beiden Bedeutungen „Jadeando“ y „Con gran ansiedad“ als partielle Synonyme. Wir möchten hierbei betonen, dass es sich als schwierig erwies, eine solide Untersuchung zu der Bedeutung bzw. den Bedeutungen dieser Redewendungen zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen: Der Gebrauch im Internet variierte sehr stark, und die Beispiele waren meist wenig definitorisch, aber genauso wenig bekamen wir Grund zur Annahme, dass es sich um Redewendungen mit unterschiedlichen Bedeutungen handelte. Was wir jedoch in Verbindung mit den beiden Redewendungen beobachten konnten, war, dass damit jedenfalls nicht nur besagte *ansiedad* ausgedrückt wird, ein Wort, das ja vom zweisprachigen Gesichtspunkt aus schon gewisse Probleme mangels eines exakten Äquivalents im Deutschen mit sich bringt. Beide Einheiten setzt man auch ein, um Unruhe, Besorgnis, emotionale Rührung, etc. auszudrücken, nachzulesen in den folgenden Einträgen im DEALEE:

con el alma en la boca (adv. Ph.): 1. keuchend; außer Atem. **VAR.:** ***el alma en la boca*** (subst. Ph.). *Venían corriendo con el alma en la boca.* Sie kamen völlig außer Atem angerannt. 2. die Wendung beschreibt extreme emotionale Zustände bzw. vehemente Gefühle oder überzeugte Einstellungen; äußerst gerührt, mit Vehemenz, mit innerer Unruhe, Besorgnis o. Ä.; in Atem [halten]; aus tiefster Seele heraus (**ACHTUNG!:** Die spanische Wendung ist nicht äquivalent zu der deutschen *sein Herz auf der Zunge tragen* – „alles offenherzig aussprechen, ohne etwas zurückzuhalten“). **VAR.:** ***con el alma en la garganta*** (adv. Ph.; seltener); ***el alma en la garganta*** (subst. Ph.; seltener). *El contrabando financiero nos tiene con el alma en la boca hasta hoy.* Der Devisenschmuggel hält uns bis heute in Atem. *Mi problema es que vivo con el alma en la boca, porque siempre quise controlar la vida de mi hija, pero ahora se ha ido y ya no puedo seguir haciéndolo.* Mein Problem ist, dass ich in ständiger Sorge lebe, weil ich das Leben meiner Tochter immer kontrolliert habe, aber seitdem sie weggezogen ist, geht das leider nicht mehr. *Es un libro que me tenía a toda hora con el alma en la boca.* Dieses Buch hat mich durchweg gefesselt. *Los asistentes guardaron un silencio reverente ante las palabras de este periodista de pluma antigua cuando él con el alma en la boca dijo: “Soy el más humilde de los periodistas...”*. Die Anwesenden bewahrten ehrfürchtiges Schweigen gegenüber den Worten dieses Journalisten alter Schule, als er zutiefst gerührt sagte: „Ich bin der unbedeutendste Journalist ...“ *Virginia hablaba con el alma en la boca, y yo ese día la creí.* Virginia sprach aus vollem Herzen, und diesmal habe ich ihr geglaubt. *¿Cómo diablos puedes dejar a los pobres lectores con el alma en la garganta con tanto*

suspense? Wie kannst du nur deinen armen Lesern so viel Spannung zumuten!?

con el corazón en la boca (adv. Ph.): 1. keuchend; außer Atem. **VAR.: el corazón en la boca** (subst. Ph.). *No funcionaba el ascensor y llegué al séptimo piso con el corazón en la boca.* Der Aufzug funktionierte nicht und ich erreichte völlig außer Atem den siebten Stock. 2. die Wendung beschreibt extreme emotionale Zustände bzw. vehemente Gefühle oder überzeugte Einstellungen; äußerst gerührt, mit Vehemenz, mit innerer Unruhe, Besorgnis o. Ä.; in Atem [halten]; aus tiefster Seele heraus (**ACHTUNG!:** Die spanische Wendung ist nicht äquivalent zu der deutschen *sein Herz auf der Zunge tragen* – „alles offenherzig aussprechen, ohne etwas zurückzuhalten“). **VAR.: con el corazón en la garganta** (adv. Ph.); **el corazón en la garganta** (subst. Ph.). *Dormía con mucha ansiedad y despertaba con el corazón en la boca, con temores, con mi cuerpo temblando bañado en sudor.* Ich schlief damals sehr unruhig und erwachte immer voller Angstgefühle, zitternd und schweißgebadet. *Se hace el macho para que nadie note que tiene el corazón en la garganta.* Er führt sich auf wie ein Macho, damit niemand merkt, dass ihm das Herz in die Hose gerutscht ist. *Echamos a correr con el corazón en la boca y cogimos un taxi que pasaba.* Wir rannten keuchend los und schnappten uns ein vorbeifahrendes Taxi. *Gritábamos a todo pulmón, con el corazón en la boca: “¡Abajo el capitalismo!”* Wir schrien aus voller Kehle und aus tiefster Überzeugung: „Nieder mit dem Kapitalismus!“ *Y yo con el corazón en la boca pensando que era mi esposo el herido.* Und mir krampfte es das Herz zusammen, weil ich dachte, dass mein Mann der Verletzte war. *Lamentablemente estos días estamos viviendo con el corazón en la boca, en una incertidumbre total sobre el futuro del país y de cada uno de nosotros.* Dieser Tage leben wir leider in großer Besorgnis, in totaler Unsicherheit bezüglich der Zukunft des Landes und jedes einzelnen von uns. *Hablo con la verdad, con el corazón en la boca.* Ich sage die Wahrheit, und zwar aus tiefster Seele heraus. *Comenzaron con “Last bandit” y a todos sus fans se nos puso el corazón en la garganta.* Den Anfang machten sie mit „Last bandit“, was uns Fans eine Gänsehaut verursachte.

Abschließend wollen wir in diesem Unterkapitel noch die Einheit *estar en un grito* besprechen, für die Seco *et al.* (2004: 506) zwei Bedeutungen festlegen: 1. „Con dolor continuo que hace quejarse“; 2. „En situación de angustia o sobresalto“. Uns erscheint es problematisch, hier in zwei Bedeutungen zu unterscheiden. Unserer Meinung nach besitzt diese Redewendung einen niedrigen Grad an Idiomatizität, und dementsprechend wird sie immer nur dann benutzt, wenn eine Person sich beklagt. Es ist eher unwahrscheinlich, dass wir als Sprecher die Einheit *estar en un grito* anwenden, um uns auf das Benehmen einer Person zu beziehen, die sich überhaupt nie beklagt, gleichgültig, was ihr passiert und was sie aufgrund von Angst (*angustia*) gerade erleidet. Im Grunde können wir feststellen, dass es sich dabei um eine Somatismen ähnliche Einheit handelt, da ein Schrei direkt von den dafür zuständigen und geeigneten Körperorganen produziert wird. Die Verbindung zwischen psychischen und physischen Manifestationen ist ja bekannt (rufen wir uns doch nur die zahlreichen Fälle psychosomatischer Erkrankungen ins Gedächtnis).

Aus diesem Grund präsentieren wir im DEALEE *estar en un grito* als monosemische Redewendung:

estar en un grito una persona (verb. Ph.; ugs.; **VAR.: *tener a alguien en un grito una persona*** [oder *una cosa*]): starke Schmerzen, große Besorgnis o. Ä. über einen gewissen Zeitraum empfinden und deswegen jammern bzw. sich beklagen. *Llevo dos días con una infección de riñón que me tiene en un grito.* Ich habe seit zwei Tagen eine Nierenentzündung und könnte dauernd schreien vor Schmerzen.

Der vorläufige Schluss, zu dem wir in diesem Abschnitt kommen, ist, dass die implizierten Emotionen Raum für unterschiedliche Bedeutungen schaffen können.

4.2. Der Zusammenhang der *Definiens* untereinander

In Zusammenhang mit einigen Einträgen von Redewendungen, die auf Angst referieren, haben wir uns die Frage gestellt, warum in Seco *et al.* (2004) an manchen Stellen von *ansiedad* und anderorts von *miedo*, *temor*, *angustia* oder *intranquilidad* die Rede ist. Die Einheit *con el alma en un hilo* wird im DFDEA als “Con gran temor o intranquilidad” (Seco *et al.* 2004: 131) definiert. Dennoch kann diese Einheit, wie einige Beispiele zeigen, auch nervliche Anspannung oder Angst (*ansiedad*) ausdrücken:

con el alma en un hilo (adv. Ph.; **VAR.: *con el alma en vilo***): mit großer Angst, Besorgnis, Unruhe o. Ä. **VAR.: *estar con el alma en un hilo*** [oder *en vilo*] *una persona* (verb. Ph.); ***tener el alma en un hilo*** [oder *en vilo*] *una persona* (verb. Ph.). *Nos tuvo a todos con el alma en vilo cuando estuvo enferma.* Wir alle haben große Ängste ausgestanden, als sie krank war. *Las víctimas estuvieron con el alma en un hilo hasta que anunciaron la noticia de que habían detenido al agresor.* Die Opfer fanden keine Ruhe, bis die Nachricht bekannt gegeben wurde, dass die Polizei den Angreifer gefasst hatte. *El tibio oscurecer llega, y yo con el alma en un hilo, de nervios, de ansiedad.* Die kühle Abenddämmerung kommt, und ich schwebe in tausend Ängsten und habe flatternde Nerven und ein Gefühl der Beklemmung. *Vivimos con el alma en un hilo. Sabemos que el incidente es muy grave y que la avería es gorda.* Wir leben in großer Angst. Wir wissen, dass der Zwischenfall schwerwiegend und die Panne ernst zu nehmen ist.

Wir bezweifeln auch, dass mit dem Begriff der Furcht (*temor*) die ganze Bandbreite der implizierten Emotionen der Einheit *no llegarle a alguien la camisa al cuerpo* erfasst werden kann, die Seco *et al.* (2004: 236) schlicht als “Pasar por un estado de temor intenso” definieren. Man achte darauf, dass im letzten Beispiel zwar eine gewisse Unruhe zu spüren ist, aber keinesfalls intensive Furcht:

no [bzw. Neg.] ***llegarle a alguien la camisa al cuerpo*** (verb. Ph.; ugs.): große Angst erfahren; sich große Sorgen machen; in Angst, Besorgnis oder ähnliche Zustände versinken. *Al equipo no le llegaba la camisa al cuerpo, y con esa ansiedad es imposible dar pie con bola.* Die Mannschaft hatte die Hosen gestrichen voll, und mit so einer Angst kann man keinen Blumentopf gewinnen. *En*

tres días se habían perdido sesenta mil millones de euros y a nadie le llegaba la camisa al cuerpo. Innerhalb von drei Tagen waren sechzig Milliarden Euro verloren gegangen, und jeder bekam es mit der Angst zu tun. *Seguro que ya estás tan acojonado que no te llega la camisa al cuerpo.* Sicher hast du schon so viel Schiss, dass du dir gleich in die Hosen machst. *Esta Semana Santa tengo que volar a Barajas y estoy que no me llega la camisa al cuerpo con el follón que me puedo encontrar.* In der Osterwoche muss ich nach Barajas fliegen, und ich habe schon eine Heidenangst vor dem Radau, der mich möglicherweise erwartet.

Dasselbe können wir bezüglich der Einheit *no vivir* konstatieren, die in Seco *et al.* als „Sentir gran inquietud o angustia“ (2004: 1045) definiert wird, auch wenn gemäß unseren Nachforschungen nicht notwendigerweise eine Gefühlsregung dieser Art mitschwingen muss, sondern sie kann sich auch auf Neid (*envidia*), Nervenanspannung (*nervios*), Traurigkeit (*tristeza*), Emotionen allgemeiner Art (auch positiver Natur) etc. beziehen:

no vivir una persona (verb. Ph.; ugs.; **VAR.:** ***no vivir de algo una persona*** (*algo* = Gemütszustand); ***estar que no vive*** [*de algo*] *una persona* (*algo* = Gemütszustand)): Angst haben, unruhig sein o. Ä. *¿Dónde he podido pillar la hepatitis B? ¿Y mi bebé? ¿Qué le puede pasar a mi bebé? Por favor, respóndame pronto, que estoy que no vivo.* Wo kann ich mir die Hepatitis B eingefangen haben? Und mein Baby? Was kann meinem Baby passieren? Bitte antworten Sie mir bald, ich sterbe fast vor Angst. *Estoy que no vivo de la impaciencia de empezar el viaje.* Ich kann es kaum abwarten, dass die Reise endlich losgeht. *Estoy que no vivo de los nervios porque el concierto de esta noche va a ser brutal, ya lo estoy viendo. ¡¡¡Que emoción!!!!* Meine Nerven sind schon zum Zerreißen gespannt, weil das Konzert heute Abend sicher toll wird, das weiß ich ganz genau. Ich bin total aufgeregt! *¡Estoy que no vivo de la tensión y el estrés!* Mich bedrücken diese Anspannung und der ganze Stress ganz fürchterlich. *Estoy que no vivo de la envidia, ¡tenéis una cara de pasarlo bien!* Mich frisst ja der Neid – ihr seht so aus, als hättet ihr viel Spaß! *Sus familias están que no viven de la tristeza de este enfrentamiento.* Ihre Familien sind sehr traurig über diese Streitigkeiten.

Das gleiche kann man über die Einheit *abrirle las carnes a alguien una cosa* sagen, im DFDEA nur knapp als „Causarle horror“ (Seco *et al.* 2004: 252) definiert, wiewohl diese Redewendung auch in Zusammenhang mit Wut (*rabia*), Zorn (*ira*), Sehnsucht (*nostalgia*) etc. benutzt wird:

abrirle las carnes a alguien una cosa (verb. Ph.; ugs.; **VAR.:** ***abrírsele las carnes a alguien***): die Wendung beschreibt, dass jmd. so starke Emotionen wie z. B. Angst, Wut, Schmerz oder Freude in einer konkreten Situation empfindet, dass er mitunter sogar das Gefühl hat, körperliche Symptome zu spüren. *El relato me abrió las carnes por su gran carga de realismo.* Die Erzählung war so realistisch, dass sie mir richtig unter die Haut ging. *Cuando el día de Navidad de 1991 los*

medios de comunicación anunciaron al mundo la noticia confirmada de la hecatombe del sistema de gobierno comunista en la URSS después de 75 largos años de hegemonía, se me abrieron las carnes de júbilo incrédulo y esperanzado. Als die Medien am Weihnachtstag des Jahres 1991 der Welt die bestätigte Nachricht verkündeten, dass das kommunistische Regime der UdSSR nach 75 langen Jahren der Herrschaft zusammengebrochen war, bekam ich eine Gänsehaut vor lauter Freude und Hoffnung. *Se me abrieron las carnes de tanta nostalgia.* Mir blutete das Herz vor lauter Sehnsucht. *Se me abrieron las carnes de dolor cuando leí la noticia esta hace unos días.* Es tat mir in der Seele weh, als ich diese verdammte Nachricht vor einigen Tagen las. *Se me abrieron las carnes de la rabia y la ira que sentí.* Ich zitterte am ganzen Körper vor Wut und Zorn.

Im Allgemeinen sind Inkohärenzen bezüglich der emotionalen Qualität, die Wörterbücher der Anwendung bestimmter Redewendungen zuweisen, leicht zu erkennen. Wir meinen, dass es manchmal vorzuziehen ist, die Definition ambig und etwas weiter zu fassen, vor allem wenn wir den eingangs erwähnten diffusen Charakter emotionaler Zustände in Betracht ziehen.

5. Der Status der Emotionen in der Phraseographie

Bei einigen Redewendungen wird in Seco *et al.* (2004) auf keine der implizierten Emotionen Bezug genommen, obwohl es sich um essentielle und der Bedeutung der jeweiligen Redewendungen inhärente semantisch-pragmatische Komponenten handelt. Bei „**correr [algo] por las venas [de alguien]**“ (Seco *et al.* 2004: 1016) wird überhaupt keine Emotion erwähnt bzw. nur auf sehr implizite Weise: „Tener[lo esa pers.] innato o profundamente arraigado“. Man vergleiche nun mit unserem Eintrag im DEALEE:

correr por las venas de alguien una cosa (verb. Ph.): jmd. hat bestimmte Charaktereigenschaften, Fähigkeiten o. Ä. bzw. durchlebt in einer konkreten Situation oder in einem konkreten Zeitraum bestimmte emotionale Zustände (Angst, Freude o. Ä.). *Es bastante deprimente vivir con alguien por cuyas venas corren la melancolía y el fracaso.* Es ist ziemlich frustrierend mit jemandem zusammenzuleben, der eine melancholische Ader hat und das Pech anzieht. *El primer vuelo siempre te hace correr por las venas un exceso de adrenalina.* Der erste Flug ist immer aufregend. Das Adrenalin schießt durch deine Adern und du schwitzt Blut und Wasser. *Me ha impresionado mucho el percussionista: por sus venas corre música, no sangre.* Der Schlagzeuger hat mich wirklich beeindruckt: anstelle von Blut fließt wohl Musik in seinen Adern. *“Ahora, hasta hay problemas para organizar carreras”, lamenta un corredor por cuyas venas corre el ciclismo.* „Derzeit gibt es sogar Probleme, Wettkämpfe zu organisieren“, klagt ein Rennfahrer, dessen ganzer Lebensinhalt der Radsport ist. *Lo único que puedo decir de esta persona, hermano y compañero de vida: que tiene los huevos bien calzados, que por sus venas corre alegría...* Das Einzige, was ich über diesen Menschen, Bruder und Freund fürs Leben sagen kann, ist, dass er ein ganzer Mann ist und vor Lebensfreude nur so strotzt. *Me siento orgullosa de ser*

colombiana y feliz de haber nacido en Barranquilla, por mis venas corre la alegría del Carnaval. Ich bin stolz darauf, Kolumbianerin und glücklich, in Barranquilla geboren zu sein, die Freude und Begeisterung für den Karneval liegt mir also im Blut.

Für besonders problematisch halten wir die Festlegung einer Redewendung als bedeutungsleer („vacía de significado“), wenn sie doch in Wirklichkeit Emotionen vermittelt: Dies ist der Fall bei *escardar cebollinos*, wofür Seco *et al.* (2004, 267) folgende Definition formulieren: „Vacío de significado, se usa para manifestar rechazo o desprecio“.

Man beachte auch die analytischen Defizite in Zusammenhang mit der Welt sprachlich ausgedrückter Emotionen, wenn von vermeintlicher Expletivität, also bedeutungsleerer Füllwörter, die Rede ist, die nach Seco *et al.* (2004) den Einsatz einiger Redewendungen charakterisiert. Demgemäß definieren die Autoren des DFDEA die Einheit *tomar el portante* als „Irse o marcharse. Frec usado expletivamente“ (Seco *et al.* 2004: 821). Seco *et al.* (2004: 821) bedienen sich hier des Terminus *Expletivität*, um zu erklären, dass dieser Konstruktion üblicherweise ein Verb folgt, das den Akt des Weggehens ausdrückt (in Sätzen wie *Tomó el portante y se fue*), sodass eine Art Wiederholung vorliegt. Diese ist in Wirklichkeit aber nur scheinbar, denn zahlreiche authentische Beispiele zeigen, dass der Sender mit der Verwendung von *tomar el portante* das Faktum, eine Entscheidung getroffen zu haben, sowie den entsprechenden Moment dieser Entscheidung betonen will (cf. Torrent-Lenzen 2010).

6. Schlussfolgerung

Mit dem vorliegenden Artikel war es unser Ziel, dem Leser einige der Wege aufzuzeigen, denen wir bei unserer phraseographischen Arbeit folgen, vor allem wenn Entscheidungen bezüglich der Bedeutung von emotionsgeladenen Redewendungen getroffen werden müssen. Die Arbeit mit dem Internet, ständig begleitet von unserer Intuition und linguistischem Wissen, lässt uns sehr häufig die Informationen, die in anderen Wörterbüchern aufscheinen, überdenken.

Bibliografie

- Caffi, Claudia / Janney, Richard W. (1994): „Toward a pragmatics of emotive communication“. *Journal of Pragmatics* 22, 325–373.
- Filatkina, Natalia (2007): „Pragmatische Beschreibungsansätze“. In: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie – ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Vol. 1. Berlin: de Gruyter, 132–158.
- Gréciano, Gertrud (1987): „Les inférences de l'idiome“. In: Riegel, Martin (Hrsg.): *L'implication dans les langues naturelles et dans les langages artificiels*. Strasbourg: TRALILI. Paris: Klincksieck, 139–153.
- Harkins, Jean / Wierzbicka, Anna (Hrsg.) (2001): *Emotions in Crosslinguistik Perspektive*. Berlín / Nueva York: Mouton de Gruyter.
- Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (²³1999). Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin et al.: de Gruyter.
- Kühn, Peter (1985): „Phraseologismen und ihr semantischer Mehrwert“. *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 56, 37–46.
- Mansilla, Ana (2008): „Emotionen aus phraseologischer Sicht im Deutschen und im Spanischen“. In: Álvarez de la Granja, María (Hrsg.): *Fixed Expressions in Cross-Linguistik Prespective*. Hamburg: Kovač, 285–302.
- Moliner, María (²1998 [¹1966-1967]): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos. (DUE)
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübinga / Basilea: UTB / Narr Francke Attempto.
- Seco, Manuel / Andrés, Olimpia / Ramos, Gabino (2004): *Diccionario fraseológico documentado del español actual. Locuciones y modismos españoles*. Madrid: Aguilar. (DFDEA)
- Torrent-Lenzen, Aina (2008): „Fraseología y comunicación de emociones“. In: *XV Congreso Internacional de la Asociación de Lingüística y Filología de América Latina, Montevideo, August 2008, Uruguay*, (CD-Rom). Ebenfalls auf: http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2009/216/pdf/Fraseologia_y_comunicacion_de_emociones.pdf.
- Torrent-Lenzen, Aina (2010): „Tomar el portante no es simplemente ‘marcharse’: reflexiones sobre la definición de las unidades fraseológicas en los diccionarios“. *Verba Hispanica*, 103–116.
- Wolf, Gerald (1985): „Zur Psychobiologie der Emotionen“. *Zeitschrift für Psychologie* 193 (4), 385–396.

„¡No tengáis miedo!“ vs. „Fürchtet euch nicht!“ Ein deutsch-spanischer Vergleich rund um ‚Angst‘*

Anke Grutschus
Universität zu Köln

1. Einleitung

Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist ein kontrastiver Synonymenvergleich von deutschen und spanischen Bezeichnungen für ‚Angst‘. Im Mittelpunkt stehen hierbei unterschiedliche semantische Kategorien, die auf ihr Differenzierungspotenzial hin überprüft werden sollen. Die zum Vergleich herangezogenen Kategorien sollen, im Anschluss an einige methodische Vorüberlegungen (1.), zunächst kurz vorgestellt werden (2.). Die eigentliche Analyse gliedert sich dann in zwei Teile: In einem ersten Schritt sollen auf der Ebene der historischen Einzelsprachen Deutsch und Spanisch zunächst die beiden Quasi-Synonyme *miedo* und *temor* (3.) und anschließend die deutschen Entsprechungen *Angst* und *Furcht* (4.) auf der Grundlage der genannten Kategorien miteinander verglichen werden. Abschließend wird zu überprüfen sein, inwiefern das Verhältnis von *miedo* und *temor* mit jenem von *Angst* und *Furcht* konvergiert, bevor im Rahmen eines kurzen Ausblicks alternative Differenzierungsmöglichkeiten umrissen werden (5.).

1.1. Methodisch-theoretische Grundlagen

Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen ist die – nicht zuletzt auf den Aspekt der Sprachökonomie zurückzuführende – These, dass Synonyme es erlauben, einen *a priori* identischen (außersprachlichen) Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick zu nehmen. Dies bedeutet, dass Synonymenpaare trotz der großen Konvergenz ihrer Bedeutung in der Regel ein gewisses Potenzial an Differenzierung aufweisen.

Um das im Bereich der Angstbezeichnungen vorliegende Differenzierungspotenzial genauer auszuloten, soll nachfolgend v. a. die Wortkombinatorik der beiden Synonymenpaare untersucht werden. Der hier gewählte methodische Ansatz ist also verwendungsbasiert und geht davon aus, dass starke Korrelationen zwischen der Bedeutung eines

* Ich danke Peter Blumenthal und Ludwig Fesenmeier sehr herzlich für die kritische Lektüre einer früheren Version dieses Artikels. Die vorliegende Untersuchung entstand im Rahmen des binationalen Forschungsprojektes *EMOLEX – Der Wortschatz der Gefühlsbezeichnungen in fünf europäischen Sprachen: Semantik, Syntax und Diskurs*, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Agence Nationale de la Recherche gefördert wird.

Wortes und seinen spezifischen lexikalischen Kookurrenten¹ bestehen. In diesem Zusammenhang soll auf methodischer Ebene ein besonderer Fokus auf das Konzept des „kombinatorischen Profils“ gerichtet werden, das „die Gesamtheit der interagierenden, für die Konzeptualisierungsleistung des Wortes bestimmenden inhaltlichen und kombinatorischen Eigenschaften“ beschreibt (Blumenthal 2006: 82). Damit stehen diejenigen Lexeme im Mittelpunkt unserer Untersuchung, die sich besonders häufig und in stereotyper Art und Weise² mit den Basiswörtern *miedo* und *temor* bzw. *Angst* und *Furcht* verbinden.

1.2. Zum Korpus

Die Verwendung der beiden Synonymenpaare soll auf der Grundlage umfangreicher elektronischer Korpora untersucht werden. Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich wird, handelt es sich hierbei um mehrere Jahrgänge verschiedener deutscher und spanischer Tageszeitungen³:

Korpus		Gesamtzahl Token (in Mio., gerundet)	Absolute Frequenzen der Basiswörter	
			<i>Angst</i>	<i>Furcht</i>
dt.	<i>Frankf. Allg. Zeitung (FAZ) 2002</i>	32,677	2.933	622
	<i>Frankfurter Rundschau (FRU) 1999</i>	36,821	4.376	479
	<i>Süddeutsche Zeitung (SZ) 2000</i>	39,983	5.466	720
	Summe	109,481	12.775	1.821
			<i>miedo</i>	<i>temor</i>
sp.	<i>El Mundo (EM) 1997/98</i>	25,128	2.723	1.158
	<i>El País (EP) 2000</i>	25,393	2.808	1.534
	<i>El País (EP) 2001</i>	23,679	2.782	1.456
	<i>El País (EP) 2002</i>	23,359	2.597	1.317
	Summe	97,559	10.910	5.465

¹ Zum Begriff der Spezifität s. u., Anm. 2.

² Die spezifische Wortumgebung der Basiswörter wird auf der Grundlage großer elektronischer Korpora, allesamt Bestandteil der *Kölner Romanistischen Korpusdatenbank*, automatisch berechnet. Die Kookkurrenz eines Kollokators mit einem der vier betrachteten Basiswörter *miedo*, *temor*, *Angst* und *Furcht* wird dann als „spezifisch“ bzw. „stereotyp“ bezeichnet, wenn die Häufigkeit seines Auftretens in der Umgebung der Basiswörter eine bestimmte statistische Erwartbarkeit überschreitet. Die Berechnung erfolgt unter Zuhilfenahme des Assoziationsmaßes *log likelihood* – damit sind lediglich diejenigen Kookkurrenzen statistisch signifikant, deren Spezifitätswert oberhalb von 10,83 liegt. Zu Details der Berechnung vgl. Blumenthal / Diwersy / Mielebacher (2005).

³ Gerade für die Untersuchung von Emotionsbezeichnungen wäre die Berücksichtigung literarischer Korpora wichtig und wünschenswert. Jedoch liegt unseres Wissens für das Spanische bislang kein hinreichend großes elektronisches Korpus vor, das die Berechnung spezifischer Wortkombinationen erlauben würde, weshalb sich die vorliegende Untersuchung notgedrungen auf pressesprachliche Korpora beschränken muss. Um die Beschränkungen in der Wortkombinatorik, die aufgrund der Zusammensetzung des Korpus zu erwarten sind, zumindest ein wenig auszugleichen, wird bei Bedarf ein Abgleich mit in verschiedenen Kontextwörterbüchern (*DiCE*, *REDES* und Bosque (Hrsg., 2006)) aufgeführten Kollokationen stattfinden.

2. Semantische Dimensionen

Die beiden Synonymenpaare *miedo / temor* und *Angst / Furcht* sollen, wie bereits angedeutet, zunächst lediglich im Hinblick auf bestimmte semantische Dimensionen analysiert und miteinander verglichen werden. Diese Dimensionen orientieren sich an den von Igor Mel'čuk zur Analyse von Kollokationen entwickelten *Lexical Functions*⁴, wobei hier lediglich diejenigen Kategorien Berücksichtigung finden, die sich bereits in den Arbeiten von Tutin *et al.* (2006), Grossmann / Tutin (2007) und Mel'čuk / Wanner (1996) als für die Untersuchung von Emotionsbezeichnungen besonders relevant erwiesen haben.

Insgesamt wird sich die Analyse auf folgende vier semantische Dimensionen konzentrieren⁵: Die Dimension „Kausativität“ vereint all diejenigen Kollokatoren, die deutlich werden lassen, dass das jeweilige Gefühl „von außen“ (sei dies nun von einer Person oder durch einen bestimmten Sachverhalt) ausgelöst werden kann. Hier sollen insbesondere auch sich über eine bestimmte Zeitspanne hinweg ergebende Veränderungen berücksichtigt werden, nämlich, ob ein äußerer Einfluss das Gefühl verursachen oder beenden, verstärken oder abschwächen kann. Eine zweite Dimension umfasst Kollokatoren, die sich auf die konkrete Gefühlsäußerung beziehen; hierbei wird differenziert zwischen Äußerungen im Gesicht, aktiven körperlichen Reaktionen (z. B.: *vor Freude in die Luft springen*) und unwillkürlichen körperlichen Reaktionen (z. B.: *vor Angst zittern*). Die dritte Dimension beinhaltet all jene Kollokatoren, die auf den Aspekt der Gefühlskontrolle referieren. Hier ist zu unterscheiden zwischen der Kontrolle des *Experiencers* über das Gefühl selbst (z. B.: *seine Angst besiegen*) und der Kontrolle über die Gefühlsäußerung (beispielsweise: *seine Schadenfreude nicht verbergen können*). Als vierte und letzte semantische Dimension umfasst die Kategorie „Verbalisierung“ alle Gefühlsäußerungen, die – im weitesten Sinne – stimmlichen Ursprungs sind. Dabei werden – absichtliche wie unwillkürliche – paraverbale Äußerungen im Folgenden als „expressiv“ bezeichnet, von „kommunikativen“, d. h. verbalen Äußerungen differenziert.

Zusätzlich zu den genannten semantischen Dimensionen werden die beiden Synonymenpaare auch auf aktionsartige Charakteristika hin überprüft. Neben grundlegenden Unterscheidungen wie denen zwischen Kollokatoren, die das Gefühl als ein punktuell bzw. duratives Phänomen kennzeichnen, soll auch der in bestimmten Konstruktionen deutlich werdende Phasencharakter berücksichtigt werden. Hier wird zu unterscheiden sein zwischen Kollokatoren, die das Einsetzen oder das Ende eines Gefühlszustandes fokussieren, und solchen, die eine graduelle Zu- bzw. Abnahme ausdrücken.

⁴ Eine aktuelle Darstellung der *Lexical Functions* findet sich u. a. in Mel'čuk (2008).

⁵ Die drei genannten Untersuchungen beziehen noch weitere Dimensionen mit ein, u. a. die Intensität des Gefühls oder seine Polarität; letztere bezieht sich darauf, ob das jeweilige Gefühl als „angenehm“ bzw. „unangenehm“ wahrgenommen wird. Bezogen auf unsere Synonymenpaare hat sich jedoch das Differenzierungspotenzial dieser beiden Dimensionen als verhältnismäßig gering erwiesen, weshalb sie hier nicht näher betrachtet werden sollen.

Im Folgenden werden zunächst die beiden spanischen Synonyme näher betrachtet, bevor es dann um das deutsche Synonymenpaar geht. Der Analyse ist jeweils eine kurze Synthese dessen vorgeschaltet, was von lexikographischer Seite zum Verhältnis der beiden Synonyme bereits erarbeitet wurde.

3. *Miedo und temor*

3.1. Lexikographisches

Ein eingehender Vergleich zum Synonymenpaar *miedo* und *temor* liegt unseres Wissens bislang nicht vor⁶, weshalb sich die folgenden Anmerkungen auf die betreffenden Einträge in einschlägigen Wörterbüchern beschränken müssen. Während sich im Wörterbuch der *RAE* keinerlei Hinweis auf das Verhältnis der beiden Synonyme zueinander finden lässt, liefert das *DUE* zumindest vereinzelte Anhaltspunkte. So wird beispielsweise eine Lesart von *miedo* („creencia que puede ocurrir algo contrario a lo que se desea“, vgl. unter MIEDO 2.), mit *temor* paraphrasiert. Umgekehrt wird ebenfalls eine Lesart von *temor* mit „miedo moderado“ glossiert (vgl. TEMOR 1.). Aus diesen Angaben ließe sich also folgern, dass *miedo* und *temor* sich hauptsächlich in Bezug auf die Intensität des Gefühls, das sie bezeichnen, unterscheiden – die folgende Korpusuntersuchung wird zeigen, dass die Unterschiede wesentlich zahlreicher sind. Vorab sei lediglich noch festgehalten, dass Okkurrenzen, insbesondere von *temor*, die eindeutig der Lesart ‚Befürchtung‘ zuzuordnen sind, bei der Korpusanalyse keine Berücksichtigung finden werden.

3.2. Analyse nach semantischen Dimensionen

3.2.1. Kausativität

Kollokatoren, die den inchoativen kausalen Aspekt versprachlichen, finden sich sowohl bei *miedo* als auch bei *temor*. Auch die Bildfelder sind ähnlich; besonders häufig ist die Konzeptualisierung des jeweiligen Gefühlszustandes als belebtes Wesen, wie folgende Verwendung von *temor* illustriert:

- (1) [R]ecibió varias amenazas de muerte anónimas [...] que han vuelto a **despertar el temor** por la seguridad de esta mujer y de sus familiares. (*EM* 1998)

Zahlreiche Kollokatoren beziehen sich auch auf die terminativ-kausative Komponente beider Synonyme; hier überwiegen räumliche Konzeptualisierungen, die sich aus der Verwendung von Verben wie *alejar* ergeben:

- (2) Es en virtud del daño a esas terceras personas por lo que el tribunal decide la suspensión de la normativa, alegando que „responde a la necesidad actual de **alejar el temor** o el peligro del daño futuro“. (*EP* 2000)

⁶ Vgl. aber Grutschus / Fesenmeier (im Druck).

Bei Kollokatoren, die einen intensivierenden oder abschwächenden kausalen Einfluss bezeichnen, bestehen deutliche Frequenzunterschiede zwischen *miedo* und *temor*: Während im Korpus die Anzahl der Kollokatoren mit intensivierender Bedeutung, beispielsweise *alimentar*, *avivar*, *atizar* oder *fomentar* (vgl. (3)) in Konkurrenz mit *miedo* wesentlich höher ist, beziehen sich auf *temor* überwiegend Verben wie *aliviar*, *apaciguar*, *aplacar* oder *mitigar*, die auf eine von außen bewirkte Abschwächung des Gefühlszustandes verweisen (vgl. (4)):

- (3) [...] podría ser nefasto que accediera al Gobierno este polémico personaje de 50 años y apariencia juvenil, que [...] **atiza miedos** de la población ante la ampliación de la UE. (EP 2000)
- (4) El extravagante procedimiento, según esta versión, pretendía **aliviar el temor** de los donantes a perder su energía con la sangre extraída. (EP 2001)

3.2.2. Gefühlsäußerung

Insgesamt finden sich im untersuchten Korpus für *miedo* wesentlich mehr Kollokatoren, die eine durch ein Angstgefühl hervorgerufene körperliche Reaktion denotieren. In Bezug auf im Gesicht sichtbar werdende Gefühlsäußerungen ist gar für das Basiswort *temor* kein einziger Kollokator belegt⁷. Konstruktionen mit *miedo* sind ebenfalls nicht besonders zahlreich, jedoch ist *cara* ein spezifischer Kollokator von *miedo*, oft auch in Kombination mit dem Adjektiv *azul*, wie folgendes Beispiel illustriert:

- (5) Él se fue con su mochila al hombro, **con la cara azul** de miedo. (EP 2002)

Auch was die unwillkürlichen körperlichen Reaktionen betrifft, sind die Frequenzunterschiede zwischen *temor* und *miedo* sehr deutlich – im Korpus sind Verben wie *temblar*, *llorar*, *estremecer(se)* und *paralizar* lediglich in Verbindung mit *miedo* als spezifisch belegt:

- (6) Cuando los agentes llegaron se encontraron a toda la familia en el salón **temblando de miedo**. (EM 1998)
- (7) „La explosión nos tiró al suelo a mí, a dos de los porteros y a tres aparcacoches que estaban **llorando de miedo**“, relató. (EP 2001)
- (8) [...] los sonidos y las voces de la cabina se interrumpieron y nos quedamos inmóviles, **paralizados por el miedo**, por la seguridad de ser descubiertos y cazados [...]. (EP 2000)

Zwar ist die Konkurrenz von *paralizar* und *temor* im Korpus ebenfalls spezifisch, jedoch wird diese lediglich in Kontexten wie dem in (9) illustrierten verwendet, in denen

⁷ Vgl. aber Bosque (Hrsg., 2006), der unter TEMOR folgendes Beispiel anführt: „El temor ante una negativa se traslucía en su rostro.“

paralizar übertragen, d. h. im Sinne von ‘wie gelähmt’ gebraucht ist und sich in der Mehrzahl der Fälle auf nicht belebte Referenten bezieht:

- (9) Durante el tiempo que dura la alarma, los ciudadanos se esconden y detienen todas sus actividades. La ciudad está **paralizada por el temor** y se prepara para responder. (EP 2002)

Kollokatoren, die sich auf aktive körperliche Gefühlsäußerungen beziehen, sind für keines der beiden Synonyme belegt.

Die Korpusuntersuchung zeigt sehr deutlich, dass die semantische Dimension der Gefühlsäußerung in Bezug auf *miedo* und *temor* ein besonderes Differenzierungspotenzial aufweist, denn hieraus ergibt sich als Unterscheidungsmerkmal, dass der mit *temor* bezeichnete Gefühlszustand offensichtlich keine derart starken bzw. konkreten körperlichen Reaktionen nach sich zieht wie der mit *miedo* bezeichnete. Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang zu der Tatsache, dass *temor* von lexikographischer Seite als „schwächer ausgeprägte“ Variante zu *miedo* (vgl. *miedo moderado*, DUE unter TEMOR, s. o.) dargestellt wird.

3.2.3. Gefühlskontrolle

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass sich die Synonyme *miedo* und *temor* in Bezug auf die semantische Kategorie der Gefühlskontrolle wenig unterscheiden. Einerseits finden sich im Korpus für beide Basiswörter vergleichbar viele Kollokatoren, die auf eine Kontrolle des Gefühls selbst verweisen, wie dies beispielsweise auf *despejar* oder *vencer* (*el miedo / el temor*) zutrifft.

Andererseits kann offensichtlich ebenfalls mit Hilfe von beiden Lexemen die Kontrolle der Gefühlsäußerung ausgedrückt werden, wie folgende Verwendungen von *disimular* (genauso: *esconder*) zeigt:

- (10) Han tenido amplias noticias los daneses de la racha del Rayo y **no disimulan su temor**. (EP 2000)

Schließlich kann auch der Aspekt des Kontrollverlustes nicht zu einer Differenzierung zwischen beiden Synonymen beitragen, da die einzige diesen Aspekt abdeckende Konstruktion *dejarse llevar por* sowohl mit *miedo* als auch mit *temor* als spezifisch belegt ist.

3.2.4. Verbalisierung

Expressive Verbalisierungen, also paraverbale Gefühlsäußerungen wie beispielsweise *vor Freude jauchzen* finden sich weder bei *miedo*, noch bei *temor*. Auch für die hier als „kommunikativ“ bezeichnete Verbalisierung des Gefühlszustandes lässt sich für beide Synonyme jeweils nur ein spezifischer Kollokator, nämlich *confesar*, nachweisen. Dieses Verb ist in Konkurrenz mit *miedo*, illustriert in (11), wesentlich spezifischer; zudem

fallen zahlreiche Okkurrenzen der Konstruktion *confesar su(s) temor(es)* unter die Lesart ‚Befürchtung‘, die von der Untersuchung ausgeschlossen wurde.

- (11) „[...] Estamos en un momento en que o salimos adelante o nos hundimos“, afirmaba Carmen Roche, que **confiesa un miedo** al vacío, que prefiere esconder a sus alumnos. (EP 2000)

3.3. Aktionsart

Nicht nur rein semantische Aspekte wie die oben untersuchten können dazu beitragen, die unterschiedliche Perspektivierungsleistung zweier Synonyme offenzulegen. Fast ebenso wichtig erscheint die Analyse von aktionsartigen Charakteristika, da ein Unterschied in der Perspektivierung auch darin liegen kann, dass das mit Hilfe eines Lexems bezeichnete Gefühl in seinem zeitlichen Verlauf anders konzeptualisiert wird als das mit seinem Synonym bezeichnete.

Auf den ersten Blick scheinen sich *miedo* und *temor* in Bezug auf die zeitliche Konzeptualisierung nicht zu unterscheiden: beide Synonyme können lange anhaltende Gefühlszustände bezeichnen. Dies wird einerseits in Nominalkonstruktionen wie *clima / ambiente / atmósfera de miedo* bzw. *de temor* deutlich; andererseits unterstreichen auch Verben wie *vivir (con / en el miedo / temor)* diesen durativen Aspekt, der im folgenden Beleg noch durch das Adjektiv *permanente* verstärkt wird:

- (12) [...] los funcionarios de prisiones, „a quienes ETA pretende condenar a **vivir** con el permanente **temor** de ser asesinados“. (EM 1997)

Im Gegensatz dazu finden sich Kollokatoren wie *momento* oder *ataque*, die auf eine nur relativ kurze zeitliche Ausdehnung hindeuten, im untersuchten Korpus lediglich in Verbindung mit *miedo*⁸, wie der folgende Beleg beispielhaft illustriert:

- (13) El español tuvo una última oportunidad cuando Hewitt sufrió un **ataque de miedo** a ganar con 0-40 en su contra en el último juego. (EP 2000)

Mit Hilfe der Kombinatorik der beiden Synonyme lässt sich auch ihr Phasencharakter näher untersuchen. Jedoch zeigen sich hier keine nennenswerten Unterschiede in der Perspektivierung des jeweiligen Gefühlszustandes. So sind sowohl *miedo* als auch *temor* in Konkurrenz mit inchoativ zu interpretierenden Verben wie *asaltar* oder *entrar* innerhalb der Konstruktion *el miedo le entra a alguien* im Korpus belegt; ebenso bezeichnen beide Lexeme Gefühlszustände, die eine Latenzphase aufweisen, was beispielsweise Kollokatoren wie *crecer* oder *extenderse* illustrieren.

Während beide Synonyme nicht in Kombination mit Verben belegt sind, die eine graduelle Abnahme des Gefühls bezeichnen⁹, stimmen sie wiederum darin überein, dass

⁸ Jedoch führt das DiCE die Kollokation *momento de temor* (vgl. unter TEMOR 1.) an.

⁹ Im DiCE findet sich allerdings der Verweis auf *atenuarse* als Kollokator von *miedo* (vgl. unter

beide mit Verben wie *perder* auftreten, die die Beendigung des Angstgefühls ausdrücken, hier illustriert am Beispiel von *temor*:

(14) Los inmigrantes han **perdido el temor** a la policía, aunque no a posibles represalias de sus patronos. (EP 2000)

Einzigster aktionsartlicher Unterschied in der Konzeptualisierung von *miedo* und *temor* ist damit, dass nur *miedo* zur Bezeichnung kurz anhaltender Angstzustände verwendet werden kann.

4. Die Situation im Deutschen: *Angst* und *Furcht*

4.1. Lexikographisches

Im Unterschied zum spanischen Synonymenpaar liegen zu den deutschen Synonymen *Angst* und *Furcht* eine ganze Reihe von lexikographischen und philologischen Untersuchungen sowie zahlreiche nicht-linguistische Überlegungen vor, die im Folgenden kurz synthetisiert werden sollen.

Die Mehrzahl der Wörterbücher weist zunächst auf einen Bedeutungsunterschied hin, der auf die fachsprachliche Ebene beschränkt scheint. So hält beispielsweise der *Duden im Großen Wörterbuch der Deutschen Sprache* unter dem Eintrag **ANGST** Folgendes fest:

[...] in der Fachsprache der Psychologie u. Philosophie wird [öfter] zwischen „Angst“ als unbegründet, nicht objektbezogen und „Furcht“ als objektbezogen differenziert; in der Allgemeinsprache ist diese Differenzierung nicht üblich [...]. (Duden 1999 unter **ANGST**)

Diese auf Kierkegaard zurückzuführende existenzphilosophische Differenzierung wird auch in der breit rezipierten Analyse von Wierzbicka (1999) wieder aufgenommen, die festhält:

Indeed, according to a number of commentators, the German *Angst* is, essentially a „nameless *Angst*“, or *Angst* linked with the human condition as such rather than with any specific dangers. (Wierzbicka 1999: 125)

Obwohl der Aspekt der „Unbestimmtheit“ von *Angst* im Gegensatz zu *Furcht* unbestreitbar auf die Fachsprache beschränkt ist, findet Wierzbicka Anzeichen dafür, dass er sich auch in der Gemeinsprache widerspiegelt: Während die Aussage *Ich habe Angst* häufig und gängig sei, sei *Ich fürchte mich* unüblich¹⁰. Aus dem divergierenden Sprachgebrauch leitet sie einen auf die zeitliche Konzeptualisierung des Gefühls bezogenen

MIEDO 1.)

¹⁰ Eine Überprüfung anhand des untersuchten Korpus bestätigt diese Beobachtung: Die Wendung *Ich fürchte mich* ist zwar insgesamt 33-mal belegt, jedoch ist sie damit – gerade auch bei Berücksichtigung der geringeren Frequenz von *sich fürchten* im Vergleich zu *Angst* – deutlich seltener als die Konstruktion *Ich habe Angst*.

weiteren Unterschied zwischen *Angst* und *Furcht* ab:

Angst, one can say, is a „state“, like depression [...]. *Fear*, on the other hand (or being *afraid*), is not a „state“, it is either a feeling, or a disposition to a feeling, linked with a thought about someone or something. [...]. (Wierzbicka 1999: 124)

Ein weiterer, nun tatsächlich gemeinsprachlich relevanter Unterschied zwischen den beiden deutschen Synonymen besteht auf stilistischer Ebene: Während *Furcht* zum gehobenen Register zählt (vgl. *Duden* 1999 unter FURCHT 1.), ist *Angst* stilistisch unmarkiert. Hiermit gehen auch frequenzielle Unterschiede einher – wie die Okkurrenzzahlen in Tab. (1) belegen, ist *Furcht* in unserem pressesprachlichen Korpus wesentlich seltener belegt als *Angst*¹¹. Die große Divergenz der Okkurrenzzahlen schlägt sich, wie aus der nachfolgenden Analyse nach verschiedenen semantischen Dimensionen hervor- gehen wird, selbstverständlich auch in der Kombinatorik der beiden Synonyme nieder: Aufgrund der hohen Frequenz von *Angst* ist damit zu rechnen, dass alleine die Zahl der als spezifisch anzusehenden Kollokatoren bereits wesentlich größer ausfällt als bei *Furcht*.

Abgesehen von diesem stilistischen Unterschied lassen sich die bisherigen Differenzierungsversuche zwischen den beiden deutschen Synonymen mit Wandruszka sehr anschaulich folgendermaßen zusammenfassen:

Der Versuch, unter Berufung auf die Sprache „Furcht“ und „Angst“ als zwei wesens- verschiedene Sachverhalte begrifflich zu trennen, gleicht einem durch bewegtes Wasser gezogenen Federstrich. (Wandruszka²1981: 62)

4.2. Analyse nach semantischen Dimensionen

4.2.1. Kausativität

Betrachtet man die – in der Mehrzahl verbalen – Kollokatoren, die den Aspekt der Kausativität ausdrücken, so fällt zunächst ins Auge, dass, bedingt durch die wesentlich höhere Frequenz von *Angst*, deutlich mehr Kollokatoren mit diesem Basiswort auftreten als mit seinem Synonym *Furcht*. Besonders auffällig ist dies insbesondere im Zusammen- hang mit den Unterkategorien, die Verben mit inchoativem sowie mit abschwächendem Phasencharakter umfassen: Hier treten mit *Angst* jeweils mehr als doppelt so viele Kollokatoren auf wie mit *Furcht*. So ist beispielsweise in Kombination mit *Furcht* lediglich *dämpfen* im Korpus belegt, während sich mit *Angst* *beruhigen*, *mildern* und

¹¹ Zwar ist auch *miedo* – und dies völlig unabhängig von stilistischen Unterschieden – häufiger im Korpus belegt als *temor*, doch ein Blick auf die Zahlenverhältnisse macht deutlich, wie stark die Häufigkeit des Gebrauchs im Deutschen divergiert: Während im spanischen Korpus *miedo* in etwa doppelt so häufig belegt ist wie *temor*, beträgt die Zahl der Okkurrenzen von *Angst* im deutschen Korpus das Siebenfache derjenigen von *Furcht*. Dass sich damit die Verhältnisse im modernen Deutsch genau umgekehrt haben und sich „[v]or allem in den letzten hundert Jahren [...] das Anwendungsgebiet des Lexems *Angst* auf Kosten der *Furcht* erweitert [hat]“ (Bergenholtz 1980: 83), bestätigt nicht zuletzt die ausführliche Studie von Wandruszka (²1981).

mindern in spezifischer Art und Weise kombinieren, wie auch der folgende Beleg illustriert:

- (15) Psychotherapie kann das Trauma nicht auslöschen, aber sie kann die **Angst** vor der Erinnerung **mindern** und den Betroffenen helfen, damit zu leben. (FAZ 2002)

Ein noch deutlicherer Unterschied zwischen den beiden Synonymen ergibt sich in der Unterkategorie „terminativer Phasencharakter“: Während hier mit *abbauen*, *nehmen* (vgl. Beleg (16)) und *zerstreuen* gleich drei Kollokatoren von *Angst* im Korpus belegt sind, findet sich für *Furcht* kein einziger Kollokator.

- (16) Schließlich soll der Besuch den dreizehn Kindern aus der Kita Zwinglistraße die **Angst** vor dem Krankenhaus **nehmen**. (FAZ 2002)

4.2.2. Gefühlsäußerung

Bezogen auf den Aspekt der Gefühlsäußerung ist das Verhältnis von *Angst* und *Furcht* mit demjenigen von *miedo* und *temor* durchaus vergleichbar: Während im Korpus mit (*in Furcht*) *erstarren* lediglich ein spezifischer Kollokator von *Furcht* belegt ist, finden sich zahlreiche verbale Kollokatoren, die auf eine unwillkürliche körperliche Auswirkung von *Angst* verweisen. Zum einen fallen hierunter Ausdrücke wie (*vor Angst*) *erstarren*, *lähmen* (mit *Angst* als Subjekt)¹² und *lähmend(e Angst)*, die auf eine vom Gefühl verursachte Bewegungsunfähigkeit referieren, wie Beleg (17) zeigt:

- (17) Ein sauberer Paß, ein gewonnener Zweikampf, und es laufe wie von selbst, und dieser lästige „tote Punkt“, der die **Beine vor lauter Angst lähmt**, sei überwunden. (FRU 1999)

Zum anderen finden sich mit (*vor Angst*) *schlottern* / *zittern*¹³ / *schwitzen* / *weinen* einige Verben, die auf sehr unterschiedliche körperliche Reaktionen verweisen.

Lediglich ein Kollokator verweist auf eine im Gesicht erkennbare Gefühlsäußerung, hierbei handelt es sich um *Auge*, das, wie die folgenden Belege zeigen, in den unterschiedlichsten Konstruktionen mit dem Basiswort *Angst* auftritt:

- (18) An der Nordseite der Mole saß auf einer kleinen Mauer eine Galerie alter Männer. Einer von ihnen ertrank fast in seinem Fett, und **in seinen kleinen Augen glomm die Angst** des Schiffbrüchigen. (FAZ 2002)

- (19) Auf diese aber starrt sie mit aufgerissenen **Augen, denen man die Angst** umso deutlicher **ansieht**. (FAZ 2002)

¹² Gerade *lähmen* ist jedoch häufig übertragen gebraucht, so auch im folgenden Beleg: „Die wachsende Angst vor einem Irak-Krieg lähmt die Anleger.“ (FAZ 2002).

¹³ Genau wie *lähmen* ist auch *zittern* häufig übertragen gebraucht, was Beispiele wie das folgende zeigen: „Verfolgt man die öffentlichen Debatten, kann man häufig den Eindruck gewinnen, die Bürger zitterten vor Angst angesichts der Kriminalität im Lande. Doch davon kann keine Rede sein.“ (FRU 1999).

Die unterschiedliche Perspektivierung der beiden Synonyme *Angst* und *Furcht* wird hier besonders deutlich: *Angst* wird als Gefühl konzeptualisiert, das mit bestimmten körperlichen „Nebenwirkungen“ einhergeht bzw. bestimmte körperliche Reaktionen wie Weinen oder Zittern auslöst, während *Furcht* eher ein sich innerlich abspielendes Gefühl zu sein scheint bzw. einen „intellektuelleren“ Charakter hat.

4.2.3. Gefühlskontrolle

Im Gegensatz zum spanischen Synonymenpaar sind im Korpus keinerlei spezifische Kollokatoren von *Angst* und *Furcht* belegt, die auf die Kontrolle der Gefühlsäußerung verweisen und somit *disfrazar* oder *disimular* entsprechen. Offenbar wird im Deutschen lediglich die Kontrolle des Gefühls selbst versprochen. Auch hier sind die in Kombination mit *Angst* belegten Verben wesentlich zahlreicher: spezifisch mit *Furcht* kookkurrieren lediglich *loswerden* und *überwinden*, während für *Angst* ein Mehrfaches an Kollokatoren nachzuweisen ist. Diese lassen sich nach semantischen Aspekten in zwei Gruppen gliedern: Eine erste Gruppe bilden Verben wie (*seine Angst*) *ablegen* / *besiegen* / *überwinden* und (*seiner Angst*) *begegnen* / *entgegenwirken*, die eine aktive und erfolgreiche Auseinandersetzung des *Experiencers* mit dem Gefühl ausdrücken, wie folgender Beleg veranschaulicht:

- (20) Am Anfang hat ihr Herz gehämmert, wenn sie in die Tiefe schaute und der sichere Boden unerreichbar fern schien. Dann, als die **Angst überwunden** war, machte ihr das Klettern immer größeren Spaß. (FAZ 2002)

Hingegen bezeichnet die – mit lediglich zwei Vertretern (*verdrängen* und *unterdrücken*) nur kleine – zweite Gruppe von Verben die Gefühlskontrolle als zeitlich begrenzten und zu keiner dauerhaften Veränderung führenden Prozess, was nachfolgendes Beispiel deutlich macht:

- (21) Alles könnte bestens sein, wäre da nicht Romans plötzliche Panikattacke unter Janas Küssen, die von irgendeiner **Angst** zeugt, die er **verdrängt**. (SZ 2000)

4.2.4. Verbalisierung

Während für *temor* und *miedo* sämtliche eine Verbalisierung des Angstgefühls ausdrückenden Kollokatoren in die Unterkategorie „kommunikative Verbalisierung“ fallen, findet sich für das deutsche Synonymenpaar mit *schreien* zumindest ein Vertreter, der eine paraverbale Gefühlsäußerung bezeichnet und damit der hier als „expressiv“ bezeichneten Unterkategorie zuzuordnen ist. Im Korpus ist dieses Verb lediglich in Kookkurrenz mit *Angst* als spezifisch belegt; sein syntaktischer Bezug zum Basiswort ist unterschiedlicher Natur: Am häufigsten sind Koordinationen wie in (22), jedoch ist *schreien* bisweilen auch im Rahmen einer Präpositionalphrase mit *Angst* verbunden, wie Beleg (23) zeigt.

(22) Noch einmal ein Stück Erinnerung: „Ich sah das Flugzeug, ich sah das Feuer. Ich brannte. **Ich hatte so Angst und schrie** und rannte weg.“ (SZ 2000)

(23) Hunderte von Tieren werden da getötet, und die ahnen, was vor sich geht, lange bevor sie in die Betäubungszange kommen. Die haben **vor Angst geschrien**, es war ein ohrenbetäubender Lärm. (SZ 2000)

Was nun die Unterkategorie „kommunikative Verbalisierung“ betrifft, so lässt sich lediglich ein marginaler Unterschied zwischen *Angst* und *Furcht* feststellen: Während sowohl *Angst* als auch *Furcht* mit neutralen Verben des Mitteilens wie *ausdrücken*, *äußern* oder *artikulieren* kookkurrieren, kommt bei *Angst* wieder der oben bereits angesprochene Aspekt des Verbergens zum Tragen: *Offenbaren* ist, wie folgendes Beispiel illustriert, lediglich in Kombination mit *Angst* als spezifisch im Korpus belegt.

(24) Auf der Fahrt nachhause [!] soll Ali große **Angst** vor seinem Vater **offenbart** haben. Der Junge, der wegen früherer Diebstähle gerade Arreste verbüßt hatte, sagte, er habe seinem Vater versprochen, nicht mehr mit der Polizei in Konflikt zu geraten. (FRU 1999)

4.3. Aktionsart

Betrachtet man die im Korpus belegten Konstruktionen, aus denen aktionsartige Charakteristika der Synonyme *Angst* und *Furcht* hervorgehen, so zeigt sich bereits auf den ersten Blick ein Unterschied in der Konzeptualisierung der Dauer des Gefühlszustandes: Kollokatoren wie *anhaltende* / *latente* / *permanente* / *ständige Angst* bzw. *Furcht* und Syntagmen wie *in Angst* / *Furcht leben* machen deutlich, dass sowohl *Angst* als auch *Furcht* lange anhaltende Gefühlszustände bezeichnen. Angstgefühle von kurzer Dauer können jedoch lediglich mit Hilfe von *Angst* ausgedrückt werden, wie die Konstruktion *Moment(e) der Angst* im folgenden Beleg zeigt:

(25) Noch eindrucksvoller als die Vivisektion Hitchcocks ist die Arbeit „Home Stories“ (1990), in der Heldinnen aus Hollywoodfilmen der Fünfziger in **Momenten der Angst** gezeigt werden: wie sie im Bett hochschrecken, wie sie das Licht anmachen, wie sie sich an die Wand drücken, wie sie um Ecken blicken. (FAZ 2002)

Ein weiterer, sicherlich schwerer wiegender Unterschied in der Wortkombinatorik ergibt sich, betrachtet man den Phasencharakter der beiden Synonyme. Hier wird nämlich deutlich, dass zwar bei *Angst* und *Furcht* gleichermaßen der inchoative Aspekt fokussiert werden kann, wie z. B. Verben wie *beschleichen*, *aufkeimen*, *aufkommen* oder *befallen* zeigen. Auch finden sich für beide Nomen Hinweise auf eine Latenzphase, beispielsweise über Kollokatoren wie *wachsen* oder *sich breitmachen*. Jedoch kann ein Nachlassen des Angstgefühls ebenso wie seine Beendigung lediglich mit Hilfe von *Angst* fokussiert werden, denn nur in Kookkurrenz mit diesem Basiswort finden sich Kollokatoren wie *sich legen*, *nachlassen*, *weichen* oder *verfliegen*. Die Tatsache, dass offensichtlich der Phasen-

charakter von *Furcht* sehr viel schwächer ausgeprägt ist als derjenige von *Angst*, stützt die eingangs referierten Überlegungen von Wierzbicka, die einen Unterschied zwischen *Angst* und *Furcht* u. a. darin gesehen hatte, dass *Angst* einen Zustand (*state*) bezeichnet¹⁴, während *Furcht* eher als Disposition zu sehen sei, die vom Gedanken an etwas Furcht-einflößendes ausgelöst wird.

5. Bilanz und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Untersuchung der deutschen und spanischen Synonymenpaare anhand ausgewählter semantischer Kategorien vor allem zwei grundlegende Unterschiede in der Konzeptualisierung offengelegt hat:

Zum einen zeigt sich in beiden Sprachen ein deutlicher Unterschied, was die Kombinatorik im Bereich von Ausdrücken der „Gefühlsäußerung“ betrifft. Während die mit *Angst* und *miedo* bezeichneten Gefühlszustände mit auch äußerlich sichtbaren körperlichen Reaktionen einhergehen, scheinen die mit *Furcht* und *temor* bezeichneten Angstgefühle auf einer eher „intellektuellen“ Ebene abzulaufen. Dieser Unterschied führt letztlich zurück auf eine grundlegende Unterscheidung zwischen Gemütsbewegungen mit körperlicher Dimension einerseits und als eher dispositionell zu interpretierenden, stärker intellektualisierten Gefühlen andererseits¹⁵.

Zum anderen hat sich, zumindest für das Deutsche, Wierzbickas Beobachtung hinsichtlich der verschiedenartigen aktionsartigen Konzeptualisierung von *Angst* und *Furcht* bestätigt. Damit haben die beiden Dimensionen „Gefühlsäußerung“ und „Aktionsart“ für die beiden untersuchten Synonymenpaare das größte Differenzierungspotenzial und stellen in diesem Zusammenhang ein sinnvolles *tertium comparationis* dar.

Jedoch bleiben bei dieser Vorgehensweise einige Fragen ungelöst, insbesondere, was die Lesart ‚Befürchtung‘ betrifft. Ebenfalls offen bleibt, ob nicht noch ganz andere Unterschiede in der Konzeptualisierungsleistung der jeweiligen Synonyme bestehen, die über die untersuchten semantischen Dimensionen schlicht nicht abgefragt wurden. Auf welche Weise anders gelagerte Unterschiede zwischen *miedo* und *temor* bzw. *Angst* und *Furcht* aufgedeckt werden können, soll im Folgenden am Beispiel des spanischen Synonymenpaares abschließend kurz skizziert werden.

Beim Vergleich der für den Synonymenvergleich relevanten Lesarten von *miedo* und *temor* im Wörterbuch der RAE, die nachfolgend noch einmal gegenübergestellt

¹⁴ Zusätzlich untermauert wird diese These auch dadurch, dass *Furcht* nicht mit konkreten Zeitangaben kombiniert werden kann, während Syntagmen wie *Wochen / Tage der Angst* im Korpus zwar nicht immer spezifisch, aber dennoch vergleichsweise häufig belegt sind.

¹⁵ Zu sehr ähnlichen Ergebnissen gelangen beispielsweise Blumenthal / Bernard (2005: 241), die für das französische Synonymenpaar *peur* und *crainte* Folgendes festhalten: „*crainte* relève davantage de la dimension psychique [...], *peur* de la dimension physique ou instinctive“. Ebenso sprechen Masseron / Laparra (2008, 435) in Bezug auf *peur* und *crainte* von einer „différence sémantique [...], à savoir que *peur* renvoie davantage à l’émotion (mouvement de l’âme, trouble) et *crainte* à la représentation mentale d’un danger“.

werden, ist v. a. ein Punkt besonders auffällig:

Perturbación angustiosa del ánimo por un riesgo o daño real o imaginario. (RAE unter MIEDO 1.)

Pasión del ánimo, que hace huir o rehusar aquello que se considera dañoso, arriesgado o peligroso. (RAE unter TEMOR 1.)

Beide Definitionen sprechen von einer Gefahr bzw. von etwas Schädlichem, das ein Gefühl der Angst auslöst. Der Gedanke liegt daher nahe, den Fokus auf das angstauss lösende Moment zu richten, um mögliche weitere Differenzierungskriterien aufzudecken. Betrachten wir deshalb *temor* und *miedo* in zwei augenscheinlich identischen Kontexten, nämlich *por temor a + consecuencias* und *por miedo a + consecuencias*, wie beispielsweise in den beiden folgenden Belegen:

(26) ¿Cree que puede haber gente en el pueblo que desearía salir del entorno del MLNV y no se atreve **por miedo a las consecuencias**? (EP 2000)

(27) Se refiere a la esposa de un oficial ruso que procura no mostrarse en público y que también ha tenido que buscar refugio en Ucrania, **por temor a las consecuencias** del juicio contra su marido. (EM 1998)

Auffällig ist hier – und die Betrachtung analoger Kontexte bestätigt diese Beobachtung –, dass *miedo* vorrangig das Eintreten der Folgen (*consecuencias*) fokussiert. Ob jene Folgen tatsächlich eintreten oder nicht, ist weniger relevant, d. h. die faktische Möglichkeit, dass die Konsequenzen ebenso nicht eintreten könnten, wird ausgeblendet. Hingegen fokussiert *temor* genau jene „Nachgeschichte“, d. h. es nimmt, im Unterschied zu *miedo*, die Möglichkeit in den Blick, dass die negativen Folgen auch nicht eintreten könnten.

Was hier lediglich kurz angeschnitten wurde, kann einen weiteren Weg aufzeigen, auf dem sich sprachimmanentes Differenzierungspotenzial von Synonymen aufdecken ließe¹⁶, das mehr Trennschärfe besitzt als Wandruszkas „durch bewegtes Wasser gezogener Federstrich“.

¹⁶ Vgl. aber Grutschus / Fesenmeier (im Druck).

Bibliografie

Wörterbücher und Korpora

- Bosque, Ignacio (Hrsg.) (2006): *Diccionario combinatorio práctico del español contemporáneo. Las palabras en su contexto*. Madrid: SM.
- Cuervo, Rufino José (Hrsg.) (²1993 [1896]): *Diccionario de construcción y régimen de la lengua castellana*. Santafé de Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- DiCE = *Diccionario de colocaciones del Español*, <<http://www.dicesp.com>>, Zugriff am 01.05.2011.
- Duden (1999) = Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (³1999 [1976]): *Duden, das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden*. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- DUE = Moliner, María (²1998 [¹1966]): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos.
- Kölner Romanistische Korpusdatenbank: <<http://www.romanistik.uni-koeln.de/home/blumenthal/colloc-fr.shtml>>, Zugriff am 01.05.2011.
- RAE = Real Academia Española (²²2001 [¹1780]): *Diccionario de la lengua española*, <<http://www.rae.es>>, Zugriff am 02.04.2011.
- REDES = Bosque, Ignacio (Hrsg., ²2008 [¹2004]): *REDES. Diccionario combinatorio del español contemporáneo. Las palabras en su contexto*. Madrid: SM.

Zitierte Literatur

- Bergenholtz, Henning (1980): *Das Wortfeld „Angst“. Eine lexikographische Untersuchung mit Vorschlägen für ein großes interdisziplinäres Wörterbuch der deutschen Sprache*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Blumenthal, Peter / Bernard, Pascale (2005): „Quels corpus pour un dictionnaire des collocations?“ In: Williams, Geoffrey (Hrsg.): *La linguistique de corpus*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 233–243.
- Blumenthal, Peter / Diwersy, Sascha / Mielebacher, Jörg (2005): „Kombinatorische Wortprofile und Profilkontraste. Berechnungsverfahren und Anwendungen“. *ZrP* 121, 49–83.
- Blumenthal, Peter (2006): *Wortprofil im Französischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Grutschus, Anke / Fesenmeier, Ludwig (im Druck): „‘Inter metum, timorem et pavorem interest’ – et qu’en est-il des différences entre leurs successeurs romans?“ Erscheint in: *Actes du XXVIe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes*. Valencia, 6-11 septembre 2010.
- Masseron, Caroline / Laparra, Marceline (2008): „(De, par) peur / crainte de / que: petite enquête sur une concurrence énigmatique“, In: Bertrand, Olivier et al. (Hrsg.): *Discours, diachronie, stylistique du français. Études en hommage à Bernard Combettes*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 435–452.
- Mel’čuk, Igor A. (2008): „Lexical Functions“, In: Burger, Harald / Dobrovol’skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R.: *Phraseologie: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28,1). Berlin: de Gruyter, 119–131.

- Mel'čuk, Igor A. / Wanner, Leo (1996): „Lexical Functions and Lexical Inheritance for Emotion Lexemes in German“, In: Wanner, Leo (Hrsg.): *Lexical Functions in Lexicography and Natural Language Processing*. Amsterdam et al.: Benjamins, 209–278.
- Tutin, Agnès / Novakova, Iva / Grossmann, Francis / Cavalla, Cristelle (2006): „Esquisse de typologie des noms d'affect à partir de leurs propriétés combinatoires“. *Langue Française* 150, 32–49.
- Wandruszka, Mario (²1981 [1950]): *Angst und Mut*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wierzbicka, Anna (1999): *Emotions across Languages and Cultures: Diversity and Universals*. Cambridge: CUP.

Spracherwerb L2 – Affekte, Gefühle und Motivationen bei der Wissenskonstruktion kognitiver Prozesse

Claudia Grümpel
Universidad Alicante

1. Vorbemerkung

Die Wissenskonstruktion sprachlicher Prozesse wurde lange der Imitation zugeschrieben. In den 60er Jahren widerlegte Chomsky die These Skinner's, die Sprache erlerne man durch Nachahmung. Dabei ging er von einem grundlegenden angeborenen Sprachwissen in Form einer Universalgrammatik aus, die durch den Umgang mit der einen oder anderen oder auch mehreren Sprachen aktiviert wird. Ebenfalls in den 1960er-Jahren beobachtet Lenneberg durch Vergleiche in der Tierwelt für den menschlichen Spracherwerb eine biologisch relativ festgelegte Zeitspanne für den muttersprachlichen Erwerb und bezeichnet diese als „kritische Phase“. Damit befasste man sich zum ersten Mal mit dem Begriff der Gehirnreifung und ging davon aus, die Lateralisierung der Sprachareale finde erst mit der Sprachentwicklung statt und sei mit der Pubertät abgeschlossen. Später wurde der Begriff der ‚kritischen Phase‘ relativiert (cf. Johnson, 1991) und man unterschied für den frühsprachlichen Erwerb zwischen ‚sequentiell und ‚simultanem‘ Spracherwerb, wobei der sequentielle nach der Muttersprache erfolgt. Dies hat Auswirkungen auf das spätere Leistungsniveau und bringt entsprechende Defizite mit sich. Im späten Zweitsprachenerwerb kompensiert der Lernende Defizite durch pragmatische Kompetenz und metalinguistisches Wissen (cf. Paradis 1995).

2. Neurolinguistische Prozesse im L2-Erwerb

In neueren Ansätzen zum Spracherwerb (cf. Chomsky 1993, Kayne 1993, Zwart 1993, Platzack 1995) geht man von einer muttersprachlichen Kodierung der Substantive, Verben und Komplementanten aus. Praktische Ergebnisse durch empirische Studien (cf. Grümpel 2009) zeigten, dass der L2-Erwerb erheblich über die Lexik gesteuert wird und diese im Lexikon der L2 optional kodiert ist, also nicht wie im muttersprachlichen Gebrauch feste Kodierungsmuster aufweist.

In der Neurolinguistik begründeten vor allem Broca, nach dem auch der linke frontale Kortex benannt wurde, die ‚Lokalisationstheorie‘. Er wies erstmalig darauf hin, dass verschiedene psychische Funktionen, sowie die Sprachfunktionen, unterschiedlichen Regionen des Gehirns zugeordnet werden können, das heißt, kognitive Teilfunktionen

wären damit isolierbar¹. Die linke Gehirnhemisphäre ist bei Rechtshändigkeit für die Sprachfähigkeit dominant und die rechte Hemisphäre für emotionale Aspekte der Sprache, wie Modulation der affektiven Komponenten der Silbenbildung und der Gestik (Ross 1984). Diese Dominanz besteht allerdings nicht zu 100% und variiert (Wagelaar 2005). Kommt es in der frühen Kindheit zu einer linksseitigen Gehirnverletzung, dann werden die Sprachfunktionen weitgehend von der rechten Hirnhälfte übernommen, dabei bleiben nur leichte syntaktische Defizite zurück (cf. Dennis / Whitaker 1977).

Heutige Untersuchungsmethoden in Medizin und Biolinguistik ermöglichen die Messung metabolischer und neuronaler Vorgänge der Gehirnaktivität. Mit Hilfe dieser Verfahren untersuchten auch Posner / Raichle (1994) die funktionale Kodierung von Wörtern in der Fremdsprache. Ergebnis dieser Untersuchung ist eine Aktivierung des Wernicke-Sprachzentrums während des Hörprozesses. Werden Wörter gesehen bzw. gelesen, wird die visuelle Information direkt zum Broca-Sprachzentrum geleitet, ohne zuerst in eine auditorische Repräsentation umgewandelt zu werden. Man schloss daraus, dass bei der Wortwahrnehmung unterschiedliche Areale benutzt werden, je nachdem, ob sie optisch oder akustisch präsentiert werden. Diese Areale haben vermutlich einen *unabhängigen* Zugang zu übergeordneten Bereichen, die bei der Bedeutungszuordnung und bei der Sprachartikulation eine Rolle spielen. Lesen und Hören werden getrennt verarbeitet. Beim Nachdenken über ein Wort werden weitere Areale aktiviert. Hören wir eine Frage, wird diese über die Hörrinde akustisch wahrgenommen, visuelle Komponenten werden dagegen über die Sehrinde aufgenommen. Im Schläfenlappen werden Seh- und Hörinformation integriert und schließlich wird das *Lexikon* der Inhaltswörter nach geeigneten Wörtern abgesucht. Die mögliche Antwort wird grammatisiert und unter Hinzufügung der Funktionswörter zur Artikulation gebracht.

Neue Messmethoden haben gezeigt, dass Sprechen bei Zweisprachigkeit im gleichen Maße wie bei Einsprachigkeit stark die linke Hemisphäre aktiviert, sodass angenommen werden kann, dass die linguistischen Fähigkeiten bei muttersprachlichem Gebrauch dominant in der linken Hirnhälfte lokalisiert sind (cf. Klein *et al.* 1999, Wagelaar 2008). In diesem Sinne wird bilingualer Sprachgebrauch dominant über die linke Hemisphäre ausgeführt und bei Linkshändigkeit über die rechte.

Im Zweitspracherwerb nach der *kritischen oder sensiblen Phase* wurde oft festgestellt, dass eine nahezu muttersprachliche Kompetenz in der Fremdsprache stark mit dem Alter der Lernenden verknüpft ist (cf. Weber-Fox / Neville 1996, Perani *et al.* 1998). Späte Zweitsprachenlerner gleichen ihre fehlende spezifische Sprachkompetenz mit pragmatischer Kompetenz und metasprachlichem Wissen aus.

Daher ist davon auszugehen, dass in Hinblick auf die Lokalisationstheorie, eine später erlernte Zweitsprache in der rechten Hemisphäre repräsentiert sein muss, oder

¹ Das Broca-Sprachzentrum ist die rezeptive Teilfunktion, d. h. Patienten mit einer Verletzung können verstehen, aber nicht sprechen. Das dahinter liegende Areal des Wernicke-Sprachzentrums ist für das Sprechen, nicht aber für das Verstehen verantwortlich.

auch, dass die rechte Hemisphäre stärker aktiviert wird als im muttersprachlichen Sprachgebrauch. Paradis stellt die These auf, die Trennung unterschiedlicher Sprachen entstehe durch eine unterschiedlich hohe Erregungs- und Hemmschwelle und es existieren daher für die einzelnen Sprachen getrennte neurofunktionelle Systeme, was nicht als eine getrennte Lokalisation aufzufassen sei.

Weber-Fox / Neville (1996) untersuchten den Einfluss des Alters bei Zweitsprachen auf die sprachlichen Prozesse Grammatik und Semantik separat. Dabei wurde festgestellt, dass das Alter des Zweitsprachenerwerbs auf die Verarbeitung von Grammatik einen großen Einfluss hat, jedoch auf die Semantikverarbeitung einen sehr geringen.

Die Sonderstellung der Semantik im Fremdsprachenerwerb führte zu weiteren Studien (Wagelaar 2008), bei der mittels Magnetresonanztomographie (PET) Probanden beobachtet wurden. Untersucht wurde zum einen eine Gruppe bilingualer Erwachsener (Deutsch-Italienisch), die bis zum vierten Lebensjahr in Italien aufgewachsen waren (1). Eine weitere Gruppe bestand aus Erwachsenen, die nach dem 7. Lebensjahr in Deutschland ihre Zweisprachigkeit erwarben (2). Die dritte Gruppe dieser zweisprachigen Erwachsenen hatte Italien erst nach der Pubertät verlassen (3). Zusammenfassend wurde für die erste *Gruppe mit parallelem Spracherwerb* folgendes festgestellt: In beiden Sprachen zeigten sich Aktivierungen in den für die Muttersprache bekannten Spracharealen. Bei der Bearbeitung der Semantikaufgaben zeigten sich für beide Sprachen Aktivierungen der linken Hemisphäre. Auch in der Grammatik kam es nicht zu einer stärkeren Aktivierung während der Übungen in einer der beiden Sprachen. Die Verarbeitung des deutschen Semantik-Materials führte zu einer stärkeren Aktivierung als die der italienischen Semantik-Aufgaben. In der zweiten Gruppe, die als *später Spracherwerb mit hohem Leistungsniveau* ausgewiesen wird, kam es zur Aktivierung der bekannten Areale der linken Hemisphäre. Im Unterschied zur ersten Gruppe zeigte diese Gruppe des Zweitsprachenerwerbs vor der Pubertät stärkere Aktivierung der Areale bei der Bearbeitung des deutschen Grammatik-Materials. Ein besonders wichtiges Ergebnis scheint, dass diese Gruppe im Vergleich zur bilingualen Gruppe insgesamt eine stärkere Aktivierung der rechten Hemisphäre zeigte. Die dritte Gruppe wird als *später Spracherwerb mit niedrigem Leistungsniveau* ausgewiesen. Bei den Tests werden alle bekannten Areale der linken Hemisphäre aktiviert und darüber hinaus kam es zu einem größeren und stärkeren Aktivierungsmuster mit deutlichem Einbezug der rechten Hemisphäre und extrakortikaler Strukturen, was für die neuronale Verarbeitung einer Muttersprache unüblich ist. Bei der Verarbeitung von Grammatik-Material in der Erstsprache werden keine Areale separat oder verstärkt aktiviert. In der *spät erlernten Zweitsprache* zeigen sich bei der Verarbeitung der Grammatik-Aufgaben separate oder verstärkt aktivierte Areale, d. h., der Grammatikverarbeitungsprozess der Zweitsprache erfolgt über die linke Hemisphäre und aktiviert zusätzlich weitere Areale der rechten und linken Hemisphäre. Bei den Gruppen mit *spätem Zweitsprachenerwerb* kam es bei beiden Sprachprozessen,

Grammatik und Semantik, zur Aktivierung von Arealen der rechten Hemisphäre. Die Aktivierung solcher Areale wurden früher als pragmatische und paralinguistische Aspekte gedeutet (cf. Paradis 1997) oder bei Bley-Vromann (1989: 14) und Liceras (1996: 33) als Wissenskonstruktion auf der Grundlage von Problemlösungsprozessen, Muttersprache und außersprachlichem Wissen.

Wichtige Erkenntnisse für den Zweitsprachenerwerb werden hier zum einen für die Semantikverarbeitung gewonnen, die auch nicht durch die ‚kritische Periode‘ eingeschränkt wird. Zum anderen beweisen die Testergebnisse einen stärkeren Einbezug der rechten Hemisphäre zur Verarbeitung einer *spät erlernten* Fremdsprache. Tests zur akustischen Wahrnehmung enthielten bewusst falsche Wörter, bei deren Wahrnehmung in allen Gruppen die gleichen Gehirnregionen aktiviert wurden. Grammatikalische Fehler aktivierte dagegen unterschiedliche Neuronengruppen im Broca-Areal. Dies lässt den Schluss zu, dass beim späten Spracherwerb die Lexik integriert wird, während die Grammatikprozesse im späten Spracherwerb weitere Areale zu Hilfe nehmen.

Beim Hörprozess werden über die Gehirnrinde der linken und rechten Hemisphäre durch eine akustisch-phonetische Analyse die Schallwellen untersucht. Anschließend werden über Areale der linken Gehirnhälfte Wortkategorien analysiert, die über die Entscheidung zwischen Wortkategorien wie Substantive und Verben zur Erfassung von syntaktischen Strukturen führen. Erst in der dritten Phase werden Areale aktiv, die für die Semantik, also für die inhaltliche Bedeutungs differenzierung verantwortlich sind.

Für den späten Zweitsprachenerwerb ist wichtig, dass die rechte Hemisphäre nicht nur bei der auditorisch-phonologischen Analyse beteiligt ist, sondern auch bei der prosodischen Informationsaufnahme, was zu Bedeutungsnuancen führen kann. Die rechte Gehirnhälfte verarbeitet unter anderem musikalische und emotionale Faktoren und wird im Zweitsprachenerwerb viel stärker für die Aufnahme und Dekodierung von Informationen aktiviert. Neuere didaktische Ansätze plädieren daher für die Berücksichtigung dieser Potentiale im Fremdsprachenerwerb, wie z. B. die didaktischen Hinweise bei Schiffler (2002).

3. Das limbische System: Emotion, Affekte und Motivation

Das limbische System liegt zwischen dem Vorderhirn und den tieferen Bereichen des Gehirns. Es verbindet die vegetativ-körperlichen und seelisch-affektiven Vorgänge. Es ist ein emotionaler Filter, der entscheidet, welche Informationen und Reize für uns wichtig sind, d. h. es gibt positive und negative Vorzeichen. Färbt es sich hormonal positiv, so ist der Eingang der Information einfacher, ist es unlustvoll gestimmt, d. h. negativ besetzt, dann blockiert es den Eingang der Information und somit das Gedächtnis und den Lernprozess (cf. Korczak 2000: 22). Alle Sinneseindrücke, die auf uns einwirken, werden vom limbischen System verarbeitet und in bestimmte Areale des Gehirns geleitet. Das Gehirn ist ein ausgezeichneter Filter für überflüssige Datenströme. Das bedeutet für den L2 Erwerb, wie Krashen bereits in den 80er Jahren feststellte, dass die Unterrichts-

atmosphäre affektiv positiv und angstfrei zu gestalten sei, wobei er den Begriff des affektiven Filters einführt. Auch Gardner / Lambert (1972) und Gardner (1985) zeigen in ihren Studien eine Pionierleistung im Bereich der Motivationsforschung. Ansätze aus der neurobiologischen Perspektive unterscheiden heute mehr als fünf Faktoren zur Stimulierung der Wissenskonstruktion und des Zweitsprachenerwerbs. Unterrichtsinhalte müssen demnach vor allem *neu, angenehm, ziel- oder nutzenrelevant, nachahmbar sowie imagerrelevant* sein (cf. Dörnyei 2001).

Die verschiedenen Leistungen des Gedächtnisses verlaufen in verschiedenen Gehirnarealen, sodass wir auch nicht von einem zentralen Gedächtnis sprechen können. Es handelt sich vielmehr um ein System aus unterschiedlichen neuronalen Netzwerken (cf. Kochendörfer 1999). Das Gehirn nimmt demnach über Sinnesrezeptoren Reize aus der Umwelt auf, diese werden interpretiert und entsprechenden Arealen zugeordnet. Das Kurzzeitgedächtnis ist ein temporärer Speicher für Informationen über eine Dauer von 20 Sekunden bis zu einer Minute. Im Langzeitgedächtnis werden durch Verstärkung vorhandener Synapsen aus dem sensorischen und Kurzzeitgedächtnis vermittelten Informationen abgespeichert. Innerhalb des Langzeitgedächtnisses muss zwischen dem deklarativen und dem prozeduralen Gedächtnis unterschieden werden (cf. Fernández 2003, zitiert nach Overmann 2005). Das deklarative Gedächtnis bezieht sich auf das bewusste, abrufbare Wissen und gliedert sich in ein episodisches und semantisches Gedächtnis. Das episodische Gedächtnis bezieht sich auf bereits Erlebtes, das zeit- und ortsgebunden abgespeichert wird. Dieses Wissen ist kontextabhängig und hat einen autobiographischen Charakter. Dagegen ist das semantische Gedächtnis kontextunabhängiges Wissen und entspricht dem Faktenwissen. Die abgerufenen Informationen aus dem semantischen und episodischen Gedächtnis werden wieder zu Bewusstseinsinhalten durch ihre Verknüpfung zum limbischen System und daher auch zu emotionalen Komponenten des Lernens. Die Reproduktion von Wissen entsteht durch die enge anatomische Nachbarschaft der Amygdala, dem Hippocampus und dem rhinalen Kortex. Bei emotional besetzten Ereignissen führt dies zu einer erhöhten Aufmerksamkeit und zu einer verstärkten neuronalen Durchdringung der Synapsenbildung. Je vielmäschiger das Netz aus Erlebnissen und Informationen geknüpft ist, desto leichter bleibt ein Ereignis hängen (cf. Fernández 2003: 73, zitiert nach Overmann 2005, Roth 2001).

4. Wissenskonstruktion und Reaktivierung von Wissen

Das prozedurale Gedächtnis ist für kognitive Operationen, Handlungsabläufe und perzeptuell-motorische Fertigkeiten verantwortlich. Es ist implizit und speichert unbewusst abrufbare Informationen über Gewohnheiten, Wahrnehmungsstrategien und Assoziationen. Das prozedurale Gedächtnis setzt dann ein, wenn wir z. B. Rad fahren oder ein Musikinstrument spielen, diese Prozesse sind in ihrer Grundstruktur automatisiert. Es stellt sich nun die Frage, wie es sich beim Zweitsprachenerwerb verhält. Kann

der Lernprozess im prozeduralen Gedächtnis gefestigt werden oder handelt es sich um ein semantisches, begriffliches Wissen durch Zuordnung zu Objekten zum deklarativ-semantischen Gedächtnis. Kochendörfer (1999) zieht hierzu sogar einen Bezug zum episodischen Gedächtnis in Betracht.

Die Gedächtnisbildung ist ein ganzheitliches Phänomen, das an das Aktivierungsniveau des limbischen Systems gekoppelt ist. Kandel / Squire (1999) erklären durch neurobiologische Ergebnisse die gedächtnisstützende Rolle der Amygdala, z. B. werden beim Lernprozess Sinneseindrücke mit positiven und negativen Gefühlen assoziiert. Eine starke Aktivität der Amygdala während des Lernprozesses führt zur Verknüpfung der Kenntnisse mit dem gespeicherten Vorwissen als vernetzte Gedächtnisinhalte. Verbale, begriffliche und bildhafte Kodierungen werden in verschiedenen Arealen abgespeichert und intern differenziert repräsentiert, sodass davon auszugehen ist, je mehr Sinne in Anspruch genommen werden, desto besser ist auch die Gedächtnisleistung. Erinnerungspotentiale können durch multimodale Repräsentationen eindeutig vertieft werden.

In der Gedächtnisforschung wird ebenfalls davon ausgegangen, dass das Behalten von Lerninhalten sich verbessert, wenn diese Inhalte oft wiederholt² und stärker mit subjektiven Merkbildern assoziiert werden. Lernende verankern ihre eigenen subjektiven Merkbilder in ihrem künstlichen Gedächtnisraum (vgl. Engelkamp 1990, 1993, Overmann 2005). Das Gedächtnis arbeitet mit der neuronalen Vernetzung und verarbeitet aufgenommene Bilder und Erfahrungen, indem neue Strukturen gebildet werden müssen oder eingehende Impulse mit vorhandenen Strukturen vernetzt werden. Bei häufiger Wahrnehmung ähnlicher Wahrnehmungsmuster werden die entsprechenden Areale in ihrem Aufbau erweitert. So entstehen Mikrogedächtnisse als Träger von relativ fixierten Informationen, die mit anderen Netzwerken zusammenwirken und so funktionale Einheiten aufbauen (cf. Hescher 2004). Für den Übergang ins Langzeitgedächtnis ist entscheidend, dass die Wiederholungsphasen unterschiedliche Rezeptoren ansprechen und mit positiven Assoziationen verbunden sind. Die Konsolidierungsphase dauert etwa 15 bis 30 Minuten. Werden die Inhalte immer über den gleichen Kanal rezipiert, sinkt die Behaltungsleistung. Es scheint daher unsinnig, eine Hörverstehensübung mehrmals abzuspielen. Bei jeder Wiederholung muss die Aufgabenstellung und der Bezug zu Vorkenntnissen variiert werden, nur so können die unterschiedlichen Gehirnareale zur Steigerung der Verarbeitungstiefe aktiviert werden.

Die Aktivierung neuronaler Bahnen in der rechten Hemisphäre wurde schon lange mit Musik assoziiert, der sogenannte „Mozart-Effekt“ (cf. Gembris 2000:258). In Anlehnung an neurobiologische Erkenntnisse fordern Hager (1993), Quast (1994), Reisener (1998) und Gembris (2000) die bewusste methodische Integration der rechten Gehirnhälfte durch die Einbeziehung von Musik in den Unterricht.

Die Kognitivierung durch Aktivierung unterschiedlicher Sinnesqualitäten und die

² Wiederholungen werden hier multimodal und nicht als Drillübungen verstanden.

Förderung emotionaler Aspekte durch Musik fördern die Wissenskonstruktion (cf. Lehmann 1992, Gembris 2000, Altenmüller 2003). Akustische Reize der Musik gelangen direkt über die Hörrinde in das limbische System und bewirken durch Hormonausschüttung Gefühle der Freude, Sehnsucht, Trauer. Musik schafft aus verschiedenen Elementen prozessual immer wieder neue Einheiten, die der Komplexität des Denkens entspricht (cf. Lehmann 1991). Das gleiche gilt für rhythmische Reime, Hörbuchtexte und Poesie. Quast (1994) ordnet der Rezeption unterschiedlicher Musikarten entsprechende Funktionen und Verwendungskontexte für den Fremdsprachenunterricht zu.

Das Zusammenspiel von verbaler Präsentation und musikalischer Verknüpfung, bei denen Musik, Bild und Sprache als Bedeutungsträger gleichzeitig interagieren, stimuliert eine intensivere geirhnpsychologisch synchronisierende Abspeicherung von Wissen im Langzeitgedächtnis und unterstützt eine verbesserte Reaktivierung des Gelernten. Dies spricht für den Einsatz von didaktisierten Filmen, vorbereiteten Theaterbesuchen oder Theatermitschnitten.

Melodiöses Sprechen zur Memorisierung von Lexik zur Textlektüre fördert ebenfalls interhemisphärisches Lernen. Holistische Arbeitsweisen fördern Kreativität und regen die rechte Hemisphäre durch Phantasie und Freiheit zu divergentem Denken an. Angst, Zwang und Zeitdruck behindern diese Kreativität.

Gehen wir davon aus, dass der Fremdsprachenerwerb ein interhemisphärischer Prozess ist, müssen in einen ganzheitlichen Unterricht kognitive, affektive und körperliche Faktoren einbezogen werden. Dies bedeutet nicht nur die Benutzung authentischer Unterrichtsmittel, aktuelle Fernsehsendungen, neue Technologien, sondern auch Pluralismus der Methodik.

Lerninhalte müssen sinnvoll an die Erfahrungs- und Erlebniswelt des Lerners angekoppelt werden. Die kognitive Lernbereitschaft muss über emotionalen Einbezug der Person in den Lernprozess gefördert werden. Die Möglichkeit der Verknüpfung mit biographischen Verhaltensstrukturen fördert die Verankerung neuer Interaktionsfolgen. Lernende reagieren unterschiedlich auf verschiedene Anreizstrukturen, dies fordert ein multidimensionales Angebot an Lerninhalten. Gelingt es nicht, die Studenten emotional anzusprechen, Neugierde und Motivation zu wecken, bleiben alle weiteren Bemühungen des Lehrenden vergebens.

Die kortikale Sensibilisierung muss also durch mehrkanaliges Lernen herbeigeführt werden, sodass verschiedene Rezeptoren der Sinnesorgane, die mit verschiedenen Arealen des Gehirns verbunden sind, Reize wahrnehmen. Ein Lernprozess, der beide Hemisphären berücksichtigt, sowohl rational-analytische als auch intuitiv emotionale, führt zur Integration neuronaler Vorkenntnisse im Wissenskonstrukt. In diesem Sinne versteht sich das Wissenskonstrukt als Synthese (cf. Tony Buzan 1986). Sinnlich erfahrene Emotionen ohne kognitives Wissen als auch kognitives Wissen ohne Emotion sind für den Fremdsprachenerwerb sinnlos. Erfahrungen und Emotionen müssen kognitiviert und

begrifflich ausdrückbar sein, und kognitives Wissen kann nur durch emotionale Einordnung zugänglich gemacht werden. Vernunft und Verstand sollen in diesem Sinne nicht monomodal, sondern transversal verstanden werden. Holistisches Lernen kann nur durch authentische Materialien mit multiplen Anreizstrukturen realisiert werden. Authentische Sprache und realitätsbezogene Bilder evozieren Gefühle und verbinden auf ideale Weise phonetische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte beim Spracherwerb. Auf pragmatischer Ebene spielen auch paraverbale Informationen, wie Gestik, Geräusche, Mimik, Prosodie für die Kompensierung sprachlicher Defizite in der Fremdsprache eine nicht unbedeutende Rolle.

5. Schlussfolgerung

Emotionen sind auch im kognitiven Wissenskonstrukt einer Fremdsprache ein selektiver Filter. Sie wirken bei positiver Besetzung lernfördernd auf kognitive Prozesse. Lust oder Unlust, Langeweile oder Begeisterung entscheiden über die Persönlichkeitsdisposition beim Aufbau von Wissen. Bereits bei der Informationsaufnahme leiten affektive Bewertungsfunktionen die Wahrnehmungsweise, denn Kognitionen lösen nicht nur Affekte aus, sondern sie können Kognitionen fördern oder behindern, d. h. beide Dimensionen überschneiden sich. Neue Erkenntnisse der Sprach- und Lernforschung fordern einen holistischen und beidhemisphärischen Ansatz des Lernens und Lehrens, der sowohl kognitive als auch affektive Faktoren berücksichtigt. Ein Blick zurück auf die Spracherwerbsforschung der letzten Jahrzehnte bestätigt auch aus neurobiologischer Perspektive Ansätze der Kodifizierung semantischer Elemente, dabei können Merkmale nicht nur grammatisch sondern auch emotional besetzt sein. Der Input der Sprache muss authentisch sein, nur so bildet sich eine interne Grammatik in der Fremdsprache. Muttersprachlicher Erwerb filtert die sprachenspezifischen Merkmale über Berührung mit der/den Zielsprachen und grenzt damit die Universalgrammatik in gewisser Weise ein. Später Fremdsprachenerwerb, also nach der kritischen Periode, arbeitet auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Merkmale, kann allerdings neue Merkmale über Input festigen. Die Merkmale der neuen Sprache sind optional, d. h. sie werden nicht immer richtig umgesetzt. In neueren Erkenntnissen der Spracherwerbsforschung geht man davon aus, dass grammatikalischer Merkmalerwerb über das Lexikon stattfindet. Der muttersprachliche Verarbeitungsprozess wurde bei Chomsky als Synergie des kodierten Lexikons und dem prozessualen System gedeutet. Daraus wird gefolgert, fehlende Kodierung muss über Anreize stimuliert werden, die neue Areale ansprechen und damit Zugriff auf das prozessuale System erlauben. Krashen hatte in den 80er-Jahren erstmals die affektive Komponente des Sprachenlernens gefordert. Heutige Ergebnisse der Gehirnforschung führen uns auf die Ganzheitlichkeit zurück. Der Mensch als multimodales Wesen lernt multisensorisch: je mehr Anreize gegeben werden, desto besser funktionieren die Speichervorgänge des Gehirns. Lernen geschieht über Assoziationen, die mit Informationen verknüpft werden. Sind diese emotional positiv besetzt und besteht eine

realitätsbezogene Motivation, verbessern sich die Chancen der Abspeicherung des Wissens ins Kurz- und Langzeitgedächtnis. Der Erwerb der muttersprachlichen und der fremdsprachlichen Kompetenzen sind unterschiedlich, allerdings nicht grundsätzlich anders, denn sowohl in der L1 als auch in der L2 wird beim Sprechen das klassische linkshemisphärische Sprachensystem aktiviert. Semantik wird in beiden Fällen beidhemisphärisch bearbeitet und führt zu keiner zusätzlichen Aktivierung von Arealen. Bei der Grammatikverarbeitung wurde erkannt, dass die rechte Hemisphäre im Fremdsprachenerwerb Defizite ausgleicht. Dies geschieht durch Aktivierung neuer Areale, die wiederum Zugang zu den klassischen Arealen finden. Wie? Über Emotion, Affekt und Motivation und durch vielseitige Anreize und sinnvolle, wirklichkeitsnahe Aufgabstellungen im Unterricht.

Bibliografie

- Altenmüller, Eckart (2002): „Musik im Kopf“. *Gehirn und Geist* 1, 18–25.
- Bley-Vroman, Robert (1989): „The logical problem of foreign language learning“. *Linguistic Analysis* 20, 3–49.
- Broca, Paul (1861): „Remarques sur le siège de la faculté du langage articulé; suivies d’une observation d’aphémie“. *Bull-Soc-Anat-Paris* 6, 330–357.
- Buzan, Tony (1986): *Use Your Head*. London: Ariel, British Broadcasting Corporation Publications. (Deutsche Übersetzung: *Kopftraining*. München: Goldmann 1986).
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic Structures*. Paris: Mouton.
- Dennis & Whitaker (1977): „Hemispheric equipotentiality and language acquisition“. In: Segalowitz, Sid J. (Hrsg.): *Language development and neurological theory*. New York: Academic Press.
- Dörnyei, Zoltan (2001): *Teaching and researching motivation*. Harlow: Longman Pearson Education.
- Engelkamp, Johannes (1990): *Das menschliche Gedächtnis. Das Erinnern von Sprache, Bildern und Handlungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Engelkamp, Johannes (1993): *Mentale Repräsentation*. Bern: Huber.
- Gardner, Robert C. (1985): *Social psychology and language learning: The role of attitudes and motivation*. London: Edward Arnold.
- Gardner, Robert C. / Lambert, Wallace E. (1972): *Attitudes and Motivation in Second-Language Learning*. Rowley, Ma: Newbury House
- Gembris, Heinrich (2000): „Wie Musik auf den Menschen wirkt“. In: Korczak, Dieter / Hecke, Joachim (Hrsg.): *Praktische Psychologie* 23, 236–274.
- Grümpel, Claudia (2009): *La adquisición del alemán en un contexto universitario por adultos hispanohablantes*. Granada: Comares.
- Hager, Michael (1993): „Music on movement in the Foreign Language Classroom.“ *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 40, 28–30.

- Hescher, Achim (2004): „Gehirnfreundlich Fremdsprachen lernen: Simultane Nutzung sensorischer und analytischer Kapazitäten mit Hilfe von Rechenstäbchen“. *Praxis Fremdsprachenunterricht* 3, 176–183.
- Johnson, Jacqueline S. / Newport, Elissa L. (1991): „Critical period effects on universal properties of language: the status of subadjacency in the acquisition of a second language“. *Cognition* 39 (3): 215–58.
- Kandel, Eric R. / Squire, Larry R. (1999): *Gedächtnis: Die Natur des Erinnerns*. Heidelberg, Berlin: Spektrum.
- Kayne, Richard, S. (1993): *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge (MA): MIT Press.
- Klein, Denise *et al.* (1999): „Cerebral organization in bilinguals: a PET study of Chinese-English verb generation“. *Neuroreport* 10(13), 2841–2846.
- Kochendörfer, Günther (1999): *Gedächtnisformen in neuronalen Modellen der Sprachverarbeitung*. Tübingen: Narr.
- Korczak, Dieter / Hecke, Joachim (2000a): *Gehirn – Geist – Gefühl*. Hagen/Westf.: ISL-Verlag.
- Korczak, Dieter (2000b): „Zu den Annahmen der Gehirnforschung.“ In: Korczak, Dieter / Hecke, Joachim (2000a): *Gehirn – Geist – Gefühl*. 18–35.
- Krashen, Stephen D. (1987): *Principles and Practice in Second Language Acquisition*. Prentice-Hall International.
- Lehmann, Dieter (1991): „Musik und Kreativität“. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie* 2, 180–187.
- Lehmann, Dieter (1992): „Musik und Motivation“. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie* 3, 181–186.
- Liceras, Juana M. (1997): *La adquisición de las lenguas segundas y la gramática universal*. Madrid: Síntesis.
- Overmann, Manfred (2005): *Emotionales, transnationale, hyper-, tele- und multimediales Fremdsprachenlernen*. Frankfurt am Main *et al.*: Lang, 17–57. <http://www.ph-ludwigsburg.de/html/2b-frnz-s-01/overmann/baf5/neurodidaktik.pdf>
- Paradis, Michel (1995): „Another sighting of differential language laterality in multilinguals“. *Brain and Language* 49, 173–186.
- Paradis, Michel: (1997): „Language and Communication in Multilinguals“. *Academic Press*, 417–430.
- Perani, Daniela *et al.* (1998): „The bilingual brain. Proficiency and age of acquisition of the second language“. *Brain* 121, 1841–1852.
- Platzack, Christian (1996): „The Initial Hypothesis of Syntax: A Minimalist Perspective on language Acquisition and Attrition“. In: Clahsen, Harald (Hrsg.): *Generative Perspectives on Language Acquisition*. Amsterdam: John Benjamins, 296–414.
- Posner, Michael I. / Raichle, Marcus E. (1994): *Images of Mind*. New York: Scientific American Library.
- Quast, Ulrike (1994): „Music connects minds and hearts“. *Fremdsprachenunterricht* 47, 169–171.
- Reisener, Helmut (1998): „Bewegungslernen im Englischunterricht“. *Lernchancen* 1, 51–56.

- Ross, Edmonson D. (1984): „Right hemisphere’s role in language, affective behaviour and emotion“. *Trends in Neuroscience* 7, 430–435.
- Roth, Gerhard (2001): *Fühlen, Denken, Handeln: wie das Gehirn unser Verhalten steuert*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schiffler, Ludger (2002): *Fremdsprachen effektiver lehren und lernen. Beide Gehirnhälften aktivieren*. Donauwörth: Auer.
- Schuhmann, John H. (2001): „Learning as foraging“. In: Dörnyei, Zoltán / Schmidt, Richard (Hrsg): *Motivation and second language acquisition*. Manoa: Second Language Teaching & Curriculum Center.
- Wagelaar, Inken-Ulrike (2008): *Zweisprachigkeit: Die unterschiedliche Auswirkung von parallelem sequentiellm Spracherwerb auf die kortikale Organisation der Sprache; eine fMRT Studie*. Dissertation. Charité, Universitätsmedizin, Berlin. http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_00000003742/0_diss_iw-210408.pdf?hosts=
- Weber-Fox, Christine M. / Neville, Helen (1996): „Maturation constraints on functional specializations for language processing“. *Cognitive Neuroscience* 8 (3), 231–256.
- Wernicke, Carl (1874): *Der aphasische Symptomenkomplex*. Breslau: Cohn und Weigert.

Korpusgestützte semantisch-pragmatische Beschreibung der Emotion *Schadenfreude*

Nely Milagros Iglesias Iglesias
Universidad de Salamanca

1. Vorüberlegungen¹

„Schadenfreude“ wird im Duden (2006) wie folgt definiert: „boshafte Freude über das Missgeschick, Unglück eines andern“. Hierbei handelt es sich erwartungsgemäß um eine gemeinsprachliche Annäherung an das Konzept, denn die Definition in einem sog. Bedeutungswörterbuch gleicht im Normalfall nicht einer wissenschaftlichen Definition (in einem Fachwörterbuch), genauso wenig wie ein (gemeinsprachliches) Wort nicht gleichzusetzen ist mit einem (wissenschaftssprachlichen) Terminus. In einem gemeinsprachlichen Wörterbuch wie dem Duden geht es nämlich darum, den Inhalt eines Wortes und/oder eines Begriffs so zu erklären, dass ein Durchschnittssprecher, ohne spezifische Vorkenntnisse, sich den konzeptuellen Inhalt eines bestimmten Wortes zu eigen machen kann. Anders gesagt, über die entsprechende Erklärung und/oder Definition soll der Durchschnittssprecher dazu befähigt werden, sich in bestimmter Weise ein Bild von abstrakteren und komplizierteren, für ihn bis zu diesem Zeitpunkt zumindest nicht ganz oder nicht klar verständlichen Sachverhalten zu machen. So betrachtet könnte man wohl zu Recht annehmen, dass die sprachliche Definition einer bestimmten außersprachlichen Realität die Unkenntnis über dieselbe zu relativieren oder sogar aufzuheben vermag, und dass jede *prozedurale* Versprachlichung als Resultat dieser kognitiven Kenntnisnahme der außersprachlichen Realität angesehen werden könnte. Nicht umsonst beschäftigt sich die jüngere Kognitive Linguistik mit der Frage, „welche repräsentationalen und prozeduralen Relationen zwischen sprachlichem Kenntnisstand und konzeptuellem Weltwissenssystem bestehen [...]“ (Schwarz-Friesel 2004: 85). Es ist nicht zu bestreiten, ist, dass über Sprache uns bekannte außersprachliche Realitäten noch näher gebracht und unbekannte angenähert werden können. Durch die Versprachlichung von Sach- und Erfahrungskenntnissen wird man sich der Aneignung dieses Wissens oft erst wirklich bewusst. Wissen wird nicht nur, aber auch sprachlich vermittelt und über Sprache aufgenommen, die Sprache ist dabei aber nicht nur ein Mittel sondern auch ein Zweck, „sprachliche

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des mit FEDER-Geldern subventionierten Forschungsprojekts HUM2007-62198/FILO – „*La estructura cognitiva del alemán y español. Un estudio cognitivo a partir de un corpus onomasiológico*“ – des spanischen Kulturministeriums (MEC) entstanden, unter Leitung von Frau Dr. Mellado Blanco (Universidade de Santiago de Compostela).

Äußerungen werden prinzipiell als Spuren des zugrunde liegenden Kenntnissystems [...] betrachtet“ (Schwarz-Friesel 2004: 83). Der Kognitiven Linguistik zufolge spielt das konzeptuelle System bei allen Sprachverarbeitungsprozessen eine übergeordnete Rolle, wobei affektive, soziokulturelle und biologische Faktoren genauso entscheidende Auswirkungen haben². Sprachverstehen wird als ein komplexer kognitiver Vorgang beschrieben, bei dem der Durchschnittssprecher nicht nur sein sprachliches Wissen aktiviert, sondern beim Rezipieren eines Textes – im weitgefassten Sinn – diesen Text konzeptuell (re)konstruiert, und zwar fließen dabei sowohl Informationen aus dem Text ein als auch sein Weltwissen, d. h. Informationen aus seinem Langzeitgedächtnis³. Ohne dieses Wechselspiel zwischen den konkreten Informationen im Text und dem kognitiv gespeicherten Weltwissen ist eine adäquate Textinterpretation kaum erdenklich. Vor allem dann nicht, wenn der zu rezipierende Text Informationslücken aufweist oder bestimmte Kenntnisse voraussetzt⁴, der Text inhaltlich und/oder semantisch vage erscheint oder sogar doppeldeutig ist, beispielsweise bei Einsatz von Ironie oder bei Sprachspielen – unabhängig davon, ob dies dem Textproduzenten selbst bewusst oder nicht bewusst ist –.

Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die Semantik und Pragmatik von *Schadenfreude*, genauer gesagt auf das mit dieser Emotion verbundene semantisch-pragmatische Netz, d. h., welche semantisch-pragmatischen, (für den Laien) kognitiv nachvollziehbaren Beziehungen es mit welchen anderen Wörtern und/oder Mehrworteinheiten eingeht, die zur gleichen Zeit diese Emotion näher bestimmen. Interessanterweise treffen in diesem Kompositum zwei Konzepte aufeinander, die von Natur aus widersprüchlich erscheinen, *Schaden* und *Freude*. Auch wenn es sich wohl nicht um ein Determinativkompositum handelt, dessen zweites Glied – das Determinans oder Grundwort – näher durch das erste Glied – das Determinatum oder Bestimmungswort – definiert wird, sondern vielleicht eher um ein Kopulativkompositum, also um eine exozentrische und nicht um eine endozentrische Komposition, so weist die zusammengesetzte Struktur auf jeden Fall darauf hin, dass eine bestimmte semantische Beziehung vorliegt, aus der sich im Grunde genommen ein neues Konzept herausgebildet hat. Die zwei zusammengesetzten Substantive beschreiben nicht die Realität eines einzigen Subjekts, sondern mindestens von zwei, wenn nicht von drei Subjekten – und was für das erste Subjekt eine objektiv gesehen negative Situation darstellt (ein Schaden) und deshalb sowohl auf denotativer wie auf konnotativer Ebene generell als negativ empfunden wird, bewirkt beim zweiten Subjekt eine emotionelle Reaktion, die ausschließlich von ihm als positiv bewertet wird,

² Vgl. u. a. Schwarz-Friesel 2004: 84.

³ Vgl. Schwarz-Friesel 2004: 85.

⁴ Was meistens der Fall ist, da der Textproduzent und der Textrezipient im Normalfall über ein vorhersehbares gemeinsam geteiltes Weltwissen verfügen, sodass einerseits der Textproduzent von bestimmten Präsuppositionen ausgeht, während andererseits der Textrezipient Inferenzen bezüglich der konkreten Kommunikationssituation zieht – sei diese mündlicher oder schriftlicher Natur.

bei einer Drittperson (Subjekt 3) aber wiederum eine negative emotionelle Reaktion auslöst (oder sogar zu einem späteren Zeitpunkt bei Subjekt 2 moralisch verursacht durch sein schlechtes Gewissen). Die Emotion der *Freude* würde außerhalb dieser Konstellation denotativ und konnotativ positiv bewertet werden – in diesem Zusammenhang, wo es gilt *-freude* als positive Wirkung seitens des Subjekts 2 gegenüber einem negativen Umstand von Subjekt 1 zu interpretieren, wird das Kompositum insgesamt negativ bewertet, was man auch der lexikografischen Definition im DUW (siehe oben) entnehmen kann. Auch die Überschriften einiger (englischsprachiger) wissenschaftlicher Publikationen aus dem Bereich der Psychologie weisen unverblümt auf diese Dualität mittels der entsprechenden Possessivformen hin – „Their Pain, Our Gain“ oder „When Your Gain is My Pain and Your Pain is My Gain [...]“ –⁵, Artikel, auf die ich an späterer Stelle noch einmal zurückkommen werde.

Um die oben vorangekündigte semantisch-pragmatische Beschreibung vornehmen zu können, habe ich mich zweier sich gegenseitig ergänzender Methoden bedient. Zum einen bin ich von einem lexikografischen Ansatz ausgegangen, d. h., ich habe im Deutschen Universalwörterbuch (2006) diejenigen Lemmata ausfindig gemacht, in deren lexikografischer Definitionsbestimmung das Substantiv *Schadenfreude* bzw. das Adjektiv *schadenfroh* metalinguistisch beteiligt ist. Zum anderen habe ich eine korpusgestützte Kontextanalyse durchgeführt, wobei das Augenmerk sich auf solche kotextuelle wie kontextuelle Daten richtete, bei denen eine von realen Sprachdaten ausgehende semantisch-pragmatisch signifikative Verknüpfung mit dem Untersuchungsgegenstand zu beobachten war und die aus diesem Grund auch untersuchungswürdig⁶ erschienen.

In den Definitionen des DUWs (2006) wird auf *Schadenfreude* bzw. *schadenfroh* in insgesamt sechzehn Stichwörtern verwiesen, nämlich: *ätsch*, *bäh*, *diebisch*, *ins Fäustchen lachen*, *feixen*, *frohlocken*, *gelind* bzw. *gelinde*, *gönnen*, *hämisch*, *hihi* bzw. *hihihi*, *Hohn*, *hohnlachen*, *lachen*, *lustig*, *Spott* und *unverhohlen*, wobei mein Interesse vordergründig den phraseologischen Wortverbindungen im weiten Sinne (Kollokationen, idiomatische Wendungen und Sprichwörter) sowie den Interjektionen galt.

2. Empirischer Teil 1

(1) *ätsch!*⁷ – „Ausruf zum Ausdruck des schadenfrohen Spotts (oft verbunden mit

⁵ Vgl. z. B. Anthes (2010) und Takahashi *et al.* (2009).

⁶ Vgl. Steyer 2010: 254.

⁷ Bei Interjektionen, d. h. bei sog. Ausrufewörtern, habe ich mir die Freiheit genommen, bei einigen Formen ein Ausrufezeichen bei den lemmatisierten Nenn- bzw. Grundformen hinzuzufügen. Meiner Meinung nach ist das nicht nur aus pragmatischer Sicht gerechtfertigt, sondern auch aus der Perspektive des Wörterbuchbenutzers. Ein Ausruf wird in der Schriftsprache im Normalfall mittels dieses Zeichens signalisiert, abgesehen davon, dass jeder Ausruf – auch einzelne Interjektionen – eine satz- und/oder textkonstituierende Größe darstellt oder darstellen kann, warum sollte das Ausrufezeichen gerade in den Nennformen eines Wörterbuchs nicht präsent sein?

einer besonderen Geste)“ lautet die Definition im DUW (2006), ein Ausruf, der außerdem der Kindersprache zugeordnet und dementsprechend metalexikografisch markiert wird. Dazu muss gesagt werden, dass die Ausrufe (1) und (2) zweifelsohne oft in der Kindersprache vorkommen⁸, aber nicht nur. Auch in den pressesprachlichen Belegen des öffentlich zugänglichen Korpus des *Instituts für deutsche Sprache* weist (1) *ätsch* eine auffällig hohe Vorkommenshäufigkeit auf (572 Treffer), während (2) *bäh* im Kontext der Schadenfreude kaum vertreten ist, eher als Ausdruck des Ekels in den Texten des DeReKo⁹ auftritt.

Insgesamt drei Interjektionen – (1) *ätsch!*, (2) *bäh!* und (3) *hihi* und deren Variante *hihihi* – werden im DUW in den jeweiligen Definitionsbestimmungen in Zusammenhang mit dem Konzept der Schadenfreude gebracht. Bei den Interjektionen handelt es sich um „syntaktisch oft isolierte, wortähnliche Lautäußerung[en], mit [denen] Empfindungen oder Aufforderungen ausgedrückt oder Laute nachgeahmt werden“ (DUW 2006). Nur bei (1) wird am Rande (d. h. in Klammern) erwähnt, dass der Ausruf oft von einer Geste begleitet wird, doch sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass bei den meisten dieser Ausrufe die Körpersprache eine hervorragende Rolle einnimmt – auch wenn dies textuell nur selten expliziert wird. Im Grunde handelt es sich bei (3) *hihi* um die schriftliche Wiedergabe eines spezifischen Lachens (s. u.), wobei es aber genauso zu beachten gilt, dass die Reproduktion dieses Lautes nicht ohne eine bestimmte Positionierung des Mundes und der Lippen möglich ist, d. h. einer bestimmten Körpersprache. Dabei darf nicht außer Acht bleiben, dass Körpersprache interkulturell gebunden ist, und in diesem Sinne wäre es sehr zu begrüßen, wenn Wörterbücher, vor allem Lernerwörterbücher, die diesen Äußerungen oft zugrunde liegenden Gesten mit angeben würden. Die Ausrufe (1) *ätsch!* und (2) *bäh!* zeichnen sich gerade in ihrem realen Sprachgebrauch dadurch aus, dass ihnen durch den Einsatz von zwei spezifischen Gesten nicht nur zusätzlicher Nachdruck verliehen wird, und zwar durch die ausgestreckte Zunge seitens des Sprechers oder durch das Reiben mit dem einem Zeigefinger über den anderen¹⁰ oder sogar der Kombination beider Gesten, sondern die Gesten selbst geben körpersprachlich das emotionelle Konzept der Schadenfreude wieder¹¹. Wie Körpersprache im sozialen Umgang gewertet und ggf. sanktioniert werden kann, wird aus folgendem Textauszug ersichtlich:

⁸ Womöglich stammen sie aus der Kindersprache, werden aber auch in anderen Kommunikationssituationen verwendet, wie sich aus der Textanalyse ergibt.

⁹ DeReKo ist die abgekürzte Form für *Deutscher Referenzkorpus*.

¹⁰ Siehe beispielsweise auch folgende Seite zu diesem Thema: <<http://de.answers.yahoo.com/question/index?qid=20091012114418AacsmKA>> [letzter Zugang: 12.12.2011]

¹¹ Vgl. auch weiter unten mit den Kinegrammen (5) und (6).

HMP09/APR.02757 Hamburger Morgenpost, 29.04.2009, S. 8; Das dürfen Politiker nicht sagen

Häufig werden bei harmlos klingenden Ausdrücken wie „Agent“ oder „Bäh“ auch die Gesten gewertet. Denn wer „na, na, na“ sagt und sich dabei mit dem Finger an den Kopf fasst – der bekommt postwendend eine Rüge. Bei drei Rügen während einer Sitzung hört der Spaß auf: Entweder droht dem Abgeordneten der Ausschluss von der Debatte oder aber von der gesamten Sitzung. Passiert ist dies in den vergangenen Jahren zwei Mal: 2003 wurde der jetzige Staatsrat Christian Maaß (GAL) des Saales verwiesen, im Jahr 2004 wurde Ronald Schill damit sanktioniert. Bürgerschaftspräsident Bernd Röder dazu: „Im Großen und Ganzen läuft es ganz gut. Der Umgang miteinander ist hanseatisch. Man muss aber trotzdem ab und an daran erinnern, damit es auch so bleibt.“

Zur Veranschaulichung des presssprachlichen Gebrauchs von (1) *ätsch!* habe ich folgende Textbelege aus dem DeReKo herausgesucht: Beleg (1.1) zeichnet sich stilistisch ganz besonders durch den wiederholten Einsatz von kindersprachlichen Elementen aus, auch die Verdoppelung des Ausrufs in (1.2)¹² könnte in diesem Sinne interpretiert werden; in Beleg (1.3) wird explizit auf die begleitende Geste hingewiesen, die den Ausruf auf einem Plakat illustrieren soll:

(1.1.) RHZ07/JUL.22332 Rhein-Zeitung, 24.07.2007; „Drangekriegt“

Ätsch, angeschmiert! Dran-gekriegt! Verlegung und Wiederherstellung der Hunsrückhöhenstraße? Nur ein weiterer Akt aus dem lustigen Schwank „Wie die schlauen Hahn-Manager die „dummen Hunsrücker Bauern“ drankriegen“. Zum Schreien komisch ...

(1.2) RHZ01/AUG.20300 Rhein-Zeitung, 27.08.2001; Kein Plan für Lahnanlagen

Auch die Größenordnung der Kosten sei absehbar gewesen, so Hofmann. Man könne nicht erst die Verwaltung auffordern, sich um den Erwerb zu bemühen und es sich dann „ätsch, ätsch“ anders überlegen.

(1.3) M01/JAN.04328 Mannheimer Morgen, 20.01.2001; Die rote Zunge entzückt nicht alle

„Zehn Jahre Waldschwimmbad – Ätsch!“ Diese Aufschrift trägt seit 1. Januar das Plakat auf dem Dach des Eingangsbereichs zum Schriesheimer Badetempel. Unterstrichen wird das „Ätsch“ durch eine herausgestreckte, knallrote Zunge, ähnlich der, die einst die Rolling Stones kreierten. [...]

(2) *bäh!* – In der ersten Bedeutungsangabe wird diese „wortähnliche Lautäußerung“ (DUW 2006) u. a. als Ausruf der Schadenfreude identifiziert und anhand folgendes

¹² Die Anführungszeichen, die in relativ wenigen Texten verwendet werden, sollen hier die Mündlichkeit des Ausrufs unterstreichen, können in Preetexten aber auch andere Funktionen übernehmen, wie zum Beispiel die Markierung phraseologischer Einheiten (vgl. Urban 2009: 39).

Beispiels veranschaulicht: „Bäh, reingefallen!“¹³ Wie schon oben erwähnt, kommt *bäh!* mit dieser Bedeutung kaum im DeReKo vor, d. h., es ist schriftsprachlich gesehen nicht repräsentativ.

(3) Das Lemma *hihi!*¹⁴ und dessen Variante *hihihi!*¹⁵, das als Ausruf der Schadenfreude interpretiert wird und laut dem DUW „[ein] hämisches, kicherndes Lachen ausdrückt“ (DUW 2006). Die Variante *hihi* verzeichnet 143 Treffer und die Variante *hihihi* immerhin 65, also insgesamt etwas über 200 Treffer¹⁶. In den meisten Textbelegen kommt das Verb *lachen* vor, das den Ausruf metalinguistisch einführt. Im folgenden Beispiel findet außerdem ein phonetisches Sprachspiel statt, das die Emotion der Schadenfreude, die inhaltlich im ganzen Textauszug wiedergegeben wird, noch brisanter erscheinen lässt:

(3.1) NUN11/FEB.02360 Nürnberger Nachrichten, 21.02.2011, S. 16; Grau, grauer, Hoeneß - Mann des Tages - In Wolfsburg läuft alles nach Plan

Es wäre nicht seine erste Fehleinschätzung, seitdem er am 15. Januar 2010 zum Vorsitzenden der Geschäftsführung der Fußball-GmbH ernannt wurde. Danach hat er zwei Trainer entlassen und elf Spieler gekauft, für über 55 Millionen Euro. Nicht nur in Palermo lachen sie sich wahrscheinlich noch heute schlapp über die erzielte Ablöse für ihre schon damals nur durchschnittlich begabte Abwehrkraft Simon Kjaer (zwölf, **hihihi**, Mill, hohoho, ionen).

(4) *diebisch* – Das Adjektiv *diebisch* wird in der zweiten Bedeutungsangabe mit der Emotion der Schadenfreude in Verbindung gebracht: „sich diebisch (sehr, mit heimlicher Schadenfreude) freuen“ (DUW 2006). Meines Erachtens handelt es sich bei dieser Wortverbindung – *sich diebisch freuen* – nicht um eine freie, sondern um eine phraseologische Wortverbindung, was die Resultate meiner Recherche im DeReKo bestätigen¹⁷. Das Wort *diebisch* kommt insgesamt 976 Mal vor, und bei einer näheren Analyse der 50 ersten zufällig sortierten Vorkommnisse kommt es immerhin in 44 Fällen in der Verbindung mit dem Verb *sich freuen* vor, einmal mit der entsprechenden Partizip I-Form und einmal mit dem zusammengesetzten, nicht trennbaren Verb *erfreuen*, einmal in der Verbindung mit dem Substantiv *Freude*; in einem anderen Textbeleg wird *diebisch* adverbial gebraucht („diebisch hartnäckig“) und ein anderes Mal kommt es in der vergleichenden idiomatischen Struktur „diebisch wie eine Elster“ vor. Nur in zwei von

¹³ Sowohl das Ausrufe- wie auch die Anführungszeichen habe ich ergänzt (siehe auch Fußnote 7).

¹⁴ Siehe Fußnote 7.

¹⁵ Der Unterschied zwischen den zwei Varianten ist einzig und allein formalsprachlicher Natur: Während in der ersten Variante der Laut zwei Mal reproduziert wird, wird er in der zweiten Variante drei Mal reproduziert.

¹⁶ Weitaus frequenter als ich (meiner sprachlichen Intuition nach als kompetente Sprecherin der deutschen Sprache) in einem schriftlichen Korpus erwartet hätte.

¹⁷ Das ONLINE-WÖRTERBUCH für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, feste Wortverbindungen (<<http://www.redensarten-index.de>>) enthält diesen Eintrag.

den untersuchten Textbelegen wird *diebisch* mit anderen Verben kombiniert, nämlich jeweils mit *sehen* und *schmunzeln*. Zur Veranschaulichung ein Beispiel die aktuelle EU-Finanzpolitik betreffend:

(4.1) M11/FEB.04074 Mannheimer Morgen, 12.02.2011, S. 2;

Angela Merkel hat ein Problem gelöst und sich gleichzeitig ein neues aufgehalst. Mit seinem Rücktritt zum 30. April beendet Bundesbankpräsident Axel Weber zwar eine bislang beispiellose Posse um verletzte Eitelkeiten, geplatzte Karriereträume und politische Eifersüchteleien. Den Schwarzen Peter in diesem skurrilen Spiel hält jetzt allerdings die Kanzlerin in Händen. Die Chancen, einen Deutschen an die Spitze der Europäischen Zentralbank zu befördern, sind rapide gesunken. Natürlich wird der Euro nicht weicher, nur weil ein Italiener, ein Luxemburger oder ein Finne die Geschäfte der gemeinsamen Notenbank führt. So fahrlässig wie die Bundesrepublik allerdings hat sich noch kein Land eines der wichtigsten Ämter in EU-Europa entgehen lassen. Und viele kleinere Mitgliedsstaaten **freuen** sich **diebisch**: Die mächtigste Frau Europas kocht auch nur mit Wasser! Für die Bundesbank ist die Demission ihres Präsidenten ein noch heftigerer Schlag. Gegen sein Credo – unerfreuliche öffentliche Debatten vermeiden – hat Weber nun selbst verstoßen. Wer immer Nachfolger wird, muss nicht nur ein guter Geldpolitiker sein, sondern auch ein guter Diplomat.

(5) *ins Fäustchen lachen* bzw. *sich ins Fäustchen lachen*, die als Schweizer Variante markiert ist (DUW 2006), deren Definition folgende ist: „voll heimlicher Schadenfreude od. Genugtuung sein“. Außerhalb dieser phraseologischen Wortverbindung wird die Diminutivform *Fäustchen* wenig gebraucht und müsste in diesen wenigen Fällen als ‚kindersprachlich‘ markiert werden, da sie in solchen Kommunikationssituationen üblich ist, in denen zumindest einer der Kommunikationspartner ein Kind ist. Erwähnenswert ist zudem, dass in einigen Textbelegen der Phraseologismus erweitert wird durch Modalwörter wie *aber*, *doch*, *ja* oder durch adverbial fungierende Adjektive wie *heimlich*, *klammheimlich*, *insgeheim* oder *dezent*, die womöglich die sozial-öffentliche Inakzeptabilität gegenüber der Emotion der Schadenfreude lexikalisch unterstreichen sollen. Meine Recherche im DeReKo ergab eine Trefferzahl von insgesamt 1.065. Obwohl sich meine Suchanfrage auf folgende Daten beschränkte – „Fäustchen/s0 &lachen“ –, also das Reflexivpronomen nicht angegeben wurde, wiesen die ersten 50 zufällig sortierten Textbelege exklusiv die reflexive Variante auf – in den österreichischen (4.1), in den schweizerischen (4.2) und sogar in den binnendeutschen (4.3) Texten –, also diejenige Variante, die laut DUW eine Schweizer Variante ist. (Die Information im DUW sollte diesen Ergebnissen entsprechend ggf. anhand eines größeren Korpus revidiert und aktualisiert werden.)

(5.1) **NON09/JUL.11429 Niederösterreichische Nachrichten, 22.07.2009, S. 25; Tenor im Gemeinderat: „Was die anderen sagen, stimmt nicht“**

Und weiter: „Da die Mehrheit der Gemeinderäte jedoch zustimmte, gibt es nun einen gültigen Beschluss, den man im Sinne demokratischer Spielregeln akzeptieren muss. In der Gemeinderatsitzung vom 18. Juni ging es nun um die Vergabe der Bauaufträge nach der Angebotseröffnung. Hier wäre eine Verweigerung der Zustimmung nur gerechtfertigt gewesen, wenn die Korrektheit des Verfahrens in Frage gestanden wäre - dafür bestand jedoch kein Anlass. Die Variantendebatte, die Josef Pranke wiederum aufzog, war längst vorbei. In jedem Fall dienen solche unberechtigten Vorwürfe nicht der Sache der Opposition und die Mehrheitsfraktion **lacht sich ins Fäustchen**.“

(5.2) **SOZ10/MAR.04876 Die Südostschweiz, 25.03.2010; Israel allein gegen den Rest der Welt**

Der Washington-Besuch des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu hat vor allem einen Effekt gehabt: Irans Präsident Mahmud Ahmadinedschad und seine Freunde von der Hamas können **sich ins Fäustchen lachen**. Immer tiefer reißt der Streit um Ostjerusalem eine Kluft zwischen den beiden Erzfeinden der Islamisten auf: Der kleine Teufel Israel lässt den grossen Teufel USA ins Leere laufen. Netanjahu zeigt US-Präsident Barack Obama, wer im Nahen Osten das Sagen hat.

(5.3) **NUZ05/MAR.01483 Nürnberger Zeitung, 12.03.2005; Schnupperstunde im Tanzzentrum »dance MaxX« Mutige Lehrer wagten sich an HipHop-Figuren**

So manch ein Hausaufgaben-geplagter Schüler hätte **sich** bei folgender Szene wohl heimlich ins Fäustchen gelacht: Da stehen etwa acht Lehrer in Trainingskleidung herum und versuchen, auf modernsten HipHop eine Choreographie nachzutanzten. Würde man die Gedanken der Pauker in Comicform darstellen, man könnte sämtliche Sprechblasen allein mit dicken Fragezeichen füllen. Begriffe wie »Leg Curl«, »muscle man« oder »hammer« sind eben auch für studierte Lehrkörper völlige Fremdwörter, zumindest wenn sie mit tänzerischen Bewegungen in Verbindung gebracht werden sollen.

Diese ersten fünf lexikografisch ermittelten semantisch-pragmatischen relevanten Lexeme bez. des Konzepts der Schadenfreude wurden in einem zweiten Schritt (ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen) durch weitere acht ergänzt, und zwar: (6) *sich die Hände reiben*, (7) *jemandem ein Schnippchen schlagen*, (8) *dreckig lachen*, (9) *der lachende Dritte*, (10) *die Rache des kleinen Mannes*, (11) *Rache ist süß*, (12) *Schadenfreude ist die schönste Freude* und (13) *Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen*.

Ich ging von der Annahme aus, dass solche Texte, in denen das Wort *Schadenfreude* vorkommt, sich tatsächlich auch zu diesem Thema äußern bzw. sich damit auseinandersetzen. Naheliegend ist dann auch, dass sich solche Überlegungen in den jeweiligen

Texten nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich sowohl auf syntagmatischer wie auch auf paradigmatischer Ebene niederschlagen, dass diese Überlegungen – im wahrsten Sinne des Wortes – zum Ausdruck gebracht werden¹⁸. Solche Wörter und Wortgruppen dürften kognitiv gesehen Zusatzinformationen zum semantisch-konzeptuellen Gesamtbild der Emotion *Schadenfreude* einbringen. Die Suchanfrage *Schadenfreude* auf der Cosmas II-Plattform ergab eine Gesamtzahl von 4.176 Treffern, wovon die ersten einhundert zufällig sortierten Textbelege näher untersucht wurden in Hinblick auf sinnverwandte Mehrworteinheiten – die signifikativ rekurrentesten und semantisch relevantesten entsprechen den weiter oben aufgelisteten Phraseologismen. Als Kostprobe soll folgender Korpusbeleg dienen:

(5.4) NUN11/MAR.00547 **Nürnberger Nachrichten, 07.03.2011, S. 16; Rekordmeister am Boden - Der FC Bayern wird in der Bundesliga erneut erniedrigt**

Der Rekordmeister **liegt derzeit** sportlich **am Boden**, und da im Spitzensport – nicht nur im Fußball – **die Schadenfreude einen nicht geringen Teil des allgemeinen Amusements ausmacht**, gibt es jetzt quer durch die Republik natürlich viele, die sich **diebisch freuen**, dass **die früher so erfolgreichen, die reichen und auch oft etwas arroganten Bayern endlich mal was auf die Mütze kriegen. Damit können und müssen sie** beim Rekordmeister **leben** damit aber, möglicherweise in der nächsten Champions-League-Runde nur Zuschauer zu sein, ausgerechnet dann, wenn 2012 das Finale in München stattfindet, damit werden sich Uli Hoeneß und Co. nicht abfinden. Das wäre sportlich, finanziell und auch vom Selbstverständnis her **der größte** anzunehmende **Unfall**, etwas, das einfach nicht passieren kann.

3. Empirischer Teil 2

(6) Die Definition der Wortverbindung *sich die Hände reiben* entnehme ich dem *Duden Redewendungen* (2002), da sie nicht im DUW lemmatisiert erscheint: „Schadenfreude empfinden, zeigen“. Die in einer konkreten Kommunikationssituation diesen Ausdruck sehr oft begleitende Geste, die zugleich eine synonymische Beziehung mit der nicht-phraseologischen Bedeutung eingeht, scheint in diesem Nachschlagewerk nicht erwähnenswert, wie sich schon weiter oben bei der lexikografischen Bearbeitung der Interjektionen gezeigt hat. Dabei hat sich in der vorliegenden Untersuchung rund um das semantische Feld der *Schadenfreude* gezeigt, dass nicht nur Interjektionen und die ihnen zugrunde liegenden paralinguistischen Gesten eine besondere Rolle spielen, sondern auch dass zwei der prototypischsten idiomatischen Phraseologismen, die diesem semantischen Feld angehören – (5) *sich ins Fäustchen lachen* und (6) *sich die Hände reiben* – diese spezielle Charakteristik aufweisen; demzufolge werden sie in der Phraseologieforschung den sog. Kinegrammen zugeordnet. Die in beiden Phraseologismen versprachlichten

¹⁸ Vgl. mit sp. *exteriorizar* – der mit diesem Wort verbundenen kognitiven Metapher.

Körperbewegungen können zusammen mit der sprachlichen Form verwendet werden und diese dadurch verstärken; unter Umständen können diese Gesten aber auch statt der sprachlichen festen Wortverbindung mit dem mehr oder weniger gleichen informativen Gehalt eingesetzt werden, dann aber würde – bei der Versprachlichung der Geste – nicht die idiomatische, sondern die nicht-idiomatische Bedeutung aktiviert¹⁹. Im Grunde genommen verschmelzen in den zwei erwähnten Phraseologismen beide Bedeutungsebenen, denn die non-verbale Geste und die verbale Struktur stehen in einer sehr engen semantischen Beziehung zueinander, einer metonymischen Beziehung laut Schemann: Idiomatische Phraseologismen dieser Art zeigen „die Sprachbedeutung und eine in der Bildbedeutung wiedergegebene Geste, Körperbewegung, Handlung u. Ä.; es ist metonymisch“ (Schemann 1981: 126)²⁰.

Bei 4.023 Treffern im DeReKo konnte anhand der ersten 50 zufällig sortierten Textbelege festgehalten werden, dass in den meisten Fällen bei der festen Wortverbindung die idiomatische die dominierende Lesart ist und somit nicht wörtlich auf die Geste verwiesen wird (6.1) – auch wenn diese nicht ganz ausgeschaltet werden kann und implizit zumindest die Textinterpretation kognitiv potenziert, und zwar durch die mentale Verbindung der Wortgruppe mit dem entsprechenden Bild. Nur in den wenigsten Fällen handelte es sich in den Textbelegen um freie Wortverbindungen, auf die ich hier nicht näher eingehen werde.

(6.1) **RHZ09/MAR.07784 Rhein-Zeitung, 09.03.2009; Union verschärft die Kritik an Merkel**

Angesichts der Kanzlerin im Kreuzfeuer **reibt sich** der Koalitionspartner **die Hände**. SPD-Fraktionschef Peter Struck: „Die Union ist hoch nervös“. Auch Struck wirft Merkel mangelnde Führung vor. Dies sei beim Koalitionsausschuss am Mittwoch deutlich geworden, sagte er dem „Tagesspiegel am Sonntag“. Dem Anspruch zu führen werde Merkel „nicht gerecht“.

(7) *Schnippchen* ist eine unikale Komponente, d. h., das Substantiv kommt in synchroner Sicht nur noch in der phraseologischen Wortverbindung *jemandem ein Schnippchen schlagen* vor, das laut dem DUW (2006) umgangssprachlich gebraucht wird und folgende Bedeutung hat: „mit Geschick jmds. Absichten [die einen selbst betreffen] durchkreuzen“. Die hohe Trefferzahl im DeReKo (2.795 Treffer) zeugt von der hohen (vor allem presssprachlichen) Produktivität dieses Phraseologismus. Aus den Textbelegen lässt sich schließen, dass es u. U. zwei Arten von *Schadenfreude* zu unterscheiden gilt, sodass man vor allem als aufmerksamer Leser mehr über das Konzept und die Emotion selbst in Erfahrung bringen kann. Einerseits geht es um die Schadenfreude gegenüber öffentlichen Institutionen wie das Finanzamt oder die Polizei oder gegenüber anderen negativ bewerteten Situationen, wie die aktuelle Finanzkrise und die Politik –

¹⁹ Vgl. Mellado Blanco 2000: 392, 393.

²⁰ Zitiert nach Mellado Blanco 2000: 397.

hierbei würde eine mit Schadenfreude verbundene emotionelle Reaktion meistens gerechtfertigt erscheinen und somit für Drittpersonen auch nachvollziehbar sein (7.1); andererseits geht es um eine willkürliche Schadenfreude, unabhängig davon, ob die Ausgangssituation und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Menschen objektiv gesehen negativ zu bewerten ist – da diese Art der Schadenfreude willkürlich ist und deshalb jeden als Subjekt 1 (s. o.) treffen kann, wird sie gesellschaftlich gesehen sanktioniert, was in Textbeleg (7.2) abzulesen ist:

(7.1) N96/FEB.07003 Salzburger Nachrichten, 17.02.1996; Steuerschuld abgeladen

Der Geschäftsmann ließ es sich einiges kosten, dem Finanzamt ein Schnippchen zu schlagen. Für den Transport der 900 Säcke zu jeweils 25 Kilogramm mietete er eigens vier Panzerwagen an. Begleitet wurde die Lieferung von einem Dutzend Geldwagenfahrer. Die Rechnung dafür belief sich nochmals auf knapp 20.000 Schilling.

(7.2) HAZ09/APR.03124 Hannoversche Allgemeine, 20.04.2009, S. 6; Gute Freunde, schlechte Freunde

Einen noch größeren Rekord stellte Ashton Kutcher auf, der Ehemann der US-Schauspielerin Demi Moore. Mehr als eine Million Leser erreichte sein Twitterkonto, und er gewann damit ein virtuelles Wettrennen gegen den Eilmeldungsservice des Fernsehsenders CNN, der zu dem Zeitpunkt „nur“ auf 998 238 Leser kam. „Es ist, als ob man deren Telefongespräche belauscht“, erklärte ein Teilnehmer die Faszination, die großteils belanglosen Statusmeldungen von Kutcher und Moore zu verfolgen. Vor allem den Paparazzi **schlägt** das Ehepaar so **ein Schnippchen** – und tritt zuweilen selbst als Paparazzi auf. Kürzlich fotografierte Kutcher Gesäß und Rücken seiner fast nackten Frau im Badezimmer und stellte das Foto ins Netz; Moore machte sich anschließend ebenso öffentlich darüber lustig.

(8) *dreckig lachen* – In den meisten der 56 Textbelege, in denen die Wörter *dreckig* und *lachen* kookkurrieren, stehen sie semantisch in Verbindung mit der Emotion der *Schadenfreude* (8.1). Auch wenn die Trefferzahl absolut gesehen nicht sehr hoch ist, sollte überlegt werden, ob sie wirklich nicht den Status einer festen Wortverbindung verdienen²¹. Vor allem in der angewandten Linguistik, wie beispielsweise in der Fremdsprachendidaktik und in der Lernerlexikografie²², handelt es sich um linguistisch relevante Daten. Die Bedeutung, die im DUW (2006) diesem Gebrauch am nächsten ist, entspricht folgender kurzer Bedeutungsangabe, der die Markierung „salopp abwertend“ in Klammern vorangeht: „übel, gemein“, wobei eins von den zwei angeführten Beispielen „lach nicht so dreckig!“ ist, was meiner Meinung nach aber nicht immer unbedingt mit

²¹ Das ONLINE-WÖRTERBUCH für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, feste Wortverbindungen (<<http://www.redensarten-index.de>>) enthält diesen Eintrag.

²² Vgl. Steyer 2010: 253, 255.

dem Konzept der Schadenfreude im Zusammenhang stehen müsste. Einige der Textbelege entsprechen Theateranweisungen (8.2), wo die Wortkombination weitaus usueller zu sein scheint:

(8.1) **NUN94/OKT.01788 Nürnberger Nachrichten, 22.10.1994, S. 3;**

Freilich ist die Welt schlecht und die Menschen sind böse. Sie bringen einander um, hauen sich übers Ohr und **lachen** auch noch **dreckig** dazu. Doch gemacht. Zwischendurch ereignen sich Dinge, die den Verzweifelten trösten und dem Zyniker für Sekunden den Boden unter den Füßen wegziehen.

(8.2) **M06/APR.31978 Mannheimer Morgen, 26.04.2006; Der Geheimplan**
KÖPKE: „Du meinst die Birgit Prinz.“ BIERHOFF: „Genau, mit der haben wir auch die Frauen im Boot.“ KLINSMANN (nickt zustimmend): „Frauen, das ist positiv! Dann brauchen wir noch die Kinder!“ BIERHOFF (lächelt): „Die haben wir doch schon.“ KLINSMANN (erstaunt): „Wo?“ KÖPKE: „In der Abwehr!“ KLINSMANN (presst die Lippen zusammen, fährt dann fort): „Stimmt. Bleiben die Arbeitslosen. Jogi, fällt dir da was ein?“ LÖW (schaltet wieder den starren Blick ein): „Unsere Uffgabe isschd es jedzd, die Lage gründlich zu analysieren und an den Fählern zu arbeiden.“ KLINSMANN (fährt ihn an): „Jetzt hör' halt auf, wir sind doch unter uns! Also, Arbeitslose.“ BIERHOFF (**lacht dreckig** und sagt mehr leise als laut): „Hat jemand die Nummer von Loddar Matthäus?“ ALLE: „Hihihi ...“ KLINSMANN „Prima, dann haben wir ja jetzt alle, oder? Fällt euch noch was ein?“ BIERHOFF: „Nö.“ LÖW (ist beleidigt): „–“ KÖPKE (kratzt sich am Kopf): „Hm, was ist mit den Alten und Gebrechlichen? Kommen die nicht etwas zu kurz bei uns?“ KLINSMANN (lächelt überlegen): „Das Problem habe ich schon längst gelöst!“ KÖPKE (verwundert): „Und wie?“ KLINSMANN: „Wir nehmen einfach Jens Nowotny mit zur WM!“

(9) Laut dem DUW (2006) bezeichnet die Wortverbindung *der lachende Dritte* „jemand[en], der aus der Auseinandersetzung zweier Personen Nutzen zieht“. Von 1.143 Treffern wurden wie üblich 50 zufällig sortierte Textbelege genauer analysiert. Die Kontexte entsprachen hauptsächlich folgenden Domänen: Sport (9.1), Politik (9.2) und Wettbewerb im Handelsbetrieb (9.3), die nach Frequenz geordnet sind und anhand der Beispiele veranschaulicht.

(9.1) **X97/MAI.14703 Oberösterreichische Nachrichten, 05.05.1997, Ressort: Sport; Die Blinkzeichen der Schlußlichter**

Zwei Schlußlichter gaben am Wochenende in der Bezirksliga auffällige Blinkzeichen. Im Norden brachte Admira den „Fast-Meister“ Schwertberg in größere Schwierigkeiten, letztendlich setzte sich aber doch der Favorit mit 2:1 durch. Im Süden überraschte der Letzte Oberwang mit einem 3:2-Auswärtssieg beim Zweiten SV Vöcklabruck. Auch Tabellenführer Vorchdorf blieb erfolglos – in Frankenburg setzte es eine 0:1-Niederlage. Der **lachende Dritte** hätte Pichl sein können, der Verfolger verlor aber sein Heimspiel gegen Bad Ischl 0:1. West-Tabellenführer Antiesenhofen verlor gegen Peuerbach 1:2.

(9.2) **BVZ07/OKT.00882 Burgenländische Volkszeitung, 10.10.2007, S. 27; Eingenistet: Stekovics erreicht drei Mandate**

Die SPÖ ist der **lachende Dritte** in der Stadtgemeinde. „Die Wahl hat unseren Erwartungen entsprochen“, war Bürgermeister Josef Ziniel erleichtert. Sein Posten wurde bestätigt, zwar nicht in der Deutlichkeit wie 2002, „aber heuer war ja auch noch ein dritter Kandidat im Rennen.“ [...]

(9.3) **VDI10/JAN.00252 VDI nachrichten, 15.01.2010, S. 10; „Mehr Transparenz auf dem Strommarkt“**

Die **lachenden Dritten** sind etwa Betreiber von Pumpspeicherwerken. Sie bekommen Geld für die Abnahme von Energie und pumpen damit Wasser in ihre Staubecken. Bei hohen Strompreisen am Markt geben sie diese Energie wieder ab. „Das dürfte zu eine Forcierung von Speichertechnologien führen, die bisher kaum vorhanden sind. Es ist nur offen, wie lange die Politik dem Markt Zeit gibt, sich umzustellen“, findet Energieexperte Lenck.

(10) *die Rache des kleinen Mannes* wird im DUW (2006) wie folgt definiert: „[kleinere] Boshaftigkeit o. Ä., mit der jmd. bei günstiger Gelegenheit jmdm. mit größerem Einfluss, dem er sonst nicht ohne Weiteres einen Schaden zufügen kann, etw. heimzahlt“ und als umgangssprachliche, oft scherzhaft gebrauchte Wortverbindung markiert. Gegenüber dem Einzellxem *Rache*, der eine „persönliche[n], oft von Emotionen geleitete[n] Vergeltung einer als böse, besonders als persönlich erlittenes Unrecht empfundenen Tat“ (DUW 2006) entspricht, soll *die Rache des kleinen Mannes* wieder als eine gerechtfertigte Art von Schadenfreude aufgefasst werden, sozusagen einem kleineren und weniger bösartigen Racheakt als Reaktion auf eine vorangegangene, ungerechte Behandlung seitens einer mächtigeren Drittperson. Auch wenn die Trefferzahl sich auf 33 Treffer beschränkt, soll anhand eines Beispiels aus dem Korpus belegt werden, wie diese positive Interpretation von Schadenfreude durch die bewusste Wahl bestimmter lexematischer Ko(n)textpartner erzeugt und gelenkt wird:

(10.1) **SOZ11/AUG.04039 Die Südostschweiz, 23.08.2011, S. 18; «Mein Bestes getan für ein freies Volk»**

Das ist **die Rache des kleinen Mannes**, der gegen Muammar el Gaddafis Willkürherrschaft jahrelang machtlos war. Auf diesen Moment, es dem selbsternannten «Bruder Führer» heimzahlen zu können, haben viele der etwa 1,7 Millionen Einwohner von Tripolis lange gewartet. Nach fast 42 Jahren eisenhardter Unterdrückung ist das Regime des 69-Jährigen am Ende.

(11) *Rache ist süß!* und die im *Duden Redewendungen* (2002) angeführte und als umgangssprachlich und scherzhaft markierte Variante *Rache ist Blutwurst!* sind Wortkombinationen, mit folgender Bedeutung: „Kommentar, wenn man jemandem etwas vergilt, Rache übt“. Während die erste der beiden Äußerungen 386 Treffer aufweist, kommt die zweite im Referenzkorpus nur 15 Mal vor, möglicherweise weil sie seltener in schriftsprachlichen Texten vorkommt, d. h., wohl eher im mündlichen Gebrauch üblich

ist. Viele Beispiele stammen wieder aus den Domänen der Politik und des Sports, wo Menschen oft im ständigen Konkurrenzkampf sind. In der *Sprichwort-Plattform* wird unter der Rubrik „Gebrauchsbesonderheiten“²³ darauf aufmerksam gemacht, dass das Sprichwort oft in Titeln, z. B. von Fernsehshows oder Komödien, vertreten ist, was auch anhand meines Korpus belegt werden kann (11.3).

In Textbeleg (11.4) kommt es zu einer Verschmelzung von zwei Ausdrücken, nämlich *Rache ist süß!* und *die Rache des kleinen Mannes*, was ein Beweis dafür ist, dass bestimmte Sprichwörter eine bestimmte synonymische Beziehung eingehen können mit anderen Sprichwörtern und auch dafür, dass es sich von neuem um eine eher „positiv“ zu wertende Rache und/oder Schadenfreude handelt.

(11.1) **NON09/JAN.09234 Niederösterreichische Nachrichten, 21.01.2009, S. 7; Klarer Fall von „Rache ist süß“**

Aber die Verlockung war offenbar zu groß: Nach den fünf Jahren, in denen (damals noch „Bruck 2001“-Gemeinderat) Norbert Payr der ÖVP-Regierung für jeden gefällten Baum die Hölle heiß gemacht hat, hieß es jetzt wohl: **Rache ist süß**.

(11.2) **M98/FEB.13435 Mannheimer Morgen, 14.02.1998; Sport-Report „Rache ist Blutwurst.“** Sagt Klaus Feldmann, Trainer der Handballerinnen der SG Leutershausen, und meint, daß seine Truppe im Regionalliga-Duell in Neckargartach etwas gutzumachen hat. (Anpfiff: Sonntag, 17 Uhr). In eigener Halle quittierte die SGL eine bittere Niederlage. Im Rückspiel will das Feldmann-Team die Hinspielschlappe wettmachen.

(11.3) **K00/AUG.58213 Kleine Zeitung, 06.08.2000, Ressort: Mürztal; Comedy: Mehr als nur lustig**

Am 24. August ist es wieder soweit: An diesem Tag beginnt das internationale Festival Comicodeon, das wieder vorwiegend im Varietézelt auf dem Kapfenberger Hauptplatz über die Bühne geht. Bis 27. August werden Stars der in- und ausländischen Comedy-Szene das Publikum unterhalten. Am Beginn steht allerdings ein Film. Am 24. August wird um 20 Uhr im Stadtkino-Center „The Revenger’s Comedies – **Rache ist süß**“, eine turbulente Komödie des Monty-Python-Regisseurs Malcom Mowbray gezeigt. [...]

(11.4) **NUN93/NOV.00443 Nürnberger Nachrichten, 06.11.1993, S. 5;**

Nachdem „Motzki“ über die Ossis gemeckert hat, wehren sich die „Trotzkis“. Mit Heinz Rennhack, Christine Harbort und Diana Urbank sowie Michael Stutz entstehen derzeit in und um Leipzig zwölf Folgen der Familienserie um ein „echt-ostdeutsches Stehaufmännchen“, so der Mitteldeutsche Rundfunk. Vom 14. Dezember an können die Zuschauer jeden Dienstag kurz nach 21 Uhr besichtigen, **wie süß die Rache des kleinen Mannes** sein kann.

²³ Siehe: <<http://www.sprichwort-plattform.org/sp/Rache%20ist%20s%C3%BC%C3%9F>> [letzter Zugang: 30.12.2011]

(13) Das Sprichwort *Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen*, dessen Trefferzahl im COSMAS II-Korpus 519 beträgt, wird im *Duden Redewendungen* (2002) wie folgt erklärt: „man wird meist noch verspottet, wenn einem ein Unglück widerfährt“. Wie auch schon aus der korpusgestützten Analyse anderer Sprichwörter hervorgegangen ist²⁷, weisen bestimmte Komponenten eine große Variationsbreite auf, z. B. wird das Verb *nicht brauchen* in vielen Belegen durch *müssen* ersetzt (13.1) – verbale Strukturen, die in freien Wortverbindungen synonymisch gebraucht werden – oder einfach *haben*; es gibt aber auch viel freiere Varianten (13.2).

In Zeitungs–Schlagzeilen werden typischerweise satzwertige Texte, auch Sprichwörter, auf eine Mindestzahl von (Inhalts-)Wörtern reduziert, was im Normalfall keinerlei semantische Konsequenzen²⁸ bzw. kaum welche mit sich bringt und anhand von Textbeleg (13.3) veranschaulicht wird.

(13.1) SOZ08/FEB.03962 Die Südostschweiz, 23.02.2008; Scheininvalid heute und damals

Es gibt noch ein weiteres Sprichwort, das sich im Zusammenhang mit dem Missbrauch der Invalidenversicherung aufdrängt: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Und noch ein weiteres: **Wer den Schaden hat, muss für den Spott nicht sorgen**. Beide beziehen sich auf einen Fall im Kanton Zürich, der kürzlich publik geworden ist und für Aufsehen gesorgt hat. Dort hat ein Kantonsrat, obwohl er arbeitsfähig war, wegen eines Rückenleidens eine IV-Rente bezogen. Dass es sich dabei um keinen Ausländer handelt, liegt bei einem Mitglied eines Kantonsparlaments – zumindest vorläufig – noch auf der Hand. Dass dieser aber ausgerechnet der SVP – und zwar der Zürcher – angehört, ist politischer Zynismus. Denn nach der «Lehre» der SVP sind «Scheininvaliden» hauptsächlich Personen mit einem Migrationshintergrund. Wetten, dass besagter Kantonsrat, der inzwischen zurückgetreten ist, die Ausschaffungsinitiative der SVP, die auch Ausländer im Visier hat, die sich an unseren Sozialwerken vergreifen, unterschrieben hat.

(13.2) M03/NOV.80421 Mannheimer Morgen, 29.11.2003; Misstöne

Die öffentlichen Erklärungen sind zur Schadensbegrenzung nicht geeignet. Vielleicht wollte man die politische Leiche im Keller behalten, weil das verlorene Geld selbst dann nicht mehr zurückzuholen wäre, wenn man vor Gericht Recht bekäme. **Nun bekommt man zum Schaden noch den Spott dazu.**

(13.3) RHZ98/MAI.15735 Rhein-Zeitung, 09.05.1998; Zum Schaden Spott

²⁷ Vgl. u. a. Steyer 2010: 258.

²⁸ Vgl. Urban 2009: 55.

4. Kontrastive Studien deutsch-spanisch

Ganz bewusst habe ich darauf verzichtet, diesen dritten Teil *empirisch* zu nennen, denn ich werde nur ansatzweise mögliche, kognitiv geprägte, methodische Verfahrensweisen bei kontrastiven Studien skizzieren. Wie aus meinen Ausführungen – und praktisch auch aus den vielen Korpusbelegen – ersichtlich wird, trägt der sprachliche Ko(n)text in entscheidendem Maße zum semantisch-konzeptuellen Textverständnis bzw. zur Textinterpretation bei²⁹. Olza / Losada (2011: 44) heben hervor, dass deshalb ganz spezifische diskursive Strategien bei Produktion und Rezeption textuell eingebundener Phraseologismen zu beobachten sind: „[...] los fraseologismos suelen ir acompañados en su contexto o, más bien, en su ‚cotexto‘ lingüístico cercano por otras expresiones que ‚apoyan‘, ‚orientan‘ y ‚especifican‘ su interpretación.“ Was für diese Einheiten Gültigkeit hat, ist meiner Meinung nach auf die Gesamtheit idiomatischer Einheiten übertragbar, auch wenn dieses kognitive Verfahren zweifelsohne bei Phraseologismen ausgeprägter ist, was mit den beiden anderen spezifischen Merkmalen phraseologischer Einheiten – der Polilexikalität und ggf. auch morphosyntaktischer Irregularitäten – aufs Engste zusammenhängt. Im obigen Sinne ist laut Schemann (2009: 106)

[a]ufgrund seines wesenhaften Bildcharakters [...] der absteckbare Kontext oder Kontextrahmen bei einem idiomatischen Ausdruck weit weniger fassbar als bei einem (vermeintlich) bildlosen Lexem oder Lexemgefüge. Das bedeutet: ein idiomatischer Ausdruck ist gleichsam losgelöst von jedem Kontext, oder, umgekehrt formuliert: freier für (prinzipiell) alle Kontexte. Dies schon auf semantischer Ebene. Dazu spielt dann die mehr oder weniger starke pragmatische Determination der Idiome eine wichtige Rolle. Auf der einen Seite sind sie zwar dadurch stärker kontext-restringiert als nicht-idiomatische Einheiten, d. h. wir haben eine gegenläufige Tendenz, doch auf der anderen Seite führt gerade diese Determiniertheit (gekoppelt an die größere Freiheit in der Semantik durch den Bildcharakter) wiederum zu einer Spannung, die dazu drängt, die pragmatische Determination von einer Sprechaktrestriktion auf die andere zu übertragen und durch den Gegenseitigkeitsbezug der Ausgangs- und Zieloperation zusätzliche Bedeutungsnuancen, wenn nicht sogar (völlig) neue Bedeutungen zu generieren.

Die Komplexität des „wesenhaften Bildcharakters“ idiomatischer und/oder phraseologischer Einheiten sowie deren potenzielle Polysemie erfordern also letztendlich den Einsatz kompensatorischer diskursiver Strategien kognitiver und psycholinguistischer Art, um das Idiom- und Textverständnis wirklich gewährleisten zu können³⁰. Die Anzahl solcher kompensatorischen, kognitiven ‚Winke‘ hängt natürlich von vielen variablen kommunikationssituativen, pragmatischen Faktoren ab. Was also schon aus intralingualer Perspektive einen höchst komplexen kognitiven Prozess darstellt, wird zu einem noch viel komplexeren Prozess aus interlingualer Perspektive, u. a. weil die potenzielle Polysemie genauso wie die durch die in einer spezifischen Kommunikationssituation zusätzlich generierten Bedeutungsnuancen (s. o.) sich nicht nur verdoppeln, sondern potenziell

²⁹ Vgl. Olza / Losada 2011: 132.

³⁰ Vgl. Olza / Losada 2011: 134.

steigern³¹. Aus diesem Grund können kontextlose zweisprachige Wortlisten, wie die folgende, nur den Ausgangspunkt funktionaler und benutzerfreundlicher lexikografischer und/oder phraseografischer Arbeiten bilden. Bei der Äquivalentensuche habe ich drei zweisprachige Wörterbücher konsultiert – zwei idiomatische und/oder phraseologische und ein gemeinsprachliches. Selbstverständlich müsste diese Suche auf andere Wörterbücher erweitert werden, vor allem auf solche, die wie Balzer *et al.* (2010) oder Schemann *et al.* (2012)³² die idiomatischen und/oder phraseologischen Ausgangslemmata durch sog. Illustrationsbeispiele ko(n)textuell einbinden; bei Einwortlexemen hingegen – wie den Ausrufen (1), (2) und (3) – müsste man weiterhin gemeinsprachliche Nachschlagewerke abfragen.

<i>deutsche Ausgangslemmata</i>	<i>spanische Zieläquivalente</i>	<i>Wörterbuch</i>
1. <i>ätsch!</i>	¡toma ya!; ¡chúpate esa!	PONS online
2. <i>bäh!</i> ³³	¡rabia rabiña! ³⁴	PONS online
3. <i>hihi</i> ³⁵ / <i>hihihi</i>	¡je, je!	PONS online
4. <i>sich diebisch freuen</i>	alegrarse secretamente de algo	PONS online
5. <i>sich ins Fäustchen lachen</i>	„alegrarse con disimulo del mal ajeno“ [reírse] por lo bajini	Balzer <i>et al.</i> ³⁶
	reírse taimadamente	PONS online
	reírse maliciosamente; reírse del mal ajeno	dean-dict.
6. <i>sich die Hände reiben</i>	„regodearse con el mal ajeno“ frotarse las manos ³⁷	Balzer <i>et al.</i>
7. <i>jemandem ein Schnippchen schlagen</i>	„burlar a alg.“ dar esquinazo a alg.	Balzer <i>et al.</i>
	hacer(le) una jugarreta a alg.	PONS online

³¹ Vgl. Iglesias Iglesias (2010: 38–39).

³² Die *Idiomatik Deutsch-Spanisch* wird im 2. Quartal 2012 auf dem Markt erscheinen.

³³ Da die Bedeutung dieses Ausrufs stark kontextabhängig ist, werden die unterschiedlichen Bedeutungen durch in Klammern stehende Stichwörter kontextualisiert – in diesem Fall: „aus Schadenfreude“.

³⁴ Meines Erachtens handelt es sich bei diesem Äquivalent um eine regionale Variante, konkret um eine galicische, was aber nicht angemerkt wird.

³⁵ Nur diese erste Variante ist im PONS-online-Wörterbuch lemmatisiert.

³⁶ Methodisch verfährt dieses idiomatische Wörterbuch folgendermaßen: 1. Die deutsche Wendung wird auf Spanisch „knapp und aussagekräftig“ definiert. 2. Ein kurzer, „anschaulicher“ Beispielsatz wird mit der idiomatischen Wendung in der Ausgangssprache Deutsch gebildet, während der entsprechende spanische Beispielsatz als „pragmatisches Pendant“ zu verstehen ist; bei Möglichkeit werden dabei phraseologische Äquivalente nicht-phraseologischen vorgezogen. (Siehe auch Balzer *et al.* 2010: 12–13)

³⁷ Auch im PONS-online-Wörterbuch und unter <<http://www.dean-dictionaries.com/>>.

	chasquear a alg. (en sus planes)	dean-dict.
8. <i>dreckig lachen</i>		
9. <i>der lachende Dritte</i>	el tercero en discordia que se aprovecha	dean-dict.
10. <i>die Rache des kleinen Mannes</i>		
11. <i>Rache ist süß!</i> ³⁸ / <i>Rache ist Blutwurst!</i>	La venganza es dulce.	Refranero ³⁹
12. <i>Schadenfreude ist die schönste Freude.</i>		
13. <i>Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.</i>	El que padece daños no ha de procurarse el escarnio.	Refranero
	Además de puta, apaleada.	dean-dict.

Tabelle 1: Äquivalentenfindungsvorgang für die Zielsprache Spanisch in Bezug auf die untersuchten deutschen Ausgangslemmata.

Der Kontext stellt bei der *Äquivalentenfindung*⁴⁰ und –bestimmung eine unabdingbare kognitive Voraussetzung dar. Kognitiv gesehen stellt das Äquivalent nämlich die zielsprachliche Materialisierung der auf einer abstrakteren Ebene stattfindenden Bedeutungserschließung dar, die die mentale Konzeptualisierung der entsprechenden sprachlichen Zeichen voraussetzt. Es ist anzunehmen, dass bei diesen komplexen mentalen Vorgängen vielfältige und verschiedenartige intra- und interlinguale (!) lexikalische Verbindungen bzw. Vernetzungen hergestellt werden. *Äquivalentfindungsschwierigkeiten* und die aus diesem Prozess resultierenden möglichen sog. *äquivalent-bezogenen Angemessenheitszweifel* lassen sich nämlich nur reduzieren und/oder aufheben, wenn ko(n)textbezogen und mit authentischen⁴¹ und aktuellen Textbelegen, d. h. korpusgestützt⁴², zugleich in beiden Sprachen gearbeitet wird.

³⁸ Nur diese erste Variante ist im *Refranero* (s. u.: „Wörterbücher und Datenbanken“) vertreten.

³⁹ Im *Refranero* wird dem ausgangssprachlichen Sprichwort kein Sprichwort in der Zielsprache gegenübergestellt, sondern es erfolgt vielmehr eine zielsprachliche Umschreibung. Was die Methodik dieses Sprichwort-Wörterbuchs betrifft, ist zu begrüßen, dass sinnverwandte Sprichwörter ggf. miteinander in Beziehung gesetzt werden, wobei sie als „Synonyme“ bezeichnet werden, Bezeichnung, die meines Erachtens einer Revidierung bedarf, vor allem unter pragmatischer Perspektive. (Ich würde einen Terminus wie „partielle Synonymik“ bzw. „partielle synonymische Beziehung“ vorziehen.)

⁴⁰ Was die von mir verwendete Fachterminologie betrifft, vgl. Wiegand 2004.

⁴¹ Auf die eventuellen Vorteile von sog. Illustrationsbeispielen gegenüber authentischen Korpusbelegen kann ich hier aus Platzgründen leider nicht tiefgründiger eingehen (siehe dazu u. a. Schemann 2009: 107).

⁴² Für das Spanische, z. B. das CREA, dem Referenzkorpus der *Real Academia* (siehe „Wörterbücher und Datenbanken“).

Ganz kurz möchte ich noch darauf eingehen, dass das deutsche Wort *Schadenfreude* oft keine direkte Entsprechung in anderen Sprachen hat und dass zumindest im wissenschaftssprachlichen Bereich das deutsche Wort in manchen dieser Sprachen direkt übernommen wird: „There is no English translation for the German word *schadenfreude* – that small, private rush of glee in response to someone else’s misfortune. But everyone recognizes the emotion, even if they might not have a word for it [...]“ (Anthes 2010: 33). Genauso wie *Schadenfreude* in diesem englischsprachigen Zitat umschrieben werden muss, genauso geschieht es meist im Spanischen, obwohl es sich den Experten und auch der menschlichen Erfahrung zufolge um eine universelle Emotion handelt. Dieser Umstand erschwert meines Erachtens die Versprachlichung des Konzepts, dieser außersprachlichen Realität⁴³, das im Grunde genommen nicht einem Einzelexem eindeutig⁴⁴ zugeordnet werden kann, sondern, wie schon gesagt, im Normalfall umschrieben werden muss, und das passiert auf vielfältige Art und Weise (u. a. verbal: *alegrarse del mal ajeno*, *alegrarse con disimulo del mal ajeno*, *regodearse del mal ajeno*; substantivisch: *alegría por el mal ajeno*). Ein naheliegendes Forschungsdesiderat ist diesem Phänomen aus kontrastiver Perspektive „auf die Spur zu kommen“.

Ich war schon anfangs von der These ausgegangen, dass Sprache an der allgemeinen Erkenntnisgewinnung beteiligt ist – und je mehr Sprachen man kennt oder sogar beherrscht, desto facetten- und erkenntnisreicher wird auch das der menschlichen Sprache zugrunde liegende Konzept, anders gesagt, desto mehr verbindet man (sprachlich und kognitiv) damit. Über die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Worts *Schadenfreude*, über dessen Beziehung zu anderen Wörtern und den Bereichen, in denen diese sinnverwandten Wörter bevorzugt gebraucht werden, habe ich neue Informationen zu diesem Thema sammeln können, was vordergründig mein sprachliches, aber auch mein Sach- bzw. Fachwissen auf diesem Gebiet sicher erweitert hat.

⁴³ Als mehr oder weniger kompetente Sprecherin der deutschen und der spanischen Sprache fühle ich mich weitaus unsicherer bei der Versprachlichung dieser Emotion im Spanischen, was aber auch daran liegen könnte, dass die deutsche Sprache dieses Konzept (und das damit verbundene Wissen) bei mir geprägt hat.

⁴⁴ Das Substantiv *regodeo* hat zwei Bedeutungen, die konzeptuell weit auseinanderliegen, so gut wie entgegengesetzt sind: „1. Acción y efecto de regodearse. 2. *coloq.* Diversión, fiesta.“ (<<http://www.rae.es>> [letzter Zugriff: 30.12.2011]). Das Verb hat mindestens zwei Bedeutungen; zum einem entspricht es ‚Schadenfreude empfinden‘, zum anderen ‚sich amüsieren‘ o. Ä. Auch wenn im spanischen Referenzkorpus CREA beide Bedeutungen korpusgestützt nachweisbar sind, so beschränkt sich der umgangssprachliche Gebrauch doch wohl eher auf die positive Bedeutung.

Bibliografie

Sekundärliteratur

- Anthes, Emily (2010): „Their Pain, our Gain“. *Scientific American Mind*, 33–35.
<www.ScientificAmerican.com/Mind> [letzter Zugriff: 30.12.2011]
- Iglesias Iglesias, Nely M. (2010): „Algunas reflexiones en torno a la equivalencia fraseológica interlingual“. In: Mellado Blanco, Carmen / Buján, Patricia / Herrero, Claudia / Iglesias Iglesias, Nely M. / Mansilla, Ana (Hrsg.): *La fraseografía del siglo XXI. Nuevas propuestas para el español y el alemán*. Berlin: Frank & Timme, 37–44.
- Mellado Blanco, Carmen (2000): „Formas estereotipadas de realización no verbal en alemán y español: los cinegramas desde un enfoque contrastivo-histórico“. In: Corpas Pastor, Gloria (Hrsg.): *Las lenguas de Europa: Estudios de fraseología, fraseografía y traducción*. Granada: Comares, 389–410.
- Olza, Inés / Losada, M.^a Carmen (2011): „Apoyos co(n)textuales en el empleo discursivo de las unidades fraseológicas“. *Revista Signos* 44 (76), 132–144.
- Schemann, Hans (1981): *Das idiomatische Sprachzeichen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schemann, Hans (2009). „Zur Anlage idiomatischer Wörterbücher. Einige Maximen und Reflexionen“. In: Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. Tübingen: Niemeyer, 101–117.
- Schwarz-Friesel, Monika (2004): „Kognitive Linguistik heute – Metaphernverstehen als Fallbeispiel“. *Deutsch als Fremdsprache* 2, 83–89.
- Steyer, Kathrin (2010): „Korpusbasierte Phraseographie – Neue empirische Methoden und Beschreibungsformen“. In: Mellado Blanco, Carmen *et al.* (Hrsg.): *La fraseografía del siglo XXI. Nuevas propuestas para el español y el alemán*. Berlin: Frank & Timme, 249–277.
- Takahashi, Hidehiko / Kato, Motoichiro / Matsuura, Masato / Mobbs, Dean / Suhara, Tetsuya / Okubo, Yoshiro (2009): „When Your Gain Is My Pain and Your Pain Is My Gain: Neural Correlates of Envy and Schadenfreude“. *Science* 13, 937–939.
- Urban, Anna (2009): „Zwischen den Zeilen gelesen“. Funktionen von Phraseologismen in Feuilletons der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«. Universität Poznań (Polen). Dissertation.
<https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/bitstream/10593/677/3/urban_tekst_Zwischen.pdf> [letzter Zugriff: 20.12.2011]
- Wiegand, Herbert E. (2004): „Lexikographisch-historische Einführung“. In: Quasthoff, Uwe: *Dornseiff, Franz [1933-1940]: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin: de Gruyter. [CD-ROM-Version ohne Seitenangabe]

Wörterbücher und Datenbanken

- Balzer, Berit / Moreno, Consuelo / Piñel, Rosa / Raders, Margit / Schilling, María Luisa (2010): *kein Blatt vor den Mund nehmen – no tener pelos en la lengua. Phraseologisches Wörterbuch deutsch-spanisch*. Madrid: Idiomias / Hueber.
- COSMAS II – *Textkorpora des Instituts für deutsche Sprache* <<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].

- Deutsch-spanisches ONLINE-WÖRTERBUCH von PONS (Klett-Verlag):
 <<http://de.pons.eu/dict>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].
- „DORNSEIFF“: Quasthoff, Uwe (2004): *Dornseiff, Franz [1933-1940]: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin: de Gruyter.
- Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (2002). Mannheim: Duden.
- DUW - Deutsches Universalwörterbuch* (2006). Mannheim: Duden-Verlag (CD-ROM).
- „María Moliner“: Moliner, María (1998 [1973, 1974]): *Diccionario de uso del español*. Madrid: Gredos.
- Online-Wörterbuch für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, feste Wortverbindungen* <<http://www.redensarten-index.de/suche.php>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].
- Real Academia Española: Banco de datos (CREA) [en línea]. *Corpus de referencia del español actual*. <<http://corpus.rae.es/creanet.html>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].
- Real Academia Española: *Diccionario de la lengua española* – Vigésima segunda edición <<http://www.rae.es>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].
- Refranero multilingüe: <<http://cvc.cervantes.es/lengua/refranero/>> [letzter Zugriff: 30.12.2011]
- Schemann, Hans / Mellado Blanco, Carmen / Buján, Patricia / Iglesias, Nely / Larreta, Juan P. / Mansilla, Ana (2012): *Idiomatik Deutsch-Spanisch*. Hamburg: Buske Verlag.
- Sprichwort-Plattform: <<http://www.sprichwort-plattform.org/>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].
- Wörterbuch der deutsch-spanischen Redewendungen*: <<http://www.dean-dictionaries.com/>> [letzter Zugriff: 30.12.2011].

Nuevos códigos en la era digital: los emoticonos

Nely Milagros Iglesias Iglesias, Guillermo Atila García Guerrero

Universidad de Salamanca

1. Introducción

El emoticono es un nuevo tipo de signo comunicativo que se ha desarrollado principalmente en el ámbito informático¹ – sin lugar a duda, los emoticonos forman parte de la *cultura de Internet*². Para Esther Dyson, una de los grandes gurús de la tecnología digital, la red de redes desempeña un papel fundamental en el desarrollo tanto intelectual como emocional del ser humano. No resulta por tanto extraño que llegue a afirmar que “Das Internet wird uns in eine keimfreie digitale Landschaft stoßen; es ist ein Medium für die Erweiterung unserer intellektuellen und emotionalen Identität” (Dyson 1997: 13)³.

De entrada, en nuestro trabajo, partiremos de la hipótesis de que la función esencial del emoticono es la de transmitir emociones, y esta característica al menos aparentemente inherente al mismo es también la que justifica la elección del tema para este taller, aun cuando no se trata de un estudio contrastivo interlingual ni tan siquiera de un estudio de signos lingüísticos en un sentido estricto. Dentro de este contexto, resulta imprescindible tener presente que la naturaleza icónica de los emoticonos, es decir, su manifestación no verbal o extralingüística puede dificultar su interpretación. La relación entre la forma del emoticono y su significado a menudo no resulta ser tan obvia como podría ser o parecer, sino que por el contrario depende en gran medida de factores extralingüísticos. Dentro del marco de una teoría general de la comunicación (cf. Tuor 2009: 8), su análisis requiere de una aproximación pragmalingüística, en tanto en cuanto la situación comunicativa específica así como los interlocutores y sus relaciones interpersonales, en especial las implicaturas⁴, desempeñan un papel absolutamente crucial. Cuando se trata de implicaturas no convencionales o conversacionales, como es el caso, la disciplina semántica no puede dar cuenta del significado de las palabras, del texto en cuestión. Para una interpretación correcta y completa de esta nueva clase de signos, resulta

¹ Así, en el DRAE, se marca como perteneciente al ámbito de la informática (véanse más abajo las definiciones lexicográficas propuestas por la Real Academia).

² Aunque no son exclusivos de este medio, sí se puede afirmar que el medio propicia su uso en determinados tipos de texto. Sin embargo, también hay pegatinas de emoticonos y su reproducción gráfica también es posible a mano.

³ Apud Schlobinski (2000: 63).

⁴ Término acuñado por el filósofo americano H. P. Grice, según el cual, los enunciados pueden presentar unos contenidos que van más allá de su contenido estrictamente proposicional; este contenido implícito es el que se denomina implicatura.

imprescindible que el análisis lingüístico tenga en cuenta una serie de factores extralingüísticos, que a fin de cuentas determinan dicho significado. El uso de los emoticonos, como veremos más adelante, es propio de textos o discursos informales en los que la interactividad y la intersubjetividad juegan un papel predominante, y en la que la dimensión sociológica cobra una especial relevancia (cf. Pilleux 2001: 143, Tour 2009: 9). En la comunicación informal, y a pesar de que se pueden producir enunciados agramaticales (en un sentido amplio) con relativa frecuencia, los interlocutores son capaces de comunicarse. Esto significa, que no es posible medir la competencia lingüística de un hablante en función de la gramaticalidad de los enunciados recibidos y producidos. La comunicación interpersonal implica determinados procesos inferenciales por parte de los interlocutores que van más allá de una interpretación puramente gramatical y semántica, y sin los cuales no sería posible una interpretación correcta del mensaje comunicativo. Es, pues, necesaria una aproximación pragmática, interdisciplinar, al texto. Como afirmaba Hymes, “what is crucial is not so much a better understanding of how language is used; not so much what language is, as what language is for” (Hymes 1974: xii).

Por otra parte y en lo que al emoticono se refiere, aunque su uso como código comunicativo es universal, su representación icónica o gráfica no lo es, sino que varía o puede variar en virtud de factores geográficos y socioculturales, que especificaremos más adelante. En cualquier caso, el emoticono representa un novedoso recurso comunicativo basado en imágenes, en principio independiente del código lingüístico en cuestión. No obstante, al estar inmerso en un determinado proceso comunicativo, “debe contextualizarse y entenderse dentro de un grupo cultural concreto” (Palacios Martínez 2010: 123), al igual que se hace con otros signos lingüísticos más convencionales, es decir, con un uso más estandarizado.

Tras esta breve introducción, en las páginas siguientes intentaremos, en primer lugar, establecer una relación entre la escritura (primitiva) con un origen iconográfico y el uso actual de los emoticonos, para lo cual haremos un breve recorrido histórico por las escrituras iconográficas más representativas. En segundo lugar, hablaremos del origen de los emoticonos y su posterior evolución y diversificación. Al mismo tiempo, presentaremos una primera definición del concepto objeto de estudio, atendiendo a sus posibles funciones comunicativas. A continuación, en la parte central de nuestro trabajo, llevaremos a cabo un análisis pragmático-funcional del emoticono en diversos textos seleccionados, para acabar presentando las conclusiones resultantes.

2. El origen de la escritura. El principio ideográfico frente al principio fonético

El ser humano desde los primeros pasos de su existencia ha tenido el deseo de dejar constancia de la realidad que le rodea. A lo largo de la prehistoria el hombre realizó un fiel registro de la fauna y de sus actividades tribales mediante la pintura. Estas

representaciones pictóricas avanzaron hacia unos patrones, configurando un espectro de símbolos que estableció la escritura primitiva y que se denominan ideogramas. Uno de los primeros pueblos en utilizar un sistema de signos organizado fueron los sumerios, una comunidad que se localizaba en Mesopotamia entre los años 6.000 y 1.000 antes de nuestra era. La escritura sumeria se basaba en dibujos simplificados que a menudo se agrupaban para representar ideas más complejas. A través de esta escritura, denominada cuneiforme por su forma de cuña, se llegaron a representar unos 1.500 ideogramas primitivos. A partir del año 2900 a. C., un solo ideograma empezó a representar diversos significados dependiendo del contexto; de este modo, su número disminuyó a seiscientos. La posterior aplicación del principio fonético o fonetismo a la escritura contribuiría a limitar el número de ideogramas, como veremos más adelante.

Debido a la posibilidad de la escritura ideográfica de ser adoptada por otras lenguas exactamente en los mismos términos, la escritura cuneiforme fue también utilizada por los acadios, los elamitas y los hititas. En contraposición a este tipo de escritura, austera, geométrica y abstracta, la egipcia es una escritura que resalta por su riqueza y poesía. Las primeras inscripciones jeroglíficas encontradas pertenecen al año 3.000 a. C. y, aunque la escritura egipcia no sufrió grandes cambios hasta el 390 a. C., el número de signos fue aumentando de 700 a 5.000. A través de este sistema de escritura se podían representar todo tipo de ideas, haciendo uso de tres clases de signos para representar la lengua (hablada) en su totalidad: (1) ideogramas, es decir, dibujos estilizados y las diversas combinaciones de estos mismos dibujos para expresar ideas abstractas; (2) fonogramas, concretamente y dependiendo de la cantidad de fonemas que contuviesen, se trataba de monolíteros, bilíteros y trilíteros, así como (3) signos para indicar la categoría que ocupan las cosas e ideas que se tratan. Esta primera escritura egipcia se consideraba un arte y no una escritura práctica. Por ese motivo se creó la escritura cursiva o hierática, que hacia el año 650 a. C. se empezó a simplificar y que más tarde daría paso a la escritura demótica, que terminó siendo la manera de escribir corriente en todo Egipto.

Hoy en día y siguiendo el principio de economía lingüística en lo referente al sistema escrito de una lengua, la mayoría de las escrituras se basan en principios fonéticos y no en principios ideográficos. No obstante, sigue habiendo escrituras en algunas lenguas, las llamadas escrituras mixtas, en las que al menos parte de sus signos están representados por ideogramas, como por ejemplo, la escritura japonesa. Frente al ideograma, la unidad mínima de la escritura basada en un principio fonético se denomina grafema.

También los emoticonos, al reproducir gráficamente determinados gestos faciales, se basan en principios ideográficos, propios, en principio, de escrituras menos desarrolladas. Como hemos explicado, los ideogramas fueron sustituidos en la mayoría de las lenguas por grafemas que simplificaban y agilizaban sobremanera la escritura, la comunicación escrita. Ahora bien, con la invención de la máquina de escribir, del teclado, así como del ordenador, gracias al cual, de forma absolutamente simple, se pueden o bien copiar y

pegar imágenes (por ejemplo, representando emoticonos), o bien reemplazar automáticamente las letras correspondientes a determinadas teclas del teclado por emoticonos, la reproducción ideográfica ya no resulta tan laboriosa. Estos avances tecnológicos, sin ningún lugar a dudas, influyen en nuestra producción escrita. Hoy en día, un texto no tiene por qué verse ni reducido a la escritura ni a una lectura lineal. La adaptación de nuestros actuales sistemas de escritura a la informática está trayendo importantes cambios consigo, de los cuales, obviamente, no todos son previsibles. Schlobinski (2000), junto a otros autores, creen muy posible que las funciones de la escritura se vean modificadas. Así, Bayer está convencido de que en la comunicación escrita, refiriéndose en su publicación concretamente a textos de naturaleza informativa, los gráficos y las imágenes jugarán un papel tan relevante como el texto escrito, como expone en la siguiente cita (Bayer 2000: 20)⁵ y su pronóstico, por cierto, ha resultado ser un hecho en nuestros días, al menos en lo que a las ediciones digitales de la prensa escrita se refiere:

Spätestens die multimedialen Texte der neuen Medien und des Internet werden zu einer Neudefinition der Funktionen von Schrift und Bild führen: Es ist denkbar, dass in der Mehrheit der informierenden Texte die – auch zukünftig keineswegs überflüssige! – Schrift überwiegend der Darstellung von Vorgängen dienen wird, während Objekte und Verhältnisse in der Welt überwiegend durch Grafiken und Bilder dargestellt werden.

Volvamos al uso de los emoticonos en textos digitales: con respecto a ello, la pregunta que debemos plantearnos se centra en primera instancia en la intención comunicativa del emisor de un mensaje escrito que prefiere hacer uso de determinados emoticonos en lugar de la lengua escrita (convencional). Por otro lado, cabe preguntarse si el receptor de este mismo mensaje es capaz de interpretar los emoticonos de forma adecuada, dado que se trata de la incorporación de una serie de signos nuevos en la comunicación escrita, íntimamente ligada al medio (a un teclado de una máquina de escribir o un ordenador – el ordenador por supuesto con conexión a Internet en la mayoría de los casos), y que al menos de momento no se transmite ni se aprende y/o adquiere de forma institucional. En el fondo, lo que nos interesa averiguar es si el emoticono realmente se usa para sustituir determinadas palabras escritas, determinadas combinaciones grafemáticas, por así decirlo, o si, de lo contrario, su uso obedece a otras funciones y/o intenciones comunicativas.

3. Definición de emoticono. Antecedentes del emoticono actual

La palabra *emoticono* se compone de dos palabras, de la voz inglesa correspondiente a emoción, *emotion*, y de la palabra *icono*; es decir, hace referencia a la reproducción (icono)gráfica de una emoción.

⁵ Apud Schlobinski (2000: 78).

En la última edición online del Diccionario de la Real Academia⁶, la edición vigésimo segunda, al lema *emoticono* le corresponde la siguiente descripción lexicográfica: “(Del ingl. *emotion*, emoción, e *icon*, icono, infl. por el esp. *icono*). **1. m. Inform.** Símbolo gráfico que se utiliza en las comunicaciones a través del correo electrónico y sirve para expresar el estado de ánimo del remitente.” En esta misma edición del diccionario, la Academia anuncia que este artículo será enmendado en la próxima edición, la vigésimo tercera. La enmienda se refiere a la definición lexicográfica, que reproducimos a continuación: “**1. m. Inform.** Representación de una expresión facial que se utiliza en mensajes electrónicos para aludir al estado de ánimo del remitente.” Comprobamos que, en primer lugar, se ha ampliado la definición respecto al ámbito de uso del emoticono (en la primera definición, su uso se limitaba a “las comunicaciones a través del correo electrónico”, mientras que en la nueva propuesta se amplía a todo tipo de “mensajes electrónicos”) y, en segundo lugar, el verbo “expresar” es sustituido por el verbo “aludir”. De hecho, los cambios propuestos por la Academia, no hacen más que confirmar nuestra hipótesis de partida, así como nuestras conclusiones finales (ver apartados correspondientes).

El remitente hará uso de los emoticonos con una determinada intención comunicativa, y aunque en principio, la elección de los emoticonos en cuestión dependerá en cierta medida de su estado de ánimo, no tiene por qué consistir en una fiel expresión del mismo, es más, los emoticonos hasta podrían expresar justamente lo contrario, si la intención del remitente es la de ocultar sus sentimientos y/o emociones al destinatario del mensaje, por el motivo que sea. Por otra parte, el uso de los emoticonos simplemente puede responder a un hábito dentro de un determinado grupo, uso que incluso puede volverse automatizado, sin que el usuario se pare a pensar en cada caso, y de forma consciente, qué es lo que quiere expresar a través del mismo. Como ilustraremos a través de los ejemplos que hemos seleccionado para la parte empírica de nuestro trabajo, los emoticonos pueden actuar incluso como marcadores del discurso. Adelantamos, por tanto, que el uso del emoticono no queda restringido a la transmisión de determinadas emociones, como se deriva de la definición del diccionario de la RAE, sino que puede cumplir otras funciones.

A pesar de su aparente novedad, los emoticonos tipográficos han cumplido ya más de un siglo. El primer testimonio impreso de un emoticono se remonta al año 1912, de mano de Ambrose Bierce en “For brevity and clarity”, edición revisada de su ensayo, originariamente escrito en 1887, que reproducimos a continuación:

⁶ http://buscon.rae.es/draeI/SrvltConsulta?TIPO_BUS=3&LEMA=emoticono [14.06.2011]

While reforming the language I crave leave to introduce an improvement in punctuation—the snigger point, or note of cachinnation. It is written thus ☺ and represents, as nearly as may be, a smiling mouth. It is to be appended, with the full stop, to every jocular or ironical sentence; or, without the stop, to every jocular or ironical clause of a sentence otherwise serious—thus: “Mr. Edward Bok is the noblest work of God ☺.” “Our respected and esteemed ☺ contemporary, Mr. Sylvester Vierick, whom for his virtues we revere and for his success envy ☺, is going to the devil as fast as his two heels can carry him.” “Deacon Harvey, a truly good man ☺, is self-made in the largest sense of the term; for although he was born great, wise and rich, the deflection of his nose is the work of his own coat-sleeve.”

Gráfico 1: Reproducción gráfica del texto de Ambrose Bierce⁷.

En sus orígenes, el emoticono se lanza como propuesta de mejora, de enriquecimiento del código escrito de una lengua. El emoticono busca simular una comunicación vis-à-vis (o comunicación cara a cara). Se destaca especialmente el uso del doble sentido y de la ironía⁸, que en la comunicación oral suelen aparecer marcados, por ejemplo, por el tono de voz o un determinado gesto, también por determinadas palabras, como es el caso de las partículas modales en la lengua alemana⁹. En este sentido, los emoticonos compensan la carencia de expresividad —de emotividad y afectividad—, en el mensaje escrito; Schlobinski (2000: 76) denomina esta función *Kompensationsstrategie*. Ambrose Bierce, pionero en el uso del emoticono, expresa la misma crítica. La comunicación entre el emisor y el receptor del mensaje, al no compartir ni un mismo tiempo (simultaneidad) ni un mismo espacio carece de esta rasgo, que hasta el momento parecía ser un rasgo exclusivo de la comunicación vis-à-vis. Según Pierce, la función principal que corresponde por tanto a los emoticonos es la de suplir el nivel emocional o afectivo intersubjetivo, muy a menudo difícilmente interpretable por terceras personas¹⁰ (dimensión extralingüística).

El emoticono, tal como lo entendemos hoy en día y representado a través de caracteres ASCII, data de 1967 y se atribuye a *Aunt Ev*, testimonio recogido en la revista *Reader's Digest*¹¹, citando a Ralph Reppert del Baltimore's *Sunday Sun*¹²:

⁷ Véase: <http://itre.cis.upenn.edu/~myl/language-log/archives/004935.html> [13.05.2010].

⁸ Para profundizar desde una perspectiva (pragma)lingüística en estas nociones, remitimos a *Linguistik der Ironie*, especialmente a la 2ª parte de dicha publicación (Lapp 1997²: 133-171).

⁹ Para profundizar en la función emotiva de las partículas modales en otras lenguas, como el español, remitimos a Torrent-Lenzen 2009a.

¹⁰ Esta es la razón por la cual en la definición correspondiente al DRAE, no se menciona en ningún momento al destinatario del mensaje. El remitente no pueda dar por hecho que el destinatario entienda su mensaje como él pretende que lo entienda, y mucho menos en el caso del uso de emoticonos.

¹¹ Número correspondiente a la publicación de mayo de 1967, página 160.

Many people write letters with strong expression in them, but my Aunt Ev is the only person I know who can write a facial expression. Aunt Ev's expression is a symbol that looks like this: —) It represents her tongue stuck in her cheek. Here's the way she used it in her last letter: “Your Cousin Vernie is a *natural* blonde again —) Will Wamsley is the new superintendent over at the factory. Marge Pinkleman says they tried to get her husband to take the job —) but he told them he couldn't accept less than \$12,000 a year —)”

Como podemos comprobar, se ha evolucionado de la reproducción de una sonrisa del primer testimonio a la reproducción de una expresión facial, haciendo uso de dos caracteres. Por tanto, el concepto de la ironía se presenta más marcado, lo que sin duda facilita la interpretación por parte del posible lector. Sin embargo, tampoco debemos olvidar que el lector del texto tiene un amplio conocimiento de la forma de ser del remitente (su tía) y, por tanto, presupone lo que quiere expresar a través del uso de estos nuevos signos, sin que en el texto propiamente dicho se haga referencia a dicha realidad de forma explícita. *Aunt Ev* realmente no quiere expresar sus opiniones de forma directa, sino solo insinuarlas. Para ello, inventa un nuevo sistema de codificación que no se basa en palabras, sino en la reproducción facial de la actitud personal hacia el hecho relatado - el emoticono acaba desempeñando una función valorativa o evaluativa (cf. Schlobinski 2000: 73). En este sentido, el emisor del mensaje no solo busca provocar un efecto de extrañeza (en este caso, un efecto cómico o humorístico) en el receptor, sino que busca asimismo una complicidad implícita y en el fondo irrechazable. Por su parte, el receptor del mensaje se verá en la tesitura de hacer sus propias conjeturas acerca del significado de los signos empleados para que la interpretación y reconstrucción del texto resulte completa y coherente.

4. Tipos de caracteres emoticónicos

Actualmente los emoticonos pueden clasificarse en cuatro grupos, en los que se contraponen dos tipos de soporte a dos aplicaciones geoculturalmente específicas, como hemos plasmado en el siguiente gráfico:

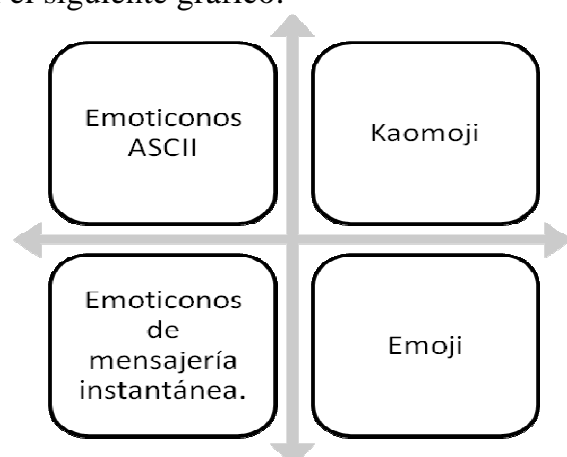


Gráfico 2: Soportes y tendencias neoculturales de uso de los emoticonos.

¹² Véase: <http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languageblog/archives/004935.html> [13.05.2010].

En primer lugar, nos detendremos en la tendencia occidental dentro del uso de los procesadores de texto¹³, que va unida al uso exclusivo del código ASCII, cuyos caracteres engloban todas las letras y signos de puntuación de la lengua inglesa. Por tanto, se trata de un catálogo de caracteres bastante limitado. Para una correcta interpretación de estos emoticonos, deben leerse como si estuviesen girados, es decir, en sentido horizontal y de izquierda a derecha: [ojos, nariz, boca]. Los ejemplos que recordamos a continuación son prototípicos y aluden a emociones básicas, como la alegría (ej. 1) y la tristeza o el enfado (ej. 2) respectivamente:

Ejemplo (1): :-) o bien :)

Ejemplo (2): :-(o bien :(¹⁴

Los emoticonos ASCII tienden, por tanto, a una representación más abstracta de las emociones utilizando un sistema más codificado y menos intuitivo, puesto que dentro de este grupo también se encuentran los que están formados por las siglas de frases hechas, es decir, combinaciones fijas de palabras, que generalmente proceden del inglés.

Ejemplo (3): LOL (*Laugh out loud*)

Ejemplo (4): BRB (*Be right back*)

Los ejemplos (3) y (4) son representaciones de formas abreviadas codificadas a través de las siglas correspondientes, de uso habitual tanto entre los internautas como entre los usuarios de telefonía móvil que se comunican en lengua inglesa (entre los jóvenes, su uso se ha extendido incluso a notas escritas a mano)¹⁵.

Del mismo modo, en Oriente es observable otra tendencia dentro del uso de los emoticonos en los procesadores de texto, adaptada al uso de Unicode, sistema que contiene un número de caracteres muy superior al de ASCII, pues una gran cantidad de alfabetos están representados en él. Este tipo de emoticonos, originales de Japón, se denominan principalmente *kaomoji* (*kao* significa cara, *moji*, letra). Los kaomoji se suelen interpretar horizontalmente, aunque a veces también es posible una interpretación vertical. Su estructura responde a la siguiente representación facial: [oreja (ojo nariz/boca ojo) oreja], y a menudo se complementan o bien con breves comentarios textuales o bien con la reproducción escrita de onomatopeyas o de signos de puntuación estrechamente vinculados a la emoción representada por el emoticono.

Ejemplo (5): (^_^)

Se trata de emoticonos más intuitivos, pues representan los rasgos humanos faciales

¹³ Los procesadores de texto no solo se refieren a los de tipo *office*, sino a todos los soportes de correo, redes sociales y foros, donde se pueden escribir mensajes y que no son soportes de mensajería instantánea.

¹⁴ Su reemplazamiento gráfico daría lugar a los *smileys* siguientes: (ej. 1) ☺; (ej. 2) ☹.

¹⁵ En cualquier caso, hay que señalar que las siglas inglesas, en estos tipos de comunicación, se usan cada vez más en otras lenguas.

con más fidelidad. El número de emoticonos es mayor, porque pueden darse varios kaomoji para expresar la misma emoción. Por lo dicho, un rasgo diferenciador destacable entre los emoticonos ASCII y los kaomoji es que los primeros se centran especialmente en la expresión de la boca y los segundos en la de los ojos. Mencionar asimismo las similitudes existentes entre los kaomoji y el *anime*¹⁶: la expresión de los ojos y la boca en todos los casos están tomadas de expresiones faciales habitualmente usadas en el anime japonés para acentuar las emociones. Aunque quizá no resulten ser tan intuitivas, para un joven tanto oriental como occidental lo son, debido al bagaje que han experimentado ambos desde la infancia en la visualización de este tipo de series de dibujos animados.

Por otra parte, y con relación al soporte de mensajería instantánea, la tendencia occidental la conforman básicamente los programas *MSN Messenger*, *Facebook Chat*, *Yahoo! Messenger* y *Skype*. Lo que tienen de particular estos programas es que utilizan el reemplazamiento gráfico. El reemplazamiento gráfico consiste en la sustitución de un emoticono ASCII por una imagen *.ico* o *.gif*. La utilización de estos iconos hace que la comunicación sea menos laboriosa, a la par que más atractiva y dinámica, puesto que algunos de estos emoticonos incluso están animados. Para que el reemplazamiento sea efectivo, el usuario del programa tiene que conocer los emoticonos disponibles en cada programa, así como sus correspondientes códigos que suelen consistir en dos o tres caracteres ASCII. Cuando el usuario está habituado a utilizarlos son de práctica y rápida aplicación.

5. Estudio empírico del uso de los emoticonos

En el siguiente apartado, llevaremos a cabo el análisis de algunos ejemplos auténticos de uso de los emoticonos, concretamente en mensajes de correo electrónico o mails, en redes sociales y en chats (*Messenger*). Somos conscientes de que al tratarse de un número reducido de textos, previamente seleccionados para los fines de nuestro trabajo, no se podrán extraer datos generales acerca del uso y la función (o las funciones) de los emoticonos a partir de los mismos, aunque sí nos servirán para bosquejar algunas de sus funciones más significativas.

Pero antes de empezar con el análisis propiamente dicho, nos parece importante establecer una clasificación ‘temporal’ de los diferentes tipos de mensajes electrónicos objeto de estudio. Se pueden dar tres tipos de comunicación electrónica: (1) comunicación asincrónica, (2) comunicación cuasi-sincrónica y (3) comunicación sincrónica (cf. Tour 2009: 24 y ss.). Así, los mensajes de correo electrónico pertenecen al primer tipo, y solo excepcionalmente, cuando se trata de un intercambio urgente de mensajes, podrían ser considerados como pertenecientes a la comunicación cuasi-sincrónica. La comunicación asincrónica se caracteriza por posibilitar una elaboración del mensaje más cuidada, al no

¹⁶ *anime* y *manga* no representan un único concepto, sino que *anime* hace referencia a imágenes en movimiento (dibujos animados), mientras que *manga* se refiere a las imágenes estáticas de los cómics.

estar sometida a la presión del tiempo. En los emails, los aspectos formales y estilísticos se suelen tener tan en cuenta como en el lenguaje escrito tradicional. Por el contrario, los recursos extralingüísticos, como el uso de los emoticonos, quedan relegados a un segundo plano.

Las redes sociales (comentarios, entradas, etcétera) forman parte de la comunicación cuasi-sincrónica. Entre el envío de un mensaje y la respuesta solo se admite un corto intervalo de tiempo. Comparten más rasgos con la comunicación sincrónica que con la comunicación asincrónica.

Al último tipo, el de la comunicación sincrónica, pertenece el chat; el modo de conversación se realiza en tiempo real por lo que los mensajes no pueden ser muy elaborados. La economía textual es clave, por lo que la lengua utilizada comparte muchos de sus rasgos con la lengua oral. Los emoticonos ocupan un lugar muy especial.

5.1. Mensajes de correo electrónico

Como es sabido, para poder enviar y recibir un correo electrónico, el usuario de Internet debe contar con una cuenta de correo personal, que generalmente o bien *crea* en su lugar de trabajo o en algún servicio gratuito. Frente al correo tradicional, el correo electrónico destaca por su gratuidad y la inmediatez de entrega de los mensajes, entre otros factores¹⁷. El *email* se sigue utilizando en el mundo de los negocios casi tres veces más que las redes sociales¹⁸, aunque de forma generalizada va perdiendo terreno frente a estas plataformas así como frente a los blogs¹⁹.

Hemos seleccionado dos mensajes de correo electrónico para este apartado; el primero data de otoño de 2009, el segundo, de la primavera de 2010. Para preservar la intimidad tanto del emisor como del receptor de los mismos, hemos omitido los nombres propios, así como algunas de las indicaciones geográficas.

Ejemplo (1)

Liebe xxx,
einen ganz herzlichen Glückwunsch zu Deinem tollen Erfolg!! Ich kann mir gut vorstellen, unter welchem Druck Du gestanden hast. Gut, dass es vorbei ist. xxx und ich werden heute abend auf Dich anstoßen :-)

Schade, dass es mit einer Reise nach xxx in diesem Jahr wohl doch nicht mehr klappen wird, aber wir freuen uns natürlich auch über jeden anderen Kollegen bzw. jede andere Kollegin :-)
Und vielleicht kannst Du ja im nächsten Frühjahr kommen? (Zur Buchmesse?)
[...]

¹⁷ Para hacer un breve recorrido de los inicios del correo electrónico y recordar sus principales características puede consultarse, por ejemplo, la siguiente página:
<http://www.maestrosdelweb.com/editorial/emailhis/> [29.06.2011].

¹⁸ En: <http://myspace.wihe.net/empresarios-prefieren-correos-electronicos-antes-redes-sociales/> [29.06.2011].

¹⁹ http://juegodelocos.com/guide_11251_El-e-mail-pierde-popularidad-ante-los-blogs-y-las-redes-sociales.html [29.06.2011].

En este primer correo, tanto el emisor como el receptor son personas mayores de cuarenta años, con estudios universitarios, y aunque existe una relación personal entre ambos, el intercambio epistolar suele tener lugar básicamente por razones profesionales. Ahora bien, justamente el párrafo que contiene el emoticono [:-)]²⁰, aunque hace referencia a un evento en el plano laboral, se refiere al éxito profesional del receptor y es una clara muestra de la reacción emocional por parte del emisor del texto y de su implicación en este hecho más allá de lo puramente profesional, reforzando la actitud de alegría y satisfacción que antes ha expresado con palabras. En el segundo párrafo del mensaje, se repite el uso de este mismo emoticono. También en este caso, se podría afirmar sin lugar a dudas que su uso responde a una reacción emocional y personal por parte del emisor dentro de un contexto mucho más neutro.

Ejemplo (2)

Liebe xxx,
wie geht's dir? Ich hoffe, dass alles in Ordnung bei dir ist. Ich bin noch hier in xxx, und ich warte auf Juni, da komme ich nach Spanien zurück.
Meine Eltern sind mit mir 9 Tage in Deutschland gewesen (bis Sonnabend). Wir haben Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Potsdam und xxx besucht. Alles hat ihnen gefallen ;)
xxx kommt auch nach xxx am 13. Mai für eine ganze Woche. Dannach fliege ich nach Madrid (vielleicht am 1. Juni. Ich habe noch nicht mein Flugticket gebucht) und ich nehme ein Bus, um in Salamanca einige Tage zu bleiben.
Also... wenn ich in Salamanca bin, und wie wir immer geplant haben, treffen wir uns, oder?
LG, xxx

El emisor del segundo mensaje seleccionado tiene entre veinte y veinticinco años, el receptor más de cuarenta. En este caso, el emoticono reproduce un guiño de ojo (en una cara), [;)], y responde a la actitud personal del emisor con respecto a la situación que describe anteriormente, en la que ya hace uso de un verbo valorativo ('gefallen')²¹. El emisor y el receptor del texto habían estado hablando como dos semanas antes de este evento, de forma que ambos interlocutores disponen de determinada información que no hay que hacer explícita en el mensaje. El guiño de ojo no solo alude a la conversación mantenida, sino que además implica recordar los comentarios realizados respecto al evento en cuestión.

5.2. Redes sociales

Los ejemplos (3), (4), (5), (7) y (8) son una selección de comentarios relativos a fotografías subidas a *Facebook*, mientras que el ejemplo (6) corresponde a una *entrada* (ingl. *post*), que en *Facebook* se denomina *estado*.

²⁰ Dentro de nuestro análisis, hemos optado por representar los emoticonos entre corchetes, [], para no confundirlos con los grafemas.

²¹ Cf. Schlobinski (2000: 72), donde el autor subraya que junto a la función expresiva, los emoticonos también pueden desempeñar una función valorativa o evaluativa.

En sus inicios en el año 2004, *Facebook* había sido concebida por su fundador Mark Zuckerberg como una plataforma únicamente para los estudiantes de las Universidad de Harvard (cfr. Tour 2007: 19). Hoy en día, es la red social más popular a nivel mundial, por lo que tampoco debe extrañar que la película que habla sobre la historia de la creación de esta red social, dirigida por David Fincher, haya sido oscarizada en 2010²².

Según Tour (2009: 17), el éxito de las redes sociales se debe a que se trata de plataformas de fácil acceso y generalmente gratuitas, que permiten que sus usuarios configuren su propio perfil, personal y/o profesional²³. A través de las redes sociales es posible contactar con personas de todo el mundo (e incluso recuperar viejas amistades), al igual que recrear y mantener viejos vínculos interpersonales, existentes ya fuera de la red, o establecer nuevos vínculos. Las redes sociales permiten el intercambio de todo tipo de ideas y opiniones (personales y/o profesionales), así como también el de música y vídeos. Finalmente pueden facilitar las relaciones interempresariales. Boyd / Ellison (2007)²⁴ definen una red social en los siguientes términos:

We define social sites as web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system. The nature and nomenclature of these connections may vary from site to site. [...]

What makes social network sites unique is not that they allow individuals to meet strangers, but rather that they enable users to articulate and make visible their social networks. This can result in connections between individuals that would not otherwise be made, but that is often not the goal, and these meetings are frequently between "latent ties" [...] who share some offline connection. On many of the large SNSs, participants are not necessarily "networking" or looking to meet new people; instead, they are primarily communicating with people who are already a part of their extended social network.

Quizá lo más destacable para las dos autoras sea precisamente el hecho de que los contactos que se establecen en las redes sociales, en su mayoría, responden a vínculos interpersonales previamente existentes. En este sentido, los usuarios aprovechan las ventajas de la comunicación a través de este medio, como el fácil acceso y la gratuidad, que ya mencionábamos; no poder compartir un mismo espacio físico ya no es ningún impedimento para las interrelaciones humanas.

Buena muestra de ello son nuestros ejemplos tomados de *Facebook*. La comunicación entre los internautas tiene lugar en diferentes lenguas. No vamos a detenernos en un análisis lingüístico pormenorizado, sino que nos centraremos exclusivamente en el análisis de los emoticonos, que responde a un uso más o menos prototípico. Sin duda alguna, el emoticono subraya el intercambio "social" que tiene lugar

²² Véase, por ejemplo, la siguiente página: <http://myspace.wihe.net/the-social-network-gana-3-oscar/> [23.06.2011].

²³ Perfil que suele ser explotado para fines publicitarios (cf. Tour 2007: 18).

²⁴ En: <http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html#definition> [22.06.2011].

en las redes sociales, matizando los diferentes vínculos o lazos de amistad entre sus interlocutores, entre otras funciones.

Ejemplo (3)

A Ma

Este es el Escaná... era... ay... con lo que me gustaba...

D Á M

ahhh! entonces sí que estuve, jaja

G M R

no era el bolero? escaná? no me suena y estoy en la foto xDD

F F A

jaja vale, xo sigo pensando que la foto la hizo E en el potem

M, este bar esta a la izquierda del potem

por cierto C -si es q ves estos comentarios :P- como te va por canada?

G M R

juro y seguire haciendolo que nunca recordare este bar... si de la noche (muy tenuemente).... xD

F F A

joe pues yo cn la cara q salgo no se como puedo acordarme

A M

Escaná ya no está.

C D V

esto era escaná, doy fe de ello! y me lo pasé muy bien con vosotros aquella noche, por cierto...

así que a ver si repetimos algún año de estos :\$ jaja

en canadá genial, si no fuera por el frío... todo está congelado desde diciembre, y cuando digo

frío digo veinte bajo cero :/ ahora estoy de vacaciones, me fui a nueva york unos días... y allí

también estaba nevando jajaja, manda güevo

F F A

guau xo a pesar del frio tiene que ser precioso y encima todo nevado que guay :

oye lo de repetir esa noche es facil, nos vamos tod@s xa canada! jeje

un beso wapa

A Ma

Sí, sí... mu bonita la nieve... yo acabo de venir de Berlín y tengo heridas en las manos...

mecagüen la nieve!!

Ay... el escaná no morirá mientras le recordemos!! XD

G M R

en dublin tb nevó! pero solo el sabado por la noche xD

C D V

después de tres meses con nieve, yo tengo unas ganas de que se derrita ya... :(

Este primer testimonio es muy rico en el uso de emoticonos. El rango de edad de los interlocutores oscila entre los 19 y 26 años. Se trata de estudiantes que se conocen bien, también fuera de la red (véase introducción al apartado 5.2). Como anunciábamos, el texto corresponde al intercambio de comentarios entorno a una foto, en la que todos comparten escena en un bar. Estos comentarios (lingüísticos) van acompañados con relativa frecuencia de diferentes emoticonos, a través de los cuales se subraya, a nivel anímico o emocional, lo expresado lingüísticamente. En el fondo, dado que no se comparte el mismo espacio físico, lo que se busca es mantener y reforzar la empatía entre los interlocutores, con la pretensión de crear una especie de identidad de grupo, al menos a nivel afectivo. Por ejemplo, el emoticono [:P], que debe entenderse como señal de

complicidad, o el emoticono [xD]²⁵ que confiere un tono humorístico a la proposición que acompaña – en la variante [xDD], la duplicación de uno de los caracteres sirve para dar más énfasis a la emoción expresada. Por otro lado, los emoticonos [:/] y [:(] subrayan el disgusto que sienten los interlocutores respecto a una situación compartida fuera de la red social (la nieve).

El emoticono [:\$] nos resultaba del todo desconocido por lo que tuvimos que consultar páginas web de preguntas y respuestas (wiki.answers.com y answers.yahoo.com) para averiguar su significado, es decir, para averiguar qué emoción representa. Dado que estos caracteres se convierten en una cara sonrojada por reemplazamiento gráfico, los usuarios de mensajería instantánea MSN Messenger sostienen que se trata de la emoción correspondiente, es decir, como reacción física dentro de una situación embarazosa. Sin embargo, otros usuarios afirman que dicho emoticono representa la emoción ‘pena’.

Resaltable, en todo caso, es que los emoticonos suelen aparecer al final de las intervenciones, actuando en este sentido como marcadores discursivos, concretamente como indicadores de cambio de turno.

Ejemplo (4)

F F A

¡! wie machst du es zu mir?!! ich bin abscheulich in diesem Foto!

T C

NEIN, bist du NICHT! Me gusta mucho! (O:

J H

Me encanta mucho también. Eres una chica muy alegre :)

L W

Ich finds auch toll!!Sehr fröhlich.:)

F F A

jajaja que buenos sois :O)

A M

Diese Nacht war ganz toll!! Wir müssen es wiederholen, obwohl gibt es nicht immer noch las fiestas de Tradu.

F F A

aber das war nicht wegen las fiestas de traduccion, das war wir de fiesta!!

En el presente ejemplo se hace uso de dos lenguas. Las personas que intervienen en el comentario se conocen y saben que todas ellas pueden comunicarse indistintamente en alemán o español, y precisamente esta cualidad conforma la marca de identidad del grupo.

²⁵ El uso de este emoticono y sus variantes se generalizó entre los españoles a partir del éxito de la comedia de dibujos animados *South Park*, si bien su origen podría deberse a los manga. Respecto a la expresión gestual representada, la letra [x] reproduciría unos ojos fuertemente cerrados, así como las cejas fruncidas; la letra mayúscula [D] simbolizaría una boca abierta y sonriente. Ambas letras en su conjunto emulan gráficamente el desencadenamiento de una carcajada.

Destacamos el emoticono [:): al combinarlo con el emoticono [:O)], que emula una nariz grande, adquiere un matiz añadido de simpatía. Se trata de un emoticono muy difundido entre los alemanes que, en el ejemplo analizado, también es utilizado por una de las interlocutoras españolas.

Frente al uso estandarizado de este último emoticono, [:O)], en el comentario se encuentra una variante, en las que los caracteres correspondientes se reproducen de forma inversa: [(O:)]. Este tipo de inversiones suele darse en personas cuya dirección de escritura no coincide con la nuestra, por ejemplo, en hebreo.

Ejemplo (5)

F F A

hallo!! oye como te encuentras hoy??
yo ando un poco tocada tb :S aqui no se salva nadie!!
oye qm ha dicho C que mires el correo
bueno ya me cuentas bss

M A A E

yo me libro... XD ·

F F A

si si ya caeras tu tb ☹.. ·

M A A E

no, yo soy inmune, la gripe normal me dura 1 día y la A me duro... tres!! tengo un sistema inmune genial!! :) ·

F F A

joder xo tu q tomas ?? y no te quedara todavia?? :) ·

M A A E

jajajaja sin mas, un paracetamol y como nuevo!! XD XD q le vamos a hacer, supongo q tengo suerte... XD XD q tal te va todo!! q hace q no te veo mil siglos!!! ·

F F A

pues aqui estoy en casa paxuxa entre la anemia y ahora q tengo fiebre no levanto cabeza uff xo weno y tu qtal todo?? ·

M A A E

he empezado a "estudiar" mis 600 folios recién impresos... XD pero por lo demás bien, me voy el viernes a madrid hasta el martes, y despues ya... a casita!! a ver si alli hago algo mas, porq me parece que aqui... poco poco... XD ·

A M

Jo, Yayi, vamos a tener que hacer un club de agraviados... :(
Me pido Presi!!! :)

Este comentario resulta de sumo interés, porque en él encontramos emoticonos que expresan emociones justamente contrapuestas. Por un lado, destaca la intervención de *MAAE*, que se siente eufórico y radiante por haberse podido librar de la gripe, por otro, los interlocutores *FFA* y *AM* se sienten abatidos y tristes, hasta disconformes a nivel emocional, por la enfermedad contraída. Los emoticonos a través de los cuales *MAAE* expresa sus emociones son [xD], [:)]; mientras que *FFA* y *AM* recurren a los siguientes: [:S], [☹], [:(].

(A modo de nota: (1) El emoticono [:S], que representa una boca torcida, es decir, un ademán de desagrado, hace referencia a aquellas emociones que pueden ir desde la

confusión hasta la exasperación. (2) El emoticono [¬¬] equivale a la manifestación gráfica de un profundo malestar, que además va acompañado de cierto matiz irónico.)

Ejemplo (6)

C L
C L likes your profile picture :)
J R
and so does J R ;) xx ·
S R N
i dont! i want you to kiss me!!! LOL
just kidding! (i still want a kiss) great picture!
J R
by the way A when was your hair so long?? you look HOT honey! :p·
C L
brighton guys!! I hope everything's fine for you xx ·
S R N
He is HOT any shape of hair!
yo C!!! we're good! how are you? how was Granada? ·
J R
Life's great, but not as much as in Brighton though ! Hope you're ok too girl !!
haha and of course A's ALWAYS hot ;) lol xxx·
A M
loved the time he spent with the hot Señoras of Granada :)) Thank you!!! that was my Good Hair Day xDD

El ejemplo (6), como anunciábamos en la introducción de este apartado, no es un comentario, sino una entrada en *Facebook*. Abundan emoticonos portadores de emociones positivas, compartidos por ambos interlocutores. La combinación del guiño y los besos [;) xx] hace referencia a la relación especial de complicidad y afecto existente entre las dos personas implicadas en el texto; su uso simultáneo refuerza, si cabe, esta expresión de afecto. Esta combinación de emoticonos, en otro momento de la entrada, se complementa con un tercer emoticono, en forma de sigla: [;) lol xx], lo que intensifica su expresividad, al mismo tiempo que le confiere cierto matiz humorístico. Quizá la intención que se esconde tras ello es la de restar seriedad al asunto relativizando los sentimientos expresados.

Ejemplo (7)

A M
did it T.T He DID watch New Moon and after seeing that guys he can riskly suffer a heart disease...
C D V
and they all take their shirts off ♥
A M
that's the way it has to be!! ;) ·
M A A E
una angioplastia coronaria y como nuevo!

Este ejemplo nos sirve para ilustrar el uso de un emoticono de origen oriental entre internautas o interlocutores occidentales. El emoticono, [T.T] representa una cara volteada hacia arriba, con los ojos entrecerrados y de los que caen lágrimas a ambos lados de la nariz, como si de ríos se tratara. En el manga se recurre a este emoticono para expresar la desesperación de los personajes.

Por otro lado, indicar que el emoticono [♥], con forma de corazón, se debe al reemplazamiento gráfico de la combinación de los caracteres [<3]. Expresa sentimientos positivos, de afecto hacia una persona o de afición por una cosa.

Ejemplo (8)

```
S R N
hope there's no plans for cheating :) :) :)
LOL
just kidding
F F A
nou! just for talking (or trying to talk) in german :)
S R N
just kidding!
F F A
:)
S R N
:)
F F A
:) :) :) I win
```

Por último, en el ejemplo (8) lo más llamativo en este comentario es que prácticamente se prescinde de la lengua propiamente dicha, en un claro desafío en el uso reiterado, hasta provocativo, del emoticono [:)]. Primero se utiliza repetidamente y en combinación con el emoticono [LOL], que significa en conjunto una mezcla de picardía o broma con risa. Seguidamente se emplea para expresar la buena disposición por parte del interlocutor. En la tercera ocasión significa acuerdo y comprensión del mensaje recibido, y en la cuarta, expresa agrado por este mismo hecho. Para finalizar el comentario, *FFA* utiliza de nuevo el mismo emoticono, esta vez en su forma material carente de significado emotivo, simulando una competición en la que se proclama como vencedora.

En el fondo, este último comentario se reduce a una serie de implicaturas, presuposiciones y mutuas provocaciones. La información objetiva es tan escasa que resulta imposible de comprender para un lector fuera del círculo de los implicados en la conversación.

5.3. Los chats

El *Messenger* como servicio de mensajería instantánea hace posible el intercambio de mensajes en tiempo real a través del ordenador. El intercambio de este tipo de mensajes se denomina *chatting*; el mensaje propiamente dicho *chat*. La versión online del

DRAE todavía no recoge estos préstamos (procedentes de la lengua inglesa, que es el procedimiento más habitual cuando se trata de léxico perteneciente al ámbito de la informática y al mundo de Internet) ni tampoco se recoge el verbo *chatear*, que se caracteriza por su adaptación formal al sistema verbal del español. Sin embargo, se trata de palabras, de unidades léxicas que son de uso común en la lengua española y, por tanto, deberían incluirse en cualquier diccionario de lengua general.

Para nuestro pequeño estudio, hemos creído oportuno seleccionar un mensaje que tiene lugar entre dos adolescentes, concretamente dos chicas de trece años, es decir, cursan 2º de la E.S.O.

Ejemplo (9)

I: q m cuentas?
F: pues na aki aburrida y tu?? xD
I: jjajaj io ablando cn gente x aki i x el msn
i esperando a q empiecen los LHDP 😊
F: hahaa yo solo ablo por akii 😊 uuu los ombres de pako...agg no me gusta....
I: aaa mi sii... ii como algien q conocemos ls 2 lo ve... pos abra q verlo tambien 😊
F: hahahahahaaxD
I: buah tia estoi viciada a la cancion d maldita neres 😊
F: jajajaa ami no me gusta muxooo.....peo alguna cancion sii 😊
I: a mi la d cosas q suenan a triste
el resto no las e escuxao
F: hahahaha ami tambien me gustan de esas jaajajxD
I: m voii
bss dew
❤️
F: valee carii 😊
tee quiero

El ejemplo es representativo en cuanto en tanto no se trata de un texto con una intención comunicativa concreta, como suele darse en un mensaje de correo electrónico, sino que el contacto se establece a modo de entretenimiento, para salvar una situación de aburrimiento y en el que se intercambian informaciones al menos aparentemente triviales. Los emoticonos utilizados se corresponden con dos de los tres tipos reseñados: siglas y smileys (generados por reemplazamiento gráfico – véase apartado 4). A ello hay que sumar la reproducción onomatopéyica de la risa, también muy prototípica en textos de este tipo y que se repite en el ejemplo. Para su representación grafemática, se parte indiferentemente del sistema lingüístico español (jajajaa) e inglés (hahahaha), de naturaleza más internacional. Claramente, las onomatopeyas intentan recrear una comunicación vis-à-vis (véase apartado 3) y, al igual que los smileys utilizados en el texto, deben entenderse como muestras de empatía y complicidad por parte de ambos interlocutores. De nuevo, los emoticonos aparecen en todos los casos al final de una

intervención, por tanto, deben interpretarse asimismo como marcadores discursivos indicando el cambio de turno.

Por lo demás, el texto comparte muchos de los rasgos propios del lenguaje juvenil en su conjunto, aunque adaptados al medio de comunicación específico. Dado que se parte de la conceptualización del mensaje en la lengua hablada, su codificación escrita obedece a esta variedad lingüística (cf. Toda Castán 2011). En este sentido, habitualmente no se tienen en consideración ni las normas de ortografía ni las normas de puntuación (de escritura en un sentido tradicional). También llama la atención la frecuente aparición de elipsis y apócope, así como el uso frecuente de interjecciones y la reproducción grafemática de onomatopeyas, al igual que la iteración de los grafemas correspondientes a determinados fonemas (especialmente, los vocálicos), no solo presente en el lenguaje juvenil, sino en la (reproducción escrita de la) lengua hablada en general (cf. Schlobinski 2000: 67). Existe una clara preferencia por el uso de expresiones coloquiales y, en la práctica, el uso reiterativo de todo tipo de emoticonos se convierte en una condición *sine qua non*.

6. Conclusiones

No cabe duda de que existen múltiples posibilidades para expresar las emociones. En nuestro trabajo nos hemos centrado en los emoticonos, signos utilizados en textos escritos que, sin embargo, comparten muchos de los rasgos propios de los textos orales. Los emoticonos implican una determinada carga emotiva representada a través de la reproducción de las expresiones faciales más prototípicas, nunca mejor se podría aplicar la expresión “la cara es el espejo del alma”. No obstante, los ejemplos analizados son una clara evidencia de que las imágenes sin más no siempre hablan por sí solas y pueden ser interpretadas hasta erróneamente.

El uso de los emoticonos se ha extendido de tal manera que en determinados foros se han convertido en recursos indispensables. Es más, podría afirmarse que hoy en día, debido a su proliferación, muchos de los emoticonos en el fondo acaban resultando redundantes. Sin embargo, prescindir de su uso podría ser interpretado en determinados foros como muestra de distanciamiento emocional, lo que en la mayoría de los casos se quiere evitar. Los emoticonos son expresiones semánticamente vagas (véase Torrent-Lenzen 2009b), cuyo significado depende en gran medida de la interrelación existente entre el emisor y el receptor, de factores pragmalingüísticos. Frente a los signos lingüísticos habituales, la vaguedad semántica parece formar parte intrínsecamente de estos signos, de forma que en la interpretación de los mismos hay un margen mucho mayor. El emisor haciendo uso de los emoticonos añade una valoración personal a su mensaje, que a su vez requiere de una interpretación por parte de un receptor que conoce actitudinalmente al emisor. De hecho, los emoticonos implican un conocimiento compartido y una determinada complicidad entre los interlocutores, lo que no siempre hará posible una correcta interpretación del mensaje por parte de terceras personas. Al

mismo tiempo, justamente por tratarse de signos semánticamente vagos, el compromiso comunicativo-emocional que contraen y al que se exponen tanto el emisor como el receptor se relativiza. Quizá por esta misma razón, otras funciones cobran cada vez mayor protagonismo: de los ejemplos analizados se desprende que los emoticonos actúan con mucha frecuencia como marcadores discursivos, sobre todo indicando los cambios de turno.

A modo de recapitulación, proponemos la siguiente definición léxicográfica: El emoticono es un recurso grafoestilístico²⁶ que consiste en la representación de una expresión facial o de determinadas siglas y que se utiliza preferentemente en mensajes electrónicos, actuando como marcadores del discurso y/o desempeñando una función expresiva y/o valorativa.

Bibliografía

- Bayer, Klaus (2000): “Thesen zum Verhältnis von Deutschunterricht und Internet». En: *Der Deutschunterricht* 1/2000, 11-22.
- Beaugrande, Robert-Alain / Dressler, Wolfgang Ulrich (1997): *Introducción a la lingüística del texto*. Barcelona: Ariel (ed. original: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Max Niemeyer, 1972).
- Bernárdez, Enrique (2001): *¿Qué son las lenguas?* Madrid: Alianza.
- Boyd, Danah M. / Ellison, Nicole B. (2007): “Social networks sites: Definition, history and scholarship”. *Journal of Computer-Mediated Communication* 13 (1), article 11. También en: <http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html> [22.06.2011].
- Braun, Peter (1998): *Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brinker, Klaus (2001): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: E. Schmidt (5.^a ed. revisada y ampliada).
- Dyson, Esther (1997): *Release 2.0 – Die Internet-Gesellschaft. Spielregeln für unsere digitale Zukunft*. München: Droemer Knaur.
- Hymes, Dell H. (1972): “On communicative competence”. En: Pride, J. B./ Holmes, Janet (eds.): *Sociolinguistics. Selected Readings*. Harmondsworth: Penguin, 269-293.
- Hymes, Dell H. (1974): “Introduction”. En: Cazden, John *et al.* (eds.): *Functions of Language in the Classroom*. New York / London: Columbia University, i-lvii.
- Kövecses, Zoltán (1990): *Emotion Concepts*. New York *et al.*: Springer.
- Lapp, Edgar (1997): *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Gunter Narr.
- Neuland, Eva (2000): “Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse, Folgerungen”. En: Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin M. (eds.): *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Wiesbaden/ Mannheim: GfdS & Duden, 107-123.
- Neuland, Eva (2008): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Tübingen / Basel: Francke.

²⁶ Cf. Schlobinski 2000: 67.

- Palacios Martínez, Ignacio (2010): “Dell Hymes: Un humanista adelantado a su tiempo”. En AEDEAN(ed.): <http://www.aedean.org/NEXUS-Archive/NEXUS%202010.%20DE%20FINITIVISIMO2.pdf>, pp.119-127, [27.06.2011].
- Pilleux, Mauricio (2001): “Competencia comunicativa y análisis del discurso”. *Estudios filológicos* 36, 143-152. También en: http://www.scielo.cl/scielo.php?pid=S0071-17132001003600010&script=sci_arttext [27.06.2011].
- Reyes, Graciela (1998): *El abecé de la pragmática*. Madrid: Arco Libros.
- Schlobinski, Peter (2000): “Chatten im Cyberspace”. En: Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin M. (eds.): *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Wiesbaden/ Mannheim: GfdS & Duden, 63-88.
- Siever, Torsten (2005): “Von MfG bis zu cu 18er. Sprachliche und kommunikative Aspekte von Chat, E-Mail und SMS”. *Der Sprachdienst* 5-6, 137-147. También en <http://www.mediensprache.net/archiv/download.aspx?id=3067> [12.05.2011].
- Siever, Torsten / Schlobinski, Peter/ Runkehl, Jens (eds.) (2005): “Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet”. Berlin / New York: Gruyter. También en <http://www.mediensprache.net/archiv/pubs/3-11-018110-X.pdf> [12.05.2011].
- Toda Castán, Claudia (2011): “Jugendsprache in den Foren und Kommentaren der deutschen und spanischen Online-Versionen der Zeitschrift *Bravo*”. Trabajo de investigación dentro del marco de la asignatura *Lingüística Alemana II*, de la titulación de Filología Alemana, Universidad de Salamanca, impartida por Nely M. Iglesias Iglesias, curso académico 2010-2011.
- Torrent-Lenzen, Aina (2009a): “Polifonía de las emociones. Estudio pragmático sobre la función emotiva de las partículas modales en castellano, catalán y rumano”. *Estudis romànics* 31, 7-34.
- Torrent-Lenzen, Aina (2009b): “Internet: reto y revolución. Las definiciones de las locuciones en los diccionarios y su verdadero significado fraseológico”. En: Asociación Española de Lingüística del Corpus (ed.): *A Survey on Corpus-based Research / Panorama de investigaciones basadas en corpus*, usb-stick; 534-547.
- Tuor, Nadine (2009): “Online-Netzwerke. Eine kommunikationstheoretische, sozialpsychologische und soziolinguistische Analyse”. En: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-55.pdf> [12.05.2011].

La codificación lexicográfica de las emociones expresadas mediante fraseologismos¹

Carmen Mellado Blanco

Universidad de Santiago de Compostela

1. Introducción: emociones y emocionalidad en el significado

Partiendo de la definición de Torrent-Lenzen (2009: 11), concebimos las emociones como “estados anímicos (es decir, no corporales, aunque con gran influencia sobre el cuerpo), intrínsecos en todo momento a la naturaleza humana, que se van alterando –esto es, son “movimientos”²– como reacción ante el entorno (buen o mal tiempo, dolor o bienestar, personas o cosas que intervienen en nuestras vidas, éxitos o fracasos experimentados, etc.), por lo que su duración se caracteriza por la brevedad (relativa, por supuesto)”. Teniendo en cuenta esta definición, la fraseología de las emociones engloba en primer término el estudio de:

a) Fraseologismos (FR) que verbalizan emociones (como miedo, sorpresa, decepción, ira, alegría o tristeza) con valor de enunciado y forma fija, en los que la propia interjección es un icono expresivo de la emoción en cuestión. Estaríamos ante FR que carecen de valor referencial, como esp. *¡Vete al diablo! / al. Geh zum Teufel!*, por medio de los cuales se canaliza la emoción. En ocasiones se nombra la propia emoción mediante el FR esp. *¡Qué alegría y qué emoción! / al. Welche Freude!* Desde un punto de vista formal, este tipo de construcciones es denominado por García Page (2007: 161) “pragmatemas” y Corpas Pastor (1996: 186) clasifica este tipo de FR con valor de enunciado como “fórmulas rutinarias psicosociales expresivas”. Para Balzer / Piñel (2010: 274) y Amigot Castillo (2010) son “Emotionsformeln” (dentro de las fórmulas rutinarias psicosociales), ya que “sie drücken eine Gefühlslage in Folge einer Feststellung aus (Erstaunen, Überraschung, Entrüstung, Ärger oder Missmut” (Balzer / Piñel 2010: 274), del tipo *Hat man sowas schon gesehen!; Da brat’ mir einer einen Storch!; Ich glaub’, es geht los!; Verflix und zugenäht!; Da haben wir den Salat!; Das ist zum Mäusemelken!; Jetzt schlägt’s aber dreizehn!*

¹ Este artículo ha surgido en el seno del proyecto de investigación *La estructura idiomática del alemán y el español. Un estudio cognitivo a partir de un corpus onomasiológico* (HUM2007-62198/FILO), financiado por el Ministerio de Ciencia e Innovación con fondos FEDER y dirigido desde la Universidad de Santiago de Compostela por Carmen Mellado Blanco.

² Su propia etimología del latín *movêre* (Kluge 1999: 220) hace alusión al movimiento del ánimo como característica intrínseca a las emociones.

b) FR que describen un estado emocional Mansilla Pérez (2008), Mellado Blanco (1997), Geck (2002), del tipo: esp. *estar de morros* (ira), *salirse de sus casillas* (ira), *subirse por las paredes* (ira), *botar de alegría* (alegría), *estar como un niño con zapatos nuevos* (alegría), *estar fuera de sus casillas* (ira). En alemán *an die Decke gehen* (alegría), *außer Rand und Band geraten / sein* (alegría), *aus dem Häuschen geraten / sein* (alegría), *außer sich geraten / sein* (alegría / desesperación).

Al margen de esta clasificación y en consonancia con Torrent-Lenzen (2009: 12), también consideramos emociones “aquellos estados emotivos que, de manera más o menos implícita, escoltan nuestras actitudes y nuestros actos de habla (tales como sospechar, rechazar, criticar, insultar, protestar, etc.) o que acompañan a nuestras sensaciones y estados corporales”, a lo que denominamos en sentido amplio “emocionalidad”. En este trabajo nos vamos a centrar principalmente en esos “estados emotivos” como parte integrante del significado no denotativo de las unidades léxicas, en concreto de los FR.

En efecto, la fraseología parece ser un método adecuado para expresar estados anímicos y valoraciones, para expresar el caudal subjetivo que posee el ser humano y que lo define como tal. Un caudal de emociones subjetivas que con frecuencia no son susceptibles de ser expresadas por medio de monolexemas y que necesitan de un proceso de verbalización más complejo, basado en una imagen que a su vez se apoya en una construcción plurilexemática.

Sobre todo los FR idiomáticos poseen, junto a su núcleo semántico denotativo, un conjunto de rasgos semánticos connotativos de naturaleza heterogénea, entre los que se encuentra la valoración del hablante (positiva / negativa / crítica / desacuerdo / acuerdo / reprobación / amenaza, etc.) y las implicaturas, es decir, la intencionalidad que conlleva el uso del FR, tal como se concibe en la teoría de actos de habla de Searle (1982)³. Estudiar

³ Los lingüistas Eckert / Günther (1992: 102) reconocen la especificidad del significado fraseológico frente al significado de los monolexemas, así como su componente expresivo y valorativo, como queda patente en la siguiente cita: “Die Phrasembedeutung bildet Gegenstände der objektiven Realität im weitesten Sinne ab sowie Wertungen, Intensivierungen, Expressives und Emotionales [...]; sie zeichnet sich häufig durch einen hohen Verallgemeinerungsgrad und durch Komplexheit sowie Vagheit aus; [...] in ihr sind in der Regel die denotativ-signifikativen Momente mit den konnotativen eng verflochten, wobei letztere eine besondere Ausprägung erfahren [...]”. Por otra parte, para Gréciano (1982: 306), los FR se definirían de acuerdo con esto sobre todo por su componente ilocutivo: “Es ist nicht die wörtliche Bedeutung, auf die der Sprecher zurückgreift, sondern es ist seine emotionale Einstellung zu ihr, die er im Gebrauch des Idioms mitverrät. IW [idiomatische Wortverbindungen] beweisen analogische Assoziationen im Denken und Fühlen. Sie beweisen das aktive Verhalten des Sprechers gegenüber einer natürlichen Sprache, die relativ arm ist gegenüber dem Reichtum der zu beschreibenden Welt und der Vielfalt der im Menschen hervorgerufenen Gefühle. Der semantische Gehalt der IW ist endgültig nicht referential, sondern pragmatisch. Vom Wissensdrang und der Erfindungskraft, sowie der Veranlagung, Gesinnung und Absicht der Sprecher zeugt das Gemeinte der Idiome. Dieses illokutive

las emociones en la lengua implica analizar la posición y valoración del hablante en el acto de habla con respecto al enunciado que emite.

Como veremos a continuación, esta perspectiva enriquece el estudio de las emociones aplicado a la fraseología y lo desarrolla hacia el campo del componente pragmático del significado fraseológico. La fraseología de las emociones no consiste, por lo tanto, solo en estudiar FR que denotan emociones, sino también en analizar la dosis emocional y valorativa que acompaña el uso de determinadas expresiones idiomáticas⁴.

2. Los componentes del significado fraseológico

El componente emocional-valorativo, como transportador de “emocionalidad” es uno de los cinco componentes de significado de acuerdo con las clasificaciones realizadas en el marco del análisis semántico componencial. Estos cinco componentes son los siguientes (cfr. Vapordshiev, 1992: 135; Koller, 2007: 607-610):

(1) El componente **denotativo** o conceptual. Es el significado categórico que contiene todos los rasgos de la clase de objetos relevantes para la comunicación. Para los FR no es el componente más determinante, ya que éstos se caracterizan precisamente por sus rasgos connotativos.

(2) El **componente emocional-valorativo** (o significado estilístico), que abarca (2a) las marcas de valoración emocional del hablante ante el objeto designado por el FR, del tipo (humorístico), (irónico); (despectivo), etc., y (2b) las marcas de estilo, como (coloquial), (vulgar), (lengua juvenil), (regional), etc., las cuales permiten la ordenación de cada FR en un sistema normativo de uso social. Los componentes (2a) y (2b) están muy unidos y constituyen las tradicionalmente llamadas connotaciones⁵, esto es, el conocimiento pragmático en torno al uso de la unidad lingüística. Como se viene insistiendo ya desde los estudios fraseológicos de los años 80 en Alemania y Rusia (cf. Černyševa 1985: 90), el componente emocional-valorativo es el más importante en los FR por ser el directamente vinculado con la función expresiva, la fundamental del signo fraseológico. Gréciano (1982: 300) va más allá cuando afirma que los FR no sirven sólo para nombrar, sino también para controlar los afectos, sobre todo en aquellos que describen una emoción y están basados en una imagen somática. De esta manera, la decisión del hablante de usar el FR *jmdm. stehen die Haare zu Berge* para expresar

Potential darf als ihr semantischer Gehalt gelten”.

⁴ Vid. también Schwarz-Friesel (2007: 163): “Wenn man jedoch die Facetten der emotionalen und emotionalisierenden Sprache erfassen will, kommt man an den Konnotationen nicht vorbei”.

⁵ Con frecuencia, las connotaciones tienden a ser identificadas con la idiomatidad (cf. Fleischer 1997: 220). La fraseóloga Palm (1992: 89-105) se sirve del análisis semántico componencial para demostrar que idiomatidad y connotación no son magnitudes equivalentes. Mientras la idiomatidad está unida a la transformación semántica de cada constituyente fraseológico por separado, la connotación solo está relacionada con el significado fraseológico.

‘horror, asombro’ estaría justificada por el hecho de que al usar este FR el hablante descarga su tensión, desviándola hacia el discurso y hacia el interlocutor. Asimismo, la intención comunicativa de ironizar o bromear sobre un hecho puede verse satisfecha óptimamente en el habla por medio de los FR.

Desde un punto de vista lexicográfico, parece imponerse la idea de que el llamado “significado connotativo” es una parte esencial del significado que debe figurar en la definición lexicográfica (cf. Černyševa 1985: 90, Schippan 1986: 355, Ďurčo 1987/88: 339, Kühn 1985: 37-46, Mellado Blanco 2007). Para algunos autores como Steffens (1986: 45), los semas connotativos no incluyen los valorativos y solo los primeros pueden considerarse como auténticos rasgos del significado. Por el contrario, los semas valorativos, es decir, aquellos que contienen información acerca del uso de los FR o de la intencionalidad y emociones del hablante, no serían rasgos semánticos por no referirse a elementos denotativos representativos. Sin embargo, la separación entre semas valorativos e informaciones de carácter connotativo (marcas de estilo) no siempre es fácil de llevar a cabo y en el habla coloquial se constata que no pocos FR con la marca estilística (coloquial) revelan un componente semántico valorativo (irónico). Asimismo, numerosos FR con la marca valorativa (despectivo) presentan a su vez la marca estilística (vulgar), como en el caso del FR español *confundir el culo con las témporas*.

Interesante a este respecto nos parece la apreciación de Schippan (1986: 355) en torno al distinto papel de las connotaciones en la producción y recepción textual. En el proceso de producción de textos, las connotaciones actúan como preferencias o restricciones de uso, mientras que en la recepción textual, las connotaciones son indicadoras de las intenciones y condiciones comunicativas del texto y guían el proceso de descodificación. Esta reflexión nos lleva a que desde un punto de vista pragmático es esencial dominar la dimensión connotativa de los FR, tanto para poder hacer uso adecuado en el discurso, como para interpretar las intenciones expresivas de un texto dado.

(3) El **componente sintagmático**, compuesto por la valencia y los rasgos semánticos que permiten la compatibilidad semántica del FR, del tipo [+hum], [+abstr], etc. Ambos componentes sintagmáticos garantizan la capacidad combinatoria del FR con otros elementos.

(4) El **componente comunicativo** del significado, asociado al contexto. Este componente, a diferencia de (1), (2) y (3), existe solo en potencia, pudiéndose actualizar o no solo dentro de un contexto. Este componente está determinado por el significado literal y la imagen de los FR, que con frecuencia se proyecta sobre el significado fraseológico dando lugar en el habla a superposiciones entre ambos significados y a juegos de palabras.

(5) El **componente asociativo** (cf. Michailova 1991: 78, Durco 1987/88: 341, Steffens 1986: 15, Vapordshiev 1992: 74) es el componente de la motivación y se basa sobre todo en el significado literal global de la expresión⁶. Este significado es especialmente importante porque representa un estadio intermedio entre los significados directos de cada uno de los constituyentes y el significado del FR global transformado, y además es concluyente para la configuración de los distintos semas del significado fraseológico, entre ellos los semas relativos al componente emocional-valorativo.

Las dificultades que entraña la separación teórica entre componentes denotativos, emocionales-valorativos, sintagmáticos, contextuales y asociativos llevó a algunos fraseólogos como Hessky (1982: 16-17) a agrupar los rasgos no denotativos bajo el nombre de "elementos semánticos connotativos". Connotativas serían las marcas estilísticas como (coloquial), (vulgar), (formal), etc., las marcas sobre la intención del hablante ante el objeto denotado, como (humorístico), (irónico), (eufemístico) o (despectivo), las marcas de tiempo y espacio como (arcaico), (regional), (hoy raro), etc., así como la información acerca del número y tipo de actantes del FR.

Para algunos autores, las connotaciones también incluyen las restricciones y preferencias de uso. Así, para B. Wotjak (1992: 29) las connotaciones abarcarían:

Textsorten- wie situationsangemessene Präferenzen bzw. Restriktionen für den Gebrauch der PL; die emotionale Einstellung der Sprecher zum Denotat (zum Kommunikationsgegenstand) und zugleich die Stellung der Kommunikationspartner zueinander (u. a. scherzhaft, ironisch, spöttisch); die Kommunikationssituation (z. B. offiziell, formell, salopp, umgangssprachlich); die räumliche bzw. zeitliche Gebundenheit (z. B. süddeutsch, berlinisch, veraltend, veraltet); bestimmte Funktionsbereiche (z. B. Sport, Medizin); die Verwendung in spezifischen sozialen Gruppen (z. B. Schülersprache, Jugendsprache).

En el nivel IV del modelo descriptivo de FR de B. Wotjak se recogen los tipos de connotación arriba mencionados, además de aspectos de combinatoria y de gestos que pueden acompañar la realización textual de los FR. Este modelo, que sobresale por la exhaustividad de las definiciones fraseológicas, puede servir de referente en la nueva era de diccionarios digitales sin limitaciones de espacio para las definiciones. Ofrecemos a continuación un ejemplo de descripción completa de las connotaciones de la mano del FR alemán *jmdm. Beine machen* (B. Wotjak 1992: 92):

⁶ Según Michailova (1991: 78), el componente asociativo es el que muestra las asociaciones que conducen a la formación de un significado translaticio a partir de uno primario. Este nivel serviría fundamentalmente para explicar la motivación del significado idiomático, que de por sí no puede deducirse sin más del significado directo de la cadena lexemática soporte del FR. A su vez, Steffens (1986: 56-57) se refiere a la motivación desde un punto de vista metalingüístico, es decir, a la reflexión de un hablante sobre el posible origen de un FR, que no siempre es el históricamente correcto.

IV a) Der Alte drohte mit dem Krückstock: „Ich werd euch gleich *Beine machen*, wenn ihr die Katze nicht endlich in Ruhe laßt!“. Haut ja ab, sonst *mach* ich euch *Beine*! Du sollst ja sehen, wie schnell ich denen *Beine mache*!

- oft mit einer Drohgebärde verbunden, wenn der angesprochene Adressat der Rede von Sn und Adressat der Drohung ist
 - i. d. R. im Futur gebraucht / in Aussagesätzen mit Zukunftsbedeutung
 - häufig mit „gleich“ gebraucht bzw. mit „Nebensatz mit wenn“
 - im Passiv nicht gebräuchlich;
- b) umg.: jmdm. durch angedrohte Handgreiflichkeit... zum Weggang bewegen;
jmdn. (durch angedrohte Handgreiflichkeit...) *fortjagen, wegjagen*.

Enlanzando con el modelo de B. Wotjak, el lingüista Dobrovol'skij (1992: 169) propone un procedimiento lexicográfico similar que recoge tanto preferencias como restricciones de uso y aspectos de combinatoria. La descripción de las connotaciones del FR *jeden Pfennig dreimal umdrehen* sería la siguiente:

- üblich: Präs. Ind., 3. Pers.: *Er dreht doch jeden Pfennig dreimal um.*
Kombination mit „müssen“ im Präs., Prät., Perf. Ind.: *Der hat früher jeden Pfennig dreimal umdrehen müssen.*
- möglich: 1. Pers. mit Neg.: *Ich drehe doch nicht jeden Pfennig dreimal um.*
Fut. I. Ind. in der präsentischen Bedeutung auch mit „müssen“:
Ich werde doch nicht jeden Pfennig dreimal umdrehen;
Da wird er jeden Pfennig dreimal umdrehen müssen.
Imperativ mit Neg. bzw. mit zusätzlichen modalen Operatoren:
Drehe doch nicht jeden Pfennig dreimal um!
Besser dreh jeden Pfennig dreimal um, als ...!
- Beachte: Sehr häufig in Kombination mit „doch“.

La inclusión de las preferencias y restricciones de uso en el contexto lleva a la creación de definiciones pragmático-semánticas, que son imprescindibles especialmente en las fórmulas rutinarias, pero también necesario en el resto de fraseologismos idiomáticos. En efecto, la definición pragmática, centrada en aspectos connotativos e ilocutivos, parece adecuarse a la perfección a la naturaleza del significado fraseológico, que sobresale por su expresividad, como apunta Černyševa (1984: 18):

Die phraseologische Nomination ist keine rationale Benennung des Referenten, sondern eine expressive-wertende, konnotative. In dieser Benennung kommt primär die Stellungnahme des benennenden Subjektes zur Geltung, die Ab- und Aufwertung des Objekts der Aussage von seinem Standpunkt aus.

A continuación presentamos una panorámica de la historia de la definición pragmático-semántica aplicada a la fraseología, de su utilidad y de sus inconvenientes.

3. La definición semántico-pragmática

Desde principios de la década de los 70, la Lingüística ha experimentado un giro en sus planteamientos generales, y la vertiente pragmática ha cobrado una especial importancia en el ámbito de la Semántica. La investigación textual hizo aparición también en Fraseología, si bien con un cierto retraso (final de los años 70). El fraseólogo alemán que más se ha ocupado de la definición pragmática ha sido hasta el momento Kühn (1985, 1987, 1989, 1994), después de la obra pionera de Koller (1977) sobre las funciones pragmáticas de las “Redensarten” en el lenguaje político. La obra de Koller sirvió para que la Pragmática se incorporara al análisis fraseológico y se comenzara a emplear en estudios teóricos términos como “pragmatische Idiome” (Burger 1973: 58), “kommunikative Phraseologismen / Formeln” (Fleischer 1982: 130), “Routineformeln” (Coulmas 1981: 70), etc. Hoy está institucionalizado el término “Routineformeln” para el alemán (Burger 2010: 55, Fleischer 1997: 234) y “fórmulas rutinarias” para el español (Corpas Pastor 1996: 170).

En Alemania, los avances en el ámbito textual pragmático no encuentran una aplicación lexicográfica práctica hasta la obra de Wiegand (1981). El comentario pragmático que propone Wiegand (1981: 211) debe indicar los actos de habla y la intención del hablante al utilizar un determinado FR, así como las condiciones de uso, esto es, se trataría de una descripción de las reglas y características de uso en una situación típica.

Las definiciones del método de Wiegand han desencadenado ciertas críticas, en especial por parte del lexicógrafo Kühn (1987: 133-134), quien cree desacertado efectuar una distinción explícita entre definición pragmática y definición semántica. La distinción entre definición pragmática y definición semántica de los FR no es adecuada, según Kühn, por no ajustarse a su concepción de “phraseologische Einheit”. Como tal, el FR debe ser descrito simultáneamente como “gebrauchssemantisch”. Kühn está en contra de separar la definición pragmática de la semántica porque con los FR del tipo *sich keine grauen Haare wachsen lassen*, el hablante realiza una serie de funciones ilocutivas, que serían: [damit] “PRÄDIZIERE ich und BRINGE noch zusätzliche EINSTELLUNGEN zum AUSDRUCK, ich MODIFIZIERE mit dem Gebrauch des Phraseologismus ein Prädikat” (Kühn 1987: 147). En su opinión, con un FR no sólo se predica algo de un referente (definición semántica), sino que también se expresa la postura subjetiva ante lo referido, modificando al mismo tiempo el contenido del enunciado en el que aparece insertado. Las tres funciones: PREDECIR, EXPRESAR una postura y MODIFICAR, van indisolublemente unidas y deben recogerse de manera conjunta en la definición fraseográfica. En este sentido, Kühn rechaza toda definición de FR que consista en ofrecer el equivalente no fraseológico sin más o en dar un FR sinónimo. Igualmente, la definición fraseológica se diferencia claramente por su valor ilocutivo complejo de su definición “equivalente” no fraseológica, que en el caso de *sich keine grauen Haare wachsen lassen*

sería ‘sich Sorgen machen’ (cf. Kühn 1987: 147). Este valor plural se reflejaría en la “descripción teórica del acto de habla” por medio de paráfrasis encabezadas por *wobei*.

La definición semántico-pragmática que propone Kühn (1987: 151) para el SO *sich keine grauen Haare wachsen lassen* es la siguiente:

sich über/wegen etw. keine grauen Haare wachsen >Phras.> sich über/wegen etw. keine Sorgen, Ängste, Gedanken u. ä. machen, wobei man gleichzeitig zum Ausdruck bringt, daß man diese für unnötig, unbegründet oder hinfällig ansieht und wobei man sich je nach Situation entweder als überlegen, erfahren, sachkundig usw. oder aber als beschlagen, raffiniert, kaltschnäuzig usw. zeigen kann. In der Regel auffordernd gebraucht: *Laß dir wegen des Unfalles keine grauen Haare wachsen* oder von sich selbst gesagt: *Ich lasse mir wegen dieser Angelegenheit keine grauen Haare wachsen*. Zusätzliche Möglichkeit der Markierung und Verstärkung durch *dürfen* oder *brauchen*.

Kühn no está de acuerdo con Koller (1977: 72) en clasificar los FR *a priori* según su función pragmática. En efecto, Kühn se opone a asignar a los FR una función determinada porque raras veces es factible encasillar a un FR del tipo *sich keine grauen Haare wachsen lassen* dentro de un único modelo de acción. Así, un hablante que utilice el FR en la forma *Laß dir keine grauen Haare wachsen*, puede querer expresar o bien ‘jmdn. BERUHIGEN, jmdm. EINE EMPFEHLUNG GEBEN’ o bien ‘EINE BITTE AUSDRÜCKEN’, como sucede en la novela de Fontane *Frau Jenny Treibel* (Kühn 1987: 145). Según Kühn, para poder describir el acto de habla de un FR concreto se requiere analizar el cotexto inmediato donde aparece.

El gran defecto metodológico de Kühn radica, según nuestro punto de vista, en que no aclara a qué clase de FR debe aplicarse su tipo de descripción lexicográfica. Se deduce por su ejemplo modelo que se trata de FR idiomáticos, pero él no explicita este punto en su exposición.

La postura extrema de Kühn, que defiende la reducción del significado fraseológico al uso en el contexto, ha obtenido gran número de críticas. Steffens (1986: 46) argumenta en este sentido que “eine Reduzierung der Bedeutung sprachlicher Zeichen auf ihren Gebrauch negiert die kognitive Funktion der Sprache und damit die Tatsache, daß Bedeutung Abbildcharakter hat”. Igualmente, Steffens (1986: 66) tampoco está de acuerdo con Kühn en que sea preciso excluir radicalmente la posibilidad de equivalencia entre FR y lexema simple o en que sea necesario eliminar la separación entre denotación y connotación en la definición.

En el principio, el procedimiento lexicográfico de Kühn resultó extremadamente difícil de llevar a cabo porque para poder determinar las funciones pragmáticas típicas de un FR hay que analizar su comportamiento en gran número de cotextos y contextos. Esta empresa, sin embargo, es factible en el presente gracias a los avances informáticos y a la existencia de grandes bases de datos. No obstante, a pesar del despliegue de medios, queda la incertidumbre de si en efecto han sido consideradas todas las funciones pragmáticas prototípicas posibles de un determinado FR en su uso discursivo.

Independientemente de los problemas técnicos que acarrea, una definición

pragmática demasiado exhaustiva corre el peligro de resultar inabarcable y en algunos casos confusa para el usuario. Más realista nos resulta el tipo de definición que propone Korhonen (1988: 203) en la que inserta indicaciones de tipo pragmático, pero siempre muy concisas. Korhonen aboga, como Wiegand, por una separación material entre la definición semántica y la pragmática, como se muestra en el siguiente ejemplo:

(bei jmdm.) ins Fettnäpfchen treten:

lexikalisch-semantisch: 'jmds. Unwillen erregen';

pragmatisch: 'Äußerung oder Tat, meistens unabsichtlich oder in Unkenntnis der Konsequenzen erfolgt; als taktlos, kränkend oder deplaciert empfunden; nicht allzu gravierend beurteilt'.

En este contexto, Dobrovol'skij (1992: 168-170) propone una definición "in prozeduraler Form", apoyándose en las teorías de A. Wierzbicka y Wittgenstein ("el significado es el uso"). Se trata de un modelo de definición pragmática orientada al uso, que incluye rasgos estilístico-valorativos y está explícitamente separada de la definición "in deklarativer Form" (rasgos denotativos). El FR alemán *jeden Pfennig dreimal umdrehen* es definido según el modelo de Dobrovol'skij (1992: 170) de la siguiente manera:

Berücksichtige: Situation, in der gesprochene Standardsprache am Platze ist.

Wisse: X gibt das Geld sehr ungern aus oder macht das sehr sparsam; Halte es für „schlecht”.

Stell dir vor: X dreht jeden Pfennig dreimal um, bevor X sich entschließt, ihn auszugeben oder nicht auszugeben.

Fühle: Abwertung

Definition in deklarativer Form: *gespr., standard., abwertend* über einen Menschen, der das Geld sehr ungern ausgibt oder der sehr sparsam sein muß oder sehr sparsam ist.

Por último presentamos nuestro modelo de descripción pragmática que estamos aplicando al corpus onomasiológico de FRASESPAL (campos semánticos HABLAR / CALLAR; VIDA / MUERTE; SALUD / ENFERMEDAD). Al margen de la definición denotativa incluimos los siguientes niveles de descripción de los rasgos valorativos-pragmáticos, que incluyen las preferencias y restricciones de uso, la combinatoria y las formas oracionales usuales⁷.

(A) Preferencias y restricciones:

(A1) preferencias (y restricciones) morfosintácticas, en cuanto al tiempo y persona verbal, en la negación [+neg] y en forma de pasiva [+pasiva].

(A2) preferencias en los rasgos semánticos de los actantes, tanto de sujeto como de objeto. Se contemplan rasgos como [+anim], [+hum], [+masc], [+fem], [+cosa], [+asun], [+idea], [+infant]

⁷ Estos rasgos han sido inducidos por medio de una metodología inductiva a partir de contextos reales de uso extraídos de google y de distintas bases de datos (CREA, COSMAS II).

(B) valoración e implicaturas (intención del hablante). Se contemplan los siguientes actos ilocutivos: INFORMAR; AMONESTAR; AVISAR; PREVENIR; CONSTATAR; DEBILITAR; REMITIR; REPRENDER; ALABAR; RECORDAR; OFENDER; TRANSMITIR; INTERROGAR; OCULTAR; CONSOLAR; CONVENCER; PERSUADIR; INTENSIFICAR; JUSTIFICAR; EXPLICAR; DESCRIBIR; RESUMIR; AGRADECER, AMENAZAR.

- Se añade información en torno a los actos ilocutivos prototípicos (declarativo, asertivo, expresivo, comisivo o directivo), si es el caso.
- Si el acto ilocutivo está relacionado con una determinada persona verbal o con la persona designada por el objeto (directo o indirecto) se indica dicha relación.

(C) Combinatoria sintagmática del FR. En este nivel se incluyen:

- Claras preferencias de combinabilidad con determinados lexemas o palabras gramaticales (artículos, preposiciones, conjunciones). Con frecuencia, la combinatoria está condicionada por la persona y tiempo verbales.
- En los FR con posible doble lectura puede darse una correlación entre la lectura literal o figurada y una determinada preferencia por una estructura morfosintáctica y/o léxica.

De acuerdo con este esquema, el FR *caérsele a alg. el pelo* presentaría la siguiente descripción de los rasgos valorativo-pragmáticos.

(A) Preferencias morfosintácticas y rasgos semánticos de los actantes:

Objeto – pref[3SG]/[2SG][fut]

sujeto – solo[+hum]

La expresión de futuro se lleva a cabo mediante la perífrasis verbal *ir a*: *¡A ése se le va a caer el pelo!*

(B) Valoración e implicaturas (intencionalidad del hablante):

Valoración negativa del contenido proposicional.

- Objeto [2SG/PL]: El hablante REPRENDE al interlocutor por un acto realizado y le AMENAZA con una sanción en un futuro próximo. Acto ilocutivo directivo. *¡Se te/os va a caer el pelo!*
- Objeto [3SG/PL]: El hablante INFORMA sobre la sanción que va a recibir el paciente de la acción. Acto ilocutivo asertivo. *¡Se le/les va a caer el pelo!*
- Objeto [1SG/PL]:
 1. El hablante EXPRESA su RECHAZO a realizar algo por temor a una represalia (en este caso con el verbo *poder*). Acto ilocutivo expresivo. *Eso no lo quiero hacer, que se me puede caer el pelo.*
 2. El hablante SE LAMENTA por algo realizado y ve inevitable una represalia, a menudo con un componente ilocutivo de ARREPENTIMIENTO. Acto ilocutivo expresivo. *¡Se me/nos va a caer el pelo!*

(C) Combinatoria sintagmática:

1. Cuando se usa en 1ª p.: frec. con *poder*
2. Cuando se usa en 1ª y 2ª p.: frec. con la perífrasis de futuro *ir a*

Información semántica y combinatoria adicional:

El FR *caérsele a alg. el pelo* que consta de dos niveles de significado: un nivel de significado literal (es una colocación: *a alg. se le cae el pelo* en el sentido 'alg. sufre de alopecia') y un nivel de significado figurado, claramente asociado al uso del objeto indirecto (*a alg.*) en segunda o tercera persona. El significado literal (colocación) conlleva un uso verbal frecuente en presente o pasado. Por el contrario, el significado figurado conlleva un uso verbal preferente en futuro con la construcción perifrástica de futuro *ir a*.

4. Los semas latentes

En el marco del análisis semántico componencial de los años 80 se creó y desarrolló el concepto de “semas latentes”, relacionado con las connotaciones y la combinatoria de los FR, concepto que tuvo eco básicamente en Rusia y en Alemania por medio de los germanistas de origen ruso. En el resto de Europa, el concepto de “semas latentes” pasó, por desgracia, bastante desapercibido debido esto, a nuestro modo de ver, a un problema de recepción de los escritos en los que se exponía esta teoría.

Los semas latentes⁸ están condicionados por el significado literal de los constituyentes fraseológicos, responsables de la combinatoria de los FR, son semas caracterizan “die Aktanten und Umstände der kommunikativen Situation [...], die das Gebrauchsfeld des Phraseologismen bildet, d. h. seine Präsupposition und damit unmittelbar seine kombinatorischen Potenzen bestimmt” (Dobrovol'skij 1987: 75).

Frente a los semas latentes, los semas concretizadores especifican el significado del FR en clara delimitación con el identificador o núcleo invariable del significado denotativo, que está compuesto por semas definidores. El identificador suele coincidir en los FR con su equivalente denotativo (monolexemático) no fraseológico, por ejemplo, en el caso del FR alemán *jmdn. übers Ohr hauen*, el identificador sería ‘jmdn. betrügen’.

⁸ Este término proviene de Ginzburg (1978; citado según Dobrovol'skij 1987: 75): “Darunter versteht sie die Seme, die durch die Untersuchung der kombinatorischen Restriktionen eines Wortes ermittelt werden.” Dobrovol'skij (1982: 63) define así el sema latente: “In der Bedeutungsstruktur des Substantivs gibt es ein latentes Sem, das aus der primär nominativen Bedeutung dieses Wortes mit übergegangen und für die bildlich-assoziative Motivation des ganzen Phraseologismus relevant ist”. Otros lingüistas como Müller (1984: 359-361) consideran igualmente importante para los lexemas simples la inclusión de los semas latentes en las definiciones lexicográficas, ya que son los que sirven de base a los usos metafóricos. Con frecuencia no describen rasgos lingüísticos sino más bien poseen naturaleza extralingüística y siempre están implícitos en el significado. Sternkopf (1987: 207) sustituye el concepto “latentes Sem” por el de “Semanreicherung”, el cual se refiere a aquellos semas nuevos que surgen en el proceso de idiomatización y que pueden ser abstraídos a partir de la definición fraseológica. Son semas como ‘intensidad’, ‘continuidad’, ‘comparación’, etc.

Dada la dificultad existente a la hora de trazar una frontera clara entre semas concretizadores y semas latentes⁹, por lo que se suele optar por recoger ambas clases de semas bajo el nombre de “semas adicionales”.

Los semas latentes están realmente fuera de la definición lexicográfica del significado fraseológico en sí, son una parte de la descripción de toda la situación comunicativa y de sus participantes, esto es, de los presupuestos contextuales relevantes para el uso de cada FR. Descifrar cuáles son estos semas en cada FR es la principal tarea del fraseólogo, para lo que es necesario analizar la capacidad combinatoria de los FR en el contexto y el significado literal de los componentes.

La facultad de los semas latentes, consistente en respaldar la motivación figurada y asociativa de los FR, es una característica de la semántica fraseológica de valor universal. El número de semas latentes va en proporción directa con el grado de complicación de la estructura denotativa. Descubrir los semas latentes significa al mismo tiempo construir una definición completa y precisa, ver las restricciones combinatorias en el discurso y el funcionamiento del FR en el texto. Para la lingüista Vapordshiev (1992: 79-80) resulta fundamental incluir estos semas en la representación del significado de los FR, ya que son los que dan del valor sintagmático de los FR (valencia y compatibilidad semántica) y de su potencial textual (capacidad de modificaciones, superposiciones de significado, juegos de palabras, etc.).

En los diccionarios convencionales, si aparecen los semas latentes lo hacen en forma de indicaciones, esto es, en forma de “reglas pragmáticas” que se refieren a aspectos como el estatus social del hablante, la situación de uso, el tipo de acto de habla y el tipo de texto. Estas reglas son como una norma convencional implícita en la conciencia de los comunicantes y no se hacen explícitas hasta que son transgredidas. Esto sucede así precisamente por tratarse de explicaciones de componentes de significado contextualizado y que sólo pueden ser descritos a través de la situación de uso.

Dobrovol'skij (1987: 77-78) ha desarrollado un método para poner al descubierto estos semas adicionales, el cual tiene numerosos puntos en común con la prueba de reversibilidad utilizada en Lexicografía para elaborar las definiciones de los lemas. El método de Dobrovol'skij consiste en analizar las definiciones de los FR en determinados diccionarios para después, comparando el funcionamiento real de los FR en distintas clases de textos con los datos lexicográficos, formular los semas adicionales hipotéticos que completan las definiciones de partida. Los resultados de la investigación de Dobrovol'skij ratifican la existencia de una periferia del significado fraseológico, al margen del núcleo semántico. Los semas adicionales que constituyen esta periferia son

⁹ Como ejemplo ilustrativo de la falta de claridad en estos conceptos, Dobrovol'skij (1981: 448) cita como funciones de los semas latentes las que en principio son propias de los semas concretizadores: “Präzisierung und Konkretisierung der phraseologischen Definitionen, einschließlich der syntgmatischen Restriktionen und situativ-pramatischen Präsuppositionen sowie in einem Beitrag zur Beschreibung des Funktionierens der Phraseologismen im Text”.

actualizados en los enunciados sólo en parte, en función de la intención comunicativa del hablante. El gran volumen de los semas adicionales es causa directa de que no se pueda abarcar en una definición lexicográfica el significado fraseológico en toda su dimensión porque cada texto puede sugerir un modo determinado de actualización.

A diferencia de los semas adicionales, los semas identificadores del núcleo del significado son magnitudes constantes y pueden ser explicitados fácilmente. Por otra parte, mientras que los semas nucleares son fácilmente identificables por medio del análisis componencial, los periféricos no lo son y su estudio requiere acudir a métodos experimentales. La frontera entre núcleo y periferia semántica es vaga debido a que los semas periféricos pueden ser a veces más relevantes en la comunicación que algunos semas nucleares, por ejemplo en las fórmulas comunicativas.

De acuerdo con el estudio lexicográfico de Steffens (1986) sobre un corpus de somatismos, solo el 12% de las definiciones dadas en el diccionario HDG son correctas, es decir permiten la prueba de la reversibilidad sin que se den enunciados con usos incorrectos de los FR. El 88% de las definiciones del HDG necesitan o ser precisadas, esto es, completadas semántica o gramaticalmente, o ser modificadas en su totalidad. Este extremo se da en muchas definiciones donde no se da ningún tipo de información acerca de las emociones o postura del hablante frente al objeto designado (semas connotativos). Además de dar una definición adecuada, Steffens incluye aquí la indicación /emot./ antes de la definición. Como ejemplo, para el FR *jmdm. lacht das Herz im Leibe*, definido en el HDG como ‘jmd. ist sehr erfreut’ y en Duden 11 como ‘jmd. ist über etw. sehr erfreut’, Steffens (1989: 91) propone la definición completa “jmd. ist durch den unmittelbaren visuellen Eindruck von jmdm., etw., an dem er persönlich interessiert ist, höchst erfreut, in bester Stimmung”¹⁰. De la mano de los ejemplos de uso, esta lingüista constata ciertas restricciones en la actualización del complemento de tiempo que deben ser integrados en la definición, junto a los semas adicionales. La definición dada por Steffens para el FR *jmdm. lacht das Herz im Leibe* encaja perfectamente con los ejemplos de uso que presenta el diccionario Duden 11: *Dem Trainer lachte das Herz im Leibe, als er sah, wie selbstbewusst die jungen Spieler auftrumpften. Da lacht mir doch das Herz im Leibe, wenn ich so einen guten Tropfen vor mir sehe.*

5. A modo de balance

A lo largo de este trabajo hemos pretendido mostrar la relevancia de la inclusión de los semas no denotativos en la descripción lexicográfica de los FR. Tanto los semas emocional-valorativos (connotaciones en sentido amplio), como los semas adicionales o latentes, importantes en el plano de la combinatoria, son fundamentales para un usuario activo y para estudiantes de lenguas extranjeras de cara a la producción textual.

¹⁰ El equivalente en español de este FR sería *alegrársele a alg. la pajarilla / las pajarillas*, que en el DRAE es definido como ‘Mostrar alegría por la vista o el recuerdo de algo agradable’.

Especialmente en los FR idiomáticos se hace patente la necesidad de la definición pragmática que incluya situaciones de uso prototípicas, preferencias y restricciones de uso, así como la valoración e implicaturas del hablante, información que solo puede ganarse inductivamente a través del análisis de corpus lingüísticos.

Bibliografía

Diccionarios

- DRAE (²¹2001) = *Diccionario de la Real Academia de la Lengua Española*. Edición digitalizada [<http://buscon.rae.es/draeI>].
- Duden 11 (2002) = *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (Bd. 11). Unter der Leitung von G. Drosdowski u. W. Scholze-Stubenrecht. Mannheim: Dudenverlag.
- HDG (1984) = *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Unter der Leitung von Günter Kempcke. Berlin: Berlin Akademie Verlag.
- Kluge, Friedrich (1999) = *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Schemann, Hans (2000): *Deutsche Redensarten*. Stuttgart: Pons.
- Schemann, Hans / Mellado Blanco, Carmen / Buján Otero, Patricia / Iglesias Iglesias, Nely / Larreta Zulategui, Juan Pablo / Mansilla Pérez, Ana (2012): *Idiomatik Deutsch-Spanisch. Diccionario Idiomático Alemán-Español*. Hamburg: Buske Verlag.
- Seco, Manuel *et al.* (2004): *Diccionario fraseológico documentado del español actual*. Madrid: Aguilar.

Bibliografía secundaria

- Amigot Castillo, Laura (2010): “El lugar de las fórmulas rutinarias psico-sociales en los estudios de fraseología contrastiva alemán-español: estado de la cuestión y propuestas metodológicas”. *Interlingüística XXI*, 278-288.
- Balzer, Berit / Piñel, Rosa (2010): “Vorschlag eines klassifikatorischen Modells für Routineformeln psyco-sozialer Art”. En: Korhonen, Jarmo / Mieder, Wolfgang / Piirainen, Elisabeth / Piñel, Rosa (eds.): *Phraseologie global – areal – regional*. Tübingen: Narr, 269-275.
- Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Burger, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Černyševa, Irina I. (1984): “Aktuelle Probleme der Phraseologie”. *Deutsch als Fremdsprache* 1984/1, 17-22.
- Černyševa, Irina I. (1985): “Struktur des sprachlichen Zeichens und sprachliche Kommunikation”. *Deutsch als Fremdsprache* 1985/2, 88-91.
- Corpas Pastor, Gloria (1996): *Manual de fraseología española*. Madrid: Gredos.
- Coulmas, Florian (1989): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Athenaion.

- Dobos, Csilla (2009): "Sprechakttheorie und Phraseologismen". En: Földes, Csaba (ed.): *Phraseologie disziplinär und interdisziplinär*. Tübingen: Niemeyer, 99-108.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1981): "Semanalyse bei der Untersuchung der phraseologischen Semantik". *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 30/5, 444-448.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1987): "Textbildende Potenzen von Phraseologismen". *Linguistische Studien, Reihe A* 164, 69-85.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1992): "Zur deutschen Phraseographie". *Cahiers d'Études Germaniques. Beiträge zur Lexikologie und Lexikographie des Deutschen* 23, 161-172.
- Đurčo, Peter (1987/88): "Die semantische Struktur der phraseologischen Einheiten". *Germanistisches Jahrbuch DDR-CSSR* 1987/88, 338-345.
- Eckert, Rainer / Kurt Günther (1992): *Die Phraseologie der russischen Sprache*. Leipzig et al.: Langenscheidt.
- Escandell Vidal, M^a Victoria (2008): *Introducción a la pragmática*. Barcelona: Ariel.
- Filatkina, Natalia (2007): "Pragmatische Beschreibungsansätze". En: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (eds.): *Phraseologie. Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung I*. Berlin: de Gruyter, 132-158.
- Fleischer, Wolfgang (1982): "Eigenständigkeit und Wechselbeziehungen der Phraseologismen. Zur Charakterisierung der Phraseologismen als sprachlicher Einheit". En: Agricola, Erhard et al. (eds.): *Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Leipzig: Bibliographisches Institut, 107-126.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- García-Page, Mario (2007): "Los pragmatemas: algunas consideraciones". En: Cuartero Otal, Juan / Emsel, Martina (eds.): *Festschrift für Gerd Wotjak Zum 65. Geburtstag. Band 1: Vernetzungen Bedeutung in Wort, Satz und Text*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 161-173.
- Geck, Sabine (2002): *Estudio contrastivo de los campos metafóricos en alemán y español. Una aportación a la semántica cognitiva*. Publicación on-line en la biblioteca virtual Cervantes [www.cervantesvirtual.es].
- Gréciano, Gertrud (1982): "Zur Semantik der deutschen Idiomatik". *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 10, 295-316.
- Hessky, Regina (1982): "Einführung in die Problematik der Phraseologie". En: Hessky, Regina (ed.): *Deutsch-ungarische phraseologische Sammlung*. Budapest: Tankönyvkiadó, 9-41.
- Koller, Werner (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- Koller, Werner (2007): "Probleme der Übersetzung von Phrasemen". En: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (eds.): *Phraseologie. Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung I*. Berlin: de Gruyter, 605-613.
- Korhonen, Jarmo (1988): "Valenz und kontrastive Phraseologie. Am Beispiel deutscher und finnischer Verbidiome". En: Mrazovic, Peter / Teubert, Wolfgang (eds.): *Valenzen im Kontrast*. Heidelberg: Groos, 200-217.

- Kühn, Peter (1985): "Phraseologismen und ihr semantischer Mehrwert. *Jemanden auf die Finger gucken* in einer Bundestagrede". *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 56/2, 37-46.
- Kühn, Peter (1987): "Phraseologie und Lexikographie: Zur semantischen Kommentierung phraseologischer Einheiten im Wörterbuch". En: Wiegand, Herbert E. (ed.): *Wörterbücher in der Diskussion. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Tübingen: Niemeyer, 133-154.
- Kühn, Peter (1989): "Die Beschreibung von Routineformeln im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch". En: Hausmann, Franz J. et al. (eds.): *Wörterbücher: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie I*. Berlin / New York: de Gruyter, 830-835.
- Kühn, Peter (1994): "Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik". En: Sandig, Barbara (ed.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Brockmeyer, 411-430.
- Mansilla Pérez, Ana (2008): "Emotionen aus phraseologischer Sicht". En: Álvarez de la Granja, María (ed.): *Beiträge zur Phraseologie aus kontrastiver Sicht*. Hamburg: Kovač, 285-302.
- Mellado Blanco, Carmen (1997): "Fraseologismos alemanes y españoles del campo de las emociones". *Paremia* 6, 383-388.
- Mellado Blanco, Carmen (2007): "Die nicht denotativen Bedeutungskomponenten der Phraseologismen: ihre phraseografische Behandlung im Rahmen der strukturellen Semantik". *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation* 35, 315-333.
- Mellado Blanco, Carmen (2009): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher* (Lexicographica Series Maior 135). Tübingen: Niemeyer.
- Michailova, E.-V. (1991): "Modellierung der semantischen Prozesse in der Phrasenumbildung". *Das Wort, Germanistisches Jahrbuch 1991 Deutschland – Sowjetunion, DAAD*, 77-80.
- Müller, Wolfgang (1984): "Zur Praxis der Bedeutungserklärung (BE) in (einsprachigen) deutschen Wörterbüchern und die semantische Umkehrprobe". *Germanistische Linguistik* 1984/3-6, 359-361.
- Olza Moreno, Inés (2011): *Corporalidad y lenguaje. La fraseología somática metalingüística del español*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Palm, Christiane (1992): "Umgekehrt wird ein Schuh draus. Idiomatizität und Konnotation im Phrasem". En: Földes, Csaba (ed.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Praesens, 89-106.
- Penadés Martínez, Inmaculada (1997): "Aproximación pragmática a las unidades fraseológicas". En: Escavy Zamora, Ricardo et al. (eds.): *Homenaje al Profesor A. Roldá*. Murcia: Universidad Murcia, 411-426.
- Schippan, Thea (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen / Basel: UTB / Narr Francke.
- Searle, John R. (1982): *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechaktttheorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Sosa, Igor (2006): *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragma-linguistische kontrastive Analyse*. Wien: Praesens.
- Steffens, Doris (1986): *Untersuchung zur Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache unter lexikographischem Aspekt. (Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen mit der Basiskomponente 'Hand', 'Herz', 'Auge' im einsprachigen synchronischen Bedeutungswörterbuch)*. Berlin. [Tesis Doctoral. Manuscrito].
- Steffens, Doris (1989): "Untersuchung zur Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache unter lexikographischem Aspekt". *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* 9, 79-93.
- Sternkopf, Jochen (1987): "Ein Ansatz zur Modellierung phraseologischer Einheiten". *Deutsch als Fremdsprache* 1987/4, 207-213.
- Torrent-Lenzen, Aina (2009): "Polifonía de las emociones: estudio pragmático sobre la función emotiva de las partículas modales en castellano, catalán y rumano". *Estudis romànics* 31, 7-34
- Vapordshiev, Vesselin (1992): *Das Phraseolexikon der deutschen Gegenwartssprache*. Sofia: Jusautor.
- Wiegand, Herbert E. (1981): *Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie*. En: Wiegand, Herbert E. (ed.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I*. Hildesheim et al.: Olms, 139-271.
- Wotjak, Barbara (1992): *Verbale Phraseolexeme in System und Text*. Tübingen: Niemeyer.

Kunstmotrik als Vermittlung kontrastiver Prosodie

Javier Orduña¹

Universitat de Barcelona

1. Vorbemerkung

Ziel des Beitrages ist es, die Einfühlungsmöglichkeiten in die Regeln der Fremdsprache zu erörtern. Uns liegt daran, dem Lernenden von Fremdsprachen mit deutlichen phonetischen und morphosyntaktischen Unterschieden prosodische Verfahren als intuitive Ergänzung bei der Aneignung kommunikativer und grammatischer Kompetenzen vorzuschlagen. Die holistische Sprachtypologie (cf. Donegan / Stampe 1983) bietet hierzu eine einleuchtende Perspektive: Betonungsverhältnisse durchdringen alle Ebenen der Sprachsystematik, sodass damit morphologische, syntaktische und stilistische Merkmale jeweils in einen Zusammenhang gebracht werden.

2. Silben- und Wortsprachen nach der holistischen Sprachtypologie

Wegen des holistischen Ansatzes interessiert uns aus der Sprachtypologie die Unterscheidung zwischen Wort- und Silbensprachen, so wie sie zuletzt bei Auer (2001) und Szczepaniak (2007, 2009) formuliert worden ist. Sie stammt aus früheren Ansätzen, insbesondere aus Donegans und Stampes (1983) Unterscheidung zwischen silbenzählenden Munda- und akzentzählenden Mon-Khmer-Sprachen. Aber gegenüber den Hawaii-Forschern südostasiatischer Sprachen schlagen Auer und Szczepaniak die Anwendung des Skalaritätsprinzips vor, das die Auseinandersetzung mit Tendenzen und Ausprägungen erleichtert. Szczepaniak hat anhand des Deutschen selbst (2007) sowie des Vergleichs mit dem Spanischen (2009) die Solvenz der Gegenüberstellung nachgewiesen.

Insofern lassen sich zwei Pole erkennen, zwischen denen Sprachen verschiedene Zugehörigkeitsgrade aufweisen. Zu den unterschiedlich ausgeprägten Merkmalen einer Silbensprache zählen der sog. freie Akzent, ein einfacher Silbenaufbau sowie eine charakteristische Rhema-Thema-Gliederung.

Ein extremes Merkmal von Silbensprachen ist der freie Akzent im Rahmen des Wortes. Die Stellung des Akzents ist nicht voraussagbar, und er weist phonematischen Charakter auf. Das Spanische vertritt diesbezüglich eine prototypische Position, z. B. *número/ numero/ numeró; toco/ tocó; llevo/ llegó*. Die Silbe stellt im mehrsilbigen Wort – nicht aber im Satz – den Funktionsbereich des suprasegmentalen Merkmals *Akzent* dar.

¹ El presente trabajo se enmarca en el proyecto de investigación FFI2008-05698, financiado por la Subdirección General de Proyectos de Investigación del Ministerio de Ciencia e Innovación.

Daher ist von Silbensprachen die Rede. Damit geht oft ein einfacher Silbenaufbau einher; d. h. häufiger CV oder CVC und seltener VC, CVCC, CCVC, CCVCC usw. Dies begünstigt wiederum die Tendenz zu einer Art morphologischen Synthese, die keine endgültige Silbenabschwächung nach sich zieht, somit auch kein Ausschalten grammatischer Morphologie.

Bei der Gegenüberstellung von Silben- und Wortsprachen fallen entgegengesetzte Tendenzen in der Thema-Rhema-Gliederung auf. Vermutlich hängt dies mit unterschiedlichen Prinzipien der Informationsvermittlung zusammen, nämlich die Neuinformation entweder um den Verbkomplex anzuhäufen, eher am Phrasenanfang oder klammerweise in den rechten Rand der Phrase einzubringen; vgl. *te han llamado por teléfono* und *du hast einen Anruf bekommen*. Bei Silbensprachen ermöglicht die reiche Morphologie synthetischer oder periphrastischer Art eine hohe Anhäufung von Information im Verbalkomplex. Silbensprachen sind somit weniger auf diskontinuierliche Strukturen des Typs *phrasal verb* im Englischen oder *trennbare Verben* im Deutschen angewiesen als Wortsprachen. Insofern steht in der Silbensprache die Neuinformation eher am linken Rand.

Wenn auch in eher gemäßigter Form, so ist das Deutsche dem Typ der Wortsprachen zuzuordnen. Sie weisen drei Merkmale auf: Tendenz zu fester Wortakzentuierung, Vielfalt von Silbenstrukturen sowie eine Thema-Rhema-Gliederung, die die Platzierung von Neuinformationen in den rechten Rand begünstigt.

Sprachgeschichtlich gehört der feste Wortakzent, und zwar unter der Form von Stammsilbenbetonung (*Sprache, lesen*), zu den Merkmalen aller germanischen Sprachen. Parallel dazu besteht im Englischen bei Lehnwörtern zwar auch die Unterscheidung eines *lexical pitch* (vgl. Substantiv *'record* / Verb *re'cord*), aber es trifft nicht den Erbgutwortschatz. Es ist nicht mit dem phonematischen Akzent der spanischen Verbkonjugation vergleichbar (vgl. *compre / compris*).

Die Komplexität beim Silbenaufbau lässt sich synchronisch, diachronisch und allgemein im Hinblick auf die Informationsstruktur nachweisen. Synchronisch gesehen gehört dazu eine eigentümliche Vielfalt von Segmentanreihungen. Im Deutschen sind insofern neben CV und CVC (*le+sen, hel+fen*) Varianten bis hin zu CCVCC (*Trost, schrumpfen*) zu verzeichnen. Diachronisch gesehen ist darin die Stammsilbenkomplexität nicht von der Zunahme des Vokalinventars zu trennen.

Was die Informationsstruktur betrifft, sorgt die komplexe Silbenstruktur schließlich für einen bei Silbensprachen unbekannten dynamischen Rhythmus, worauf die Möglichkeit einer radikalen Abschwächung unbetonter Silben zurückzuführen ist. Damit wird gleichzeitig auch die Möglichkeit ausgeschlossen, unbetonte Silben als Satzakkzentträger zu benutzen. Ferner entsteht dadurch eine Akzentuierung *auf Abruf*. Der Satzakkzent fällt dabei auf einen Wortakzent und die übrigen Wortakzente ordnen sich dem Satzakkzent unter. Dies erklärt die Dynamik der deutschen und allgemein der germanischen Satzintonation.

Als drittes Tendenzmerkmal gilt eine Thema-Rhema-Gliederung, wonach die Neuinformation prinzipiell an den rechten Rand verschoben wird, was dem Klammerbau im Deutschen entspricht. Dies schließt allerdings nicht aus, dass gerade die erste Position im Satz – also die Position vor der Satzklammer – gelegentlich fokussiert wird. Über die gängige Satzklammer hinaus bietet die Klammer im Deutschen ein generalisiertes Verfahren der Informationseinteilung.

Dazu gehört nicht nur die Verbfragmentierung in einen grammatischen und einen semantischen Teil (z. B. *das **hat** er am 2.5. frühmorgens in einem Gespräch mit Journalisten auf dem Marktplatz **mitgeteilt***), sondern auch dass jede rhematische Neuinformation möglichst nach dem rechten Rand tendiert. Besonders aufschlussreich erscheinen diesbezüglich die Stellung des direkten Objekts sowie die Besonderheiten der Negation im Deutschen. Auf jeden Fall sollte neben der Hauptsatz- und Nebensatzklammer die Nominalklammer des Typs *das [weltberühmte, aber leider vergriffene] Buch* nicht vergessen werden, so wie Nübling (2008: 92–108) diachronisch und synchronisch belegt.

3. Prosodie als kontrastive Größe

Dadurch, dass anders als im Spanischen (vgl. *tomo / tomó*) die Betonung im Deutschen kaum phonematisiert ist, eignet sie sich besonders gut als pragmatisches Mittel. Dadurch besitzt die Intonation im Deutschen im Vergleich zum Katalanischen und Spanischen unbekannte Möglichkeiten. In diesem Zusammenhang sei an die unterschiedlichen Intonationsmöglichkeiten des Satzes *das hat sie mir gesagt* erinnert. Je nachdem, welche Silbe den Satzakzent trägt, erhält der Satz neue Bedeutungen. Im Spanischen wäre dies ohne Zusatzstrukturen kaum möglich, wie am Beispiel dieses Satzes deutlich wird: *eso precisamente fue[/es] lo que me dijo / pues me lo dijo ella / fue ella quien me lo dijo / fue a mí a quien se lo dijo/ me lo dijo de viva voz, no por escrito*.

Beim Fremdspracherwerb stellt die Intonation von Wortsprachen an Sprecher von Silbensprachen somit hohe Anforderungen. Bei der Auseinandersetzung mit Wortsprachen steht aber nicht nur die graphische Vermittlung im Wege, sondern paradoxerweise auch jede ausschließlich auf Segmente ausgerichtete phonetische Schulung. Daher empfiehlt es sich, die Entwicklung eines prosodischen Bewusstseins zu fördern, mit dessen Hilfe man Einsicht in die zwei folgenden Aspekte gewinnen könnte: wie wichtig Silbenabschwächung in der Wortsprache ist und wie kontextbedingt die Verteilung von Satzintonation und Satzakzent ist.

Dem entgegentzukommen ist im Falle der Kontrastivität Italienisch-Deutsch mit dem Ansatz einer *Contrastive Prosody Method* (CPM) versucht worden (cf. Missaglia 2007). Dabei geht es um das Herausfinden prosodischer Verhältnisse in kommunikativen Situationen, damit der Deutsch lernende italienische Muttersprachler selbstständig die Bedeutung von Silbendeakzentuierung im gesamten phonologischen System entdecken lernt. Zu den Zielen gehört es, die Rolle der Prosodie gegenüber dem phonetischen

Segment zu verdeutlichen: „Prosodic and rhythmic differences [...] may explain why Italian learners have less production and perception difficulties with German segments than with German prosody, vowel reduction processes and consonant clusters“ (Missaglia 2007: 243).

Auf Grund des Inventars an Silbenkernen, d. h. des Vokalinventars, herrschen im Katalanischen und besonders im Spanischen komplexere Kontrastverhältnisse zum Deutschen als bei der Gegenüberstellung Italienisch-Deutsch. In diesem Zusammenhang scheinen Missaglias Erläuterungen deshalb besonders treffend:

In German, traditionally a stress-timed language, deaccenting processes are extremely important; they are even more relevant than accenting processes [...] Unstressed vowels undergo strong reductions tending towards schwa [...] and voiced consonants in the syllable coda are devoiced [...] in Italian, traditionally a syllable-timed language, there is no phonological distinction between stressed and unstressed vowels and consonants in syllable onset and in syllable coda (Missaglia 2007: 243).

Auch wenn Missaglias Diagnose der Fehlleistungen durchaus anzuerkennen sind und die Erfolgchancen ihrer CPM durchaus vielversprechend sind, soll hier eine weitere Perspektive zu ihrem Verfahren ergänzt werden. Unser Anliegen besteht darin, die zweifache Herausforderung hinsichtlich der Abschwächung des Silbenkerns sowie der Beibehaltung des angrenzenden Konsonantismus mit Hilfe expliziter und verlässlicher Muster einüben zu lassen.

In der nur langsam fortschreitenden Metrikforschung sind solche Muster durch verhältnismäßig neue Ansätze aufgezeigt worden, die man als phänomenologisch bezeichnen kann. Sie gewinnen ihre Einblicke aus den direkten Betrachtungen am Phänomen; also weder durch einen historischen Legitimationsanspruch noch analogisch aus benachbarten Fachgebieten. Mit ihrer Hilfe lassen sich Schemata aufzeigen, die erlauben, anhand der Alternierung von Hebung und Senkung jener anderen Abwechslung zwischen eventuell betonbaren und höchstwahrscheinlich abzuschwächenden Silben gerecht zu werden.

Heutzutage ermöglicht die Mediengesellschaft einen schnellen Zugang zu metrischen Texten, wie Songs und Lieder, deren prosodische Struktur aber oft erst aufgedeckt werden muss. Prosodie gehört ferner zu den Faktoren, die Vertrauen in der Fremdsprache stärken. Schließlich lassen sich in Anfangsstadien des Spracherwerbs Anhaltspunkte darüber vermissen, was und wann abzuschwächen ist. Angesichts dessen erweisen sich metrische Schemata als besonders hilfreich.

4. Prosodie und Kunstmetrik

Von der Unbeständigkeit des effektiv herrschenden Satzakzents sowie der darauf folgenden Silbenabschwächung zieht die Kunstmetrik im Deutschen großen Nutzen. Goethe legte davon Zeugnis ab, als er sich zur entsprechenden Lehre des Karl-Philipp Moritz anerkennend äußerte:

Es ist auffallend, dass wir in unserer Sprache nur wenige Silben finden, die entschieden kurz oder lang sind. Mit den andern verfährt man nach Geschmack oder Willkür. Nun hat Moritz ausgeklügelt, dass es eine gewisse Rangordnung der Silben gebe, und dass die dem Sinne nach bedeutendere gegen eine weniger bedeutende lang sei und jene kurz mache, dagegen aber auch wieder kurz werden könne, wenn sie in die Nähe von einer andern gerät, welche mehr Geistesgewicht hat. [...] Ich habe diese Maxime öfters zu Rate gezogen und sie mit meiner Empfindung übereinstimmend getroffen. (Goethe 10.1.1787)

In Ergänzung zur holistischen Sprachtypologie vermag die Kunstmetrik einen Beitrag zur Veranschaulichung prosodischer Verhältnisse zu leisten. Dazu ist aber eine Abwendung von der traditionellen Vorstellung nötig, die deutsche Metrik beruhe auf einer von der Antike her gerade im Deutschen fortgesetzten Gegenüberstellung zwischen Längen und Kürzen, die durch betonte und unbetonte Silben vertreten würden (vgl. Schlawe 1972: 13, Behrmann 1989: 8, Frey 1996: 14).

Wie Goethes Zitat belegt, besitzt die Gleichsetzung zwischen Länge und Betontem bzw. Kürze und Unbetontem eine lange Geschichte. Gleichzeitig geht aus dem Zitat hervor, dass der Dichter seine Bestürzung darüber nicht verheimlicht. Weiterhin scheint die Behauptung höchst befremdend, im Deutschen würden sich zumindest vier antike Versfüße finden lassen (Jambus, Trochäus, Anapäst, Daktylus; s. Schlawe 1972: 19). Solche Verwirrungen führen dazu, dass man die Hoffnung verliert, überhaupt durchgehende metrische Schemata aufspüren zu können, weil die Ausnahmen viel zu zahlreich sind. Typisch für eine solche Resignation ist folgende Bemerkung von Albertsen:

Wenn uns also die Metrik weder erzählen kann, welche psychologische Wirkung jeweilige Verse auf nicht erfahrene Rezipienten haben, noch (abgesehen von Ausnahmen) wie der Autor seine Verse gelesen haben wollte, noch wie sie heute zu lesen sind, bleibt vielleicht noch die Hoffnung auf ein immerhin zusammenhängendes System, das in sich stimmig eine überwiegende Mehrheit historischer Wahrscheinlichkeiten und heutiger Interpretationsmöglichkeiten einschließt und sich als germanistisches Bauwerk anwenden lässt. Aber die Metrik lässt sich heute nicht mehr als ein symmetrischer Palast oder als eine organisierte Fabrik veranschaulichen, eher noch als eine unsystematische Ansammlung von überwiegend einstöckigen Villen; der Metriker macht im Viertel seinen Abendspaziergang und trinkt seinen Wein im Garten des einen und anderen Nachbarn. (Albertsen 1984: 16)

Die Vorstellung einer Metrik ohne Schemata stellt aber einen Widerspruch in sich dar, denn *Metrum* bedeutet das Zurücklegen von, wie auch immer, regelmäßigen Abständen. Um dem nachzukommen kann man den Lösungsvorschlag wahrnehmen, der in Anlehnung an Heusler (1956; siehe auch Paul / Glier 1961) und Arndt (1975[1958]) vom Nestor der französischen Germanistik Jean Fourquet (1899-2001) unterbreitet wurde (Fourquet 1989). Durch seine Leseweise lassen sich plausible Schemata erkennen, und zwar im Sinne dessen, was Moritz dem jungen Goethe beigebracht hat und was deutsche Dichter unbeachtet akademischer Metriklehre immer wieder hervorgebracht haben. Seine Definition mag erstaunlich schlicht vorkommen: „En allemand: ‘Hebungsfähig ist jede Silbe, auf die nicht eine tonstärkere folgt’“ (Fourquet 1989: 13).

5. Grenzen der traditionellen Metriklehre

a) Trotz der Möglichkeit, die Zahl der Hebungen zu nennen, fällt eine notorische Unfähigkeit auf, das Phänomen der sog. weiblichen Kadenz zu erklären (vgl. Behrmann 1989: 9), d. h. wenn der Vers wie im Beispiel (1) auf unbetonter Silbe endet. Dies betrifft ungefähr die Hälfte aller Verse.

(Goethe, *Iphigenie* I, 1)

b) Die traditionelle Metriklehre besitzt keine einheitliche Erklärung für die erste Versposition, die oft durch eine unbetonte Silbe besetzt wird, jedoch nicht selten auch von offensichtlich zu betonenden Silben eingenommen wird. An folgendem Fragment ist zu sehen, wie diese Unstimmigkeit entsteht.

(Goethe, *Iphigenie* I, 1)

Bei den beiden ersten Versen kann am Versanfang zwar von mutmaßlichen Jamben die Rede sein, aber beim dritten stößt man auf die Verbform *scheinst*, deren leichte Betonung als *Kürze* nicht ganz unmöglich, aber befremdend vorkommt. Die Lösung <*scheinst* 'du> würde eher an die Tonbeugung grenzen. Abgesehen von der erwähnten Ungenügsamkeit bezüglich der weiblichen Kadenz im ersten Vers (*geschmiedet*) würde somit das fünfhebige Schema erstmals vorzüglich passen, wenn nicht gerade jene zu betonende Silbe am Anfang der dritten Zeile stehen würde. Dieser Art Schwierigkeiten versuchte man sich durch Spekulationen zu entledigen; etwa durch die Vorstellung, gelegentlich dürfe ein Jambus durch einen Trochäus (— v) oder einen Spondeus (— —) verwirklicht werden. Aber unter welchen Umständen dies möglich sein sollte, blieb weiterhin offen.

c) Bei aller Einigkeit über die Abwechslung zwischen Hebungen und Senkungen zeigte sich die herkömmliche Metriklehre darin unfähig, einen Grundtakt zu bestimmen; d. h. ob im Deutschen der Grundtakt ein Jambus (Senkung + Hebung) oder aber ein Trochäus (Hebung + Senkung) ist.

Die Einschränkung ist wohl auf eine Reihe komplexer Faktoren zurückzuführen, z. B. auf die, statistisch gesehen, relative Häufigkeit nicht zu betonender Silben am Versanfang, sowie auf die Macht der Gewohnheit traditioneller Terminologie im Falle der Bezeichnung *jambischer Fünfheber*. Jedoch erscheint die Verwechslung von Silbengewicht (schwerere bzw. leichtere Silbe) und Silbenquantität (lange bzw. kurze Silbe) als Ausschlag gebend. Die Folgen einer solchen Unentschlossenheit hinsichtlich des Anspruchs jeder Metriklehre, Metren zu ermitteln, liegen auf der Hand. Resigniert musste auf die Unmöglichkeit verwiesen werden, Metren auf objektive Weise auszumachen.

d) Die herkömmliche Metriklehre zeigt erhebliche Schwierigkeiten darin, den Anisosyllabismus in ein Erklärungsschema einzugliedern; d. h. die Anreihung dreisilbiger anstatt zweisilbiger Einheiten.

(3) Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

v — v v — v — v —

Es ist der Vater mit seinem Kind

v — v — v v — v — (Goethe, *Erlkönig*)

Es stellt sich die Frage: was für einen Takt bzw. Fuß die unterstrichenen Gruppen darstellen? Einen Daktylus unter Trochäen [— v v]? Einen Anapäst unter Jamben [v v —]? Gar einen Choriambus [— v v —] zwischen gelegentlichen Jamben? Wie man sieht, geht es dabei nicht nur um die strittigen Versstellen, sondern auch um die sie umgebenden Einheiten, solange die Bestimmung der grundlegenden Reihenfolge nicht sicher ist.

6. Relativ ausgerichtete Kategorien: Takt, Auftakt, Kadenz

Alle vier genannten Einschränkungen bedingen sich gegenseitig und weisen auf jenen gemeinsamen Grund hin: eine Verwechslung durch die Gleichsetzung von absoluten und relativen Werten. Dass die Relativität darauf beruht, dass ein und dieselbe Silbe einmal schwer, einmal leicht ausgesprochen wird, zeigt folgender Schillersche Beleg (4), wo ein und das gleiche Pronomen *du* mit zwei unterschiedlichen Werten ausgesprochen werden kann bzw. muss:

(4) Und du? – du gibst es mir?
v – v – v – (Schiller, *An den Frühling*)

Auch wenn Goethes Geständnis bezeugt, wie alt diese Erkenntnis gewesen ist, brauchte die Metriklehre einen langen Weg, bis die Nutzbarmachung der Unbeständigkeit der Wortbetonung durch die Dichter wahrgenommen wurde. Dies gelang aber Jean Fourquet, als er den als analogisch zu verstehenden *Trochäus* als den Grundtakt der deutschen Metrik der Neuzeit erklärte.

Dass die Silbenreihenfolge [schwer]-leicht-schwer-leicht-[schwer] nun als trochäische Hebung+Senkung (– v), aber nicht als jambische Senkung+Hebung (v –) verstanden wird, bedeutet ein kleines Verrücken, das aber erhebliche Folgen für die Metriklehre hatte. Dieser Schritt impliziert verschiedene Blickwinkel, die die herkömmlichen Mängel zu korrigieren vermögen:

A) Es wurde die wesenhafte Relativität der Betonung erkannt. Fourquet verwendet dabei jene verblüffend einfache, zugleich kühne Bestimmung von Hebung:

Le remplissage du temps faible ne doit dépasser, en poids accentuel, celui de temps fort; il doit être inférieur ou au plus égal, ce qui peut s'exprimer par un symbole mathématique: S(enkung) ≤ H(ebung) [...] En allemand: 'Hebungsfähig ist jede Silbe, auf die nicht eine tonstärkere folgt'. (Fourquet 1989: 13)

Sowohl das Suffix *-fähig* bei *hebungsfähig* als auch die Vergleichsform *tonstärkere* verweisen auf die Unbeständigkeit des Wortakzentes gegenüber dem Satzakzent. Die unterstrichenen Stellen in (5) lassen erkennen, inwiefern überaus häufige Wörter durch eine schwankende Betonung betroffen sind. Jedes Wort kann sowohl die zu betonende als auch die abzuschwächende Stelle im Takt einnehmen. Da aber jeweils das zweite Wort in jeder Einheit zwischen senkrechten Strichen nicht unbedingt schwerer als das erste ausgesprochen werden muss, bewahrheitet sich Fourquets Definition. Somit kann der Vortragende darauf bauen, dass er jeweils das erste Wort heftiger als das jeweils zweite aussprechen darf, ohne dabei die Absicht des Dichters zu verfehlen.

(5) Doch immer | bin ich | wie im | ersten fremd
 — v — v (Goethe, *Iphigenie* I, 1)

Die zweite Silbe einer solchen Einheit *kann* als Senkung nicht nur deutlich abgeschwächt werden, sondern es empfiehlt sich aus kommunikativer Sicht sogar, dies zu tun. Je deutlicher der Prominenz- bzw. Betonungsunterschied zwischen Hebung und Senkung ist, desto mehr Chancen bestehen, dass die Aussage vom Rezipienten gut wahrgenommen wird. Jedoch wäre der Schlüssel nicht im Wort selbst zu suchen, sondern in dessen relativer Position. Im Falle metrischer Texte kann der Leser sich darauf verlassen, dass der Dichter nicht eine willkürliche, sondern eine auf metrischen Kontrast zielende Anreihung vornimmt.

B) Der zweite Teil der Hebungsbestimmung („auf die nicht eine tonstärkere folgt“) weist auf eine zweifache Definition von *Takt* und von *Trochäus* hin: „La mesure (le trochée) est l’unité à partir de laquelle les faits s’expliquent et s’ordonnent en un tout cohérent“ (Fourquet 1989: 31). Die phänomenologische Metriklehre erkennt im Takt eine metrische Vermittlungsstelle zwischen den beiden Phänomenen Hebung und Rhythmus. Darin wird die Abwechslung zwischen Hebung und Senkung gewährleistet. Ihre Wirksamkeit liegt aber weniger in der Projektion kontextloser schwerer oder leichter Silben als im Wechselspiel innerhalb der eigenen Grenzen. Daher gibt es etwa auf Wörterlisten keine isolierten Trochäen oder Daktylen. Diese gibt es erst im metrischen Rahmen der Takte.

Nicht weniger bedeutend erscheint der phänomenologische Zusammenhang zwischen Hebung und Takt. Diese virtuelle Einheit ist an Hebungen, nicht wie der metrische Fuß an Silben gebunden. Die neue Metriklehre baut auf die Verwurzelung der *Hebung* im Sprachgefühl, so wie sie bei Adjektiven auftritt (*dreihebig*, *fünfhebig*). Durch den Verzicht auf den metrischen Fuß beugt man übrigens Missverständnissen vor, die durch die Übernahme von Erwartungen aus der antiken Metrik entstanden sind. Terminologisch legt schließlich die Verbindung eines Substantivs aus der Musiklehre (*Takt*) mit Adjektiven aus der Metriklehre (*trochäisch*, *daktylisch*) ein eigenes Bezeichnungsfeld fest.

Dass der Trochäus als Grundtakt angenommen wird, entspricht nicht nur der Schlüsselfunktion der Hebung in der deutschen Metrik der Neuzeit, sondern stellt auch einen besonders günstigen Erklärungsrahmen dar. Darin können ohne Mühe weitere Phänomene der Metriklehre eine Erklärung finden, nämlich der Auftakt, die Kadenz und der Anisosyllabismus.

C) Die Bestimmung des Trochäus als Grundtakt erlaubt eine Korrektur der Unstimmigkeiten bezüglich des Versanfangs, für den nun die Systematik eines außermetrischen *Auftaktes* nahegelegt wird. Ein solcher Auftakt stellt aber keine sporadisch zu betonende Silbe mehr dar, sondern eine außermetrische, einleitende Silbe (1), welche hinsichtlich

größerer Gruppierungen, wie der Strophe, entweder durchgehend vorhanden ist oder durchgehend ausbleibt (2).

Außermetrisch heißt, dass die Silbe im Auftakt nicht zum metrischen Versschema zählt. Insofern ist es gleichgültig, ob sie schwer oder leicht ist. Das metrische Versschema fängt erst mit der ersten Hebung an. Eine solche Ausklammerung eröffnet übrigens der Textinterpretation einzelne Spuren der Kunst, wie im dritten Vers vom Beispiel (6) zu sehen ist. Heine hat darin dem unscheinbaren Pronomen „es“ eine umstrittene Hebung zugewiesen, sodass der Vorleser die Möglichkeit hat, dieses Pronomen zu emphasieren und somit auf die Anziehungskraft besagten *Mündchens* hinzuweisen. Nach der herkömmlichen Leseweise hätte man dieses Pronomen vermutlich kaum hervorgehoben.

(6) Du hassest, hassest mich sogar,
A | — v | — v | — v | — Λ |
So spricht dein rotes Mündchen;
A | — v | — v | — v |
Reich es mir nur zum Küssen dar,
A | — v | — v | — v | — Λ |
So tröst ich mich, mein Kindchen.
A | — v | — v | — v |

(Heine, *Lyrisches Intermezzo*, XII)

Eine weitere Besonderheit des Auftaktes besteht darin, dass es voraussagbar ist, wann er vorkommt oder ausbleibt. In größeren Gruppierungen wie z. B. der Strophe muss also der Auftakt entweder durchgehend vorkommen oder durchgehend ausbleiben (cf. Fourquet 1989: 21). Dies verdeutlicht die Strophe im Beispiel (6) sowie die Verse von (7) und (8), wobei (7) vollständig die erste Strophe und (8) nur zur Hälfte die zweite Strophe desselben Gedichtes wiedergeben.

Die phänomenologische Metriklehre lässt erkennen, warum *trochäische Verse* im herkömmlichen Sinne (auftaktlose Verse), eine Herausforderung für den Dichter darstellen und in der deutschen Dichtung weit weniger vertreten sind als Verse mit Auftakt. Bei Letzteren ist es nämlich gleichgültig, ob die erste Silbe sonst einer Hebung oder Senkung entsprechen würde. Dagegen verlangt die auftaktlose Strophe wiederholt einen Anfang mit Hebung. Dadurch werden für den Dichter die Wahlmöglichkeiten selbstverständlich beeinträchtigt.

D) Die Richtigstellungen bezüglich des Grundtaktes führen ebenso zu kohärenten Erklärungen des Versendes. Nun erscheint die weibliche Kadenz als der letzte Trochäus (vgl. Beispiel [7], Verse 1, 3, 7, 8, 9). Komplementär dazu liefert die männliche Kadenz aber einen halben Takt, weil die Senkung ausbleibt. Dies geschieht gewöhnlich im Zusammenspiel mit dem Reim (vgl. Beispiel [7], Verse 2, 4, 5, 6). In Anlehnung an Fourquet wird hier die ausgelassene Senkung durch ein Lambda [Λ] gekennzeichnet, das für *Leimma* (Überrest) steht.

- (7) Fest gemauert in der Erden
 — v | — v | — v | — v |
 Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
 — v | — v | — v | — Λ |
 Heute muss die Glocke werden.
 — v | — v | — v | — v |
 Frisch Gesellen, seid zur Hand.
 — v | — v | — v | — Λ |
 Von der Stirne heiß
 — v | — v | — Λ |
 Rinnen muss der Schweiß,
 — v | — v | — Λ |
 Soll das Werk den Meister loben,
 — v | — v | — v | — v |
 Doch der Segen kommt von oben.
 — v | — v | — v | — v |
Zum Werke, das wir ernst bereiten,
 — v v | — v | — v | — v |

(Schiller, *Das Lied von der Glocke*)

- (8) Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
 A | — v | — v | — v | — Λ |
 Wenn gute Reden sie begleiten,
 A | — v | — v | — v | — v |
 Dann fließt die Arbeit munter fort.
 A | — v | — v | — v | — Λ |
 So lasst uns jetzt mit Fleiß betrachten
 A | — v | — v | — v | — v | [...]

(Schiller, *Das Lied von der Glocke*)

E) Die Vereinfachung des Bestimmungsrahmens schafft dem Anisosyllabismus eine elegantere, ökonomischere Erklärung als die herkömmliche Ambivalenz hinsichtlich der Bestimmung zwischen Jambus und Trochäus. Bietet der Trochäus die isosyllabische, zweisilbige Grundvariante, so erscheint nun der analogische Daktylus (— v v) als die dreisilbige, anisosyllabische Variante.

- (9) Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
 A | — v v | — v | — v | — Λ |
 Es ist der Vater mit seinem Kind
 A | — v | — v v | — v | — Λ |

Die anisosyllabische, daktylische Variante und die vereinfachte Variante der sog. männlichen Kadenz treten komplementär auf. Während die einsilbige männliche Kadenz erst am Versende anzutreffen ist, erscheint der analogische Daktylus vorwiegend zwischen dem zweiten und dem vorletzten Takt. Jedoch kann er auch den ersten Takt ersetzen, wie in Beispielen (7) und (10) zu sehen ist

Die Aufdeckung des zu Grunde liegenden Schemas erlaubt dem Lernenden, der aus einer Silbensprache kommt, die beiden Extreme der Prosodie einer Wortsprache, sowohl kontextuell bedingte Hervorhebungen als auch Abschwächungen, zu überprüfen. Dabei *müssen* weder Hebungen noch Senkungen besonders emphatisch ausgesprochen werden, *dürfen* es aber. Aber das betrifft nur die Vortragsweise. Was die Ermittlung des metrischen Schemas anbelangt, so wird der Lernende mit großer Wahrscheinlichkeit die Hebungsverteilung des Dichters erkennen.

Er kann sich also durchaus erlauben, nicht zu betonende Stellen, also Senkungen, radikal abzuschwächen. Je zügiger der Vokal abgeschwächt wird, ohne dabei die konsonantischen Onsets und Cudas völlig zu streichen, desto mehr Abstand zur muttersprachlichen Prosodie bzw. Annäherung an die dynamische Prosodie des Deutschen wird geschaffen.

Beispiel (12) zeigt so wie (11), dass zeitgenössische Gruppenmusik bei der Einübung der Abwechslung zwischen Hebungen und Senkungen behilflich sein kann. Die Möglichkeiten der Computeredition erlauben die Benutzung verschiedener diakritischer Verfahren, von der phonetischen Transkription über die Angabe von Akzenten durch senkrechte Striche bis in die traditionelle Kennzeichnung durch Strich und Haken. Für didaktische Zwecke kann noch die Unterscheidung durch typographische Mittel wie im Beispiel (12) angegeben werden. Der Fettdruck bezeichnet Hebungen, während der verkleinerte Vokal den Kern der Senkungen bezeichnet, wobei Onset und Cudas möglichst erhalten bleiben sollen. Im Vergleich zur phonetischen Transkription kennt ein solcher Graphismus zwar kaum Differenzierungen (vgl. die /r/-Reduktion), wirkt aber weniger befremdend als die Transkription selbst.

- (12) Ø5M/i **Letzte Nacht** hat **mich** der **Mond** gefragt,
 — v | — v | — v | — v | — Λ |
 Ø3M/i **ob** ich **glücklich** **bin**.
 — v | — v | — Λ |
 Ø5M/a **Als** ob man **da**zu **mal** kurz was **sagen kann**,
 — v v | — v | — v v | — v | — Λ |
 Ø3M/a **als** ob's so **einfach** **ist**.
 — v v | — v | — Λ |

Die Toten Hosen (*Der Mond, der Kühlschranks und ich*)

8. Zusammenfassung

Sowohl die neueren Einblicke aus der holistischen Sprachtypologie als auch Fortschritte in der Beobachtung von Transfererscheinungen legen nahe, dass eine nähere Auseinandersetzung mit der Prosodischulung im FSU des erwachsenen Lernenden von großem Nutzen sein kann. Die Sensibilisierung gegenüber suprasegmentalen Merkmalen eröffnet einerseits Einblicke in Informationsstrukturen, die in der traditionellen Grammatikvermittlung bislang wenig Beachtung gefunden haben; andererseits zeichnet sich die Prosodie als Grund für Transfererscheinungen aus, auf die man lange Zeit durch

reine segmentale Schulung eingehen wollte. Ersteres wird z.Z. durch die Fortschritte im Bereich der holistischen Sprachtypologie und insbesondere der Beobachtung von Silben- und Wortsprechern (cf. Szczepaniak 2007, 2009) belegt. Letzteres wurde durch die Beobachtung sprachtypologischer Anforderungen prosodischer Art bei italienischen Deutschlernenden nachgewiesen (cf. Missaglia 2008).

Im Rahmen dieser neueren Bemühungen erscheint die Einführung in die kontrastive Prosodie, so wie sie in der Kunstmetrik dargeboten wird, besonders sinnvoll. Dabei muss man aber beachten, dass für die deutsche Kunstmetrik der Neuzeit zwei Erklärungsmodelle mit sehr unterschiedlichem Erklärungspotenzial vorliegen. Die traditionelle, historisch-legitimierende Ausrichtung vermag letztendlich kein metrisches Schema zu liefern, das die unterschiedlichen Aspekte der künstlerischen Nutzung der prosodischen Abwechslung im Deutschen auffängt. Dagegen bietet die phänomenologische Annäherung einen operativen Zusammenhang, worauf überschaubare Schemata und verlässliche Prosodiemuster aufgebaut werden können, die besonders gut von Lernenden mit typologisch entfernter Muttersprache wahrzunehmen sind.

Phänomenologische Schemata bieten anhand künstlerischer, attraktiver und leicht zugänglicher Texte verlässliche Vortragsmuster, die den suprasegmentalen Hintergrund zahlreicher Transfererscheinungen einprägend beleuchten. Die Kunstmetrik erweist sich als ein privilegiertes Probefeld, denn es handelt sich um Spracherzeugnisse, bei denen befugte Sprachbenutzer Schemata liefern, die zugleich nach plausiblen, verlässlichen Mustern emphatisch vorgetragen werden können. Kein Rezipient ist dazu angehalten, unbedingt eine emphatische Leseweise auszuführen, kann es aber nach wie vor tun.

Bibliografie

- Albertsen, Leif L. (1984): *Neuere deutsche Metrik*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Arndt, Ernst (1975 [1958]): *Deutsche Verslehre: Ein Abriß*. Berlin: Volk und Wissen.
- Auer, Peter (2001): „Silben- und akzentzählende Sprachen“. In: Haspelmath, Martin et al. (Hrsg.): *Language typology and language universals: an international handbook*. Berlin / New York: De Gruyter. Bd. 2, 1391–1399.
- Behrmann, Alfred (1989): *Einführung in den neueren deutschen Vers: Von Luther bis zur Gegenwart. Eine Vorlesung*. Stuttgart: Metzler.
- Donegan, Patricia J. / Stampe, David (1983): „Rhythm and the holistic organization of language structure“. Internet: www.ling.hawaii.edu/austroasiatic/AA/rhythm1983.rtf. Aufgerufen: 20110610.
- Fourquet, Jean (1989): *Principes de métrique allemande*. Paris: Hachette.
- Frey, Daniel (1996): *Einführung in die deutsche Metrik mit Gedichtmodellen für Studierende und Deutschlehrende*. München: Fink.
- Goethe, Johann W.v. 13.10.1787. *Italienische Reise*. <<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3682/26>>. Zuletzt 2011.06.01 aufgerufen.
- Heusler, Andreas (1956): *Deutsche Versgeschichte mit Einschluß des altenglischen und altnordischen Stabreimverses*. Berlin: De Gruyter.
- Küper, Chrstian (1988): *Sprache und Metrum: Semiotik und Linguistik des Verses*. Tübingen: Niemeyer.
- Missaglia, Federica (2007): „Prosodic training of Italian learners of German: the contrastive prosody method“. In: Trouvain, Jürgen / Gut, Ulrike (Hrsg.): *Non-native prosody*. Berlin: de Gruyter, 237–258.
- Nübling, Damaris / Dammel, Antje / Duke, Janet / Szczepaniak, Renata (2008 [2006]): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Gunter Narr.
- Paul, Otto / Glier, Ingeborg (1961): *Deutsche Metrik*. München: Hueber.
- Schlawe, Fritz (1972): *Neudeutsche Metrik*. Stuttgart: Metzler.
- Szczepaniak, Renata (2007): *Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Szczepaniak, Renata (2009): „Wortsprachliches Deutsch und silbensprachliches Spanisch“. *Estudios Filológicos Alemanes* (Sevilla) 19, 251–268.
- Wagenknecht, Christian (1981): *Deutsche Metrik. Eine historische Einführung*. München: Beck.

Der emotionale Faktor beim Gebrauch der Phraseologie in der deutschen und spanischen Werbung und ihre Übersetzung

María Ángeles Recio
Universidad de Salamanca

1. Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag soll zunächst analysiert werden, inwiefern der Gebrauch der Phraseologie, v. a. von Sprichwörtern und Redewendungen, sowie der Umgangssprache in der Werbung ein bestimmtes Verhalten im Konsumenten hervorruft und auf welche Art und Weise konkret vorgegangen wird. Hier kann vorweggenommen werden, dass der emotionale Faktor dabei sicherlich eine bedeutende Rolle spielt, um dieses Ziel zu erreichen. Hierbei ist anzunehmen, dass die Aussagekraft der jeweiligen Werbung durch eben diesen emotionalen Faktor verstärkt wird. Weiterhin ist es Ziel dieses Vortrages einen kurzen kontrastiven Vergleich zwischen der spanischen und der deutschen Werbung in dieser Hinsicht zu machen. In einem zweiten Schritt soll ebenfalls versucht werden, sowohl die Implikationen als auch die Herausforderungen aufzuzeigen, die hierbei für die Übersetzung der Werbung in die jeweilige Zielsprache auftreten.

Die Studien der Translatologie, die sich mit der Übersetzung in der Werbung befassen, werden in den letzten Jahren immer zahlreicher und nehmen ebenso an Bedeutung zu. Unter der Perspektive des Werdegangs der Translatologie ist zu verstehen, warum es sich um eine noch relativ neue Untersuchungskomponente handelt. Diese stellt nämlich eine relativ junge Disziplin dar, welche anfangs den Bedarf hatte, sich vorerst einen Platz unter den verschiedenen Disziplinen, die schon länger existierten (wie z. B. die Linguistik, Germanistik etc.), zu sichern. Heutzutage ist dies jedoch nicht mehr der Fall, sodass sich die Translatologie auch anderen Bereichen widmen konnte.

Bezüglich der Werbung sei an dieser Stelle hervorzuheben, dass diese v. a. präskriptiv ist, denn sie schreibt uns vor, wie man sich zu benehmen hat, was man machen soll und sogar wie man sich auszudrücken hat. Durch den Gebrauch der Phraseologie in der Werbung wird versucht, eben dieses Konsumverhalten der Verbraucher zu verstärken (Bass 2006: 7, Lange 1998: 173, Mieder 2007: 407, Recio 2007).

2. Phraseologie – Übersetzung – Werbung

Einer der Aspekte, welche Übersetzung und Werbung sowie Phraseologie gemein haben, ist die Tatsache, dass sie den aktuellen Stand einer Sprache, ihrer Gesellschaft und Kultur wiedergeben. Unter diesem Blickwinkel könnte der Gebrauch der Phraseologie in der Werbung verstanden werden, sodass diese konkret anhand der Modifikation von

Sprichwörtern, Redewendungen, usw. als Stilmittel gebraucht wird, die ihrerseits auf der Basis der Kreativität gründet, welche wiederum eines der Merkmale der Werbung ist.

Hinsichtlich der Phraseologie und dem, was die verschiedenen Theoretiker unter diesem Begriff verstehen, sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass dieser nicht immer auf einheitliche Weise gebraucht wird. Allerdings wird in letzter Zeit immer häufiger der Begriff ‚phraseologische Einheit‘ akzeptiert. Diese gibt zum einen gewisse Neutralität wieder und erklärt weiterhin die Eigenschaften von Phraseologismen: sie sind satzwertig, wortwertig und textwertig, was wiederum für ihre Polylexikalität steht. Auf der anderen Seite sind sie feste Wortverbindungen, die nur beschränkt oder gar nicht verändert werden, sie sind meistens einer Sprachgemeinschaft in eben dieser Form vertraut, sodass sie eine eingeschränkte Variabilität besitzen. Bezüglich ihrer Idiomatizität können sie eine Teil-, Voll- oder Nulläquivalenz haben¹. In dieser Hinsicht ließe sich also festhalten, dass die Polylexikalität und Festigkeit den weiteren Bereich der Phraseologie darstellen, während die Idiomatizität den engeren Bereich darstellt. Burger (2007) unterscheidet bei der Klassifikation der Phraseologismen zwischen dem referentiellen, strukturellen und kommunikativen Bereich. So bezieht sich der referentielle auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit (*in der Nacht sind alle Katzen grau*); der strukturelle besitzt die Funktion, grammatische Beziehungen herzustellen, und der kommunikative hat Aufgaben bei der Herstellung, Definition, dem Vollzug und der Beendigung von kommunikativen Handlungen. Schlussfolgernd könnte also festgehalten werden, dass es sich um idiomatische Mehrwortverbindungen handelt. Unter Phraseologie werden dementsprechend die Gesamtheit aller Phraseologismen einer Sprache und die sich damit beschäftigende Forschungsrichtung verstanden. Laut Burger (1998:33) ist eine einheitliche Vorgehensweise in der Klassifizierung sehr schwierig, sodass es sich meistens eher um einen Klassifizierungsvorschlag handelt.

Welche Rolle spielt nun die Phraseologie in der Übersetzung? Als erstes sei an dieser Stelle Sevilla (2009:198) erwähnt, der sich seinerseits an Corpas (2003) hält, indem er den sog. ‚Phraseologischen Dreischritt‘ aufzählt:

- erkennen
- verstehen
- anwenden und festigen

Dabei sind die Schriftlichkeit und Mündlichkeit zu beachten, also die Lexik und die textuelle und diskursive Ebene. Die Übersetzung von phraseologischen Einheiten bedeutet Arbeiten mit Texten und an Texten. Sie werden textsortenspezifisch, adressatentypisch und situationsangemessen gebraucht, hierbei müssen eben diese Verwendungszusammenhänge berücksichtigt und folglich erarbeitet werden.

¹ Siehe Dobrovol'skij (2000).

Es darf nicht vergessen werden, dass einer der wichtigsten Aspekte die Übersetzung des Textes in seiner Gesamtheit ist, wozu mehrere Mittel benutzt werden können. Der Autor spricht in Bezug auf die Übersetzung von Phraseologismen von ‚técnica actancial‘, d. h. eine Technik, die auf dem Stichwort als Übersetzung beruht und ‚técnica temática‘, also auf dem Thema beruhend. Weiterhin gibt es die Übersetzung, die auf dem Sinn oder dem Ausdruck der Übersetzung basiert und letztendlich die wörtliche Übersetzung.

Wie oben erwähnt ist eine Klassifizierung nicht immer einfach, und die verschiedenen Forschungsrichtungen weisen auf eben diese Schwierigkeit hin². Die Wichtigkeit des Kontextes im Gebrauch der Phraseologie könnte sicherlich ein ratsamer und effektiver Weg sein, um eine Forschungsrichtung, die u. U. in dieser Hinsicht behilflich sein könnte, aufzuzeigen.

Erwähnenswert sei an dieser Stelle jedoch die von uns in vorherigen Veröffentlichungen angesprochene und hauptsächlich von Molina Plaza (2008) / Pamies Bertrán (2008) / Stepien (2007) u. a. durchgeführte Forschung³. Diese stützt sich auf den Gesichtspunkt der Metapher. Für diese Autoren teilen Metapher und Phraseologie bei der Übersetzung den Schwierigkeitsgrad, denn sowohl Metapher als auch der Phraseologismus gründen auf der Kreativität, Originalität und verändern sich stetig, da sie ein lebendiger und dynamischer Teil der Sprache sind. Außerdem unterscheiden sie zwischen lebendiger und toter Metapher. Während erstere diejenigen sind, bei denen der Sprecher selbst eine Art Analogie zwischen den beiden Termini aufstellt, rufen zweite nicht dieselben Bilder oder Analogien hervor, sodass sie folglich weder verändert noch anders assimiliert werden als vorgegeben. Dies steht jedoch im Konflikt zu der kognitivistischen Auffassung der Metapher, die besagt, dass Metaphern lebendig und dynamisch sind, da sie eine Art von Denkweise repräsentieren bzw. darstellen. Ebenso ist die zugrundeliegende Motivation von Wichtigkeit, da diese u. a. zwischen der heutigen Bedeutung und dem bildlichen Aspekt unterscheidet.

In the level of content of most idioms (especially if they are synchronically motivated) two aspects can be distinguished: actual meaning and image component.
(Dobrovol'skij 1998: 57)

In dieser Hinsicht sei Stepien zitiert, welcher Bezug auf die verschiedenen Motivationsreferenzen nimmt. Seiner Ansicht nach sind sowohl die metaphorische Grundlage des Denkens, die körperliche Basis der menschlichen Kognitivität und der Zusammenhang zwischen semantischer und konzeptueller Struktur wichtig. Dementsprechend ermöglicht eine kognitive Einordnung der Phraseologie eine Reihe von Leitwerten aufzustellen, die sich sowohl bei der Identifizierung von nicht bekannten phraseologischen Einheiten wie bei deren Übersetzung von Nützlichkeit erweist. An dieser Stelle

² Siehe hierzu Arribas Esteras (2007), Mena Martínez (2003), Zamora Muñoz (2004), Castillo Carballo (2002), Prieto del Pozo (2009), Zuluaga (1980) u. a.

³ Siehe Recio (2010).

dürfen die verschiedenen kontrastiven Studien und die von ihnen geleistete Arbeit nicht außer Acht gelassen werden, da diese nicht nur die Unterschiede der verschiedenen Sprachen, sondern auch die jeweiligen Eigenschaften aufzeigen.

Die Metapher steht des Öfteren für eine bestimmte Weltanschauung und für ein bestimmtes Weltverständnis, sodass die vom übertragenen Sinn hervorgerufenen Bilder nicht immer bei den Sprechern einer Sprachgemeinschaft übereinstimmen, umso weniger also bei den Sprechern zweier verschiedenen Sprachgemeinschaften. Einige Theoretiker, wie z. B. Cala Carvajal (2009: 246) sprechen sogar von der ‚Unübersetzbarkeit‘ von Metaphern. Diese Meinung ist sicherlich nicht ohne Fundament, denn es ist äußerst schwer, etwas, das kein Bild oder Assoziation hervorruft und somit nicht bekannt ist, wiederzugeben. Für Gondar Portasany (2008) erklärt die Metapher das Konzept und nicht umgekehrt. In diesem Sinne sei erläutert, dass Metaphern in konzeptuelle Metaphern und bildliche Metaphern unterschieden werden. Die konzeptuelle Metapher entspricht einer kognitiv-semantischen Grundlage, während die bildliche Metapher einer externen Struktur von einem Bild über ein anderes entspricht.

Da sowohl Phraseologie und Werbung die Eigenschaft der Ikonographie besitzen, ließe sich hier also die Verbindung und Beziehung zwischen beiden feststellen, denn es besteht eine gewisse semantische und ikonographische Motivation, dieses wiederum führt uns in den Bereich der Semiologie. Allerdings würde eine tiefgründigere Befassung mit der Semiologie die vorliegende Studie leider auf Abwege bringen, wir verweisen also auf eine zukünftige Forschung in diese Richtung.

Im vorliegenden Beitrag ist an dieser Stelle der Gebrauch der kognitiven Strategien hervorzuheben, was auf die Wichtigkeit und Anwendbarkeit des Kognitivismus in der Übersetzung hinweist. Diese Strategien ermöglichen, dass in anderen Bereichen Erlernte in neuen und unbekannten Situationen oder Lernprozessen anzuwenden, sodass ein guter Übersetzer nicht unbedingt Ingenieur, Jurist, Arzt oder gar Publizist sein muss, um eine korrekte Übersetzung anzufertigen. Es reicht völlig, wenn man mit den dahinterliegenden kognitiven Strategien vertraut ist, um so den Inhalt und die Aussagekraft eines Textes auf adäquate Weise wiedergeben zu können und in der Lage zu sein, ein mögliches Übersetzungsproblem zu lösen. Wichtig ist also, dass der Übersetzer zwei Arten von Wissen sicher gefestigt hat: diejenige, die sich auf die spezifische Textsorte bezieht und diejenige des kulturellen Wissens.

Diesbezüglich lässt sich die Tatsache erklären, dass die Phraseologie in der Werbung auftaucht, wie in vorherigen Studien schon erwähnt (cf. Recio 2007 / 2010). Sie wird vor allem gebraucht, um die Werbung zu fixieren, sie dem Verbraucher näherzubringen (da es sich um eine alltäglich gebrauchte Sprache handelt, die dem Verbraucher bekannt ist: es werden sowohl Umgangssprache als auch Sprichwörter benutzt) und schließlich, um das Interesse des Verbrauchers zu wecken.

3. Werbung und Emotionen

Wie wir schon in unseren vorherigen Artikeln festgestellt haben (Recio 2007, 2010) deutet die Forschungsliteratur zur Verwendung der Phraseologie in der Werbung immer mehr auf die Tatsache hin, dass es eine enge Beziehung zwischen kommunikativer und phraseologischer Kompetenz gibt.

Die Tatsache, dass sich die Werbung sehr schnell verändert, ist unter anderem auf die Forschung im Bereich der Neurowissenschaften zurückzuführen, da diese erklärt, wie unser Gehirn auf bestimmte Anreize reagiert. Heutzutage verliert die traditionelle Werbung immer mehr an Gewicht, sodass z. B. das Neuromarketing aus den USA immer mehr an Bedeutung gewinnt, denn die Psychowerbung verkauft Emotionen. Dies bedeutet für den Verbraucher, dass er sich mit der Werbung identifizieren und das vorgegebene Gefühl, das in der jeweiligen Werbung dargestellt wird, nachempfinden kann. In dieser Hinsicht, wie wir schon in früheren Forschungen festgestellt haben (cf. Recio 2007), sollte die Werbung von L'Oréal verstanden werden. In den ersten Versionen der Werbung endete diese mit dem Satz: „Weil ich es mir wert bin/Porque yo lo valgo“, mit der Zeit hat sich dieser Satz in „Weil Sie es sich wert sind/Porque tú lo vales“ gewandelt (in der englischen Version wurde ‚I‘ durch ‚you‘ ersetzt: „Because I'm worth it“ → „Because you're worth it“).

Die meisten Theoretiker (Bueno García 2000 / 2001, de Mooij 1997 / 2004, Adab 2001, Ventura 2009 usw.) sprechen von Adaptation, also Anpassung der Werbung an die jeweilige Sprache, statt von Übersetzung im engeren Sinne. In einer Ära der Globalisierung hat sich der Zweck der Werbung verändert, sodass zum einen nichtübersetzte Werbung (wie z. B. die Coca-Cola-Werbung) mit übersetzter und einer Mischung von beiden existiert (wie z. B. Volkswagen- und Seat-Werbung).

Laut de Mooij (2004) werden bei der Werbung der kulturelle Faktor und die verschiedenen Auffassungen der jeweiligen Länder berücksichtigt. Die deutsche Werbung gebraucht eine explizite Struktur und explizite Sprache, um so Doppeldeutigkeiten zu vermeiden, es handelt sich also um eine Werbung, die hauptsächlich Information weiterleiten möchte: direkt und pragmatisch, wohingegen die spanische Werbung weniger direkt ist. Dies könnte u. a. daran liegen, dass die spanische Kultur kollektiver ist, in welcher häufig eine Gruppe von Menschen auftritt. Außerdem gibt es in der spanischen Werbung eine größere Anzahl an visuellen Metaphern. Ihrer Meinung nach ist die spanische Lebensweise eben anders.

Wie lässt sich nun der emotionale Faktor in der Werbung erklären? Wie oben schon erwähnt, hat sich die Werbung in letzter Zeit immer mehr an dem Neuromarketing orientiert, welches auf dem Hervorrufen verschiedener Emotionen basiert. In dieser Hinsicht vertritt Ventura die Auffassung, dass die Werbefachleute immer häufiger die Psychowerbung anwenden, die wie gesagt Emotionen verkauft. In dieser Hinsicht erwähnt Ventura:

La traduction se révèle donc, dans la plupart des cas, inutile. L'élément fondamental de persuasion est iconique et relève d'une stratégie essentiellement affective. Dans ce cas, la persuasion ne passe (pratiquement) pas par le raisonnement, mais par les sentiments. (Ventura 2009: 452)

Es steht außer Frage, dass Emotionen eine gewisse Rolle spielen. Unser Gehirn und die Manipulation desselben, um das von der Werbung gesuchte Ziel zu erreichen, nämlich die Überredung zum Kauf eines bestimmten Produktes, zeigen dies sehr deutlich. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Werbung v. a. präskriptiv ist, d.h. hauptsächlich das Konsumverhalten der Verbraucher durch den Gebrauch der Phraseologie in der Werbung zu verstärken sucht⁴. Laut Ventura ist die Frage noch offen, ob die Emotionen, die verkauft werden wollen, universellen Wert besitzen oder kulturell vorgegeben sind. Für sie ist die Antwort auf diese Frage ausschlaggebend für die Zukunft der Übersetzung von Werbung.

Auch Roch-Veiras setzt sich mit dem Gebrauch von Emotionen auseinander, indem sie sich fragt, ob diese eine Hilfe oder eher ein Hindernis darstellen. Ihrer Meinung nach (2009: 225) ist bewiesen, dass die Emotionen eine direkte Anteilnahme am Textverständnis haben. Da der Werbung schlussendlich auch ein Text zugrunde liegt, lässt sich schlussfolgern, dass der emotionale Faktor sicherlich von Wichtigkeit ist.

Bass (2006) betont zum einen den emotionalen Faktor, indem er auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aufmerksam macht, und zum anderen stellt er die Verbindung zwischen Werbung und Phraseologie her:

Aus Sicht der Kommunikationswissenschaft stellt Werbung eine Form der Massenkommunikation dar, die sich indirekt (über Medienträger) an ein breites Publikum richtet. Werbung als unpersönliche Massenkommunikation löste (...) das bisher gepflegte direkte Verkaufsgespräch ab. Besonders in der frühen Anzeigenwerbung kommt phraseologischen Wortverbindungen deshalb die wichtige Funktion zu, den Bezug zur Alltagskommunikation und zum persönlichen Gespräch wieder herzustellen. (Bass 2006: 244)

Seiner Meinung nach beruht die Erklärung für den Gebrauch von modifizierten Phraseologismen auf der Tatsache, dass die Kommunikationsinhalte ‚nebenbei‘ (z. B. bei einer Zeitungslektüre) empfangen werden. Der Gebrauch der Phraseologie dient dem Zweck der Aufmerksamkeit, die auf diese Weise hervorgerufen wird. Modifizierte Phraseologismen beruhen auf vorgegebenen Phraseologismen, die einer Sprachgemeinschaft allgemein bekannt sind und somit einen doppelten Zweck erfüllen: Aufmerksamkeit und Identifizierung hervorzurufen. In Anlehnung an Lange (1998: 173) lässt sich festhalten, dass die Verwendung von modifizierten Phraseologismen aus kommerziellen Gründen geschieht. Wobei die Aufmerksamkeitserregung eine wichtige Funktion besitzt: „Das Abweichen vom vertrauten Wortlaut (...) dient vornehmlich der Aufmerksamkeits-

⁴ Siehe hierzu Bass 2006: 7, Lange 1998: 173, Mieder 2007: 407, Recio, 2007.

steigerung.“ Lange hebt hervor, dass vor allem unveränderte Phraseologismen gebraucht werden, die wiederum auffälligerweise aus der Umgangssprache stammen. Wie oben erwähnt beruht dies auf der Tatsache, dass so eine Vertrautheit zwischen Produkt und Verbraucher hergestellt werden kann. Dabei ist seine Meinung, dass somit die „Glaubwürdigkeit des Werbetextes“ gesteigert wird, sicherlich nicht abwegig.

Mehrere Autoren, wie z. B. Mellado Blanco (1997), Gréciano (2000) und Torrent-Lenzen (2008) u. a. haben sich ebenfalls mit dem Thema auseinandergesetzt. Letztere stellt bei einer Untersuchung der spanischen Sprache eine Beziehung zwischen den verschiedenen Phraseologismen und den Emotionen her, wobei sie versucht, festzustellen, ob es sich um eine Eigenschaft der Phraseologismen per se handelt, oder ob es eher kontextbedingt sein könnte. Ihrer Meinung nach drücken phraseologische Einheiten eher emotionale Intensität aus, d. h. es wird v. a. ausgedrückt, ob uns etwas z. B. *sehr* oder *gar nicht* gefällt, oder ob man *sehr* glücklich, traurig, usw. ist. Phraseologische Einheiten sind ideal, um bestimmte Gefühle auszudrücken, und unter dieser Perspektive versteht sich, warum diese in der Werbesprache immer häufiger gebraucht werden. Gréciano vertritt die These, dass phraseologische Einheiten dazu neigen, vor allem in Slogans aufzutreten, wie z. B. „*Da geht Ihnen ein Licht auf*“ bei einer Lampenwerbung, oder „*Den Nagel auf den Kopf treffen*“ bei einer Schrauben und Bohrerwerbung von AEG.

Weiterhin hat sich in letzter Zeit gezeigt, dass die Übersetzung der Werbung in den verschiedenen Übersetzungsagenturen immer mehr angefordert wird, und so versteht sich, dass an den verschiedenen Übersetzungsfakultäten dieser Aspekt der Übersetzung zu berücksichtigen ist. Da es sich jedoch um eine relativ neue Forschungsrichtung handelt, die außerdem weitere Forschungsbereiche, wie z. B. die Phraseologie oder die Emotionsforschung einschließt, wäre es sicherlich nicht abwegig, diese anhand von schon länger erforschten Studienbereichen anzugehen. So wäre es angebracht, die Übersetzung der Phraseologie in der Literatur auf diesen neuen Bereich zu übertragen. Man bedenke an dieser Stelle, dass eine der Haupteigenschaften von Sprichwörtern ist, dass sie Sprechakte darstellen und somit eine gewisse Spontanität ausdrücken. Dabei ist es gleichgültig, ob diese nun in der Literatur oder in der Werbung gebraucht werden. Ebenso könnte an diese Stelle der Kognitivismus und die von Vygotsky (1978) und später von van Lier (1996) ausgearbeitete *Scaffolding Theorie* von Hilfe sein, denn v. a. letztere stellt eine Beziehung zwischen Emotionen und Lernfähigkeit her. Je motivierter man beim Lernprozess ist und je mehr man in das Lernverfahren miteinbezogen wird, desto mehr Erfolgsmöglichkeiten hat man bei der Aneignung von Wissen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

In den letzten Jahren hat sich ein wachsendes Interesse sowohl an der Phraseologie und ihrer Übersetzung als auch an der Werbung und ihrer Übersetzung gezeigt. Beide Forschungsrichtungen stehen für die Wichtigkeit und Bedeutung der Interdisziplinarität in der Translatologie, denn sowohl Phraseologie als auch Werbung besitzen weitere Aspekte, die uns auf andere Studienbereiche hinweisen und weiterleiten, wie z. B. zur Emotionsforschung. Anhand der vorliegenden Studie ist versucht worden, zu belegen, dass die Phraseologie eine bestimmte Sprache und Kultur widerspiegelt, sodass sie ebenso wie die Werbung eine große Herausforderung für den Übersetzer und Dolmetscher darstellt. Aus diesem Grunde ist es Aufgabe der Dozenten in den Übersetzungsfakultäten, diese Themenbereiche und Forschungsbereiche zu vertreten und so den zukünftigen Übersetzern und Dolmetschern die hierzu wichtigen Übersetzungsstrategien zu vermitteln, um ihre Aufgabe so effizient wie möglich anzugehen. Sicherlich spielt die Emotionsforschung in dieser Hinsicht eine große Rolle und sollte aus diesem Grunde berücksichtigt und weiter erforscht werden.

Bibliografie

- Adab, Beverly (2001): „The Translation of Advertising: A Framework for Evaluation“. *Babel*. Vol. 47 (2), 133–157.
- Arribas Esteras, Nieves (2007): „Contraste entre unidades fraseológicas españolas e italianas sobre fobias y supersticiones“. *Paremia* 16, 73–87.
- Bass, Nicole (2006): „*Muescht Knorr probiere, s'ghat über's schtudiere!*“ *Phraseologismen und Modifikationen in der Anzeigenwerbung 1928-1998*. Essen: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Bueno García, Antonio (2000): *Publicidad y Traducción. Vertere Monográficos de la Revista Hermeneus* (2). Soria: Ediciones Universidad de Valladolid.
- Bueno García, Antonio (2001): „Enfoques teóricos de la traducción publicitaria“. In: *Actas del I. Congreso Internacional Últimas corrientes teóricas en los estudios de Traducción y sus aplicaciones*. Salamanca: Ediciones Universidad, 71–80.
- Burger, Harald (³ 2007 [1998]): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Cala Carvajal, Rafael (2009): „De la (in)traducibilidad de la metáfora a la luz de algunas locuciones y unidades fraseológicas del español, francés y catalán“. *Revista de Investigación Lingüística* 12, 245–273.
- Castillo Carballo, María Auxiliadora (2002): „El universo fraseológico. Algunos enfoques“. *Revista de fraseología* 8, 25–41.
- Corpas Pastor, Gloria (2003): *Diez años de investigación en fraseología: análisis sintáctico-semánticos, contrastivos y traductológicos*. Madrid: Iberoamericana; Frankfurt am Main: Vervuert.

- Dobrovol'skij, Dmitrij (1998): „On cultural component in the Semantic Structure of Idioms“. In: Durco, Peter (Hrsg.): *Phraseology and Paremiology*. Bratislava: Akadémia, 55–61.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2000): „Idioms in contrast: a functional view“. In: Corpas Pastor, Gloria (Hrsg.): *Las lenguas de Europa: Estudios de Fraseología, Fraseografía y Traducción*. Granada: Editorial Comares, 367–388.
- Gondar Portasany, Marcial (2008): „A hermenéutica cultural como ferramenta para a fraseología. O caso dos ‘dicta’ populares sobre o paseo e a paisaxe“. *Cadernos de Fraseoloxía Galega* 10, 129–161.
- Gréciano, Gertrud (2000): „Phraséologie, ses co(n)textes et ses contrastes“. *Paremia*, vol. 9, 91–102.
- Lange, Meinolf (1998): „Die Verwendung sprachlicher Vorlagen in Texten der Anzeigenwerbung“. In: Hartmann, Dietrich. (Hrsg.): „*Das geht auf keine Kuhhaut*“ – *Arbeitsfelder der Phraseologie: Akten des westfälischen Arbeitskreises Phraseologie/Parömiologie*. Bochum, 169–198.
- Mellado Blanco, Carmen (1997): „Fraseologismos alemanes y españoles del campo de las emociones“. *Paremia* 6, 383–388.
- Mena Martínez, Florentina (2003): „Modificaciones fraseológicas y tipología textual: los textos publicitarios“. *Paremia* 12, 97–106.
- Mieder, Wolfgang (2007): „Proverbs as cultural units or items of folklore“. In: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij O. / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie; Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung; An International Handbook of Contemporary Research. Vol. 1*. Berlin, New York: de Gruyter, 394–414.
- de Mooij, Marieke (1997): *Global Marketing and Advertising. Understanding cultural paradoxes*. London: Sage Publications.
- de Mooij, Marieke (2004): „Translating Advertising. Painting the Tip of an Iceberg“. *The Translator* 10 (2), 179–198.
- Molina Plaza, Silvia (2008): „Puntos de contacto e diferente: a traducción de expresions idiomáticas e refráns metafóricos e metonímicos“. *Cadernos de Fraseoloxía Galega* 10, 207–219.
- Pamies Bertrán, Antonio (2008): „Productividad fraseológica y competencia metafórica (inter)cultural“. *Paremia* 17, 41–57.
- Prieto del Pozo, Lourdes (2009): „Les alioculturèmes et la publicité en Europe au XXI^e siècle“. *Meta* 54 (3), 431–449.
- Recio Ariza, M^a Ángeles (2007): „Traducción y publicidad. El tratamiento fraseológico en el texto publicitario y su traducción (alemán-español)“. In: Santana, Belén / Roiss, Silvia / Recio, M^a Ángeles (eds.): *Puente entre dos mundos: Últimas tendencias en la investigación traductológica alemán-español*. Salamanca: Colección Aquilafuente. Ediciones Universidad de Salamanca, 298–311.
- Recio Ariza, M^a Ángeles (2010): „O emprego da fraseoloxía como recurso específico na publicidade“. *Cadernos de fraseoloxía galega* 12, 233–245.
- Roch-Veiras, Sophie (2009): „Les émotions suscitées par un texte en langue étrangère chez un compreneur-apprent“. *Synergies Espagne* 2, 223–234.

- Sevilla Muñoz, Manuel (2009): „Procedimientos de traducción (inglés-español) de locuciones en contexto“. *Paremia* 18, 197–207.
- Stepien, Maciej (2007): „Metáfora y metonimia conceptual en la fraseología de cinco partes del cuerpo humano en español y en polaco“. *Anuario de Estudios Filológicos* 30, 301–409.
- Torrent-Lenzen, Aina (2008): „Fraseología y Comunicación de emociones“. In: *XV Congreso Internacional de la Asociación de Lingüística y Filología de América Latina*. Uruguay, CD-Rom
- Van Lier, Leo (1996): *Interaction in the language curriculum. Awareness, autonomy & authenticity, Applied linguistics and language study*. New York: Longman.
- Ventura, Daniela (2009): „Présent et futur de la traduction publicitaire: entre ‘eikos’ et ‘pathos’“. *Meta* 54 (3), 450–464.
- Vygotsky, Lev S. (1978): *Mind in society. The development of higher psychological processes*. Cambridge (Mass): Harvard University Press.
- Zamora Muñoz, Pablo (2004): „La fraseología italiana y su enseñanza-aprendizaje“. *Paremia* 13, 125–136.
- Zuluaga, Alberto (1980): *Introducción al estudio de las expresiones fijas*. Frankfurt am Main *et al.*: Lang.

Semántica y morfosintaxis emocional contrastiva en posts de blogs corporativos españoles, alemanes y franceses

Raúl Sánchez Prieto

Universidad de Salamanca

1. El tipo de texto “blog corporativo” y la función “comentario”

Con esta contribución se pretende analizar de modo empírico a través de un corpus de blogs corporativos españoles, alemanes y franceses el comportamiento semántico y morfosintáctico de los lectores activos de los blogs corporativos externos (cf. Rodrigo González 2008: 84, Zerfaß 2005: 4) de estas tres lenguas, las más importantes en la economía europea tras el inglés. La expresión de las emociones de estos lectores activos se lleva a cabo en gran medida a través de los comentarios posteados.

La contribución tiene carácter interdisciplinar: parte de la lingüística del hipertexto y aspira a producir resultados válidos para el „E-Customer Relationship Management“ (Ebel 2007: 157).

Las empresas suelen utilizar este nuevo tipo de texto virtual que denominados “blog” con un triple objetivo (cf. Dimova / Hadživeličkov 2006: 66). En primer lugar ven en los blogs de los competidores y de sus clientes una fuente de información para adecuar sus productos a las necesidades del mercado. En segundo lugar, las empresas más activas que disponen de blogs actualizados regularmente emplean las entradas y sus comentarios como plataforma de comunicación directa con sus clientes. Y, tercero, los departamentos de márketing y de publicidad de las firmas más implicadas en el desarrollo tecnológico ven al blog como un instrumento más de márketing que cumple todas las funciones del “e-marketing” dentro del ya citado “E-Customer Relationship Management”.

La diferencia esencial entre este y otros tipos de blogs es, por lo tanto, su aplicación a un entorno empresarial. Estamos hablando de un tipo de texto que podríamos encuadrar dentro del “business discourse” y para el que proponemos, siguiendo a diversos autores como Rodrigo González (2008: 84), Alonso (2007: 225) y Zerfaß (2005: 4), una subclasificación tipológica en función de su aplicación interna o externa. Los blogs de comunicación interna, albergados por lo general en las intranets de las empresas, sirven de herramienta de transmisión de la cultura empresarial y como elemento de cohesión interno¹. Los blogs corporativos externos, objetivo de esta investigación, son gestionados por los trabajadores de las empresas con el objetivo de influenciar la opinión de la

¹ Zur Beschreibung und Funktionalität interner Blogs siehe Wright (2007: 123-146).

sociedad en general e incluso el comportamiento de compra de sus posibles clientes. Dadas las diferentes aplicaciones de los blogs corporativos externos, es necesario llevar a cabo una subdivisión más que, tomando como criterio esencial los objetivos comunicativos, podría subclasificar este tipo de blogs en “Product Blogs“, „Service Blogs“, „Customer Relationship Blogs“, „Crisis Blogs“, „CEO Blogs“ y „Campaigning Blogs“ (Zerfaß 2005: 4, Dimova/Hadživeličkov 2006: 68).

Tabla 1: Clasificación de blogs corporativos	
<i>Blogs de comunicación interna</i>	<i>Blogs de comunicación externa</i>
	Product Blogs
	Service Blogs
	Customer Relationship Blogs
	Crisis Blogs
	CEO Blogs
	Campaigning Blogs

En este estudio únicamente serán considerados los tres primeros tipos de blogs de comunicación externa.

El análisis lingüístico de los blogs corporativos está fuertemente unido al cultural, pues tanto blogueros como lectores pertenecen a un entorno cultural determinado, y “sind von ihren gesellschaftlich-kulturellen Hintergründen, Erfahrungen und Gewohnheiten so geprägt, dass sie diese systematisch als explizit oder implizit gemachte Orientierungsmuster in die Kommunikation einbringen“ (Müller 1991: 27). En el caso de los comentarios de los posts esto es aún más relevante. La función del comentario es una de las características definitorias de la Web Social. El **comentario de entradas de blog**, aún escasamente investigado de forma empírica desde un punto de vista filológico y mediático, podría ser definido como un subtipo de hipertexto en línea secundario a otro hipertexto (el post), en el cual autor y lector inician una conversación escrita no limitada temporal ni localmente. Esta conversación escrita discurre de forma similar a las de los foros de discusión y pertenece a un registro híbrido que Eckkrammer/Eder (2000: 272) denominan “zwischen Skripturalität und Oralität”, en el cual la expresión de la emoción juega seguramente un papel importante que merece ser estudiado de un modo lingüístico. Los resultados que se obtengan podrían ser aplicados a la comunicación empresarial intercultural.

2. Blogs corporativos en España, Francia y los países de habla alemana

La integración de un blog en la página web de una empresa suponía hasta hace poco el mayor grado de presencia empresarial en la red (cf. Rodrigo González 2008: 266). La utilización de blogs, y en general de todas las aplicaciones de la Web 2.0, para la

optimización de la estrategia empresarial es mayor en aquellas economías y sociedades más desarrolladas y con un grado más alto de acceso a internet. En este sentido, el trabajo que aquí se presenta tiene en cuenta tres países que muestran un diferente desarrollo tanto en lo económico como en lo social y además representan tres culturas empresariales de lo más divergente dentro de Europa: la centroeuropea, la galorrománica y la ibérica. Analicemos brevemente la presencia de los blogs en la comunicación empresarial de Alemania, Francia y España.

No es nada extraño encontrarse con empresas alemanas que administran bitácoras. Aunque por desgracia no existen listas completas de **blogs corporativos alemanes** (Berendt / Schlegel / Koch 2008: 77), sí se pueden encontrar fácilmente amplios listados (como por ejemplo <http://www.top100-business-blogs.de>) y empresas especializadas en asesorar a otras sobre el uso de blogs corporativos. Algunos autores, no obstante, afirman que “deutsche Unternehmen nutzen Social Software im internationalen Vergleich nur unterdurchschnittlich” (Zerfaß / Sandhu 2008: 287), comparando las empresas alemanas con las anglosajonas. A pesar de ello, según un estudio del “Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien” (BITKOM), el 41% de las grandes empresas alemanas ya utilizan blogs. El porcentaje de presencia de los blogs en las pymes alemanas llega hasta el 20% (cf. Weber 2008: 14).

Los **blogs corporativos franceses** seguramente sean menos numerosos porcentualmente que los alemanes, lo cual se debe en gran parte al hecho de que su implantación fue más tardía, pues en 2005 en Francia „le corporate blogging reste à l’inventer” (Desavoye 2005: 129). Actualmente existe un número considerable de “blogs d’entreprise”, lo cual ha llevado a algún portal de información a dividirlos según su temática para que el lector pueda tener una mejor visión de conjunto (por ejemplo en <http://www.wikio.fr/blogs/top>).

En 2007 los **blogs corporativos en España** todavía eran ampliamente desconocidos², pero ya se perfilaba una próxima introducción (Jiménez / Polo 2007: 26), que se llevó a cabo en masa en 2008 (Celaya 2008: 171). No obstante, y a diferencia de otros países, en España la mayor parte de los blogs corporativos son escritos por propietarios y trabajadores jóvenes de pymes (Celaya 2008: 172).

3. Muestra e instrumentario descriptivo-contrastivo

3.1. Base empírica: la muestra

La base empírica del estudio está formada por sesenta blogs corporativos pertenecientes a una “A list” (Adamic / Glance 2005: 2 y sig.), es decir por aquellas bitácoras más leídas e influyentes recogidas en listas de renombre.

² Véase: *Blogs corporativos en España, ¿eso qué es?*. El Mundo, 13 de mayo de 2007 (<<http://www.elmundo.es/suplementos/ariadna/2007/328/1178892990.html>>, consultado el 10.08.2009).

Tabla 2: Blogs integrantes del corpus

<i>Blogs alemanes</i>	
1. lawblog.de 2. drweb.de/start/ 3. shopblogger.de/blog/ 4. werbeblogger.de/ 5. pixelgraphix.de/weblog/ 6. riesenmaschine.de/ 7. mac-essentials.de/ 8. law-blog.de/ 9. klausseck.typepad.com/prblogger/ 10. fontblog.de/	11. connectedmarketing.de/ 12. einfach-persoendlich.de/ 13. andersdenken.at/ 14. internetmarketing-news.de/ 15. ecommerce.typepad.com/ 16. fischmarkt.de/ 17. selbst-und-staendig.de/ 18. team-success.de/blog/ 19. wirnennenesarbeit.de/ 20. blog.hitflip.de/
<i>Blogs españoles</i>	
1. etc.territoriocreativo.es/ 2. blogs.alianza.com/redessociales/ 3. bajolalineaduplexmarketing.com/ 4. blog.fon.com/es/ 5. usolab.com/wl/ 6. inmoblog.com/ 7. blog.toprural.com/ 8. blog.meneame.net/ 9. 11870.com/blog/ 10. blog.negonation.com/es	11. smallsquid.com 12. blog-nestoria.es 13. http://share.skype.com/sites/es/ 14. ociomedia.com/ 15. marquezetelecom.com/blog/ 16. blog.rentalia.com/ 17. winred.com/ 18. blog.ediciona.com/ 19. blog.atrapalo.com/ 20. comicpublicidad.blogspot.com/
<i>Blogs franceses</i>	
1. pauljorion.com/blog 2. loiclemeur.com/france 3. enviedentreprendre.com 4. 4edanslememepanier.blogspot.com 5. altaide.typepad.com 6. pocarles.com 7. micheldeguilhermier.typepad.com 8. mrboo.fr 9. guilhembertholet.com/blog 10. oezratty.net/wordpress	11. marketing-chine.com 12. publigeekaire.com 13. gregorypouy.blogs.com 14. quietglover.com 15. conseilsmarketing.fr 16. equilibreprecaire.wordpress.com 17. mamantravaille.typepad.fr 18. blog.pixojob.com 19. rabuteau.blog.ouestjob.com 20. voila-le-travail.fr

El corpus alemán incluye los veinte primeros blogs de la lista “Top100 Business Blogs” (<<http://www.top100-business-blogs.de/top100/tops>>, información obtenida a 11/07/2009). El corpus francés recoge los cinco primeros blogs de las rúbricas “économie”, “entrepreneurs”, “marketing” y “emploi” del conocido portal y motor de búsqueda de blogs Wikio (<http://www.wikio.fr/blogs/top>, información obtenida a 01/06/2010). Para el español se tuvieron en cuenta los veinte primeros blogs de la lista de “Alianzo” (www.alianza.com/es/top-blogs/country/spain/corporativos, información obtenida a 10/08/2009). No se recogieron aquellos blogs que no permitían comentar las entradas o que mostraban escasos comentarios. De cada blog se analizaron los primeros cinco comentarios de al menos las dos primeras entradas, sumando por lo tanto un total de diez comentarios por blog y 200 por idioma. La suma final de comentarios que componen el corpus utilizado es de 600.

La representatividad de esta muestra es, lógicamente, limitada. Aún así y debido al uso de “listas A” y el elevado número de comentarios analizados por lengua, las aserciones sobre los comentarios y su grado de emotividad son pertinentes e incluso significantes desde un punto de vista lingüístico. La extracción de la información se realizó de forma manual. Aún no existen métodos de extracción de la información de comentarios de blogs (cf. Moens 2009: 483).

3.2. Instrumentario contrastivo-descriptivo

Mientras que la disciplina neurológica que se ocupa de las emociones cerebrales, que es denominada comúnmente “emotional neuroscience” (Vaitl 2006: 18), dispone de instrumentos y aparatos como la tomografía por resonancia magnética para la investigación, en lingüística hemos de contentarnos con la producción verbal que generan esas emociones. En este trabajo seguiremos el método de decodificación lingüística de la emoción propuesto por Battachi / Suslow / Renna (1997: 103). Para estos autores el “enunciado preverbal” es decodificado de forma léxica, sintáctico-gramatical y fonológica antes de ser articulado.

Tabla 3: Decodificación lingüística de la emoción según Battachi/Suslow/Renna (1997: 103)				
Emotion →	Präverbale → Mitteilung	Lexikalische Enkodierung	→	(Phonetischer Plan) Artikulation
		Syntaktisch-gramma- tische Enkodierung		
		Phonologische Enkodierung		

Aquí nos ocuparemos de los aspectos léxicos y morfosintácticos a través de los cuales podemos intuir la presencia de emociones en los comentarios de blogs corporativos.

Para ello el **instrumentario descriptivo semántico** incluye, junto al análisis de las fórmulas de saludo y despedida, así como de las forma de tratamiento, agradecimiento y disculpa, también un estudio básico del vocabulario “afectivo”. Las fórmulas de saludo y despedida, tratamiento, agradecimiento y disculpa pueden formar parte del repertorio emotivo de los comentarios, en cuanto que pueden ser formales (distancia emotiva), informales (cercanía emotiva) o irónicas:

1. *Hola, siento mucho los problemas* (saludo informal, <http://blog.meneame.net/2010/01/21/sobre-los-problemas-de-esta-madrugada-y-el-cambio-a-www-meneame-net/#comments>)
2. *Lieben Gruß macbub* (despedida formal, <http://www.pixelgraphix.de/weblog/artikel/modernes-webdesign-die-zweite-auflage-ist-nun-sofort-lieferbar/>)
3. *Sorry, aber bei der Vorstellung dieser Vorstellung bekomme ich das Grausen* (disculpa informal, <http://www.werbeblogger.de/2010/06/04/apples-strategie-der-kleinen-h-appchen/#comments>)
4. *Merci Sophie et Jacque* (agradecimiento informal, http://altaide.typepad.com/jacques_froissant_altade/2010/05/seismic-pour-iphone-est-maintenant-disponible.html#comments)

La “Emotionsforschung” ha centrado sus esfuerzos en gran parte en analizar el así denominado “vocabulario afectivo” (Jahr 2000: 86, 89). Aquí se analizará la ocurrencia de diferentes medios expresivos. Para ello se aplicará en parte la clasificación de los adjetivos calificativos de Böheim (1987: 59) y se tendrá en cuenta la importancia de los diminutivos y de los medios que toman parte en la formación de palabras para la expresión de la emoción (Dressler / Barbaressi 1994: 29 y sig.). Igualmente se analizarán los posts a la búsqueda de partículas modales y elementos léxicos de refuerzo, muchos de las cuales expresan una opinión subjetiva del hablante con respecto al enunciado, de comparativos y superlativos, interjecciones y vocablos pertenecientes a un registro coloquial (o incluso vulgar). Muchos de estos medios expresivos no son más de lo que la publicística denomina “Hochwertwörter” y que Janich (2005: 120) define de la siguiente manera: “Als Hochwertwörter können alle diejenigen Ausdrücke bezeichnet werden, die ohne die grammatische Struktur eines Komparativs oder Superlativs geeignet sind, das damit Bezeichnete (bei Substantiven) oder näher Bestimmte/Prädizierte (bei Adjektiven) aufgrund ihrer sehr positiven Inhaltsseite aufzuwerten”. En algunos casos, sobre todo en alemán, el uso de extranjerismos puede ser interpretado como el resultado de la expresión de una emoción. También serán tenidos en cuenta. Los ejemplos siguientes son una muestra de este amplio abanico de medios expresivos léxicos encontrados en el corpus:

5. *Impresionantes fotos, espero vivir algun dia [sic] en una de esas casas* (adjetivo positivo, <http://blog.toprural.com/10-casas-rurales-para-conocer-italia/#comments>)
6. *Hammer Video [sic]! Wirklich empfehlenswert. Weiter so!* (prefijación emotiva, <http://www.einfach-persoendlich.de/2009-05-13/persoendlich-aufrichtige-freundlichkeit-so-einfach-so-schwer.html#comments>)
7. *Merci pour cet article, fort intéressant* (elemento léxico de refuerzo, http://altaide.typepad.com/jacques_froissant_altade/2010/05/miser-sur-la-culture-dentreprise-pour-retenir-les-talents.html#comments)
8. *Buhuhuhuuuu .. die Anwaltschaft verhungert ... Gaaanz viel Mitleid bitte* (interjección, <http://www.lawblog.de/index.php/archives/2010/06/06/was-strafverteidiger-verdienen-durfen/>)
9. *Ne, noch toleranter werden ...;*) (registro coloquial, <http://www.werbeblogger.de/2010/06/02/mcdonalds-come-as-you-are/#comments>)
10. *Yes, bravo* (extranjerismo, <http://www.mrboo.fr/quelques-reflexions-sur-cvdujour/#comments>)

Nuestro **instrumentario morfosintáctico**, en gran parte basado en Fries (1996), incluye, junto al análisis de la persona gramatical, la tipificación oracional (las oraciones desiderativas y exclamativas son las que suelen tener más carga emotiva), las repeticiones afectivas y el alargamiento afectivo de vocales. Veamos algunos ejemplos representativos obtenidos del corpus empleado:

11. *Si tu n'as pas trop photoshopé ton avatar, je devrais te reconnaitre* (uso de las “personas gramaticales emotivas”, <http://www.pocarles.com/2010/06/bonjour-toulon/#comments>)
12. *¿Podemos conseguir que alguien se haga fan de la Administración Pública? ¡Imagínatelo!* (oración interrogativa y exclamativa, <http://etc.territoriocreativo.es/etc/2010/06/%C2%BF-que-puede-aprender-la-empresa-de-la-musica-en-la-web-social.html#comments>)
13. *Armes Armes Deutschland* (repetición afectiva, <http://www.lawblog.de/index.php/archives/2010/06/06/eine-schublade-fur-jeden-von-uns/#comments>)
14. *Creo que nos queda muchíiiiisimo camino para recorrer* (alargamiento vocálico afectivo, <http://etc.territoriocreativo.es/etc/2010/06/%C2%BFque-puede-aprender-la-empresa-de-la-musica-en-la-web-social.html#comments>)

4. Resultados obtenidos

Para su mejor comprensión se facilita siempre el porcentaje de los elementos emotivos encontrados en los 200 posts pertenecientes a cada lengua. De esta forma, p. e., en la tabla 4, el 6% de las entradas alemanas analizadas (un total de 12) presentan fórmulas de saludo emotivamente distantes.

Este método permite establecer una comparación directa entre los posts de blogs corporativos de las tres lenguas.

4.1. Análisis semántico contrastivo

Las fórmulas de saludo no se suelen emplear en la inmensa mayoría de los posts alemanes, franceses y españoles. Cuando se emplean, en español el saludo se efectúa de forma informal (un 9% frente a un 2% formal), mientras que en alemán y francés los saludos formales e informales están prácticamente equiparados en porcentaje (tabla 4).

Tabla 4: Fórmulas de saludo presentes en porcentaje de comentarios			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Formal (emotivamente distante)	6%	5%	2%
Informal (cercanía emotiva)	4%	5%	9%
Irónicas (alejamiento emotivo)	0%	0%	0%
Sin fórmula de saludo	92%	91%	89%

El uso de una fórmula de despedida es aún más extraño. En el caso de existir los blogueros españoles y franceses la realizan de manera informal. Los comentarios alemanes con fórmula de despedida no muestran una preferencia clara (tabla 5).

Tabla 5: Fórmulas de despedida en porcentaje de comentarios			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Formal (emotivamente distante)	1,5%	1%	0,5%
Informal (cercanía emotiva)	2%	3%	4,5%
Irónicas (alejamiento emotivo)	0,5%	0%	0%
Sin fórmula de despedida	96%	96%	95%

En lo respecto a las fórmulas de tratamiento las diferencias culturales resaltan con más claridad. Aún siendo lógicamente muy elevado el porcentaje de tratamiento exclusivo a través de la persona gramatical, en el corpus español prácticamente sólo se observan fórmulas informales como “chico” o nombres de pila, que presentan mayor cercanía emotiva que los relativamente más frecuentes tratamientos alemanes “Herr” o el apellido del interlocutor. El francés, una vez más, ocupa una posición intermedia entre el español y el alemán.

Tabla 6: Fórmulas de tratamiento en porcentaje de comentarios			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Formal (emotivamente distante)	7%	7%	0,5%
Informal (cercanía emotiva)	2,5%	5,5%	14%
Formal irónicas (alejamiento emotivo)	1,5%	0,5%	0,5%
Sólo mediante persona gramatical	89%	87%	85%

El expresión lingüística del agradecimiento en posts no es corriente en ningún idioma, pero aún menos en español (tabla 7).

Tabla 7: Fórmulas de agradecimiento en porcentaje de comentarios			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Formal (emotivamente distante)	1,5%	2,5%	0%
Informal (cercanía emotiva)	4%	6%	2%
Irónicas (alejamiento emotivo)	1,5%	0,5%	0,5%
Sin fórmula de agradecimiento	93%	91%	97,5%

En los posts tampoco parecen abundar las disculpas (tabla 8). Los blogueros españoles las utilizan preferentemente con sentido irónico (“perdona, pero...”). Este uso debe ser tenido en cuenta por las empresas a la hora de analizar los comentarios sobre ellas mismas o sus productos.

Tabla 8: Fórmulas de disculpa en porcentaje de comentarios			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Formal (emotivamente distante)	3,5%	2%	0,5%
Informal (cercanía emotiva)	5,5%	4%	2%
Irónicas (alejamiento emotivo)	1%	1,5%	5,5%
Sin fórmula de disculpa	90%	92,5%	92%

Donde realmente se observa gran diferencia entre las pautas de comportamiento y escritura de los comentarios es en el vocabulario afectivo (tabla 9). De esta forma, el 79% de los comentarios españoles analizados incluyen adjetivos calificativos positivos, frente a un 63,5% de los comentarios alemanes. El dato más relevante es, no obstante, la escasa crítica que efectúan los lectores españoles de posts (sólo en un 13% de comentarios se observan adjetivos de semántica negativa) con respecto a los internautas alemanes y franceses (con un 38% y 32,5% respectivamente de comentarios con adjetivos negativos). La emoción se expresa, por lo demás, de forma ligeramente diferente en español y en francés y de manera bastante divergente en estos dos idiomas románicos y en alemán: En comparación con el alemán, en español (y en francés) son especialmente abundantes los diminutivos y los elementos léxicos de refuerzo. Los lectores de los blogs corporativos

alemanes analizados utilizan al menos tres veces más prefijos (en menor medida sufijos) afectivos que los internautas españoles y franceses. La diferencia es aún mayor en el caso de los extranjerismos con carga emotiva (“cool”, “yes!”). El inglés canaliza en una parte considerable la expresión de las emociones de los lectores alemanes con conocimientos de economía. Es también significativo el porcentaje de comentarios pertenecientes a un registro coloquial de la lengua en los blogs franceses (22%), superior al alemán e incluso al español, y marcado en muchas ocasiones gráficamente (“p’tit”).

Tabla 9: Vocabulario afectivo (entre paréntesis porcentaje de entradas con más de 3 elementos encontrados)				
		<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Adjetivos	positivos	63,5% (54,5%)	78,5% (65%)	79% (64%)
	negativos	38% (23%)	32,5% (19%)	13% (8,5%)
Diminutivos		0,5% (0%)	2% (0%)	7% (1,5%)
Sufijación y prefijación afectiva		6,5% (1,5%)	1,5% (0,5%)	2% (0,5%)
Elementos léxicos de refuerzo		42% (7%)	59% (18,5%)	57,5% (22%)
Interjecciones		2,5% (0%)	3% (0,5%)	5% (0,5%)
Registro coloquial		8,5%	22%	14,5%
Registro vulgar		0,5%	0,5%	1%
Extranjerismos afectivos		12% (3,5%)	2% (0%)	1,5% (0,5%)

4.2. Análisis morfosintáctico contrastivo

Morfosintácticamente se aprecian igualmente diferencias significantes. Por lo que concierne al uso de las personas gramaticales, el español es mucho más “emocional” que el alemán y el francés al preponderar en los comentarios el uso de la primera y segunda personas frente al uso de la primera y una forma de cortesía, mucho más utilizada en alemán, y en menor medida, en francés (tabla 10).

Tabla 10: Personas gramaticales dominantes en los posts			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
1ª y 2ª sing./pl. (dos pers. emotivas)	37,5%	42,5%	67%
1ª y persona de cortesía (una pers.)	31%	28,5%	0,5%
3ª persona (pers. no emotiva)	3,5%	3%	3,5%
1ª y 3ª persona (una pers. emotiva)	5,5%	12,5%	14%
Sin dominio claro de persona gram.	22,5%	13,5%	15%

Casi todos los comentarios incluyen oraciones afirmativas que carecen de carga emotiva. No se observan grandes diferencias en el uso de oraciones exclamativas, interrogativas y exclamativas en los comentarios analizados (tabla 11).

Tabla 11: Tipificación oracional (entre paréntesis porcentaje de entradas con más de 3 oraciones de ese tipo encontradas)			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Oraciones afirmativas (sin carga emotiva)	93% (91,5%)	95,5% (92%)	96% (93,5%)
Oraciones interrogativas (carga neutra)	8% (0,5%)	8,5% (1%)	7% (0%)
Oraciones exclamativas (con carga emotiva)	17% (0,5%)	18% (1,5%)	19,5% (0,5%)
Oraciones desiderativas (con carga emotiva)	6,5% (0%)	9% (0,5%)	8,5% (1%)

Ni las repeticiones ni los alargamientos vocálicos afectivos son comunes. Es únicamente destacable que el francés, al contrario que el español y el alemán, apenas emplea alargamientos vocálicos (tabla 12).

Tabla 12: Repeticiones afectivas y alargamiento vocálico (entre paréntesis porcentaje de entradas con más de 3 elementos encontrados)			
	<i>Alemán</i>	<i>Francés</i>	<i>Español</i>
Repetición afectiva	2,5% (0%)	3% (0%)	4,5% (0%)
Alargamiento vocálico	1,5% (0%)	0% (0%)	2% (0%)

Si se quisiera formular un factor emotivo que resumiera estos datos y que permitiera calcular el índice emocional presente en los comentarios de blogs analizados, se podría emplear la siguiente fórmula:

$$E = F (S+D+T+A+Di) + AC (A_{Pos}+A_{Neg}/2) + VA (Dim+SP+ELR+INT+RC+RV+EXT) + PG (PyS+PyC/2+PyT/2) + OR (OE+OD) + REP(RA+AV),$$

donde:

E: intensidad emocional

F: fórmulas de despedida, agradecimiento, etc

S: porcentaje de comentarios con saludos informales e irónicas

D: porcentajes de comentarios con despedidas informales e irónicas

T: porcentajes de comentarios con tratamiento informal e irónico

A: porcentajes de comentarios con agradecimientos informales e irónicos

Di: porcentajes de comentarios con disculpas informales e irónicas

AC: adjetivos calificativos

A_{Pos}: Adjetivos positivos

A_{Neg}: Adjetivos negativos

VA: vocabulario afectivo

Dim: porcentaje de comentarios con diminutivos

SP: porcentaje de comentarios con sufijación y prefijación emotiva

ELR: porcentaje de comentarios con elementos léxicos de refuerzo
 INT: porcentaje de comentarios con interjecciones
 RC: porcentaje de comentarios de registro coloquial
 RV: porcentaje de comentarios de registro vulgar
 EXT: porcentaje de comentarios con extranjerismos emotivos
 PG: persona gramatical
 PyS: porcentaje de comentarios donde dominan la primera y segunda personas
 PyC: porcentaje de comentarios donde dominan la primera persona y la persona de cortesía
 PyT: porcentaje de comentarios donde dominan la primera y tercera persona
 OR: porcentaje de tipificación oracional
 OE: porcentaje de oraciones exclamativas
 OD: porcentaje de oraciones desiderativas
 REP: porcentaje de repeticiones afectivas y alargamientos vocálicos
 RA: porcentaje de repeticiones afectivas
 AV: porcentaje de alargamientos vocálicos

La fórmula recoge todos los elementos emotivos propuestos y permite calcular un índice de emotividad sobre 1700 puntos. El alemán alcanza 227,9 puntos, el francés 269,9 y el español 277,7.

5. Conclusiones

El análisis contrastivo realizado nos permite llegar a una serie de conclusiones de utilidad a la hora de interpretar la reacción verbal escrita de los lectores a las entradas de los blogs corporativos en los tres idiomas:

1. El español presenta unas fórmulas de saludo y despedida, tratamiento, agradecimiento y disculpa más informales, y por lo tanto, cercanas a los interlocutores y por ello emotivas que el francés, y sobre todo que el alemán.
2. En los posts españoles se critica menos que en los alemanes y en los franceses, los comentarios son ante todo positivos.
3. La emoción se expresa de forma ligeramente diferente en español y francés por un lado y alemán por otro. Comparativamente en español (y francés) abundan los diminutivos y los elementos léxicos de refuerzo, en alemán los prefijos afectivos y los extranjerismos con carga emotiva.
4. Morfosintácticamente se aprecian diferencias en el uso de las personas gramaticales.

En resumen, el índice emotivo calculado es mayor en los dos idiomas románicos que en alemán y ligeramente menor en francés que en español.

Bibliografía

- Adamic, Lada / Glance, Natalie (2009): "The Political Blogosphere and the 2004 U.S. Election: Divided They Blog". En: Adibi, Jafar *et al.*: *LinkKDD '05: Proceedings of the 3rd international workshop on Link discovery* <<http://data.isi.edu/conferences/linkkdd-05/Download/Papers/linkkdd 05-06.pdf>>
- Alonso, Julio (2007): "Blogs y empresas". En: Rojas Orduña, Octavio *et al.* (eds.): *Blogs. La conversación en Internet que está revolucionando medios, empresas y a ciudadanos*. Madrid: ESIC, 179-231.
- Battachi, Marco / Suslow, Thomas / Renna, Margherita (1997): *Emotion und Sprache. Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt am Main *et al.*: Lang.
- Böheim, Gabriele (1987): *Zur Sprache der Musikkritiken. Ausdrucksmöglichkeiten der Bewertung und/oder Beschreibung*. Innsbruck: Universität Innsbruck.
- Celaya, Javier (2008): *La empresa en la Web 2.0. El impacto de las redes sociales y las nuevas formas de comunicación online en la estrategia empresarial*. Barcelona: Gestión 2000.
- Desavoye, Benoît (2005): *Les blogs. Nouveaux média pour tous*. Paris: M2editions.
- Dimova, Elina / Hadživeličkov, Stojan (2006): "Блоговете като средство за маркетингова комуникация". En: Център по икономически и управленски науки: Съвременни управленски практики IV. Burgas: BSU, 64-71.
- Dresler, Wolfgang / Merlini-Barbaressi, Lavinia (1994): *Morphopragmatics. Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Ebel, Bernd (2007): *Kompakt-Training E-Business*. Ludwigshafen: Kiehl.
- Ebersbach, Anja / Glaser, Marcus / Heigl, Richard (2008): *Social Web*. Konstanz: UVK.
- Eckkrammer, Eva Maria / Eder, Hildegund (2000): *(Cyber)Diskurs zwischen Konvention und Revolution*. Frankfurt am Main *et al.*: Lang.
- Fries, Norbert (1996): „Grammatik und Emotionen“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 101, 37-69.
- Jahr, Silke (2000): *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten*. Berlin: de Gruyter.
- Janich, Nina (2005): *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Jiménez, Rosa / Polo, Francisco (2007): *La gran guía de los blogs*. Barcelona: El Cobre.
- Moens, Marie Francine (2009): "Information extraction from Blogs". En: Jansen, Bernard *et al.* (eds.): *Handbook of research on Web log analysis*. Hershey: Information Science Reference, 469-487.
- Müller, Bernd (1991): „Die Bedeutung der interkulturellen Kommunikation für die Wirtschaft“. En: Müller, Bernd (ed.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium, 27-51.
- Rodrigo González, Óscar (2008): *Comercio electrónico*. Madrid: Anaya.
- Vaitl, Dieter (2006): „Blick ins Gehirn: Wie Emotionen entstehen“. *Gießener Universitätsblätter* 39, 17-24.
- Weber, Mathias (2008): *Enterprise 2.0. Analyse zu Stand und Perspektiven in der deutschen Wirtschaft*. Berlin: BITKOM.
- Wright, Jeremy (2007): *Blog marketing*. México: McGraw-Hill.

- Zerfaß, Ansel (2005): *Corporate Blogs: Einsatzmöglichkeiten und Herausforderungen*, <<http://www.zerfass.de/CorporateBlogs-AZ-270105.pdf>>, visitada el 15.11.2009.
- Zerfaß, Ansel / Sandhu, Swaran (2008): „Interaktive Kommunikation, Social Web und Open Innotavation: Herausforderungen und Wirkungen im Unternehmenskontext“. En: Zerfaß, Ansel *et al.* (eds.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik und Publizistik*. Köln: von Halem 2008, 283-310.

Zur Darstellung von Emotionen in der Filmuntertitelung am Beispiel „Wut“. Ein Beitrag zur kontrastiven Emotionsforschung Spanisch – Deutsch.

Ramona Schröpf
RWTH Aachen

1. Einleitung

Emotionen und Sprache sind eng miteinander verknüpft. Beide implizieren kognitive Prozesse, deren gegenseitige Einflussnahme in der Linguistik bislang noch nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit bedacht wurde. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Darstellung von Emotionen in der Filmuntertitelung. Zunächst werden die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der emotionalen Einstellung im Filmdialog ermittelt, um im Anschluss zu prüfen, wie deren Realisierung im Untertitel erfolgt. Am Beispiel der Emotion „Wut“ wird aufgezeigt, welche sprachlichen Mittel im Untertitel zur Repräsentation dieser Emotion verwendet werden. Dabei wird deren enge Verknüpfung mit non-verbalen Ausdrucksformen berücksichtigt. Der vorliegende Beitrag verschreibt sich einer kontrastiven Perspektive: So werden anhand einer Fallstudie jeweils die deutsche und spanische Untertitelung auf textuelle Emotionsmanifestationen hin vergleichend gegenübergestellt. Folgende Fragestellungen stehen dabei im Fokus: Welches „Emotionspotenzial“ (Schwarz-Friesel 2007) bergen audiovisuelle Textsorten und wie lässt sich dieses wissenschaftlich untersuchen bzw. beschreiben? Inwiefern beeinträchtigen untertitelspezifische Vorgaben (Raum-Zeit-Einschränkungen, Wechsel eines mündlichen Dialogs in einen schriftlichen Untertitel etc.) die Darstellungsmöglichkeiten von Emotionen im Untertitel? Inwieweit unterstützen intersemiotische Redundanzen das Verständnis des Untertitels?

2. Emotionen im Filmdialog und deren translatorische Behandlung

Emotionale Einstellungen können sprachlich auf allen Ebenen des jeweiligen Sprachsystems kodiert werden. So stellen bspw. Exklamativsätze in der Regel systematisch emotionale Einstellungen dar, die durch prosodische, syntaktische und lexikalische Mittel unterstützt werden (vgl. Fries 2004: 9). Die Kodierung von Emotionen in Texten geschieht sprachlich-formal entweder explizit durch die lexikalische Bedeutung der in den betreffenden Äußerungen auftretenden Lexeme mitbedingt wie in a) *Ich habe Angst* oder durch die Satz(fragment)struktur implizit determiniert wie in b) *Fährst du aber schnell!* (vgl. Fries 2007: 31). In Äußerungen wie in a) wird die Emotion auf propositionaler Ebene in der syntaktisch-semantischen Form von Sätzen mit einer

Subjekt-Prädikat-Struktur kodiert. Das Subjekt kodiert den Emotionsträger, welchem das betreffende Prädikat (*Angst haben*) zugeschrieben wird (vgl. Fries 2007: 7). Im zweiten Fall b) *Fährst du aber schnell!* wird auf nicht-propositionaler Ebene eine Emotion X (hier: Angst) in einer bestimmten Relation zu einer Prädikation Y (hier: schnell fahren) kodiert. Die Prädikation Y ist der Auslöser oder der „Stimulus“ (Fries 2007: 11) der Emotion X, welche mithilfe des situativen Kontextes erschlossen wird. Beim Sprechen werden die emotionalen Einstellungen i. d. R. von prosodischen Faktoren kodiert, und zwar „in einem Wechselspiel mit lexikalischen und strukturellen Codierungsformen“ sowie mit außersprachlichen Formen wie Gestik und Mimik (vgl. Fries 2004: 9). Bei der schriftlichen Realisierung werden prosodische Merkmale durch andere ersetzt, wie z. B. Schrifttyp, Schriftgröße, Fettdruck, Farbe etc.

In audiovisuellen Textsorten werden Emotionen vornehmlich über nicht-verbale Kanäle gezeigt (Franzelli 2008c: 242). Die polysemiotische Umgebung erweist sich bei der Übersetzung in diesen Textsorten als Herausforderung, aber auch als Hilfsmittel, da bei der Übersetzung des verbalen Dialogmaterials die Kopräsenz des prosodisch markierten Ausgangstextes sowie der nicht-verbalen Kanäle genutzt werden kann. Im Folgenden soll anhand der Emotion Wut exemplarisch die Repräsentation dieser Emotion im Filmdialog und die besonderen Restriktionen der Untertitelung bei der Übersetzung von Wut aufgezeigt werden.

2.1. Die Emotion Wut sowie Besonderheiten cinematografischer Wut

Wut gilt neben Angst, Freude, Trauer und Ekel als eine der fünf Basisemotionen¹ (vgl. Schröder 2003: 10) und zeichnet sich dadurch aus, dass sie durch ein deutlich identifizierbares Ereignis ausgelöst werden kann und über eine zeitlich einschränkbare Dauer empfunden wird (vgl. Schröder 2003: 16). Mit Franzelli (2008c: 222) wird Wut als Ausdruck eines Konflikts zwischen verschiedenen Identitäten betrachtet.² Wut beinhaltet sowohl sprach- und kulturübergreifende Universalien als auch Komponenten, die jeweils von soziokulturellen Einflüssen geprägt sind.³

Die Kodierung von Wut geschieht in den meisten Fällen simultan sowohl auf verbaler als auch auf visueller (Mimik, Gestik) und akustischer (lauter werdende Stimme) Ebene. Auf der verbalen Ebene wird die Kodierung durch lexikalische, grammatische und gesprächs- bzw. textstrukturelle Faktoren gesteuert (s. a. Fries 2007: 33). Eine Besonderheit der cinematographisch inszenierten Wut ist die Tatsache, dass im Film i.d.R. eine

¹ Nicht alle Emotionstheorien haben übereinstimmende Kriterien bzw. Klassifizierungen von Emotionen. Zu verschiedenen Emotionstheorien und deren Kategorisierungen s. Schröder (2003).

² S. ausführlich Franzelli (2008a und 2008b).

³ Nach der Evolutionstheorie von Darwin ist bspw. der Gesichtsausdruck zum Ausdruck emotionaler Zustände angeboren und bei allen Menschen gleich (vgl. Ekman 1993). Zu den soziokulturellen Variablen gehören hingegen Unterschiede, mit welchem Explizitheitsgrad Emotionen ausgedrückt werden (vgl. z. B. asiatische Kulturen vs. westliche Kulturen).

schnelle und eindeutige Charakterisierung der Identitäten bzw. Rollen gewünscht ist (der Böse, der Gute etc.; vgl. Franzelli 2008b) und sich dies in der Darstellung der Emotionen niederschlagen kann. So werden Wutszenen unter Zuhilfenahme dramaturgischer Effekte polysemiotisch inszeniert. Der Zuschauer wird mitunter auf eine kommende Wutsequenz vorbereitet, was sowohl durch den dramaturgischen Aufbau der Szene als auch verbal geschehen kann.

In Beispiel 1 findet eine Wutszene zwischen den Figuren Karen und Henry statt: Karen ist wütend, weil Henry sie versetzt hat. Diese Szene wird dramaturgisch wie folgt eingeleitet: Es wird zunächst ein Auto gezeigt, das sehr schnell anfährt und scharf bremst, Karen steigt aus und schlägt energisch die Autotür zu, bewegt sich schnell auf Henry zu und beginnt zu schreien:



Beispiel 1

KAREN (charging out of the door, screaming)

You've got some nerve. Standing me up. Nobody does that to me. Who the hell do you think you are? Frankie Valli or some kind of big shot?⁴

Eine Wutsequenz kann auch auf verbaler Ebene eingeleitet werden, bspw. indem die Wut schon vor der eigentlichen Wutsequenz metasprachlich thematisiert wird. Eine Wutsequenz zwischen Henry und seinem Vater wird wie folgt eingeleitet: Henry beschreibt aus dem *Voice Off* seinen Vater, den man währenddessen im Bild sieht:

Beispiel 2

HENRY (V.O.)

My father was always pissed off. He was pissed that he had to work so hard. He was pissed that he made such lousy money. He was pissed that there were seven of us living in a tiny house.

FATHER

... It's a letter from school ...⁵



In der darauffolgenden Wutszene wird gezeigt, dass der Vater sehr wütend ist und

⁴ Auszug aus dem Filmskript zu *Goodfellas* (USA, 1990) von Martin Scorsese (<http://www.dailyscript.com/scripts/goodfellas.pdf>; Stand: 27.06.2011).

⁵ S. Fußnote 4.

Henry anschreit, beschimpft und schlägt. Durch die metasprachliche Charakterisierung des Vaters wird der Zuschauer auf die Wutsequenz vorbereitet und erhält so die Möglichkeit, eine schnelle Charakterisierung der Rolle in ihrem soziokulturellem Kontext vorzunehmen (hier: *der Vater ist mit seinem Leben unzufrieden und ein Choleriker*).

2.2. Der Filmdialog als multimodaler Ausgangstext

Wie bereits angesprochen ist der audiovisuelle Text ein komplexes Konstrukt aus mehreren Codes, welche gleichzeitig zu seiner Bedeutungskonstitution beitragen (cf. Chaume 2004: 16). So ist der sprachliche Code nur einer von vielen in einem Film:

The linguistic code is thus only one of the codes operating within a film. Dramatic development rules a multisemiotic document and not a simple (linguistic) text. This document is composed of a complex combination of linguistic, visual and aural codes. (Franzelli 2008b: 2)

Bei diesen multimodalen Texten ist es daher zweckmäßig, den engen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Codes zu beachten und für die Übersetzung zu nutzen. Chaume (2004: 17) hebt hervor, dass, „what interests the translator is knowing the functioning of each of these codes, and the possible incidence of all signs, linguistic and non-linguistic, within a translation.“ Er fordert, sowohl Ansätze der Übersetzungswissenschaft als auch der Filmwissenschaften zu berücksichtigen:

I am seeking, here, to establish a bridge between Translation Studies and Film Studies, and to check whether knowledge of cinematographic components can better explain audiovisual translation operations. (Chaume 2004: 16)

Sein Modell konzentriert sich auf bedeutungstragende Codes („signifying codes“; 2004: 13) in der Filmsprache:

Code	Beispiel
linguistic code	written text that has to appear oral and spontaneous
paralinguistic code	silences, pauses, volume of voice, laughter
musical code and the special effects code	song lyrics in subtitling
sound arrangement code	Sound can be diegetic (or belonging to the story) or non-diegetic (belonging to a person or object which is not part of the story)
iconographic codes	If a translator is faced with a joke about guns which is also illustrated on screen with an icon representing a gun, his/her joke in the translated version will probably have to deal with guns too, functional translation will not be possible
photographic codes	changes in lighting, in perspective or in the use of colour
planning code (types of shots)	close-ups, lip synchrony
mobility codes	proxemic signs, kinetic signs
graphic codes	intertitles, titles, texts, subtitles
syntactic codes (editing)	punctuation marks

Abbildung 1: Für die Übersetzung zu berücksichtigende Codes nach Chaume (2004: 17-22)

Chaume (2004: 22) hebt die Relevanz dieser Codes für den Translationsprozess hervor und betont, dass eine Berücksichtigung der Verknüpfung des sprachlichen Codes jeweils mit den anderen Codes von essentieller Bedeutung für den Translationsprozess ist. Im Hinblick auf diesen Prozess kommt dem Modell von Gottlieb (1998: 245), in welchem der Fokus auf den vier wesentlichen Übertragungskanälen des Filmdialogs liegt, eine besondere Bedeutung zu:

1	verbal-auditiver Kanal	Dialoge, Stimmen im Hintergrund, ggf. Liedtexte
2	nicht-verbal auditiver Kanal	Musik, Geräusche
3	verbal-visueller Kanal	Schriftzeichen auf dem Bildschirm
4	nicht-verbal visueller Kanal	Bildzusammensetzung und Bildfluss

Abbildung 2: Übertragungskanäle des Filmdialogs (nach Gottlieb 1998: 245)

Bei der Untertitelung ändert sich i.d.R. lediglich der verbale Code des gesprochenen Dialogtextes, der das Zielprodukt (den Originalfilm) um eine Komponente, einen fünften Kanal (die Untertitel), erweitert: Dieser Kanal entspricht inhaltlich Kanal 1, dem verbalen Anteil des Filmdialogs, und formal Kanal 3, da zusätzliche Schriftzeichen auf dem Bildschirm erscheinen (vgl. Schröpf 2009).

2.3. Wechsel des Mediums beim Übersetzen

Ein wesentliches Charakteristikum der interlingualen Untertitelung ist der Wechsel von einem gesprochenen Dialog in der Ausgangssprache zu einem geschriebenen Untertitel in der Zielsprache.⁶ Dieser diagonale oder diasemiotische Prozess (s. a. Gottlieb 1994) kann wie folgt dargestellt werden:

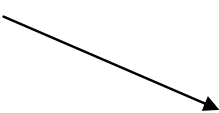
Multimodaler Ausgangstext	Multimodaler Zieltext
Akustische Codes	Akustische Codes
Verbale Codes <u>gesprochener</u> Dialogtext 	Verbale Codes gesprochener Dialogtext (AS) + Verbale Codes <u>geschriebener</u> Dialogtext (ZS)
Visuelle Codes	Visuelle Codes

Abbildung 3: Diasemiotische Übersetzung (mündlich \Rightarrow schriftlich) bei gleichbleibender akustischer und visueller Umgebung

Dieser Wechsel des Kanals hat wesentliche Auswirkungen auf den verbalen Code: Anredeformen, Höflichkeitsfloskeln und Wiederholungen sowie Elemente, die typisch für die gesprochene Sprache sind (Ellipsen, Abkürzungen, umgangssprachliche Ausdrücke

⁶ Auf die intralinguale Untertitelung kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden.

etc.), werden in der Untertitelung nicht wiedergegeben. Schimpfwörter oder vulgäre Ausdrücke werden abgeschwächt, da das geschriebene Wort eine größere Wirkung erzielt als das gesprochene:

Ce caractère relativement sacré du mot écrit fera qu'on hésitera à mettre noir sur blanc mots d'argots, jurons, injures, propos obscènes ou grossiers (scatologiques ou pas) comme s'ils devenaient alors plus offensants, plus agressifs, tout en étant néanmoins parfois acceptables à l'oral. (Gambier 2002: 8)⁷

Der Untertitler unterliegt demzufolge gewissen Sprachnormen⁸, welche eine mehr oder weniger ausgeprägte Neutralisierung des Textes zur Folge haben. Dabei besteht die Gefahr, dass die Wahrnehmung der soziolinguistischen Besonderheiten eines Filmcharakters durch den Untertitel verändert wird:

Le fait que les éléments dénotant les relations interpersonnelles (en particulier les termes d'affection, les formules de politesse et les marqueurs d'hésitation) sont souvent les premiers à être éliminés dans les sous-titres, a par accumulation un impact sur la façon dont certains personnages peuvent être perçus par le spectateur (Ramière 2004: 112)

Im Folgenden wird versucht, diese Gratwanderung des Untertitlers im Streben nach einer angemessenen Untertitelung etwas näher auszuleuchten.

2.4. Wut übersetzen

Mit Gambier (2004: 278) wird dafür plädiert, bei der Untertitelung bzw. deren Analyse nicht generell von Problemen oder Verlusten auszugehen, sondern vielmehr die Möglichkeiten hervorzuheben, die der polysemiotische Ausgangstext für die Übersetzung bietet. Die enge Verknüpfung des verbalen Codes mit visuellen und akustischen Codes ist nicht von der Hand zu weisen: Wenn jemand wütend ist, ist dies oft sowohl sicht- als auch hörbar und geht nicht allein aus dem verbalen Code hervor. Dies kann sich für die Untertitelung als Vorteil erweisen, da die Kopräsenz des visuellen und akustischen Codes das Verständnis des textuellen Codes erleichtert.⁹ Aus dieser polysemiotischen

⁷ Je nach Politik der Untertitelungsfirma kann ein Schimpfwort oder ein vulgärer Ausdruck jedoch durchaus absichtlich in den Untertitel mit übernommen werden, um Authentizität zu gewährleisten. Diese Firmen begründen ihre Entscheidung dadurch, dass sie nicht als Zensoren wirken wollen. Siehe dazu auch das Interview mit Almut Frühauf, Vicomedia GbR, in Schröpf (2008). Darüber hinaus hängt es auch sehr stark von der Zielkultur ab, in welchem Maße und in welchen Situationen dort Schimpfwörter oder vulgäre Ausdrücke gebraucht werden und wie diese auf das Zielpublikum wirken.

⁸ S. ausführlich Gambier (1994: 279-281). Zu Zensur und Autozensur in der audiovisuellen Übersetzung s. a. Gambier (2002).

⁹ Mimik und Gestik bleiben unverändert, prosodische Elemente ebenfalls und werden in ähnlichen Kulturkreisen auch gleich interpretiert. Allerdings ist hier darauf hinzuweisen, dass dies bei sehr unterschiedlichen Kulturkreisen zu Missverständnissen oder falschen Interpretationen führen kann, wenn bspw. eine bestimmte Prosodie in einer Sprache etwas anderes bedeutet als diese Prosodie in einer anderen Sprache. Henry berichtet bspw. von einem Stamm in Brasilien, bei dem die Stimme lauter wurde, wenn von einem fallenden Objekt die

Perspektive wird augenscheinlich, dass der Zweck der interlingualen Untertitelung daher keine genaue Reproduktion des mündlichen Originaldialogs, sondern lediglich ein informatives Gerüst sein kann, damit der Zuschauer der untertitelten Fassung der filmischen Handlung folgen kann, denn "le veritable discourse [a] lieu ailleurs, c'est-à-dire sur l'écran" (Lambert/Delabastita 1996: 54).

3. Methodologische Überlegungen

In der vorliegenden Untersuchung soll im Sinne eines kontrastiven Sprach- und Übersetzungsvergleichs unter Berücksichtigung der besonderen Restriktionen der Untertitelung gezeigt werden, „wie sich zwei Sprachen in einer identischen Ausdruckssituation mit ihren jeweiligen Mitteln verhalten“ (Cartagena / Gauger 1989: 402). Es wird demzufolge anhand einer Fallstudie untersucht, wie „Wut“ im spanischen und deutschen Untertitel realisiert wird und inwiefern Reduktionen auf verbaler Ebene durch visuelle, akustische und dramaturgische Effekte kompensiert werden. Dabei werden in einem ersten Schritt Wutsequenzen im Filmdialog identifiziert und im Anschluss daran die Wutmarker, i.a.W. Merkmale der Repräsentation von Wut determiniert. Für die festgestellten Wutmarker wird jeweils ermittelt, auf welcher Ebene des Sprachsystems sie sich im Ausgangstext manifestieren: auf der syntaktischen Ebene, auf der lexikosemantischen Ebene oder auf der pragmatischen Ebene. Anschließend wird kontrastiv im deutschen und spanischen Zieltext gegenübergestellt, mit welchen Mitteln diese Wutmarker jeweils in der Zielsprache realisiert werden und welche Implikationen auf die Restriktionen der Untertitelung zurückzuführen sind. Gleichzeitig soll geprüft werden, in welcher Art und Weise eine Kompensation möglicher Reduktionen über intersemiotische Redundanzen¹⁰ geleistet wird.

4. Beispiele

Das Korpus der Fallstudie besteht aus zwei US-amerikanischen Filmen mit jeweils deutschen und spanischen DVD-Untertiteln. Diese Filme wurden aufgrund ihres großen Anteils an Wutsequenzen in unterschiedlichen situativen Kontexten ausgewählt, um die aufgestellten Hypothesen exemplarisch zu veranschaulichen. Bei *JFK - Tatort Dallas* von Oliver Stone handelt es sich um einen Film über eine Verschwörungstheorie zum Attentat auf J. F. Kennedy, in dem sich Wut in mehr oder weniger ausgeprägten Dimensionen manifestiert und mit *Goodfellas* von Martin Scorsese wurde ein Mafiadrama gewählt, in dem Wut und Gewalt eine essentielle Rolle spielen. Aufgrund des gegebenen Rahmens können nicht alle erfassten Wutmarker vorgestellt werden. Es werden daher drei

Rede war. So entstand – in „europäischen Ohren“ – der Eindruck, dass der Sprecher wütend sei (vgl. Henry 1936: 251).

¹⁰ Die intersemiotische Redundanz betrifft die Redundanz zwischen zwei Kanälen, z. B. Aussagen, die im gesprochenen Dialog vorkommen, jedoch gleichzeitig auch aus dem Bildkontext ersichtlich sind (vgl. Gottlieb 1998: 247).

signifikante Wutmarker exemplarisch ausgewählt und ihre Übersetzung im deutschen und spanischen Untertitel kontrastiv gegenübergestellt.

4.1. Wutmarker auf syntaktischer Ebene

Auf syntaktischer Ebene manifestieren sich Wutäußerungen häufig durch Wiederholungen von einzelnen Lexemen, Satzgliedern oder ganzen Sätzen, um dem Gesagten mehr Nachdruck zu verleihen:

Beispiel 3

LIZ

I just want to raise our children and live a normal life! I want my life back!

JIM

Well so do I, goddammit! So do I! I had a life too, y'know - I had a life, too. But you just can't bury your head in the sand like some ostrich, goddammit, Liz!

aus: *JFK – Tatort Dallas*¹¹

Visuell wird die Wut durch die Mimik und Gestik von Jim unterstützend markiert. Weitere Wutmarker im Ausgangstext sind auf prosodischer Ebene zu beobachten (eine laute Stimme der Figur) sowie auf lexikosemantischer Ebene durch die zweimalige Verwendung von *goddammit*. Die Wiederholungen von *so do I, goddammit* sowie von *I had a life, too* werden weder im spanischen noch im deutschen Untertitel wiedergegeben:

Spanischer Untertitel	Deutscher Untertitel
Sólo quiero criar a mis hijos y llevar una vida normal. -----	Ich will unsere Kinder grossziehen und normal leben. -----
¡Quiero mi vida de vuelta! -----	Ich will mein Leben! -----
¡Igual que yo, maldita sea! -----	Ich auch! -----
¡Yo también tenía una vida! -----	Ich hatte auch ein Leben! -----
¡No puedes esconder tu cabeza en la arena como un avestruz!	Aber man kann nicht den Kopf in den Sand stecken wie ein Strauss, Liz!

Aufgrund der textuellen Reduktion durch die Tilgung der Wiederholung im Untertitel sowie durch die Neutralisierung des Registers durch Tilgung des Fluchs *goddammit* im Zielttext – insbesondere im deutschen Untertitel, in dem *goddammit* an keiner Stelle wiedergegeben wird (vgl. hingegen *maldita sea* im Spanischen), – wird die Funktion des Untertitels als reines Textgerüst augenscheinlich. Dies bedeutet, der Zuschauer der untertitelten Version muss die Kodierung der Wut zusätzlich über den akustischen Kanal (laute Stimme, Schreien) sowie über den visuellen Kanal (Mimik, Gestik) erfassen. Es

¹¹ Auszug aus dem Filmskript (www.myexistenz.com/CultClassics/article11/JFKScript.html;
Stand: 27.06.2011)

wird deutlich, dass die Tilgung des Fluchs *goddammit* im Deutschen nicht aufgrund zeitlicher oder räumlicher Restriktionen erfolgt, da der Untertitel Raum für *verdammt*, *verflucht* o. Ä. bieten würde. Es ist anzunehmen, dass die Tilgung auf die in 2.3. genannte Normierung zurückzuführen ist, die ggf. durch den Auftraggeber der Untertitelung erfolgte.¹²

4.2. Wutmarker auf lexiko-semantischer Ebene

Auf lexiko-semantischer Ebene sind Wutsequenzen vielfach durch die wiederholte Verwendung von Fäkalsprache, Flüchen, Schimpfwörtern und vulgären Ausdrücken – häufig in Form einer Beleidigung – gekennzeichnet. Der Wutauslöser für Toddy ist in der folgenden Wutsequenz zwischen ihm und Henry, dass Henry acht Schürzen mit Blut beschmutzt hat, indem er einem angeschossenen Mann helfen will.

Beispiel 4

TODDY (angry)

You're some fucking jerk. You wasted eight fucking aprons on that guy.

aus: *Goodfellas*¹³

In der Szene ist ein schwer verletzter Mann zu sehen, der mit den blutbefleckten Schürzen am Boden liegt und anschließend weggebracht wird, sowie Henry, der ihm betroffen nachblickt und Toddy, der aufgebracht hin und her läuft. Auch hier lassen Mimik (grimmiges Gesicht) und Gestik (Drohgebärde) bereits non-verbal auf die Verfassung von Toddy schließen. Die zweimalige Ergänzung des Substantivs um *fucking* wird im deutschen Untertitel im ersten und zweiten Fall getilgt bzw. wird im zweiten Fall ein Shifting auf das Verb *versauen* vorgenommen, während der spanische Untertitel im zweiten Fall zu einer Umsetzung mittels *puto* greift.

Spanischer Untertitel	Deutscher Untertitel
Eres imbécil. Has malgastado ocho putos delantales con ese tipo.	Du bist ein Idiot. Acht Schürzen seinetwegen zu versauen.

In den für die vorliegende Untersuchung analysierten Filmen ist festzustellen, dass es insbesondere in der deutschen Untertitelung auf lexikalischer Ebene zu einer starken Neutralisierung von Schimpfwörtern und vulgären Ausdrücken kommt. Hier ist noch anhand eines größeren Korpus zu prüfen, ob ggf. generell unterschiedliche Normen in der spanischen und deutschen Untertitelung in Bezug auf die Verwendung dieser Elemente im Untertitel vorhanden sind, oder ob sich diese Unterschiede auf andere Gründe zurückführen lassen.

¹² Chen (2004: 137) führt Neutralisierungen dieser Art u. a. auch auf mögliche Vorgaben im Rahmen der FSK-Altersfreigabe zurück.

¹³ S. Fußnote 4.

4.3. Wutmarker auf pragmatischer Ebene

Auf pragmatisch-kommunikativer Ebene manifestiert sich Wut in Form von ironischen Sprechakten, rhetorischen Fragen (*who the hell; what do you mean* etc.), aber insbesondere in Form von Beschimpfungen und Beleidigungen (*fucking idiot, you are a liar* etc.) sowie Drohungen (*your're gonna going in the fuckin' oven headfirst*)¹⁴. Wie bereits ausgeführt (4.2.) treten Wutmarker in Beschimpfungen und Drohungen häufig in Kombination mit lexikalischen Markern auf. Das folgende Beispiel illustriert dies anhand einer Wutszene zwischen Karen und Henry, in der Karen wütend ist, weil Henry sie versetzt hat. In 2.1. wurde diese Szene bereits im Hinblick auf ihre dramaturgische Einleitung besprochen (dort als Beispiel 1). Visuell ist die Wut Karens deutlich durch ihre Mimik (grimmiges Gesicht) markiert, auch ihre Handlungsweise (schnelles Aussteigen aus dem Auto, lautes Zuschlagen der Autotür, entschlossener Schritt) lässt eindeutige Rückschlüsse auf ihren Gemütszustand zu. Akustisch zeichnet sich die Wutsequenz durch eine laute Stimme Karens aus:

Beispiel 5

KAREN (charging out of the door, screaming)

You've got some nerve. Standing me up. Nobody does that to me. Who the hell do you think you are? Frankie Valli or some kind of big shot?

HENRY

Slow down, slow down, alright. I forgot. I thought it was next week.

KAREN

It was Friday, it was this Friday and you agreed, so you are a liar!

Spanischer Untertitel	Deutscher Untertitel
¡Cómo te atreves a dejarme plantada!	Sie haben Nerven.
-----	-----
A mí eso no me lo hace nadie.	Mich versetzt man nicht.
-----	-----
¿Quién te crees que eres,	Für wen halten Sie sich?
Frankie Valli o un pez gordo?	Frankie Valli oder sonstwen?
-----	-----
Se me olvidó.	Wir sagten nächsten Freitag.
Pensé que era el viernes que viene.	-----
-----	-----
Era este viernes y dijiste que vendrías.	Nein, diesen. Sie sind ein Lügner!
¡Eres un embustero!	

Die deutsche Untertitelung dieser Sequenz fällt deutlich kürzer aus als die spanische. Der Fluch *the hell* wird weder im spanischen noch im deutschen Untertitel aufgenommen.

¹⁴ S. a. Santiago Araújo (2004: 165): „the characters express their anger by means of insults, threats and swear words“.

Die Beschimpfung *some kind of big shot* wird im Spanischen mit der Metapher *pez gordo* wiedergegeben, während der deutsche Untertitel ein Shifting auf eine neutralere Ebene mit *sonstwen* vornimmt. Die Wiederholung von *Friday* wird sowohl im spanischen als auch im deutschen Untertitel entzerrt: während im Original Henry nur von *next week* spricht und Karen dann darauf beharrt, dass es *Friday* war, und zwar *this Friday*, wird im Spanischen und im Deutschen die Nennung des Wochentags (*viernes* bzw. *Freitag*) bereits in den Dialogtext von Henry vorgezogen, um anschließend im Dialogtext von Karen auf *era este viernes* bzw. im deutschen Untertitel in der elliptischen Konstruktion *Nein, diesen* verkürzt zu werden. Für die jeweilige Entscheidung des Untertitlers für eine bestimmte Übersetzungslösung spielt die Sprachkombination Ausgangstext – Zieltext bzw. die angenommenen Kenntnisse der Ausgangssprache seitens der Zieltextrezipienten eine essentielle Rolle: so wird insbesondere bei Untertitelungen aus dem Englischen darauf geachtet, dass bestimmte Schlüsselwörter, die entweder der Zielsprache ähnlich sind oder von denen davon ausgegangen wird, dass diese im Original verstanden werden (z. B. *Friday*) im Untertitel wiedergegeben werden. Aufgrund der schnellen Sprechgeschwindigkeit im Originaldialog fällt im vorliegenden Beispiel die im deutschen und spanischen Untertitel durchgeführte Verschiebung nicht auf.

5. Fazit

Audiovisuelle Textsorten bergen aufgrund der polysemiotischen Darstellungsmöglichkeit von Emotionen im Film ein hohes Emotionspotenzial. Es konnte gezeigt werden, dass sich Wut auf den sprachlichen Ebenen der Syntax, der Semantik und der Pragmatik nicht isoliert, sondern häufig in Kombination manifestiert, und insbesondere eine starke Verknüpfung mit akustischen und visuellen Elementen festzustellen ist, welche bei der Untertitelung genutzt wird. So sind in den untersuchten Filmdialogen bei Wutsequenzen intersemiotische Redundanzen der Regelfall, sodass Reduktionen auf textueller Ebene durch simultane Repräsentationen der Wut auf visueller und akustischer Ebene kompensiert werden können. Dramaturgische, visuelle und akustische Elemente übernehmen somit im Zieltext eine neue Funktion: Während diese Elemente im Ausgangstext lediglich eine Begleitfunktion haben, üben sie im Zieltext eine Kompensationsfunktion aus. Für den spanisch-deutschen Vergleich konnten deutliche Unterschiede im Umgang mit dem Sprachregister festgestellt werden, so sind bspw. Tilgungen im deutschen Untertitel im Hinblick auf die Wiedergabe von Schimpfwörtern und Flüchen zu beobachten, welche nicht durch räumliche oder zeitliche Einschränkungen bedingt sind. Forschungsfragen ergeben sich aus dieser Perspektive einerseits im Hinblick auf eventuelle interkulturell unterschiedliche Normen, andererseits für die interlinguale Untertitelung für Hörgeschädigte, in der die Untertitel auch eine Kompensationsfunktion für sämtliche akustischen Elemente ausüben und somit Merkmale akustischer Markierung von Wut textuell zu kompensieren haben.

Bibliografie

- Cartagena, Nelson / Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch – Deutsch*. Teil 2. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Chaume, Frederic (2004): „Film Studies and Translation Studies: Two Disciplines at Stake in Audiovisual Translation“. *Meta* XLIX 1, 12–24.
- Chen, Chapman (2004): „On the Hong Kong Chinese Subtitling of English Swearwords“. *Meta* XLIX 1, 2004, 135–147.
- Ekman, Paul (Hrsg.) (1993): *Darwin and facial expression: a century of research in review*. New York: Academic Press.
- Franzelli, Valeria (2008a): „Séquences de colère pour une unité de sens. Aspects verbaux et non-verbaux dans une perspective traductologique de sous-titrage“. *Cahiers de Recherche de L'Ecole doctorale en Linguistique Française*, Université de Brescia, 105–125.
- Franzelli, Valeria (2008b): „Anger sequences as a Unit of Meaning for the Investigation of Subtitling Strategies and Tactics“. In: Boulogne, Pieter (Hrsg.): *Translation and Its Others. Selected Papers of the CETRA Research Seminar in Translation Studies 2007*, <http://www.kuleuven.be/cetra/papers/papers.html> (06/2010).
- Franzelli, Valeria (2008c): „Traduire la parole émotionnelle en sous-titrage: colère et identités“. *Ela: Revue de didactologie des langues-cultures et de lexiculturologie*, 221–244.
- Fries, Norbert (2004): „Gefühle, Emotionen, Angst, Furcht, Wut und Zorn“. In: Börnen, Wolfgang / Vogel, Klaus (Hrsg.): *Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr, 3–24.
- Fries, Norbert (2007): „Die Kodierung von Emotionen in Texten“. *JLT – Journal of Literary Theory* 2007/1(2), 293–337.
- Gambier, Yves (1994): „Audio-visual communication: typological detour“. In: Dollerup, Cay / Lindegaard, Anne (Hrsg.): *Teaching translation and interpreting 2*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins Publ. & Co., 275–283.
- Gambier, Yves (2002): „Les censures dans la traduction audiovisuelle“. *TTR: traduction, terminologie, rédaction. Censure et traduction dans le monde occidental / Censorship and Translation in the Western World*, sous la direction de Denise Merkle, vol. 15, n° 2, 203–221.
- Gambier, Yves (2004): „Tradaptation cinématographique“. In: Orero, Pilar (Hrsg.): *Topics in audiovisual translation*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 169–181.
- Gottlieb, Henrik (1994): „Subtitling: Diagonal Translation“. *Perspectives: Studies in Translatology* 1, 101–121.
- Gottlieb, Henrik (1998): „Subtitling“. In: Baker, Mona (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London, Routledge, 244–248.
- Henry, Jules (1936): „The Linguistic Expression of Emotion“. *American Anthropologist* 38, 250–256.
- Ivarsson, Jan / Carroll, Mary (1998): *Subtitling*. Simrishamn: TransEdit.

- Lambert, Jose / Delabastita, Dirk (1996): „La traduction de textes audiovisuels: modes et enjeux culturels“. In: Gambier, Yves (Hrsg.): *Les transferts linguistiques dans les médias audiovisuels*. Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion, 33–58.
- Ramière, Nathalie (2004): „Comment le sous-titrage et le doublage peuvent modifier la perception d'un film. Analyse contrastive des versions sous-titrée et doublée en français du film d'Elia Kazan, *A Streetcar Named Desire* (1951)“. *Meta* XLIX 1, 102–114.
- Santiago Araújo, Vera L. (2004): „To Be or Not to Be Natural: Clichés of Emotion in Screen Translation“. *Meta* XLIX 1, 161-171.
- Schröder, Marc (2003): *Speech and Emotion Research. An Overview of Research Frameworks and a Dimensional Approach to Emotional Speech Synthesis*. Doctoral Thesis: Universität des Saarlandes.
http://www.dfki.de/~schroed/articles/schroeder_phd_2004.pdf.
- Schröpf, Ramona (2008): *Die fabelhafte Welt der Untertitelung. Übersetzungsstrategien und kulturbedingte Probleme im Sprachenpaar Französisch – Deutsch*. Saarbrücken: VDM-Verlag.
- Schröpf, Ramona (2009): „Zur Übertragung von Kulturspezifika in der Filmuntertitelung“. In: Gil, Alberto / Schmeling, Manfred (Hrsg.): *Kultur übersetzen: Zur Wissenschaft des Übersetzens im deutsch-französischen Dialog*. Berlin: Akademie Verlag, 241-259.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen: Narr.

DVD-Screenshots: © Warner Bros.

La traducción de las emociones en la literatura infantil

María Mar Soliño Pazó
Universidad de Salamanca

1. Introducción

Las emociones son universales y corresponden universalmente también a las mismas expresiones faciales. Si se muestra alegría, sorpresa, tristeza, miedo o enfado se denota primeramente en la expresión facial; esto quiere decir que en todo el mundo se reconoce por igual este fenómeno que se podría definir como alteración psicofisiológica, y un fenómeno psicofisiológico representa modos de adaptación de una persona a diferentes estímulos ambientales. Psicológicamente, las emociones alteran la atención del individuo, y dan respuesta rápidamente a distintos estímulos biológicos, que incluyen expresiones faciales, músculos, voz, actividad del sistema nervioso autónomo¹ y sistema endocrino, con el fin de establecer el mejor comportamiento o el más efectivo ante esta alteración. Las emociones sirven pues para establecer nuestra posición – como ser natural que somos – con respecto a nuestro entorno, acercándonos a ciertas personas, objetos, acciones, ideas y alejándonos de otras conductas (personas, ideas, acciones, etc.) Ahora bien, las emociones varían entre individuos, grupos y culturas.

Las emociones desprenden una carga emocional más o menos duradera, como puede ser un partido de fútbol para los aficionados del fútbol o el miedo a la noche de los niños más pequeños. El ser humano tiende a recordar con más facilidad a las personas con quienes, de una forma u otra han estrechado un vínculo emocional, aún que éste sea negativo. Si llevamos todo este conjunto teórico al nivel del lenguaje, la riqueza del lenguaje se manifiesta de una manera diferente al referirse a las emociones. Esto ha sido empleado inteligentemente por los escritores de ficción, que a lo largo de la historia han ido creando y utilizando palabras que suponen matices diferentes dentro de una misma familia de emociones.

Desde las primeras narraciones de tradición oral, los versos y los cantos que transmitían seguramente las emociones de aquellos momentos en el que el hombre articulaba sus primeros balbuceos, hasta la literatura más actual, se distinguen varias líneas de comunicación: la de los mitos, la que recrea la belleza en la palabra y en la imagen y la que transmite una experiencia que el receptor recrea como si la hubiera vivido

¹ El sistema nervioso autónomo, (SNA, también conocido como sistema nervioso vegetativo), a diferencia del sistema nervioso somático, recibe la información de las vísceras y del medio interno, para actuar sobre sus músculos, glándulas y vasos sanguíneos.

personalmente, tomándola como ejemplo para repetirla en un futuro si es una experiencia positiva y, al contrario, abstenerse de repetirla si se trata de una experiencia negativa. Este conjunto de experiencias positivas y negativas se expresan a través de las emociones; por ello, insistimos en la definición de las emociones como fenómenos psicofisiológicos que representan los modos de adaptación de un individuo a ciertos medios o estímulos ambientales. Las emociones alteran la atención y sirven para establecer una relación entre el individuo y su entorno; igualmente, las emociones actúan de forma innata y aprendida, de ahí que varían de un individuo a otro, entre grupos y también entre culturas.

Pero, ¿cómo está todo este fenómeno plasmado en la literatura infantil y en sus correspondientes traducciones? Intentaremos abordar esta cuestión en nuestro trabajo, ejemplificando todo ello a través de traducciones de obras infantiles alemanas al español. Igualmente intentaremos analizar cómo los traductores de estos libros han manejado su tarea de traductor, cómo han intervenido y qué decisiones ha tomado el traductor a la hora de mediar y/o trasladar la expresión de las emociones al texto traducido (TT) o texto meta (TM).

Todas las emociones conllevan patrones de respuesta – particularmente de expresión – que se aprende en el proceso de adquisición de las opiniones, normas, juicios, etc. de la cultura a la que pertenece el sujeto que experimenta la emoción.

Las emociones desempeñan funciones socioculturales que les dotan de significado, por ejemplo, la culpa, el arrepentimiento, el fervor patriótico (sobre todo ahora que estamos en la antesala del Mundial de Fútbol en Sudáfrica), la admiración, etc. De ahí que las emociones dependan del entorno, especialmente del medio sociocultural porque se identifican e individualizan por la expresión y por la reacción de la persona ante una situación diferente de lo normal.

En realidad las emociones se originan en valoraciones además en creencias y versan sobre objetos, situaciones o sucesos que afectan al sujeto de la emoción de alguna manera: en lo personal, en sus convicciones, allegados, etc. Las diferencias de valoración dependen del tipo de emoción e incluso la valoración no tiene por qué ser consciente, aunque está presente implícitamente en el sujeto como una propensión a valorar. Cuando surge la emoción ésta provoca impresión, impacto, conmoción, asombro...; es decir, la emoción surge después de que la tranquilidad se ve alterada por algo externo. Existe al mismo tiempo una reacción física que se refleja en el lenguaje de diferentes maneras:

- a) controlando las emociones: contener, reprimir (la fuerza exterior es más fuerte que el individuo);
- b) no controlando las emociones que se denota con términos como la ira o en la expresión por ejemplo “tiran más dos tetas que dos carretas” (“Frauen werden immer bevorzugt”).

Las emociones son causas y razones de la acción. Así determinados tipos de deseos son constitutivos de ciertas emociones, por ejemplo el miedo, la envidia, los celos, la

solidaridad, etc. aunque también hay emociones que no están vinculadas a ningún tipo de deseo específico, como lo es por ejemplo el pesar.

2. La literatura infantil y las emociones

Una descripción definitoria de la literatura infantil que siempre me ha gustado es aquella que sostiene que la “literatura infantil es un arte que recrea contenidos humanos profundos y esenciales; emociones y afectos primarios; capacidades y talentos que abarcan percepciones, sentimientos, memoria, fantasía y la exploración de mundos desconocidos” y precisamente es de esta premisa de la que partimos. (Danilo Sánchez Lihon <danilosanchezlhon.blogspot.com>)

La literatura infantil es un arte que recrea contenidos humanos profundos y esenciales; emociones y afectos originarios; capacidades y talentos que abarcan percepciones, sentimientos, memoria, fantasía y la exploración de mundos desconocidos. En esta literatura predomina lo lúdico, se despliega lo fantástico o se explora lo humano en su dimensión social, comprometiéndose con los problemas y los dolores del mundo. Este fenómeno psicofisiológico que representa los modos de adaptación de un individuo a ciertos medios o estímulos ambientales se denomina *emociones*. Y, son estas emociones, las que constituyen el conjunto de obras de arte cuyos temas, asuntos, mensajes y significados tienen relación con los intereses, las expectativas e inquietudes de los niños y en las que se tratan de una forma peculiar de sentir y relacionarse el niño con el mundo, estremeciéndose por un lado y/o alegrándose por otro.

Los conceptos emocionales están muy reflejados en la literatura infantil; sin embargo, en la literatura infantil aparecen mucho más las emociones negativas, como el miedo o el horror; las emociones positivas que aparecen mucho son la felicidad, el amor, el humor, la confianza y la solidaridad. Si exploramos más profundamente estos conceptos emocionales vemos que en realidad tienen que ver con el sentir, el sentimiento, la sensación, el estado de ánimo, la vivencia, la excitación, la conmoción, lo sentimental y lo afectivo. Así pues muchas veces el término emoción se podría sustituir por el término sentimiento, pues se siente por ejemplo la alegría o se puede decir la sensación de alegría, sentir la alegría, pero no se puede decir *la emoción de alegría: cuando algo nos conmueve, igual que en alemán *etwas bewegt, rührt, ergreift, erregt uns*, no obstante decimos: *ich fühle, ich empfinde*.

La literatura infantil es en realidad una educación emocional, ya que se trata al mismo tiempo de un proceso educativo, continuo y permanente.

La literatura infantil tiene como punto de partida la educación emocional y esta es un “proceso educativo, continuo y permanente, que pretende potenciar el desarrollo de las competencias emocionales como elemento esencial del desarrollo humano, con objeto de capacitarle para la vida y con la finalidad de aumentar el bienestar personal y social” (Bisquerra, 2000: 12).

La educación emocional se propone pues optimizar el desarrollo humano. Es decir,

el desarrollo integral de la persona (desarrollo físico, intelectual, moral, social, emocional, etc.). Es, por tanto, una educación para la vida. Las competencias emocionales son en realidad cinco: conciencia emocional, regulación emocional, autonomía emocional, competencias sociales, habilidades de vida y bienestar.

La literatura infantil empieza por las emociones básicas (de 0 a 3 años) y después por las sociales: ira, miedo, tristeza, vergüenza, timidez, culpabilidad, envidia, alegría, amor, etc. (a partir de los 3 a los 4 años). Toda esta educación emocional se encuentra presente en la literatura infantil y juvenil.

3. La Literatura infantil y su traducción

Así pues se puede decir que la literatura infantil se asienta sobre la emoción, ya que la literatura infantil puede hacer llorar o reír, causar miedo, alegría o provocar otras emociones, pero no puede ser nunca neutra. Al igual que la labor del traductor de Literatura Infantil y Juvenil, fundamental porque debe seguir expresando la emoción del texto original y no refundir el texto meta, pero hacerlo entender al público más joven.

Pensamos que la tarea del traductor consiste nada menos que en eliminar la barrera del lenguaje. Esto es la profundidad del conocimiento, de la competencia, de la percepción que tenga el traductor determinará no sólo su habilidad para producir el texto traducido, sino también su comprensión del texto original. El traductor debe saber que la comunicación interlingual implica darse cuenta de que una misma cosa puede ser fácil de decir en una lengua y difícil en otra.

Sabemos que a la hora de traducir se pueden adoptar varias posturas, aunque son dos de éstas las que hay que tener en cuenta. Por un lado, el traductor puede intentar distanciarse del texto original (TO), a fin de evitar posibles calcos o que el texto meta (TM) suene raro en la lengua objeto o terminal. Por otro lado, puede ceñirse fielmente al texto y a las expresiones de la lengua original. Es precisamente esta segunda postura la que suelen adoptar los traductores generalmente ante textos de tipo técnico, mientras que en los textos literarios es más frecuente la adopción de la primera postura.

Sin embargo, antes de decidir qué actitud es la más acertada, la mayoría de los estudiosos de la teoría de la traducción coinciden en señalar que el traductor debe analizar previamente el TO, ya que éste parece ser el único modo de asegurar que el texto de la lengua original se entienda correctamente y en su totalidad. Es verdad que el acto de comprensión de un texto no es traducción propiamente dicha, pero sí es una fase imprescindible en el proceso traslativo en el que se lleva a cabo el traspaso de información de un texto a otro, de una comunidad lingüístico-cultural a otra. Por consiguiente, es necesario una ausencia total de error por parte del traductor a la hora de asimilar la información del TO, ya que luego este error quedaría automáticamente reflejado en el TM.

En el ámbito de la Traductología se habla pues de dos importantes en la actividad de todo traductor: primero, la fase de comprensión del original, que se denomina

Verstehensphase, en la que el traductor debe analizar los componentes del TO a nivel sintáctico, semántico y pragmático; y, después la fase de reverbalización en la lengua Terminal (*sprachliche Rekonstruktionsphase*) en la que el traductor reproduce en el TM las características de sentido y de estilo del TO.

La comprensión del TO (fase primera) hace posible que éste pueda ser traducido a otra lengua, puesto que “sin comprensión no puede haber traducción” (Elena García, 1990: 21). Un traductor debe buscar respuesta a una serie de preguntas obligatorias ante el texto que va a traducir y hacer un análisis e interpretación del mismo que luego le permita solventar muchos errores en los que el traductor puede incurrir a la hora de traducir ese texto. Determinar cuáles son estas preguntas tal vez ha sido el principal objetivo perseguido por aquéllos que se dedican al estudio del análisis textual. Por ello, K. Reiss propone las siguientes cuestiones, cuyas respuestas son relevantes a la hora de traducir un texto: “Wer sagt welchen Ausgangstext zu wem, wann und wo, mit welcher Absicht und Wirkung?” (Reiss 1984: 7-9)

Nord perfecciona un poco más la fórmula de Reiss y propone un análisis textual que denomina “W-Fragen-Kette” (cf. Nord 1990: 26), en la que se tienen en cuenta dos factores, los extratextuales (que implica el quién, por qué, a quién, por qué medio, dónde, cuándo, con qué función) y los factores textuales (que implican el qué, en qué secuencia, con qué medios no-verbales, con qué oraciones, con qué tono)². Una vez analizado el texto y contestado a estas preguntas, el traductor dispondrá entonces de la información y los conocimientos necesarios sobre el TO para iniciar la fase de reverbalización, que sería propiamente la traducción del texto, seleccionando y eligiendo las correspondencias textuales oportunas, adecuando el lenguaje al objetivo que se persigue, y actualizando el TO en un TM. Por ello, podemos decir que el traductor se convierte en una especie de *autor* puesto que lo que en realidad hace es *crear* un texto nuevo. Aún así, un traductor debe tener claro que la lealtad del TO o fidelidad con respecto al TO y la adaptación al TM deben estar bien presentes en su actividad, eso sí sin descuidar la funcionalidad del texto a traducir, sobre todo si hablamos de literatura infantil y juvenil, donde el traductor siempre se mueve entre el requisito de funcionalidad de su texto y de la lealtad que lo une al texto del que parte (TO) y el autor del mismo (de alguna manera tiene que ponerse en la piel del autor para comprender claramente todo lo que éste ha querido expresar en el texto originario y no caer en vagas traslaciones).

Al margen de estas dos fases presentes en la actividad de todo traductor existe un elemento muy manifiesto y que debe estar presente a la hora de la transposición del TO al TM, nos estamos refiriendo al aspecto cultural o la transposición de los referentes culturales de una lengua a otra – en nuestro caso de la lengua alemana al castellano y a las lenguas cooficiales que conviven con el castellano en España. En el momento de traducir

² Sabemos que estos factores son decisivos para la comprensión global del texto y su posterior traducción.

un texto también traducimos la cultura, sin que tenga que haber elementos que hagan totalmente referencia a ellos, sino que la lengua constituye por sí misma una parte intrínseca de cada cultura y su transposición es necesaria. Esto ocurre con cualquier texto literario a traducir, sin embargo, mucho más en los textos pertenecientes al género de la literatura infantil y juvenil donde este elemento ejerce un gran papel sobre todo por la intención pedagógica de esta literatura para los más pequeños y los más jóvenes. Muchas veces no es el traductor el que decide la traslación de este componente cultural al TM, sino que son los propios editores los que condicionan la traducción pues se deben a un mercado. Además hay que tener siempre en cuenta que el traductor de literatura infantil y juvenil debe tener claro la importancia de literatura infantil y juvenil, la función que tiene en la sociedad, ayudará acercar otros hechos culturales a nuestros jóvenes lectores y asimilar así los propios. También debemos pensar que las traducciones de este género de literatura está cargado de mayor responsabilidad por parte de los traductores puesto que sus traducciones depende si los niños aprenden o no algo sobre otros países y culturas, y que encuentre un hueco el TM en el mercado editorial.

Aquí debemos añadir que el traductor debe intervenir siempre para que el texto pueda encontrar su sitio en ese vorágine mercado editorial y, por consiguiente, en la sociedad y en la comunidad lingüística meta. Este proceso es el que se denomina domesticación del TO (cf. Venuti 1995/1996, Basnett 1994, Shavit 1981/1986). La domesticación del TO se produce para que el texto nuevo tenga cabida en la sociedad y en la comunidad lingüística a la que pertenecen los lectores del TM. El traductor interviene en la traducción manipulando el texto, pero esta manipulación siempre se lleva a cabo con la intención de acercar la cultura al lector meta y no bajo otra perspectiva.

La tarea del traductor es siempre complicada, pero consideramos que en el campo de la literatura infantil y juvenil (en lo sucesivo LIJ) aún se complica más, pues el lector joven se ve confrontado desde edades tempranas a la lectura con referencias culturales y un lenguaje literario que depende de una buena traducción para que este público la valore, la estime y la acepte. *“La traducción para niños comparte un problema importante con la de adultos: el anonimato, la invisibilidad”*, tal y como dice Ritta Oittinen (2005: 22). La LIJ tiene sus propias características, porque no sólo el texto, el lenguaje, es importante sino también las ilustraciones ya que muchas veces se escriben para ser leídas en voz alta. Las ilustraciones tienen un alto valor para esta literatura y por ello deben también ser bien acomodadas al TM. La ilustración ocupa un lugar central en la LIJ; la imagen y la palabra son dos funciones expresivas, que se reflejan complementan tanto en el desarrollo de la función idiomáticos como en la creación estética. Los niños se sienten atraídos también por las imágenes y por los colores, pues le transmiten mensajes y le suministran emociones estéticas tan importantes para el desarrollo creativo del niño. A la hora de trasladar las ilustraciones el traductor debe colaborar con el ilustrador, y ver como se organiza y reorganiza mentalmente las partes del texto traducido y la totalidad de todo el conjunto del libro deber seguir poseyendo en el TM la característica particular del TO.

En realidad el traductor debe “negociar” entre dos culturas diferentes, presentar la cultura ajena al lector con los ojos del público receptor, valorando esa cultura ajena, contraponiéndola a veces a la cultura propia o haciendo que se entienda y se valore aún más la cultura propia a través de lo ajeno, tal y como ya hemos afirmado con antelación.

En la LIJ no debe producirse una separación entre el producto y el receptor, ya que el traductor tiene que guiarse en este campo por criterios bien definidos como pueden ser la traslación o adaptación de aspectos lingüísticos, gramaticales, culturales y pragmáticos, que sobre todo en el público más joven adquieren más importancia.

La pregunta que nos hacemos a la hora de traducir un texto escrito a varias lenguas a la vez es si hay que dar efecto de pluralidad o carece de importancia. La traducción es una transformación que pone en evidencia la propia lengua que necesita ubicar e identificar hechos que produzcan un conocimiento metódico y sistemático sobre la lengua.

Sin embargo, el traductor cuando se acerca a un texto literario para adultos no es el mismo que acabamos de describir, pues éste último intenta mantener al máximo el TO, minimizando su propio papel para reflejar en la mayor medida posible la idea del autor de la obra original. Por todo ello el traductor de literatura infantil se permite emplear diferentes estrategias que a veces incluso suponen la manipulación del texto original. El TM es entonces el resultado de traducciones poco cuidadas, con errores lamentables y que hacen que el texto no sea atractivo en la lengua meta para el lector, aún habiendo sido un éxito total en la lengua origen. Un claro ejemplo de ello es *Manolito Gafotas* de Elvira Lindo (*Manolito Brillenschlange*), en la que el personaje cargado de emociones y sentimientos, Manolito Gafotas, no adquiere en la lengua meta – el alemán – esa *Aufregung*, *Gemütsbewegung* y *Rührung* que supone el TO, adaptadas al público germanófono.

La manipulación del traductor sobre la obra original puede ser en muchos casos aceptables, e incluso beneficiosa y necesaria para el lector meta. El traductor de literatura infantil actúa como mediador, adopta casi una función de reescribir el texto, pues introduce elementos que considera apropiados para el lector más joven en la cultura meta. De ahí que se hable de diferentes decisiones que hacen que un traductor adopte a la hora de enfrentarse a un texto/libro infantil.

Si nos adentramos en el mundo de la LIJ y su traducción el aspecto traductológico aún se hace – a nuestro modo de ver – más complejo, pues existen más aspectos relevantes a tener en cuenta en la fase de comprensión y traslación ya que el público al que se destina este tipo de libros debe ser tratado con especial atención puesto que siempre conlleva una intención didáctica.

El enigma de la traductibilidad se hace bien patente en la traducción de LIJ, pues en este campo nos encontramos con los límites de la traducción y donde la transposición lingüística supone un gran reto para el traductor, puesto que debe ser lo más fiel posible al TO e intentar reproducir el estilo del original en el TM. De ahí que el traductor tenga que tomar decisiones a fin de encontrar formas paralelas del texto de la lengua fuente en la

lengua término. El traductor – tal y como ya hemos dicho con anterioridad – se convierte en su trabajo de alguna manera en *creador*, ya que debe apropiarse del texto como si fuera algo propio y manejarlo a modo de transformación en otro texto, sin descuidar en momento alguno todo lo que se transmite en el TO. Con respecto a la traducción de la LIJ hay que tener en cuenta la perspectiva del lector, puesto que ya no se trata de un adulto sino de un niño y como sabemos no se traduce en un vacío, sino dentro de una situación dada (Chamberlain 1992: 69). Igualmente deben permanecer en el TM los elementos creativos, lúdicos y literarios con los que están cargados los textos de LIJ.

Insistimos que la traslación del TO al TM dentro de la LIJ debe tener en cuenta muchos más aspectos que a la hora de trasladar un texto literario para adultos, sobre todo de los aspectos culturales con los que se confronta siempre una traducción de LIJ. A la hora de trasladar los aspectos culturales como sabemos en realidad se trata de acercar un mundo desconocido al lector joven de una manera diferente, acercando lo extraño a través de lo ya conocido. De cualquier manera la traslación de aspectos lingüísticos y gramaticales tan particulares en el mundo de los niños necesita mucha precisión pues el traductor está obligado a intentar reflejar en el TM todo el sentido del TO, empleando un léxico adaptado, adecuado para la comprensión del texto. El traductor negocia – tal y como ya hemos dicho – con dos culturas a la vez, presentando una cultura a la otra de la mejor manera posible, con el fin de que los jóvenes lectores puedan comprender, interpretar y apropiarse del discurso presentado en el TM, siendo lo más fiel posible al TO.

La teoría y la práctica de la traducción son inseparables, y la traducción en sí es el producto final que ha de ser lo más próximo posible en la forma y en el contenido al mensaje originario que facilitan la lectura del joven destinatario de estas traducciones. Asimismo debemos decir que el registro es un aspecto importante a cuidar en la traducción de LIJ y trasladarlo es muy complejo.

El traductor debe saber de qué va el original y que detrás de su trabajo se esconde su propia idea del sentido del texto y al final es su producto que debe tener sentido en una lengua determinada y una cultura diferente y no ya el TO. Esto quiere decir que toda labor de un traductor tiene una base teórica, que primeramente fue implícita para pasar, con el paso del tiempo, a adquirir luz en forma de anotaciones marginales o paratextuales, prefacios, introducciones, anexos, notas sin más, etc.

No debemos olvidar que partimos de una base teórica importante, de la lingüística aplicada y lingüística contrastiva. De ahí que sea importante saber que en realidad no se traduce una lengua sin más sino textos, esto es, un conjunto textual donde todo gira entorno al problemático concepto de *equivalencia* y sus componentes, porque parten de que sólo hay una traducción única y verdadera del TO. Así pues el texto traducido se debe subordinar al TO, y el origen único del significado está en el autor. De ahí que se espera que el traductor sea capaz de dar con un equivalente absoluto en la lengua meta.

Hablamos pues del fenómeno de la *equivalencia* para referirnos a la igualdad en la

búsqueda y documentación del término exacto para el texto traducido o texto meta. Es decir una fidelidad al TO, donde no se manifiesta la labor del traductor y donde se supone que la función del TT o TM sea la misma que la de su original. Esto significa que la reacción del lector del TM debe ser la misma que se presenta en el lector del TO (cf. Nida).

Gideon Toury (1980) considera la equivalencia como la “relación” existente entre el TO y su traducción. En relación a esto debemos tener en cuenta que en el mundo de la traducción cuando se expresan los conceptos con palabras nuevas, también el mensaje adquiere un nuevo significado.

Sin embargo, no sólo podemos hablar del concepto de la equivalencia dentro de la traductología, pues se trata únicamente de poner al mismo nivel semántico del TO el nuevo texto o TM; por ello no hay que descuidar dos estrategias traslativas de igual consideración que la anterior y que muchas veces se olvidan; nos referimos a la *extranjerización*, *domesticación* y *adaptación* (cf. Venuti 1995).

La *extranjerización* mantiene, aunque esté expresado en lengua extranjera, su función apelativa sin entorpecer demasiado la comunicación entre el emisor y receptor de la cultura meta, aún así también la *extranjerización* puede dificultar la lectura.

En la estrategia de la *domesticación* es necesario ajustarse a los parámetros de la aceptabilidad de la lengua y cultura meta. El traductor debe optar por una solución que, combinando la eficacia del contenido y la belleza de la expresión genere el máximo efecto contextual de ‘seducción’ textual, tal como se expresaba en el mensaje original.

La *adaptación* es el uso de referencias propias y específicas de la lengua término equivalentes a las de la lengua de origen sin hacer ninguna mención a éstas. P. Elena dice que la adaptación mediante la ampliación de información es una de las estrategias más frecuentes, pues se “rellena [...] lagunas culturales de la lengua término usando conceptos que reproduzcan una imagen semejante a la del original” (Elena 1990: 60). Lo difícil para un traductor es traducir las palabras de un texto cuya situación comunicativa cambia porque cambia también la cultura a la va dirigido el texto traducido (TT). Entendemos “adaptación” como un término literario que ocurre en todo proceso traslativo, que está relacionado con la fidelidad con el original. En la fidelidad al original no únicamente hay que tener presente el TO sino también la lealtad a los lectores, pues el texto nuevo es definido a través de la comunicación intercultural, y aquí es donde los lectores como hemos dicho con anterioridad juegan un papel fundamental, porque las intenciones de los lectores pueden ser totalmente diferentes de las del emisor o sea el autor del original o el mismo traductor.

Además cabe mencionar que cuando se traduce para niños la clave está en la lectura. Todos sabemos que leer implica comunicarse con otro, soñar, imaginar, entretener, aprender, conocerse, conocer el mundo... La lectura enriquece profundamente al niño, le hace crecer y engrandecer al niño, y la familia debe cumplir un papel básico en el despertar de la lectura y el cultivo del hábito lector. Cuando los niños leen crece en ellos

la identificación del personaje que lee y por supuesto como siente el personaje. La lectura es una forma de compartir pues enriquece al niño en todos los aspectos de su personalidad (intelectual, afectivo, emocional, íntimo), enriquece pues el público más joven adquiere el lenguaje, despierta la imaginación del niño y favorece su espíritu crítico y razonamiento.

4. El traductor y su relación con el mundo infantil, la literatura infantil y juvenil

Sabemos que los traductores no pueden escapar de su imagen infantil, es decir no pueden escapar de su propia ideología. Dicha imagen se estructura de la siguiente manera: la historia personal de cada individuo y algo compartido con la sociedad. Así lo señala Riita Oittinen “cuando los editores publican para niños, cuando los autores escriben para ellos y los traductores traducen para ellos, tienen una imagen de la infancia que guía su trabajo [...]” (2005: 22).

El traductor debe intentar llegar a sus lectores que son los beneficiarios de todo el proceso traductológico. En nuestro caso se trata de jóvenes lectores, pero también debe considerarse al lector adulto, aunque en primera instancia esté destinado a los más jóvenes. Este proceso traductológico la mayoría de los teóricos lo denominan “manipulación”. Lo explicaremos: el TO y el TM deben ser invariablemente diferentes, ya que la traducción ha sido manipulada (en un sentido positivo) por el traductor. El traductor es un “negociador” de dos culturas (otros también los denominan “agentes de manipulación”). El traductor manipula el texto con el fin de acercar la cultura al lector meta; de ahí la importancia que el traductor deba dar al lector, concretamente al tipo de lector al que se dirige.

En nuestro caso estamos hablando de un lector joven; es decir, que el traductor debe convertir el texto escrito originariamente para un grupo de lectores jóvenes alemanes en otro para niños hispanohablantes. Para conseguir precisamente esto es necesario que el texto se reconozca en la lengua y cultura meta, y eso significa que se debe lograr la aceptabilidad del texto traducido³. El traductor no sólo se enfrenta a problemas de carácter lingüístico, sino a una postura crítica del “poder” establecido por las editoriales, padres, educadores, instituciones, etc.; en definitiva a unos condicionantes sociales e ideológicos, cambiante en el tiempo y en el espacio.

En la traducción de literatura infantil y juvenil adquiere muchísima importancia la equivalencia formal – de la que hablábamos en el apartado anterior – tanto lingüística como cultural. El traductor de literatura infantil y juvenil debe comprometerse pues de alguna manera a prestar atención a los elementos, tanto lingüísticos como estilísticos, que aparecen en el TO, para así con la máxima firmeza y la máxima fidelidad al TO posible

³ Con esto queremos decir que los lectores jóvenes se sientan identificados con el escrito, lo que se denomina *teoría dialogista*, teoría promovida por Riita Oittinen (2000) a partir de los postulados de Bakhtin. La teoría dialogista afirma que debe haber un diálogo entre el traductor y el joven lector para que el mensaje esté totalmente en armonía con el mensaje del TO.

trasladar a través de las diferentes estrategias traslativas (equivalencia, extranjerización, domesticación...). Por ello la interpretación que haga el traductor debe ser la más correcta posible respetando el original.

Muchos investigadores consideran que la traducción es siempre una manipulación y el traductor debe estar visible. Las traducciones se hacen visibles señalando por ejemplo el nombre del traductor o traductores, su firma, prefacios o epílogos, la palabra del traductor, anexos o explicaciones del traductor.

5. La traducción de las emociones

La expresión de elementos subjetivos y su traducción en otra lengua aparecen sin duda como un campo de investigación en el que todavía quedan muchos aspectos por estudiar. En este trabajo, proponemos examinar la traducción de literatura infantil alemana al español que en su conjunto, como lecturas para los niños, contienen la expresión de las emociones y las sensaciones. El análisis está basado en un corpus de textos literarios por ser este tipo de textos los que expresan con más variedad de matices los diferentes estados de ánimos de los distintos personajes.

Las reacciones emotivas son fenómenos que se viven intensamente de forma individual pero que están estrechamente relacionados con nuestra manera de aprehender el mundo en función de esquemas que ya hemos interiorizado y que nos han sido transmitidos por la comunidad cultural a la que pertenecemos. Si bien es cierto que conceptos generales como la felicidad, el miedo o la tristeza son universales, las representaciones que asociamos con estos conceptos y las situaciones que las originan difieren de una cultura a otra. Como difiere también la reacción que se espera del sujeto que las experimenta. La diferencia entre usar una palabra u otra no es sólo una cuestión de matices que se pueda explicar en términos de rasgos semánticos, sino una elección que remite a representaciones a la vez individuales y colectivas. En este sentido, considero que herramientas de tipo cognitivo como las nociones de marcos y escenarios son particularmente adecuados para explicar el uso de determinadas expresiones y analizar la elección de las opciones de traducción que aparecen en el corpus.

Cuando se comparan términos emocionales utilizados en diversas lenguas se constata la complejidad de los fenómenos emocionales. Las traducciones de términos emocionales siempre son conflictivas y criticables. Suelen ser términos llenos de dificultad a la hora de traducir. Asimismo, hay una gran variedad cultural en el número de palabras sobre emociones que se utilizan en distintos grupos sociales⁴.

El amor y el humor son las emociones más empleadas en la literatura en general, esto contrasta con el mayor número de palabras sobre emociones negativas.

Las expresiones de emociones introducen las manifestaciones verbales en el mundo de las intenciones, de las inferencias y de lo implícito, muestran contornos semánticos

⁴ Esto ha inspirado al constructivismo social.

poco definidos brindándose a un amplio abanico de interpretaciones y propician un alto grado de intervención del traductor, así como la activación de estrategias interpretativas muy elaboradas.

6. Conclusiones

Traducir siempre es un reto. Un reto que surge, en primer lugar, del enfrentamiento entre el traductor y el TO en la fase de interpretación del TO, y, en segundo lugar, a la hora de tomar una decisión que debe asegurar la adecuación del mensaje original latente en el TO en el nuevo contexto del TM. Precisamente debido a este proceso hablamos de la existencia de un proceso intercultural en la labor de un traductor.

El traductor es un mediador intercultural, de ahí que tenga que poner en práctica a la hora de traducir la competencia bicultural. Tomando las premisas de Toury (perteneciente a la escuela de la manipulación, igual que Rabadán), podemos afirmar que traducir significados entre culturas diferentes y la transferencia del significado se da dos maneras: la adecuación (donde se priorizan los rasgos pertenecientes a la lengua y cultura origen) o la aceptabilidad (donde se prioriza la lengua y la cultura meta).

El traductor de LIJ debe acercarse a los niños de su propia cultura, experimentar sus deseos y gustos y revivirlo activamente. Esto es, el traductor debe dejar de lado el mundo de los adultos – cosa difícil – y debe acercarse al niño que lleva dentro para transmitir el mensaje del TO, aunque no debe olvidar su propia autoridad (teoría dialogista).

El traductor debe estar, por tanto, en contacto activo, casi interactivo, con todos los potenciales lectores de su texto. Debe establecer un diálogo constante con el potencial lector, sin descuidar la forma y el contenido del mensaje original.

Las emociones describen actitudes y sentimientos. Sería interesante analizar las estrategias que los traductores ponen en funcionamiento para interpretar este tipo de unidades y medir el grado de intervención que el traductor en la interpretación de estas unidades. Sería igualmente interesante poder profundizar en el proceso cognitivo-lingüístico que lleva a cabo el traductor cuando aborda la traslación de mundos subjetivos, aunque en este trabajo no hemos podido alcanzar este objetivo, intentaremos categorizar estrategias traslativas que emplean los traductores al espanyol de literatura infantil alemana. Pensamos que existen textos de literatura infantil en donde este tipo de desajustes se hacen más evidentes, pero tendremos que buscar una muestra representativa de traducciones que permitan analizar un amplio abanico de estrategias interpretativas. Así pues se podría crear un corpus bilingüe de unidades que expresen actitudes, emociones y sentimientos, con el fin de establecer un inventario de mecanismos que sirvan para distinguir y categorizar estrategias de traducción de estas unidades y una serie de propuestas encaminadas a mejorar la competencia traductora en la traslación de este tipo de expresiones.

Bibliografía

- Basnett, (1994): "The Visible Translator". *Other Words* 4, 11-15.
- Bisquerra, Rafael (2000): *Educación emocional y bienestar*. Barcelona: Praxis.
- Chamberlain, Lori (1992): "Gender and the Metaphorics of Translation". En: Venutti, Lawrence (ed.): *Rethinking Translation: Discourse, Subjectivity, Ideology*. Londres, Nueva York: Routledge, 57-74.
- Elena García, Pilar (1990): *Aspectos Teóricos y prácticos de la traducción (alemán-español)*. Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca.
- Nord, Christiane (1990): *Übersetzen lernen – leicht gemacht*. Heidelberg: Universität Heidelberg.
- Oittinen, Ritta (2005): *Traducir para niños*. Las Palmas de Gran Canaria: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Las Palmas.
- Reiss, Katharina (1984): "Methodische Fragen der übersetzungsrelevanten Textanalyse". *Lebende Sprachen*, 1, 7-9.
- Toury, Gideon (1980): *In search of a Theory of Translation*. Tel Aviv: The Porter Institute for Poetics and Semiotics.
- Sánchez Lihon, Danilo (2008): "¿Qué es literatura infantil?" En: http://letras-uruguay.espaciolatino.com/aaa/sanchez_lihon_danilo/que_es_literatura_infantil.htm
- Venutti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility: A history of translation*. Londres, Nueva York: Routledge.
- Venutti, Lawrence (1998): *The Scandals of Translation: Towards an ethics of difference*. Londres, Nueva York: Routledge.